

**Geographische Aspekte der Auswirkung
von Truppenübungsplätzen
auf ihre Standorte**

**Dargestellt an Beispielen aus Süddeutschland:
Baumholder, Grafenwöhr, Hammelburg
Hohenfels und Münsingen**

Wolfgang Roser

1972

1973 # 323



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548610_0017

Geographische Aspekte der Auswirkung
von Truppenübungsplätzen auf ihre Standorte.

Dargestellt an Beispielen aus Süddeutschland:
Baumholder, Grafenwöhr, Hammelburg, Hohenfels und Münsingen

Der Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

zur

Erlangung des Doktorgrades

vorgelegt von
Wolfgang Roser
aus Köthen/Anhalt

München
H.R.Scheffel, 1973

Als Dissertation genehmigt von der Naturwissenschaftlichen
Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Tag der mündlichen Prüfung: 13.9.1972

Dekan: Prof.Dr.W.Heumann

Erstberichterstatter: Prof.Dr.E.Wirth

Zweitberichterstatter: Prof.Dr.F.Tichy



V o r w o r t

Die Sonderstellung eines Truppenübungsplatzes innerhalb seiner Umgebung fiel mir erstmalig bei der Mitwirkung an einer vom Geographischen Institut der Universität Erlangen durchgeführten zentralörtlichen Bereichsgliederung der Oberpfalz auf.

Herrn Prof. Dr. Eugen Wirth, der mich bei der Themengestaltung und der Betreuung der vorliegenden Arbeit durch sein Interesse und seine hilfreichen Hinweise unterstützte, möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken.

Ohne die Bereitschaft von zahlreichen militärischen und zivilen Dienststellen, von Landräten, Bürgermeistern und Einheimischen zu Auskünften und Gesprächen wäre die Arbeit nicht durchführbar gewesen. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Ein Promotionsstipendium aus Mitteln des Freistaates Bayern ermöglichte sowohl umfangreiche Felduntersuchungen als auch die Veröffentlichung im vorgelegten Umfang. Für die Reinzeichnung der Karten danke ich Herrn Herbert Kneidl.

Die Materialsammlung wurde im September 1971, das Manuskript im Frühjahr 1972 abgeschlossen.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Verzeichnis der Abbildungen	
1. Einleitung	1
1.1. Fragestellung und Materialbeschaffung . . .	1
1.2. Beschränkung der Untersuchung auf den süddeutschen Raum	2
1.3. Exkurs: Die naturräumliche Lage und die natür- lichen Grundlagen der untersuchten TrübPlätze	2
2. TrübPlätze - eine spezielle Form der Landnutzung .	5
2.1. Historischer Abriß der Notwendigkeit und der Größenverhältnisse von TrübPlätzen . . .	5
2.2. Standortkriterien von TrübPlätzen	7
2.2.1. Politische und volkswirtschaftliche Kriterien	7
2.2.2. Militärische Anforderungen an die Lage von TrübPlätzen	8
2.2.3. Die Abhängigkeit der Standortkriterien vom jeweils herrschenden Regierungssystem .	9
3. Die Errichtung von TrübPlätzen und unmittelbare Folgen für das in Anspruch genommene Gebiet und seine Bewohner	12
3.1. Ablösung von Gemeinden und Rechten - Entstehung von Gutsbezirken	12
3.2. Absiedlung von Einwohnern	13
3.3. Exkurs: Die Wiederansiedlung der ehemaligen Bewohner im 3.Reich	16
3.4. Wiederaufsiedlung von militärisch genutztem Gelände nach dem 2.Weltkrieg und erneute Absiedlung .	22
3.4.1. Zeitweilige Verwendung von Wehrmachtslagern als Flüchtlingslager	22
3.4.2. Landwirtschaftliche Wiederaufsiedlung von TrübPlätzen	24
3.4.3. Erneute Absiedlungen und Erweiterungen von TrübPlätzen nach 1951	26
4. Auswirkungen der militärischen Nutzung innerhalb der TrübPlätze	31
4.1. Ehemalige Siedlungen	31
4.2. Möglichkeiten land- und forstwirtschaftlicher Nutzungen	31
4.2.1. Landwirtschaft	31
4.2.2. Schafweide Teichwirtschaft und Fischerei	32

4.2.3. Forstwirtschaft	34
4.2.3.1. Bestand und Veränderung von Waldflächen	34
4.2.3.2. Wertminderung des Holzes	36
4.2.3.3. Vermarktung des Holzeinschlags	36
4.2.3.4. Beschäftigtenstruktur bei den Forstämtern	37
4.2.3.5. Wildbestand und Jagdausübung	37
4.3. Erosionsgefahr auf Freiflächen	38
4.3.1. Brachflächen und Erosion	38
4.3.2. Auswirkungen der militärischen Nutzung von Brachflächen	39
4.3.2.1. Beeinträchtigung der Funktionen der TrübPlätze	39
4.3.2.2. Beeinträchtigungen der umliegenden Kulturlandschaft	40
4.3.3. Erosionsbekämpfung	42
4.3.3.1. Methoden - Kosten - Erfolge	42
4.3.3.2. Schwierigkeiten bei der Durchführung	44
4.4. Nutzung von Bodenschätzen	44
4.5. Flora	45
5. Auswirkungen von TrübPlätzen außerhalb des von ihnen beanspruchten Geländes	46
5.1. Überörtliche Auswirkungen	46
5.1.1. Verkehrsgefüge	46
5.1.2. Versorgungseinrichtungen	50
5.1.3. Militärische Übungen außerhalb der TrübPlätze - Manöverschäden	51
5.1.4. Änderungen von Kreisgrenzen	53
5.2. Auswirkungen auf umliegende Gemeinden	53
5.2.1. Allgemeine lagebedingte Beeinträchtigungen	53
5.2.2. Exkurs: Überblickskarten der Randgemeinden auf der Basis der Volkszählung von 1961	57
5.2.3. Strukturveränderungen von Gemeinden im Zusammenhang mit der Errichtung oder der Nachbarschaft von TrübPlätzen	63
5.2.3.1. Agrargemeinden mit großen Landverlusten	63
5.2.3.2. Benachteiligungen von gewerblich- bäuerlichen Gemeinden	78

5.3. TrübPlätze - ein bestimmender Wirtschaftsfaktor	81
5.3.1. Errichtung und Unterhalt militärischer Anlagen	81
5.3.1.1. Großbaumaßnahmen	81
5.3.1.2. Baumaßnahmen für die Bundeswehr	84
5.3.2. Versorgung der TrübPlätze - Logistik	89
5.3.3. TrübPlätze als Arbeitgeber	94
5.3.3.1. Historischer Abriß und Beschäftigtenzahlen	94
5.3.3.2. Berufsstruktur und Einzugsbereiche der Beschäftigten	95
5.3.3.3. Unterschiede zwischen US-Army und BW als Arbeitgeber	104
5.3.3.4. Problematik eines einseitigen Arbeitsmarktes	105
5.3.4. Wirtschaftliche Auswirkungen durch das militärische Personal	106
5.3.4.1. Übende Truppen	107
5.3.4.2. Stationiertes Personal	109
5.3.4.3. Anwesenheit der US-Army	110
5.4. Wandlungen in der Siedlungsstruktur	118
5.4.1. Siedlungsgründungen am Rand von TrübPlätzen	118
5.4.2. Geschlossene Wohnbereiche von Militärpersonal außerhalb der TrübPlätze	121
5.4.3. Siedlungsgenese und Physiognomie der Lagerorte	124
5.4.4. Verlagerung von Geschäftszentren in den Lagerorten	131
5.5. Soziale Folgen und Probleme durch die TrübPlätze	141
5.6. Kommunale Probleme der Lagerorte	145
6. Schlußbemerkungen	148
6.1. Typisierung der durch die Anlage von TrübPlätzen betroffenen Gemeinden	148
6.2. Allgemeine Entwicklungen auf Grund der Inanspruchnahme großer Gebiete	151
Literaturverzeichnis	153

Verzeichnis der Abbildungen

Seite

1. Lage der untersuchten TrübPlätze im süddeutschen Raum	3
2. Erweiterung des TrübPlatzes Grafenwöhr 1936-39. Verteilung abgesiedelter Anwesensbesitzer in Bayern	18
3. Errichtung des TrübPlatzes Hohenfels 1938. Verteilung abgesiedelter Anwesensbesitzer in Bayern	19
4. Neuerrichtung und Erweiterung des TrübPl Hohenfels 1951. Verteilung abgesiedelter Anwesensbesitzer in Bayern	28
5. Straßen im Kreis Amberg und um den TrübPlatz Hohenfels	49
6. Randgemeinden des TrübPlatzes Grafenwöhr. Erwerbs- personen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler	58
7. Randgemeinden des TrübPlatzes Hohenfels. Erwerbs- personen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler	59
8. Randgemeinden des TrübPlatzes Hammelburg. Erwerbs- personen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler	60
9. Randgemeinden des TrübPlatzes Baumholder. Erwerbs- personen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler	61
10. Randgemeinden des TrübPlatzes Münsingen. Erwerbs- personen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler	62
11. Hohenburg. Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1938-1971	64
12. Pfaffenhausen. Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1971 und TrübPlatz als Arbeitsstätte	66
13. Böttingen - Magolsheim. Landwirtschaftliche Betriebe nach dem Haupterwerb 1969	72
14. Ransbach. Besitzveränderungen 1951-1971	77
15. Hohenburg. Handel und Gewerbe 1950 und 1971	80
16. Wohngemeinden der Beschäftigten des Lagers Grafen- wöhr (1970/71)	97
17. Wohngemeinden der Beschäftigten des Südlagers Grafenwöhr (1970)	98
18. Wohngemeinden der Beschäftigten des TrübPlatzes Hohenfels (1970/71)	99
19. Wohngemeinden der Beschäftigten auf dem TrübPlatz Hammelburg (1.5.71)	100
20. Wohngemeinden der Beschäftigten auf dem TrübPlatz und bei der amerikanischen Garnison Baumholder (1971)	101
21. Wohngemeinden der Beschäftigten auf dem TrübPlatz Münsingen (1971)	102
22. Grafenwöhr. Gewerbeneugründungen 1907-1910	108
23. Sorghof. Historisch-bauliche Entwicklung - Beschäftigte bei der 7 th Army und amerik.Mieter 1970	120

24. Grafenwöhr. Betriebsstruktur der Landwirtschaft im alten Stadtbereich 1971	125
25. Bevölkerungsentwicklung 1900-1967 in den Lagerorten	126
26. Grafenwöhr. Historisch-bauliche Entwicklung	128
27. Hammelburg. Sozialräumliche Gliederung	130
28. Baumholder. Historisch-bauliche Entwicklung	132
29. Grafenwöhr. Standorte von Einzelhandel und öffentlichen Bedarfseinrichtungen	135
30. Baumholder. Handel und Gewerbe 1939	137
31. Baumholder. Handel und Gewerbe 1955	138
32. Baumholder. Handel und Gewerbe 1971	139
33. Typisierung der durch die Anlage von TrübPlätzen betroffenen Randgemeinden	149

1. Einleitung

1.1. Fragestellung und Materialbeschaffung

Bei der Betrachtung der Kulturlandschaft in der BRD fallen innerhalb geschlossener Landschaften die Truppenübungsplätze (Abkürzung: TrÜbPlätze) als großflächige "funktionsfremde Objekte" (STEINBERG 1967) auf, die sich von ihrer Umgebung schon durch ihre Siedlungsleere hervorheben. LENDL (1959) spricht in diesem Zusammenhang von "Wehrmachtsleerräumen". Der Anteil der Flug- und Übungsplätze an der Gesamtfläche der BRD nimmt sich zwar mit 0,6 % (1953) gering aus; demgegenüber beträgt der Anteil des Öd- und Unlandes allein 3,5 % (WERNER 1954). Während jedoch das Öd- und Unland in zahlreichen Flecken über das gesamte Staatsgebiet verteilt ist, stechen die TrÜb-Plätze als riesige, zusammenhängende Flächen aus der Kulturlandschaft hervor. Allein dadurch entwickeln sie eine Eigen-gesetzlichkeit und nachweisbare Beeinflussung ihrer Umwelt. Es gibt keinen vergleichbaren Bedarf für so großräumige Areale, wobei die Tatsache wichtig ist, "daß dieser Landbedarf an einer ganz bestimmten Stelle mit einer ganzen Reihe unbedingt zu erfüllender Standortvoraussetzungen für einen bestimmten Verwendungszweck auftritt" (WERNER 1954, S.82/83).

Ein einmaliger staatlicher Entschluß bewirkt dabei tiefgreifende Veränderungen. Die Umgestaltungsmomente nach der Errichtung von TrÜbPlätzen lassen sich demnach zu den staatlich beeinflussten Kräften zählen (WIRTH 1969, S.167 "Auch innerhalb ein- und desselben Territoriums jedoch führen staatliche Entscheidungen und Maßnahmen zu räumlichen Differenzierungen.").

Die von den TrÜbPlätzen hervorgerufenen Änderungen im Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgefüge der angrenzenden Gebiete, sowie in ihren Bereichen, werden an Einzelbeispielen aufgezeigt. Schwierigkeiten bei ihrer Untersuchung ergaben sich aus den z.T. verständlichen Bedenken von Behörden und militärischen Dienststellen, genauere Angaben über die TrÜb-Plätze mitzuteilen. Sehr oft ist man daher auf Rückschlüsse oder zahlreiche Befragungen angewiesen. Zusammen mit der

Auswertung landeskundlicher, geographischer und historischer Literatur, von Statistiken und Aktenstudien in den zuständigen Ämtern können jedoch klare, nachweisbare Aussagen gegeben werden.

1.2. Beschränkung der Untersuchung auf den süddeutschen Raum

Die Auswahl der Untersuchungsbeispiele basiert auf ihrer Vergleichbarkeit und ihrer Lage im süddeutschen Raum als dem Gebiet südlich der Mittelgebirgsschwelle. Den flächenmäßig großen Plätzen Grafenwöhr, Hohenfels und Baumholder werden die wesentlich kleineren in Münsingen und Hammelburg gegenübergestellt. Auf eine Einbeziehung norddeutscher Plätze wurde verzichtet, um die Überschaubarkeit zu gewährleisten, ebenso auf weitere, kleinere Plätze in Süddeutschland (z.B. Wildflecken und Stetten a.k.M.).

Die regionale Lage der Trübplätze folgt aus den Standortanforderungen zu den jeweiligen Eröffnungszeiten (s.Kapitel 2.2.). - Lageskizze der Trübplätze S.3 -

1.3. Exkurs: Die naturräumliche Lage und die natürlichen Grundlagen der untersuchten Trübplätze

Der Trübplatz Grafenwöhr, im Bereich des Oberpfälzischen Hügellandes (MÜLLER-HOHENSTEIN 1971), umfaßt ein vorwiegend flachwelliges Gelände zwischen 400-500 m ü.N.N. Die zumeist sandige Ausbildung der Formationen der Oberkreide (im westlichen und mittleren Teil des Platzes) und des mittleren Buntsandsteins (im Osten) bedingt nährstoffarme, häufig leicht podsoliierte Sandböden. Die Bewaldungsdichte ist hoch (44 %), wobei artenarme Kiefernwälder überwiegen. Die Bodenflora beschränkt sich auf Preiselbeeren und Heidekraut, das auf den Diluvialsanden im östlichen Teil des Platzes oft sogar den einzigen Bewuchs darstellt. Jährliche Niederschläge von 600-700 mm sind auf die Lage im Regenschatten der fränkischen Alb zurückzuführen.

Der Trübplatz Hohenfels, auf der Ostabdachung der mittleren, stark verkarsteten Frankenalb gelegen (mittlere Höhenlage 450-500 m, höchste Erhebung 624 m), wird im Norden und Osten

Lage der untersuchten Trübplätze im süddeutschen Raum



von den tief eingeschnittenen Tälern der Lauterach und der Vils (400-350 m) begrenzt. Der westliche Teil gehört der von zahlreichen, waldbedeckten Dolomitkuppen geprägten und im Malm liegenden Kuppenalb an, während das östliche Gebiet in ein flachwelligeres, lediglich von einigen Trockentälern gegliedertes Gelände mit teilweiser Kreideüberdeckung übergeht. Die dichten Wälder an den Talflanken und den Kuppen bewirken eine Bewaldungsziffer von 50 %. Das Vorherrschen der Kiefer mit rd. 60 % und der Fichte mit 19 % entspricht weniger den natürlichen Bedingungen als der ehemals bäuerlichen Waldbewirtschaftung (Auskunft des Forstamtes Hohenfels). An steilen, südexponierten Lagen überwiegen Steppenheide- und Trocken-grasgesellschaften. Die Niederschläge betragen um die 800 mm.

Nördlich des Mains liegt im Gebiet der Muschelkalkhochfläche (250-320 m) der TrübPlatz Hammelburg. Das leicht hügelige Gelände, das am Westrand mit dem Basaltschlot des Reußenberg (410 m) seine höchste Erhebung hat, wird von lehmigen Verwitterungsböden des Muschelkalks bedeckt. Nachdem nur die randlichen Höhen mit Misch- und Nadelwäldern bedeckt sind, z.T. mit mittelwaldähnlichen Beständen, übersteigt die Bewaldung mit 34 % kaum den Durchschnitt der BRD. Die Niederschläge bewegen sich bei 600 mm.

Auf der Schwäbischen Alb, nahe des Albtraufes, befindet sich der TrübPlatz Münsingen im Bereich der Laichinger Kuppenalb. Die Höhenlage schwankt zwischen 750 und 850 m. Die Formation des Weißjura ergibt einen vorwiegend flach- bis sehr flachgründigen Kalkverwitterungslehmboden. Eingesprengte Basalttuffkissen weisen auf das nahe Uracher Vulkangebiet. Die Bewaldung entspricht mit 31 % dem Durchschnitt auf der Alb, wobei Laubwälder (Rotbuche) mit 60 % vorherrschen. Die Niederschläge betragen 900-1100 mm (GRAUL 1952).

Der TrübPlatz Baumholder, im oberen Nahebergland auf einer aus vulkanischen Ergußgesteinen gebildeten Hochfläche (Melaphyr- und Porphyryplatte) gelegen, erreicht bei einer Durchschnittslage von 490-530 m Höhen zwischen 250 und 600 m. Die flachgründigen, steinigen Lehm Böden werden durch die Hängigkeit stark beeinflusst. Große, geschlossene Waldgebiete im

Norden (Winterhauch bei Idar-Oberstein) und Süden des Platzes bewirken die hohe Bewaldung von 50 %. Eiche und Buche herrschen vor. Im Innern des Platzes stehen den waldfreien Plateaulagen und flachen Hängen die bewaldeten Steilhänge der tief eingeschnittenen Täler gegenüber. Niederschlagsmengen von 800-900 mm und die Hochlage verursachen ein rauhes Klima (UHLIG 1964).

Bereits diese wenigen Angaben zeigen, daß die Trübplätze in keinen von der Natur bevorzugten Gebieten liegen und daß sie einen überdurchschnittlichen Waldanteil ihrer Flächen haben.

2. Trübplätze - eine spezielle Form der Landnutzung

2.1. Historischer Abriß der Notwendigkeit und der Größenverhältnisse von Trübplätzen

Jede militärische Einheit benötigt, um einen gewünschten Ausbildungsstand zu erreichen und zu halten, für ihre Zwecke geeignete Übungsmöglichkeiten, die der Staat zur Verfügung stellt.

Bis zur Einführung des gezogenen Geschützes (1856 durch den französischen Artilleriegeneral La Hitte konstruiert) genügten der Infanterie und Artillerie die bestehenden Standortübungsplätze in unmittelbarer Nähe der Kasernen. Die Verwendung weitreichenderer Geschütze und die verstärkte Inanspruchnahme, Steigerung des deutschen Friedensheeres von 385000 auf 468000 im Jahre 1893, ließen die vorhandenen Anlagen zu klein erscheinen. Die Sicherheit der Anlieger konnte nicht mehr gewährleistet werden, und die Schäden von über die Grenzen der Übungsplätze fliegenden Geschoßen betrugen z.B. im Deutschen Reich 1877 bereits 93 179 Mark und im Jahre 1881 155 802 Mark (RUNG 1926). Die Militärverwaltung entschloß sich daher, neue und größere Artillerieschießplätze zu errichten und nahm als Richtmaß eine Ausdehnung von 7,5 x 2 km an.

Die Ausweisung der Plätze Hammelburg 1894 mit 2 382 ha für das II.Bayerische Armee-korps in Würzburg (RUNG 1926, S.8), Münsingen 1895 mit 3 666 ha für das XIV.Armee-korps (Königlich

Statistisches Landesamt Württemberg 1912) und Grafenwöhr 1907-1910 mit 9 054 ha für das III.Bayerische Armeekorps in Nürnberg (SCHENKL u. RICHTER 1961, S.317) erfolgte im Rahmen dieser Neuanlagen. Grafenwöhr war damit der flächenmäßig größte Platz in Deutschland.

Der Versailler Vertrag brachte eine kurzzeitige Verminderung des deutschen Heeres und damit verbunden die Auflösung einiger TrübPlätze. So wurde auch der TrübPlatz Hammelburg abgerüstet und in den Besitz der Landesfinanzverwaltung überführt. In mehreren Gebäuden des Lagers errichtete man auf internationaler Basis das Kinderheim "Marienruh", das von 1922 bis zum 30.9.1933 bestand (Quelle: Akten des Landratsamtes Hammelburg; Militärische Landeskunde von Deutschland 1965).

Die verstärkten militärischen Bemühungen im 3.Reich sowie die Fortentwicklung der Kriegstechnik führten nicht nur die Wiederinbetriebnahme aller Übungsplätze, sondern auch zahlreiche Erweiterungen und Neuanlagen herbei. Als Richtmaß für Artillerieplätze wurden dabei 10000 ha gesetzt. Die größte Ausdehnung erfuhr Grafenwöhr, das um 14 310 ha auf 23 364 ha vergrößert wurde (SCHENKL u. RICHTER 1961), während die beiden vornehmlich für Infanterieübungen benützten Plätze Hammelburg und Münsingen um 1 487 ha auf 3 869 ha (Quelle: Aktennotiz im Landratsamt Hammelburg) bzw. um 3 040 ha auf 6 706 ha (Quelle: Aktennotiz in der Gutsbezirksverwaltung Münsingen) anwuchsen. Neu angelegt wurden in dieser Epoche die Plätze Hohenfels mit 10 046 ha (Quelle: Angabe der Bundesvermögensstelle Amberg) und Baumholder mit 10 706 ha (BAUM 1971).

Die völlige Abrüstung in Westdeutschland nach dem Ende des 2.Weltkrieges und die nicht alle Plätze benötigenden Besatzungsstreitkräfte brachten viele Wiederaufsiedlungen von ehemals militärisch genutztem Gelände mit sich. (s.Kapitel 3.3., z.B. TrübPlätze Hohenfels und Hammelburg)

Als die amerikanische Besatzungsmacht 1951 einen zweiten großen Übungsplatz in Bayern anforderte, entbrannte ein harter Kampf um seinen Standort. Schließlich entschloß man sich, den Platz in Hohenfels, die Alternative war Hammelburg gewesen, wiederzuerrichten und gleichzeitig um 6 157 ha nach

Westen zu erweitern auf ges. 16 348 ha (Quelle: Angabe der Bundesvermögensstelle Amberg).

Diese Größenordnung wird jetzt von militärischen Stellen als erwünschtes Maß angesehen. Da sich jedoch heute der militärischen Notwendigkeit bei einer geplanten Erweiterung schwerwiegende und öffentlich vertretene Zivilinteressen entgegenstellen, müssen bei größeren Artillerieübungen Außenfeuerstellungen benützt werden, z.B. in Grafenwöhr, Münsingen und Baumholder.

Nach der Wiederbewaffnung der BRD ergaben sich eine Intensivierung des Übungsbetriebes auf den Plätzen - Hammelburg wurde remilitarisiert - und eine genaue Abgrenzung der Rechte und Pflichten der ausländischen Streitkräfte auf Grund des Bonner Vertrags von 1955. Danach übernimmt die BRD die Verpflichtung, den Bedarf an Liegenschaften für NATO-Truppen insoweit zu befriedigen, als dies für die Erfüllung der Verteidigungsaufgabe erforderlich ist (Bonner Verträge. Abschnitt II, Art. 37, 1). Andererseits überprüfen die Streitkräfte "laufend ihren Bedarf an Liegenschaften um sicherzustellen, daß dieser Bedarf auf das Mindestmaß beschränkt bleibt, das mit dem Umfang und den Pflichten der Streitkräfte vereinbar ist. Liegenschaften, die nicht mehr benötigt werden oder für die den Streitkräften befriedigende Ersatzliegenschaften verfügbar gemacht werden, werden von den Streitkräften freigegeben" (Bonner Verträge. Abschnitt II, Art. 37, 4).

2.2. Standortkriterien von TrübPlätzen

Bei jeder Inanspruchnahme von Flächen durch das Militär ergaben und ergeben sich Konflikte zwischen seinen Anforderungen und den Bestrebungen des Staates und seiner Bürger, die dabei entstehenden Kosten und Behinderungen möglichst niedrig zu halten.

2.2.1. Politische und volkswirtschaftliche Kriterien

Es ist stets versucht worden, die TrübPlätze in siedlungsarmen Gebieten, die zumeist eine geringe Bonität der landwirtschaftlich genutzten Flächen besitzen, anzulegen, um bei den Ablösungen hohe Belastungen des Staatshaushaltes zu ver-

hindern. Da sich eine Absiedlung von Personen bei solch großen Projekten nie vermeiden ließ, wollte man wenigstens ihre Zahl klein halten, was die Durchführung des Grundstückerwerbs erleichterte, Unruhen unter der Bevölkerung unterband als auch die Ablösesummen verringerte. Bei der dichten Besiedlung in Deutschland lassen sich aber nirgends so große Flächen ohne schwerwiegende Einflüsse aus der Kulturlandschaft herauslösen. Am günstigsten wären Standorte in Moor- und Ödlandgebieten (GIESE 1895), wogegen jedoch militärische Anforderungen sprechen. Häufig versuchte man einen Kompromiß, indem man weite Waldgebiete miteinbezog, die eventuell bereits in Staatsbesitz waren. So umfaßte der TrübPlatz Grafenwöhr 1910 rd. 80 % Wald (SCHENKL u. RICHTER 1961), wovon wiederum 3/4 Staatswald gewesen waren (RUNG 1926, S.20).

Die Verwendung des von der Gesellschaft noch am ehesten zu verschmerzenden bereitgestellten Gebietes scheiterte aber oft an den militärischen Zielvorstellungen.

2.2.2. Militärische Anforderungen an die Lage von TrübPlätzen

Oberstes Ziel ist hier die Schaffung der besten Möglichkeit für die militärische Ausbildung.

Vor dem 1. Weltkrieg lag das Hauptaugenmerk auf der Weiträumigkeit und Bewegtheit des Geländes (RUNG 1926, S.23). Demnach kamen weitläufige Moor- und Heideflächen wie stark zerklüftete Gebirgsgegenden nicht so sehr in Betracht. Auch wollte man ein einheitliches, in sich geschlossenes Gebiet bekommen. Schwierigkeit bereitete dazu die Forderung, daß das Übungsgelände innerhalb des Bereiches eines Armeekorps liegen sollte, um die zweckmäßige Erreichbarkeit zu sichern.

Mit der Weiterentwicklung der Wehrtechnik standen vor allem die Verkehrslage und die Versorgungsmöglichkeiten für die immer größer werdenden, übenden Verbände und auch lokal-klimatische Bedingungen (für Flugzeuge) im Vordergrund (WERNER 1954, S.87). Die Bodenbeschaffenheit spielt auch heute noch eine Rolle, z.B. ist für Panzer ein tiefgründiger Boden nur bedingt geeignet; nach schweren Regenfällen ergeben sich bei den Plätzen mit lehmigen Kalkverwitterungsböden keine

vollwertigen Übungsmöglichkeiten. Die strategische Lage, Häufung der Plätze in Grenzgebieten, wird dagegen nicht mehr hoch bewertet. Änderungen in der taktischen Konzeption, die z.B. andersartige Verteilungen von Wald- und Freiflächen in den Übungsplätzen fordern, führen zu keinen Neuanlagen - vielmehr müssen die bestehenden Plätze an diese Forderungen angepaßt werden.

Seit der Gründung von TrübPlätzen hat sich also eine Verschiebung in der Wertigkeit der einzelnen Standortkriterien ergeben.

2.2.3. Die Abhängigkeit der Standortkriterien vom jeweils herrschenden Regierungssystem

Bei der Neuanlage der Plätze Hammelburg, Münsingen und Grafenwöhr (1894-1910) hatte der Reichstag bei den Etatbewilligungen für das Heer ein gewichtiges Wort mitzusprechen (RUNG 1926, S.9). Den Anforderungen der Militärs standen die Interessen der Volksvertretung gegenüber, die Kosten gering zu halten. Daher wollte man ein Ausgreifen auf dichter besiedelte Gebiete verhindern, was bei der damaligen Richtgröße der Plätze noch gelang. Weite Waldgebiete in Staatshand (Grafenwöhr) oder gemeindeeigener Gemeinschaftsbesitz (Münsinger Hart) bildeten die Kernstücke der neuen Plätze. Der Staat war bemüht, in Verhandlungen und ohne große Enteignungen die gewünschte Fläche zu bekommen.¹⁾

Die Abtretungsverhandlungen verliefen in aller Öffentlichkeit, so daß Bodenspekulationen, steigende Forderungen der Grundbesitzer und große Verzögerungen beim Grundstückserwerb nicht ausblieben.²⁾ Die Gesamtkosten für die Plätze betrugen

1) FITZTHUM (1958, Nr.2) "nur bei 6,7 % der Eigentümer ein Schätzungsverfahren" für den Bereich des TrübPlatzes Grafenwöhr.
Kgl.Statist.Landesamt Württemberg (1912) S.498 "Zwangsent-eignungen sind nur gegen 17 Eigentümer notwendig geworden"

2) Die "Amberger Volkszeitung" gab in den Berichten über den Lauf der Verhandlungen in Grafenwöhr 1907 den Bauern immer wieder Tips, wie sie höhere Ablösesummen ausschlagen könnten.

in Münsingen 4 950 000.- Mark (Kgl.Statist.Landesamt Württemberg 1912, S.497) und in Grafenwöhr rd. 15 500 000.- Mark (FITZTHUM 1958, Nr.2).

Während des 3.Reichs verschob sich wegen der forcierten Kriegsvorbereitung der Schwerpunkt bei der Neuanlage oder Erweiterung von TrübPlätzen zu den militärischen Standortkriterien. Zivile Interessen mußten zurücktreten, nicht zuletzt durch eine strenge Geheimhaltung der militärischen Planungen bedingt, die eine lange öffentliche Diskussion verhinderte.

So konnte bei Durchsicht der Amberger Volkszeitung vom 1.1.1936 - 1.7.1938, die sowohl im Erweiterungsgebiet des TrübPlatzes Grafenwöhr als auch im Nordteil des neu zu schaffenden TrübPlatzes Hohenfels verbreitet war, kein direkter Hinweis auf diese Neuanlagen gefunden werden.

Lediglich bei den Lokalnachrichten tauchen Hinweise auf eine durchzuführende Ablösung und eine Bautätigkeit in diesen Gebieten auf:

9.8.37 Metzenhof (Grfw.): das Rittergut soll nach Ankauf durch die Ruges (= Reichsumsiedlungsgesellschaft) in fünf Bauernanwesen aufgeteilt werden.

20.9.37 Freihung (Grfw.): Bemerkung, daß der Zug am Samstag durch "Arbeiter einer benachbarten Baustelle derart überfüllt" wird, daß Abhilfe gefordert wird. Gemeint sind die zur Errichtung des Südlagers Grafenwöhr herbeigezogenen Arbeitskräfte.

5.12.37 Langenbruck (Grfw.): Bei einem Bericht über eine Versammlung heißt es nur: "Auch interne Fragen bezüglich der Ablösungsangelegenheiten sind zur Beruhigung aller gelöst worden."

26.3.38 Langenbruck (Grfw.): "Gemeindeauflösung. Bürgermeister Suttner hatte die Einwohner zur letzten Gemeinderats-sitzung vor Auflösung eingeladen."

Die einzige brauchbare, öffentliche Meldung zur Rekonstruktion des Geschehens findet sich am

21.5.38 Enslwang (Hohenfels): "Für die Bewohner des Ablösungsgebietes wird eine Beratungsstelle in Hohenfels eingerichtet. Zur Ablösung kommen 118 Familien der 1.Zone bis spätestens 1.April 1939 und 127 Familien der 2.Zone bis zum 1.April 1940."

Das Wort Truppenübungsplatz fällt in keiner Meldung!

Allerdings wurde bei den betroffenen Gemeinden jede Veränderung aufmerksam registriert, so daß die amtliche Geheimhaltung nicht immer ihren Zweck erfüllte.

In einem Schreiben des Landratsamtes Amberg vom 16.3.36 an die Regierung der Oberpfalz wird um die Bestätigung der Erweiterung des Platzes in Grafenwöhr gebeten, da sie von der

Bevölkerung schon seit August 1934 öffentlich besprochen werde, obwohl bei Amt die Angelegenheit noch streng geheim gehalten sei. (Quelle: Akten aus der Registratur des Landratsamtes Amberg über TrÜbPlätze)

Für die Bewohner der Gemeinde Gruorn (TrÜbPlatz Münsingen) war dagegen die Nachricht von der Ablösung eine Überraschung (BISCHOFF-LUITHELEN 1967, S.252). Das Gerücht von der Ablösung wurde erst am 15.2.37 bestätigt und zugleich der Räumungszeitraum bekanntgegeben vom 1.3.37 - 28.2.39.

Die gestiegenen Landanforderungen der Militärs konnten nur durch ein Übergreifen auf besiedelte Gebiete befriedigt werden, wobei es häufig zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den militärischen Stellen und z.B. den Landesplanungsbehörden kam. Meist setzte sich das Militär durch (WERNER 1954, S.87), wie das Beispiel von der Erweiterung des TrÜbPlatzes Münsingen zeigt.¹⁾ Lediglich der Standort des TrÜbPlatzes Baumholder wurde entgegen den Wünschen der Dienststellen des Heeres gewählt, die ein Gelände in der Nähe von Meisenheim/Glan beansprucht hatten.²⁾

Die Unbedingtheit militärischer Ansprüche im 3.Reich ließ alle Ablösungen rasch vorsichgehen.³⁾

-
- 1) Den Vorschlag des Planungsreferenten von Württemberg, nicht das Gebiet um Gruorn, wo eine ganze Gemeinde abgesiedelt werden und eine geplante Alblängsstraße wegfallen müßte, sondern das ehemalige Remontedepot Breithülen und angrenzende landwirtschaftliche Nutzflächen einzubeziehen, verwarf man aus militärtechnischen Gründen (Quelle: Landratsamt Münsingen, Akt Nr.9303).
 - 2) Die damalige Reichsstelle für Raumordnung machte von ihrem Einspruchsrecht Gebrauch, weil das vorgeschlagene Ersatzgelände bei Baumholder aufgrund geringwertigerer Böden dünner besiedelt war. Die ernährungswirtschaftlichen Vorteile im Rahmen wirtschaftlicher Autarkiebestrebungen wurden in diesem Falle höher bewertet (WERNER 1954, S.87).
 - 3) So mußte in Grafenwöhr nur bei 6 % aller Grundstückskäufe ein Enteignungsverfahren eingeleitet werden bei einer Gesamtsumme von 35 745 000.-RM (Quelle: Aufbauchronik des TrÜbPlatzes bei der Standortverwaltung Grafenwöhr der Bundeswehr).

In Gruorn verhielt es sich ähnlich, obwohl "mit der gewährten Entschädigung waren viele nicht einverstanden. Die meisten zogen trotzdem den freiwilligen Verkauf einer Enteignung vor." (BISCHOFF-LUITHELEN 1967, S.256)

Mit der Einführung einer demokratischen Gesellschaftsordnung nahmen die Anhörung begründeten öffentlichen Interesses und die Beeinflussungsmöglichkeiten durch das Parlament wieder zu. Politische und wirtschaftliche Kriterien rückten nun bei den Truppenübungsplatzanlagen immer mehr in den Vordergrund. Der von der amerikanischen Besatzungsmacht 1951 im Raum Hammelburg gewünschte Panzerübungsplatz mit rd. 8000 ha, davon 6 164 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, der eine Absiedlung von 5 463 Menschen und eine totale Räumung von 8 Gemeinden mit 471 landwirtschaftlichen Betrieben zur Folge gehabt hätte (nach Presseberichten und Akten aus dem Landratsamt Hammelburg), wurde nach langanhaltenden Protesten der Öffentlichkeit und auch der Bayerischen Staatsregierung nicht errichtet. Dafür schlug der Bayerische Ministerrat den Raum Hohenfels vor, der geringere Opfer forderte und dann kurzfristig geräumt wurde. Die Anwendung von Zwangsenteignungen versuchte man möglichst zu verhindern; der TrübPlatz Hohenfels war 1971 noch nicht völlig im Besitz des Bundes (Quelle: Bundesvermögensstelle Amberg).

Heute wird jeder Plan einer Erweiterung bestehender Trüb-Plätze in den meisten Randgemeinden argwöhnisch und kritisch verfolgt und sofort in aller Öffentlichkeit diskutiert. Ein großflächiger Grunderwerb für militärische Anforderungen ist deshalb nur sehr schwer durchzuführen.

3. Die Errichtung von TrübPlätzen und unmittelbare Folgen für das in Anspruch genommene Gebiet und seine Bewohner

3.1. Ablösung von Gemeinden und Rechten - Entstehung von Gutsbezirken

Die rechtlichen Auswirkungen bei der Ablösung von Gemeinden und die Loslösung der TrübPlätze von den ursprünglichen Gemeinden durch die Verordnung vom 15.11.1938 über gemeindefreie Gebiete und Gutsbezirke hat GRONEMEYER (1971) ausführlich behandelt. Die besonderen Verwaltungsbedürfnisse ließen eine rechtliche Zuständigkeit der am Rande liegenden Gemeinden für die abgelösten Gebiete unzweckmäßig erscheinen. Daher bemühte man sich um die Errichtung von eigenständigen Gutsbezirken.

Auch für die Gegenwart kommt GRONEMEYER (1971, S.206) zu dem Ergebnis, daß es angebracht erscheint, "das infolge der Vergrößerung der Truppenübungsplätze militärischen Zwecken dienende Gemeindegebiet zu gemeindefreiem Gebiet zu erklären."

Zu Gutsbezirken wurden Hammelburg am 1.10.1943, Baumholder am 1.4.1940, Münsingen am 10.4.1942 und Hohenfels am 7.7.1942. Hammelburg und Hohenfels wurden jedoch mit Wirkung vom 1.4.1949 bzw. 1.1.1950 wieder als Gutsbezirk aufgelöst. Während bis 1969 noch eine erneute Bildung eines gemeindefreien Gebietes Hohenfels angestrebt worden war, gab man es 1970 endgültig auf und gliederte die alte Platzhälfte in die Gemeinde Hohenfels und die Erweiterungsfläche in die Stadt Velburg ein (Quelle: Landratsamt Parsberg, Akten über den TrÜbPlatz: Schreiben der Regierung der Oberpfalz vom 16.2.1970).

Die Randgemeinden hatten bei den großen Grundablösungen vor dem 1. und 2. Weltkrieg das erhaltene Geld häufig nicht für gemeindliche Zwecke ausgegeben, sondern es angelegt oder gespart, so daß der größte Teil der Entschädigungen der Inflation und der Währungsreform zum Opfer fiel (Quellen: mündliche Auskünfte von Bürgermeistern vieler Randgemeinden; SCHENKL u. RICHTER 1961; BORST 1955, S.152).

3.2. Absiedlung von Einwohnern

Bei der Anlage von TrÜbPlätzen wurden die Personen am meisten getroffen, die ihre Wohnorte und ihre alte Heimat aufgeben mußten, was durch die stets erfolgte finanzielle Entschädigung nicht ausgeglichen werden konnte.

Die Zahlen der abgesiedelten Einwohner in den aufgelösten Gemeinden oder Ortschaften sind wegen der unterschiedlichen Quellenlage - zahlreiche Akten sind durch Kriegseinwirkungen zerstört worden - zwar nicht vollständig, sie vermitteln jedoch einen Einblick in den Umfang der jeweils notwendigen Maßnahmen.

Quellen: zur Zusammenstellung auf S.14:
Grafenwöhr: RUNG (1926, S.37); Angaben aus Akten des Landratsamtes Eschenbach und der Bundesvermögensstelle
Amberg
Hohenfels: Artikel in der Parsberger-Hemauer-Umschau vom 25.7.1961; Bezirksplanungsamt Regensburg, Akten "Landkreis Parsberg Truppenübungsplatz"

Hammelburg: RUNG (1926, S.37); Landratsamt Karlstadt, Akten "Bonnland"
 Münsingen: Kgl.Statist.Landesamt Württemberg (1912, S.553 u. 638); BISCHOFF-LUITHELEN (1967)
 Baumholder: BAUM (1971)

TrübPlatz	Jahr der Errichtung	abgesiedelte Personen	sonstige Anmerkungen zur Absiedlung
Grafenwöhr	1907-1909	unbekannt	2 Mühlen, 1 Glashütte, 9 ldw.Anwesen
	1938/39	rd. 3 700	825 Familien, 579 ldw. Anwesen; 8 Gemeinden u.Teile von 7 Randgemeinden
Hohenfels	1938/39	1 622	247 ldw.Anwesen; 5 Gemeinden u.Teile von 7 Randgemeinden
	(Wiederaufsiedlung 1946-1950)		
	1951	3 196	345 ldw.Anwesen (174 Neusiedler mit 998 Personen, 171 einheim.Anwesen u. 1233 Personen)
Hammelburg	1896	unbekannt	1 Hofgut
	1938	rd.600	
	(nach 1945 Flüchtlingslager und teilweise Wiederaufsiedlung)		
	ab 1956	rd. 500	4 Siedlerstellen in Hundsbach; 22 ldw. Anwesen in Bonnland
Münsingen	1895	unbekannt	4 ldw.Güter
	1937/39	rd. 665	Gemeinde Gruorn
Baumholder	1939	3 970	764 Haushaltungen; 14 Gemeinden u.Teile von 16 Randgemeinden

Bis auf das Gebiet bei Baumholder, in dem Arbeiterbauern dominierten, handelte es sich sonst um eine überwiegend landwirtschaftliche Bevölkerung, die sich nur schwer von ihren Anwesen trennte.

Einige Notizen zu den 1951 neu für den TrübPlatz Hohenfels abgesiedelten Gemeinden Geroldsee, Griffenwang, Pielenhofen und Lutzmannstein (Ldkr. Parsberg), die in ihrer Einwohnerentwicklung, Berufsstruktur und dem Verhaltensmuster ihrer Einwohner als typisch für die gesamten aufgelösten Gemeinden gelten können, sollen diese Haltung erläutern.

Außer Lutzmannstein, das einen bescheidenen zentralörtlichen Einfluß ausübte, waren es kleine, ärmliche Albdörfer mit stagnierender oder leicht wachsender Einwohnerzahl:

	Zahl der Einwohner	
	1900	1950 (ohne Vertriebene)
Geroldsee	220	221
Griffenwang	208	194
Pielenhofen	265	289
Lutzmannstein	282	383

(Quellen: Bayerisches Statistisches Landesamt: Historisches Gemeindeverzeichnis. H.192 d.Beiträge zur Statistik Bayerns, München 1953; Bayerische Gemeinde- und Kreisstatistik 1949/50. H.177, Bd.1/2, München 1952)

Ständige Wanderungsverluste, vor allem von Jugendlichen, brachten eine Überalterung. Die Erwerbsmöglichkeiten waren zu 90 % auf die Landwirtschaft beschränkt, in der Klein- und Mittelbetriebe (unter 20 ha) deutlich vorherrschten. Eine starke Orientierung auf den überschaubaren Heimatraum ließ ein auswärtiges Arbeiten kaum zu (1939 werden von den 490 Erwerbspersonen 9 als Pendler aufgeführt) und bestimmte weitgehend das Leben. So geht auch aus einer Aufgebotsliste des Standesamtes Lutzmannstein¹⁾ von 1925-1937 hervor, daß von 88 Ehepartnern nur 9 (ausschließlich Frauen) ihren früheren Heimatort mehr als 8 km von Lutzmannstein entfernt hatten.

Diese dorfgebundene Lebensweise und Wirtschaftsart galt ebenso für die Gebiete in den TrübPlätzen Grafenwöhr, Hammelburg und Münsingen (BISCHOFF-LUTHLEN 1967, S.31 "Für eine derartig auf ihre landwirtschaftliche Tradition beharrende Gemeinde war die völlige Enteignung ein harter Schlag.").

Ohne auf die persönlichen Schicksale näher einzugehen, welche die "Vertriebenen", wie sie sich selbst bezeichneten, erlitten, läßt sich feststellen, daß die Anhänglichkeit an die Heimat mit deren Unwirtlichkeit zunahm.

Heimattreffen der Ausgesiedelten finden noch heute statt, wobei die Bewohner der ehemaligen Gemeinde Gruorn (Münsingen)

1) Die noch vorhandenen Unterlagen der aufgelösten Gemeinden des TrübPlatzes Hohenfels befinden sich im Staatsarchiv Amberg.

am rührigsten sind und erst im Jahre 1968 ein Komitee zur Erhaltung der Kirche in Gruorn gebildet haben. Sie soll als letztes Denkmal vor dem völligen Verfall bewahrt werden, wenn gleich sie dann auch nur ein- oder zweimal im Jahr besucht werden kann. Die Spendenfreudigkeit und Tatkraft der alten und sogar jungen "Gruorner" überrascht, obwohl ein solches Projekt natürlich nicht allein Zustimmung finden kann. Die Friedhöfe, die zu Allerheiligen den Aussiedlern als Treffpunkte dienten, werden in den letzten Jahren verstärkt eingeebnet und Gedenksteine an randlich gelegenen Stellen errichtet.

Auf dem TrübPlatz Baumholder wurden z.B. im Sommer 1968 die Friedhöfe aufgelassen und in Erzweiler ein allgemeiner Gedenkplatz erstellt (Quelle: Heimatkalender des Kreises Birkenfels, Neuwied 1968).

3.3. Exkurs: Die Wiederansiedlung der ehemaligen Bewohner im 3.Reich

Die Wiederansiedlung der abgelösten Anwesensbesitzer geschah im Gegensatz etwa zu Absiedlungen beim Braunkohlentagebau (mittlere Ville) oder bei der Anlage von Stauseen nicht in geschlossenen Dorfverbänden, sondern meist verstreut. Die Umsiedlung der landwirtschaftlichen Bevölkerung übernahm nämlich die am 27.3.1935 gegründete Reichsumsiedlungsgesellschaft mbH (Ruges), die als ihre Aufgabe "die Durchführung der Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht und die Umsiedlung der zu diesem Anlasse umzusetzenden Landbevölkerung" definierte (Quelle: Reichsumsiedlungsgesellschaft mbH Berlin, Bericht über das 1.Geschäftsjahr; Akt 3130 der Bundesvermögensstelle Amberg). Sie vermittelte im Deutschen Reich freigeWORDENE und angebotene Bauernstellen oder erwarb Güter, die dann zur Aufteilung gelangten. Allerdings waren die Auswahlmöglichkeiten für die Aussiedler gering.

In einem internen Schreiben der Ruges 1939 wird betont, daß den Bauern nur eine Siedlerstelle zu zeigen sei und daß ihnen gesagt werden solle, es würde keine andere in Frage kommen. So erhielt ein Bauer aus Hohenfels hochwassergefährdetes Gebiet nach einer Bedenkzeit von lediglich 24 Stunden (Quelle: Akt 3130 der Bundesvermögensstelle Amberg).

Die Umsiedlung erfolgte in der Weise, daß das abzusiedelnde Anwesen geschätzt und bewertet wurde; nach einem Entschul-

dungsverfahren wurde die Restsumme ausbezahlt und als Zahlungsgrundlage für die neue Siedlerstelle verwendet. Die Entschuldungsverfahren zogen sich aber oft lange hin, denn die Verschuldung war in den landwirtschaftlichen Problemgebieten der TrübPlätze meist sehr hoch. Nachdem bis zum Ende des Verfahrens das Geld auf einem Sperrkonto festgehalten wurde, verloren zahlreiche Kleinbauern ihre Ablösesummen durch die Währungsreform. Ebenso erging es den Leuten, die sich von dem erhaltenen Geld nichts gekauft hatten bzw. während des Krieges nichts mehr kaufen konnten (Quelle: Auskunft des Bürgermeisters von Schmidmühlen, TrübPlatz Hohenfels).

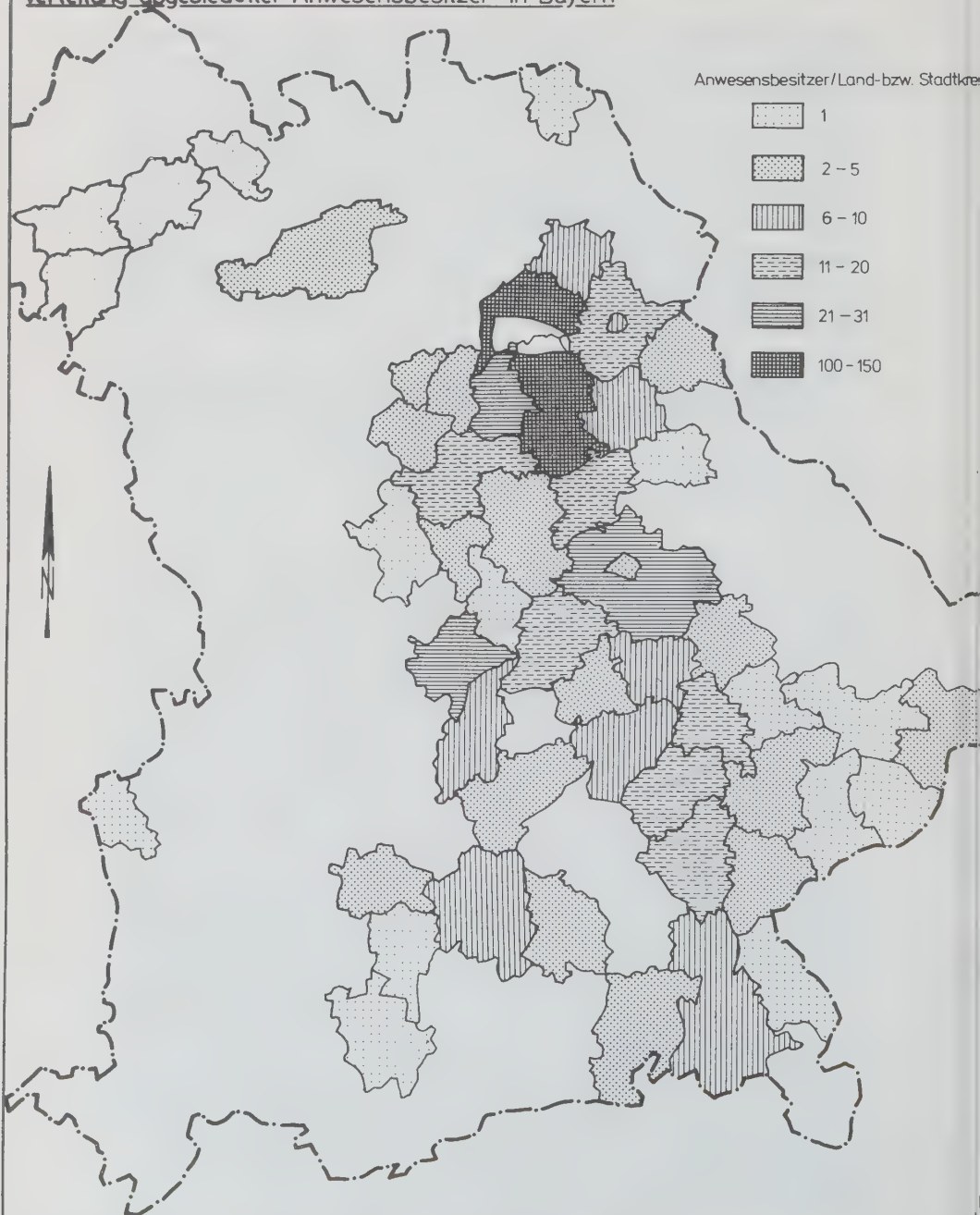
Am Beispiel der TrübPlätze Grafenwöhr und Hohenfels soll die regionale Verteilung der wiederangesiedelten Landwirte gezeigt werden (Quelle: Ankaufsunterlagen der Ruges in der Bundesvermögensstelle Amberg, Akt 3130). - s.Abb. 2 und 3, S.18 u.19 -

Das traditionelle Element und die Zurückhaltung gegenüber anderen Volksstämmen ließen nahezu alle Umsiedler (97 %) im altbayerischen Raum (Oberpfalz, Ober- und Niederbayern) bleiben. Unterstützt durch die Bauernpolitik des 3.Reiches geschah ein Aufgeben der bisherigen Lebensweise und die Hinwendung zum reinen Gewerbetreibenden oder Arbeiter nur selten. Während sich die größeren Betriebe vor allem nach Ober- und Niederbayern verlagerten, wo sie sich günstigere Betriebsmöglichkeiten erhofften, blieben die Kleinbauern in unmittelbarer Nachbarschaft ihrer alten Dörfer. So kauften sich 53 % der Anwesensbesitzer des TrübPlatzes Grafenwöhr in den umliegenden Landkreisen Eschenbach, Neustadt/Waldnab, Amberg und Sulzbach eine Hofstelle und 52 % des TrübPlatzes Hohenfels in den Kreisen Amberg, Burglengenfeld und Parsberg.

Die Anlage geschlossener, größerer bäuerlicher Neuansiedlungen war die Ausnahme. Sie geschah durch Ankauf der Güter Wolfskofen (Krs. Regensburg, 25 Siedlerstellen für Landwirte aus Grafenwöhr), Irlaching (Krs. Burglengenfeld, 16 Siedlerstellen), Lengfeld (Krs. Regensburg, 10 Siedlerstellen); kleinere Güter wurden mit Metzenhof (Krs. Eschenbach, 5 Siedlerstellen) und Pestenrain (Krs. Riedenburg, 3 Siedler-

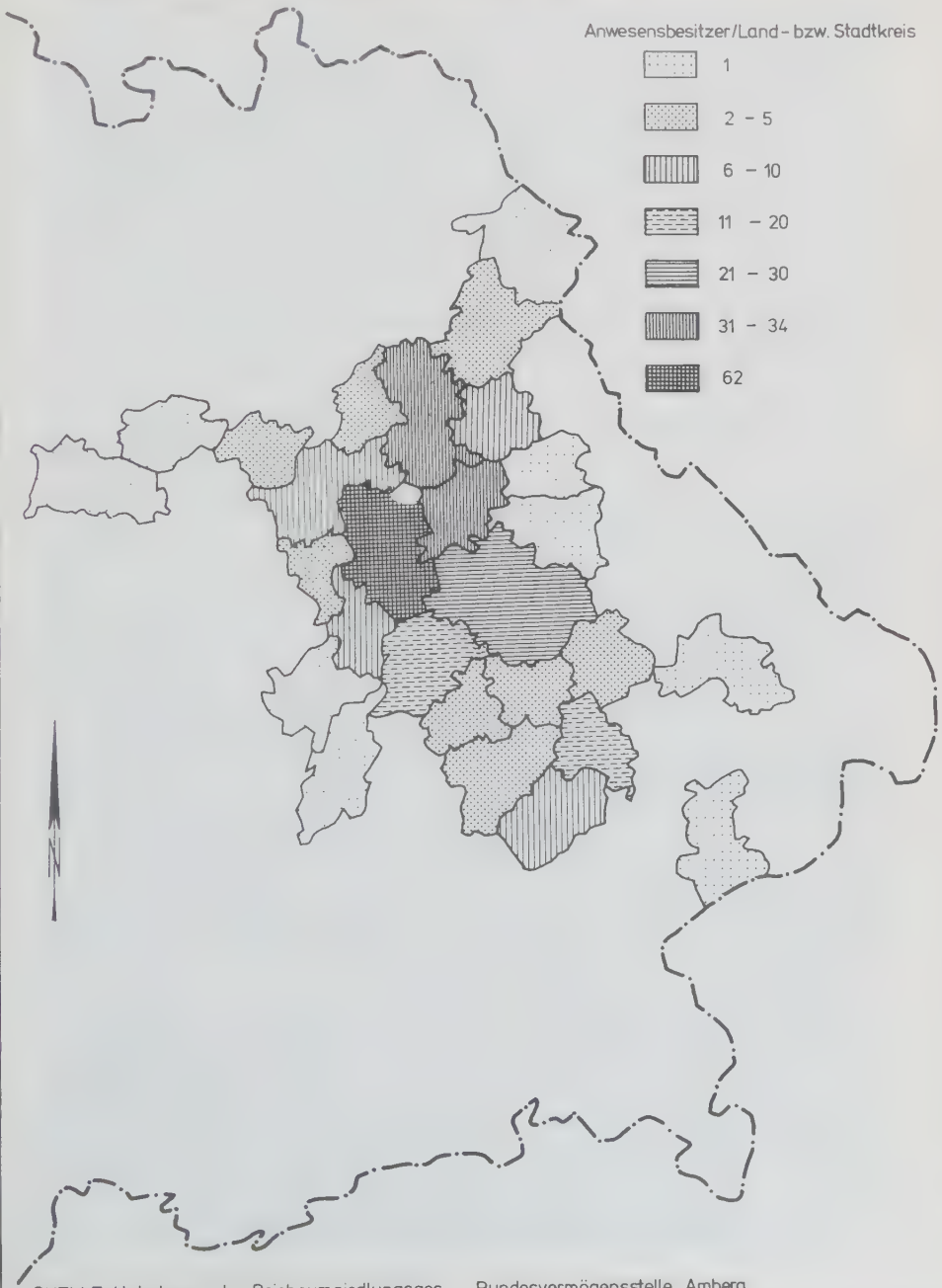
Erweiterung des TrübPlatzes Grafenwöhr 1936 - 39

Verteilung abgesiedelter Anwesensbesitzer in Bayern



Errichtung des TrübPlatzes Hohenfels 1938

Verteilung abgesiedelter Anwesensbesitzer in Bayern



stellen) von der Ruges erworben. Die Neusiedler kamen jedoch nie alle aus einer einzigen Ortschaft.

Als ein Beispiel für diese Neuansiedlungen sei die Maßnahme Irlaching genauer betrachtet: Von der Ruges wurde das Gut mit 309,5 ha gekauft, dazu zur Arrondierung weitere 12,5 ha. Nach einer erforderlichen Drainage, das Gelände im Nabtal nördlich von Schwandorf/Opf. war feucht und tiefgründig gewesen, wurde es auf 16 Siedlerstellen umgelegt und der Bau von 16 einheitlichen Hofstellen begonnen. Der Durchschnittsbesitz umfaßte 19 ha (16 ha LN, 2,5 ha Wald und die Hofstelle). Der ehemalige Besitz der Umsiedlerbetriebe (12 aus Grafenwöhr, 4 aus Hohenfels) hatte 352,194 ha (220,428 ha LN und 112,260 ha Wald) betragen, der neue war 278,892 ha (246,198 ha LN und 19,314 ha Wald) groß. (Quelle: Bundesvermögensstelle Amberg, Akt 3130)

Die Umsiedlung im Gebiet des TrübPlatzes Baumholder verlief etwas anders, denn die kleinbäuerliche Struktur (Arbeiter- und Schleiferbauern) und die vorhandene Auswanderertradition des Naheberglandes (JENTSCH 1963; MOERSDORF 1930) ließen die größeren landwirtschaftlichen Aussiedlerbetriebe in weit von der Heimat entfernt liegende Gegenden ziehen, was bei den alteingesessenen Bauern der Oberpfalz oder der Schwäbischen Alb (Gruorn) nie in Frage gekommen wäre. Neusiedlungen von Landwirten des TrübPlatzes Baumholder entstanden dagegen in Blumenau/Mecklenburg und in Hessenaue/Hessisches Ried.

In Hessenaue war durch ein Umlegungsverfahren aus Grenzbereichen zusammenstoßender Gemarkungen (Geinsheim, Trebur, Astheim) und Einbeziehung von Überschwemmungsgebieten des Rheines (staatliche Ludwigsau) eine eigene, 670 ha große Gemarkung geschaffen worden.

Nach der am 3.10.1938 stattgefundenen Grundsteinlegung zum Erbhöfedorf Hessenaue begann die Errichtung von 26 Hofstellen (16 aus Baumholder!) nach einheitlichem Muster; der Preis für einen Hof betrug 18 000.-RM. Als Dorfgrundriß wählte man eine straßendorfähnliche Anlage. Die "Kolonistenhöfe", die Gemarkung war wegen ihres hohen Grundwasserstandes bis dahin hauptsächlich als Grünland genutzt gewesen, erhielten zwischen 14-18 ha (für 800.-RM/ha).

Im Unterschied zur Umgebung bildete sich in Hessenaue eher ein Gemeinschaftsbewußtsein heraus, was schon frühzeitig zum Bau einer Großgefrieranlage und zu einem Maschinenring führte. In den letzten Jahren wandelte sich aber dieses ursprünglich reine Bauerndorf wegen der heute unzureichenden Betriebsgrößen und der günstigen Arbeitsmöglichkeiten (Nähe von Rüsselsheim und Groß-Gerau) immer mehr zu einer Arbeiterwohngemeinde mit Neben- und Zuerwerbsbetrieben.
(Quellen: "25 Jahre Hessenaue 1938-1963", broschiertes Heft; Auskünfte des Gemeindesekretärs, Juli 1971; Ortsbegehung Juli 1971)

Die Kleinstlandwirte (unter 5 ha Betriebsgröße) von allen TrübPlätzen siedelten sich unter Aufgabe der Landwirtschaft oder mit winzigem Zuerwerb in der Nähe der errichteten Lager am Rande der Übungsplätze an. Sie wurden dann von den militärischen Dienststellen bevorzugt als Arbeiter angestellt; so übernahm die Kommandantur in Grafenwöhr 1938 etwa 200 Arbeiter aus dem Ablösungsgebiet (Quelle: Aufbauchronik des TrübPlatzes bei der StOV Grafenwöhr).

Ähnlich verlief die Umsiedlung bei der nicht in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Da mit Ausnahme von Baumholder (Nähe von Idar-Oberstein) die Arbeitsmöglichkeiten in der Umgebung der TrübPlätze beschränkt waren, konzentrierte sich das Interesse auf die Lagerstandorte und die militärischen Arbeitsplätze.

Von 201 Mieterfamilien des Erweiterungsgebietes Grafenwöhr blieben 90 im Kreis Eschenbach und 79 im Kreis Amberg. Sie ließen sich in der Nähe des alten Lagers in der Stadt Grafenwöhr (Häuser am Alten Weg), beim neuen Südlager in der TrübPlatz-Arbeitersiedlung Sorghof (s. Kapitel 5.4.1.), in der Gemeinde Schlicht (in der Vilssiedlung wurden von 1938-1940 20 Häuser erbaut, HIEROLD 1970) sowie in der Nachbarschaft des Westlagers Bernreuth, dessen Bau wegen Baustahlmangels eingestellt werden mußte, in den Gemeinden Auerbach, Bernreuth und Welluck nieder.

Wegen des auftretenden Wohnraummangels in diesen Orten wurden rd. 280 Personen in abgesiedelten Ortschaften am Rand des TrübPlatzes in der sogenannten Sicherheitszone untergebracht, z.B. in Stegenthumbach und Pappenberg (Quelle: Aufbauchronik des TrübPlatzes bei der StOV Grafenwöhr).

Als nach dem 30.4.1948 der Platz von den Amerikanern wieder voll genutzt wurde, mußten diese ehemaligen Kommandanturarbeiter und viele Flüchtlinge, die sich inzwischen dort niedergelassen hatten (1948 wohnten rd. 2000 Leute auf dem Platz), ihre Wohnungen verlassen. In Selbsthilfe und mit Abbruchmaterialien aus dem TrübPlatz errichtete eine Gruppe in Eschenbach/Opf eine eigene Siedlung mit 44 Häusern in der alten Apfelbachsiedlung und 7 Häusern am Pappenberger Weg.

Aus Guorn (TrübPlatz Münsingen) zogen 11 Familien nach Auingen in die Nähe des Lagers. Weitere 20 Familien entschlossen sich, nach Ehingen zu gehen, wo Arbeiter für eine im Bau befindliche Zellstoffabrik gesucht wurden. Von der Stadt Ehingen wurden ihnen neu zu bauende Wohnhäuser zu Festpreisen angeboten (Quellen: Gespräche mit Aussiedlern; BISCHOFF-LUITHLEN 1967, S.256).

Aus dem TrübPlatz Baumholder verblieben von den Arbeiterbauern und den Arbeitern rd. 1 580 Personen im Landkreis

Birkenfeld (Quelle: Landkreis Birkenfeld, Verwaltungsbericht der Landkreisverwaltung 1956-1960). Allein die Stadt Baumholder nahm 1938/39 durch Aussiedler um fast 300 Einwohner zu, die auf dem TrübPlatz, bei der Stadt oder in der Schwer-spatgrube Clarashall Beschäftigung fanden. In Baumholder selbst entstand im Baugebiet "In der Grub" durch die Siedlungsgesellschaft Koblenz nach einheitlichem Bauplan eine Wohnsiedlung. Die bescheidenen, kleinen Häuser (Eigenbetrag 7 200.-RM) werden noch heute von den Aussiedlern bewohnt (Quelle: Gespräche mit Bewohnern der Wohnsiedlung).

Größere Gewerbebetriebe kamen in allen TrübPlätzen nicht zur Absiedlung, denn außer dem zur Versorgung der Landbevölkerung nötigen, dörflichen Gewerbe gab es nur einige Bergbau- oder Steinbruchbetriebe, die z.T. von den militärischen Dienststellen weiterhin ausgebeutet werden.

3.4. Wiederaufsiedlung von militärisch genutztem Gelände nach dem 2. Weltkrieg und erneute Absiedlung

3.4.1. Zeitweilige Verwendung von Wehrmachtslagern als Flüchtlingslager

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands und der Vertreibung von Bewohnern aus den Ostgebieten und dem Sudetenland begann die Einordnung der Flüchtlinge. Jeder freie Wohnraum - die erste Verteilung geschah nicht nach Arbeitsplätzen (SPIETHOFF 1955) - wurde benötigt. Daher stellte man auch Kasernen und Wehrmachtslager, die nicht von den Besatzungsstreitkräften beschlagnahmt worden waren, den Flüchtlingen zur Verfügung. In den grenznahen Gebieten konnten die ersten Wellen durch die leerstehenden, während des Krieges z.T. als Kriegsgefangenenlager benutzten TrübPlatz-Lager aufgefangen werden (Grafenwöhr, Hohenfels, Hammelburg).

Die Gebäude des Lagers Hammelburg dienten von 1945-47 als Internierungslager für die Angehörigen aller Gliederungen der NSDAP (Militärische Landeskunde von Deutschland 1965). Ende 1947 wurde ein Teil des Nordlagers abgetrennt und in ein Regierungsflüchtlingslager, später Landesdurchgangslager, umgewandelt, das bis 1958 belegt war.

Eine Ansiedlung von Gewerbebetrieben 1948-50, als rd. 2000 Personen im Lager wohnten, blieb im Planungsstadium stecken (Quelle: Landratsamt Hammelburg, Akten über das Lager). Die Zahl der Lagereinwohner verringerte sich seit 1950 ständig, und am 28.1.1956 waren z.B. nur mehr 372 Personen im Regierungsflüchtlingslager und 108 Personen im SBZ-Lager.

Auf dem TrübPlatz Grafenwöhr übernahmen die Amerikaner zunächst nur das Hauptlager bei Grafenwöhr und verpachteten das Süd- und Westlager nach der Auflösung der Gefangenenlager an die IRO (International Refugee Organization), die hier Polen, Russen und jüdische Familien aus den Oststaaten kurzzeitig unterbrachte (FITZTHUM 1958, Nr.14; MECKL 1961). Verschiedene Flüchtlingsverbände bemühten sich um eine offizielle Wiederbesiedlung der weiten, unbenutzten Flächen des Platzes, denn die Amerikaner benötigten bis 1948 nur die östliche Hälfte des Platzes für ihre militärischen Übungen. Eine stillschweigende Besiedlung war anfangs von rd. 1 100 Personen durchgeführt worden.

So besichtigten am 15.4.1947 von Bayreuth kommend über 100 Personen der Gablonzer Glasindustrie mit Unterstützung des bayerischen Staates das Lager Bernreuth. Sie zogen dann jedoch den Standort Kaufbeuren vor; das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft hatte in einem Schreiben im Prinzip der Ansiedlung der Gablonzer Glasindustrie auf dem TrübPlatz zugestimmt (Quelle: Landratsamt Eschenbach, Akten über den TrübPlatz).

Die Wiederinbetriebnahme des gesamten Platzes für militärische Zwecke verhinderte auch ein großangelegtes Unternehmen einer "Wirtschaftsgemeinschaft der Flüchtlinge GmbH, Amberg", die ein detailliertes Programm für eine Industrie- und Landwirtschaftsansiedlung auf dem TrübPlatz vorgelegt und im Endausbau mit der Aufnahme von 6 000 Flüchtlingen gerechnet hatten. Allerdings hatte die Landesplanungsstelle am 28.8.1947 wegen der geringen Freigabe des Platzes durch die Besatzungsmacht bereits Bedenken angemeldet (Quelle: Landratsamt Amberg, Akten zum TrübPlatz Grafenwöhr).

Die Gründung einer amerikanischen Panzerschule im Südlager am 8.4.1949 führte zur Räumung des Platzes östlich und westlich der Straße 85 und bis 1956 zur totalen Absiedlung von Zivilisten. Teile der Gemeinde Langenbruck waren noch von Einheimischen und Flüchtlingen bewohnt gewesen; am 1.10.1948 437 Einheimische und 373 Flüchtlinge (Quelle: Landratsamt Amberg, Akten über den TrübPlatz Grafenwöhr). Baracken nahe des Feldflugplatzes Heringnohe, die ebenfalls als Flüchtlingslager gedient hatten, mußten 1951 geräumt werden, bei der Räumung am 4.10.1951 wohnten dort 77 Familien mit 300 Personen. In den umliegenden Gemeinden Vilseck, Schlicht, Gressenwöhr und Sorghof baute der Kreis Amberg für sie zahlreiche Wohnungen.

Zu einem sozialen Problemgebiet (Arbeitslose, Dirnen) und einem Schwarzhandelsmarkt hatte sich in den Nachkriegsjahren die Barackensiedlung Bernreuth, in die 1,5-2 Millionen Mark investiert wurden, entwickelt, so daß in diesem Fall die kommunalen Behörden über die militärische Wiederbenutzung froh waren (Quellen: Zeitungsartikel in der "Frankenpost", Nr.110 v.16.7.1953 (Horst Trenke); "Amberger Volksblatt", Nr.117 v.29.7.1953).

Auf dem TrübPlatz Hohenfels wurden die Barackenlager Nainhof und Pöllnricht 1945/46 als DP-Lager benützt. 1946 waren rd. 6 000 Polen dort untergebracht, für dieses Jahr meldet

das Standesamt Nainhof-Hohenfels 397 Trauungen, 452 Geburten und 113 Todesfälle (Archivalien der Gemeinde Nainhof-Hohenfels im Staatsarchiv Amberg); die umliegenden Ortschaften wurden oftmals verunsichert.

Später wies man deutsche Flüchtlinge ein und 1950 wohnten noch 900 Personen (85 % Sudetendeutsche) in diesen Notunterkünften (Quelle: "Mittelbayerische Zeitung", Regensburg vom 5.12.1951). Allmählich entwickelte sich jedoch ein normales Leben, und 1950 bestanden schon 23 Gewerbebetriebe. Die Absiedlung 1951 beendete auch hier den begonnenen Neuaufbau einer eigenständigen Flüchtlingsgemeinde. Allerdings stellte ein Berichterstatteer damals fest, daß die Flüchtlinge wohl in der Mehrzahl froh waren, von Hohenfels wegzukommen. Für diese Übungsplatzvertriebenen wurden in Hilfsprogrammen Ersatzwohnungen erstellt.

Zur Unterbringung von 1 494 Personen aus der Gemeinde Nainhof-Hohenfels waren Bundesmittel zur Verfügung gestellt worden für 105 Wohneinheiten in Nürnberg-Großreuth, für 50 WE in Augsburg, 50 WE in Amberg, 32 WE in Ingolstadt, 16 WE in Kaufbeuren, 44 WE in Parsberg, 12 WE in Hohenfels und 104 WE in Nordrhein-Westfalen (Quelle: Landratsamt Parsberg, Akten über den TrübPlatz).

Auch im Bereich von Grafenwöhr baute man Wohnungen für Übungsplatzvertriebene und Kasernenverdrängte in Grafenwöhr, Eschenbach und Kirchenthumbach (Quelle: Bundesvermögensstelle Amberg).

Die rasch erbauten Wohnungen in einheitlichen Blöcken sind heute überaltert. Viele jüngere Erstmieter sind in der Zwischenzeit ausgezogen und wurden von alten oder sozial schwachen Mietern ersetzt. Diese Wohnviertel bilden daher in den Orten, auch aus Gründen der unterschiedlichen Nationalzusammensetzung, Problembereiche, z.B. Bergsteig in Amberg. Kleinräumig läßt sich das auch in Hammelburg feststellen, wo im Zuge des Lagerauflösungsprogrammes Wohnblöcke in der Adolf-Kolping-Straße/Weinbergstraße errichtet worden sind.

In der Hoffnung auf eine weniger intensive militärische Nutzung wurden aber nach 1945 nicht nur ehemalige Wehrmachtslager, sondern auch die wüst gefallenen Fluren auf den TrübPlätzen z.T. rekultiviert.

3.4.2. Landwirtschaftliche Wiederaufsiedlung von TrübPlätzen

Sofort nach Kriegsende zogen etliche ehemalige Anwesenbesitzer, die sich nicht hatten ablösen lassen, auf ihre alten Höfe, im Glauben, sie nun wiederzuerhalten. Die staatlichen Stellen waren aber bemüht, diese großen Flächen für Flüchtlingsansiedlungen freizubekommen und begannen mit Zustimmung der alliierten Streitkräfte, die nach langen Verhandlungen

auf die TrübPlätze Hohenfels und Teile von Hammelburg verzichtet.hatten, eine geplante Neuansiedlung.

In Baumholder wurde die Kommandanturarbeitersiedlung Oberjeckenbach nur kurzzeitig zur landwirtschaftlichen Wiederbesiedlung freigegeben (MÜLLER 1962).

Die Leitung der Wiederbesiedlungen in Bayern übernahm die Bayerische Landessiedlungsgesellschaft (BLS) München, die z.B. in Hohenfels eine eigene Außenstelle errichtete. Zunächst wurden Flächen an Interessenten verpachtet und ihnen eine Kaufanwartschaft eingeräumt (Quelle: Amtliches Mitteilungsblatt Parsberg, Nr.3 v.29.9.1945, Nr.12 v.1.12.1945). Die anerkannten Siedlungsanwärter unter den Flüchtlingsbauern ließen sich in den verfallenen Ortschaften nieder; erst nach 1949/50 begann bei besserer Finanzlage ein verstärkter Neubau. Die größeren Baumaßnahmen wurden dabei von leistungsfähigen Großunternehmen übernommen, während bei kleineren Arbeiten Handwerker aus den umliegenden Gemeinden und auch Flüchtlingsbetriebe beteiligt waren. Mit dem Anlegen von Tiefbrunnen, der Bereitstellung von Traktoren und der Lieferung von Vieh und Saatgut unterstützte die BLS das Unternehmen.

Man war bei der Ansiedlung bestrebt, die einzelnen Volksgruppen (Sudetendeutsche, Schlesier, Wolhyniendeutsche, Rumänendeutsche) in den Ortschaften zu konzentrieren. In der ehemaligen Ortschaft Enslwang wurde z.B. die Gruppe der Wolhyniendeutschen angesiedelt (28 Haushaltungen, davon 18 Landwirte).

Die Auswertung der Einwohnermeldekartei von Nainhof-Hohenfels ergibt einen Überblick über die Besiedlung des ehemaligen TrübPlatzes mit Landwirten und deren Herkunft:

Jahr des	H e r k u n f t						der Haushaltsvorstände
Zuzugs	Einheim.	C.S.R.	Schlesien	Wolhynien	Rumänien	andere	
1945	8	-	-	-	-	4	
1946	2	11	6	17	11	4	
1947	7	9	5	3	4	3	
1948	2	3	1	1	2	3	
1949	-	12	10	2	6	6	
1950 (13.9.)	2	12	7	2	2	1	
ges.	21	47	29	25	25	21	= 168

(Quelle: Einwohnermeldekartei im Staatsarchiv Amberg)

Nachdem das Gebiet des ehemaligen TrübPlatzes mit Wirkung vom 1.1.1950 zur selbständigen Gemeinde Nainhof-Hohenfels erklärt worden war, konnten die Behörden und Verbände einen genauen Siedlungsplan aufstellen. In Besprechungen vom 6.7. - 11.7.1950 sah man die Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf 152 Vollerwerbs- und 27 Nebenerwerbsbetriebe vor, wobei die VE-Betriebe im Schnitt 19,7 ha umfassen sollten. Damit wäre Nainhof-Hohenfels mit die größte bäuerliche Flüchtlingsansiedlung in der BRD geworden (Quelle: Bezirksamt Regensburg, Akten "Truppenübungsplatz Landkreis Parsberg").

Im Bereich des TrübPlatzes Hammelburg entstanden in diesen Jahren nur 4 neue Siedlerhöfe am Rande der wüsten Ortschaft Hundsfield, während die unzerstörten Bauernhöfe in Bonnland wieder in Betrieb genommen werden konnten.

Als die amerikanische Besatzungsmacht unter dem Eindruck der Koreakrise nach weiteren Übungsplätzen für ihre in Deutschland stationierten Truppen verlangte, beendete sie damit die Episode der friedlichen, zivilen Nutzung der TrübPlätze.

3.4.3. Erneute Absiedlungen und Erweiterungen von TrübPlätzen nach 1951

Nach der Entscheidung, Nainhof-Hohenfels wieder abzusiedeln und den Platz zu erweitern, wobei eine Norderweiterung in den staatlichen Hirschwald aus militärischen Gründen abgelehnt worden war (Quelle: Landratsamt Amberg, Akten "TrübPlatz Hohenfels") und die von der US-Army gewünschte Westgrenze etwas zurückverlegt werden konnte, wodurch sich die Zahl der betroffenen einheimischen landwirtschaftlichen Betriebe von 265 auf 171 verminderte, begann die Räumung am 21.9.1951 und wurde bis Mitte November abgeschlossen.

Die Termine, 13.8.51 Beschluß des Bayerischen Ministerates, den Amerikanern Hohenfels vorzuschlagen, 21.9.51 Beginn der Räumung, Mitte November 51 Beendigung, lassen erahnen, welche Schicksale sich in dieser kurzen Spanne abgespielt haben. Politisch angeheizte Emotionen (KPD, Rundfunksendungen aus der SBZ) verschärften die Situation.

Die Auflösung des Flüchtlingslagers Nainhof-Hohenfels ist S.23/24 dargestellt worden. Für die Flüchtlingsbauern übernahm eine vom Verkehrsministerium in Parsberg eingerichtete Transportabwicklungsstelle den Abtransport des Umzugsgutes von den Siedlerhöfen. Man war bemüht, alles Gewünschte wegzuschaffen, um keine weitere Mißstimmung aufkommen zu lassen; anfangs wurde sogar der Dung abtransportiert. Die 174 Neusiedler (21 ehemalige Hofbesitzer, die zurückgekehrt waren, zählen dazu) konnten, wenn sie wollten, wieder Bauernhöfe erhalten. Durch die Bodenreform war dafür Land frei geworden. Allerdings mußten die Siedler oft bis zur Errichtung von Wohnhäusern in Zwischenquartieren bleiben.

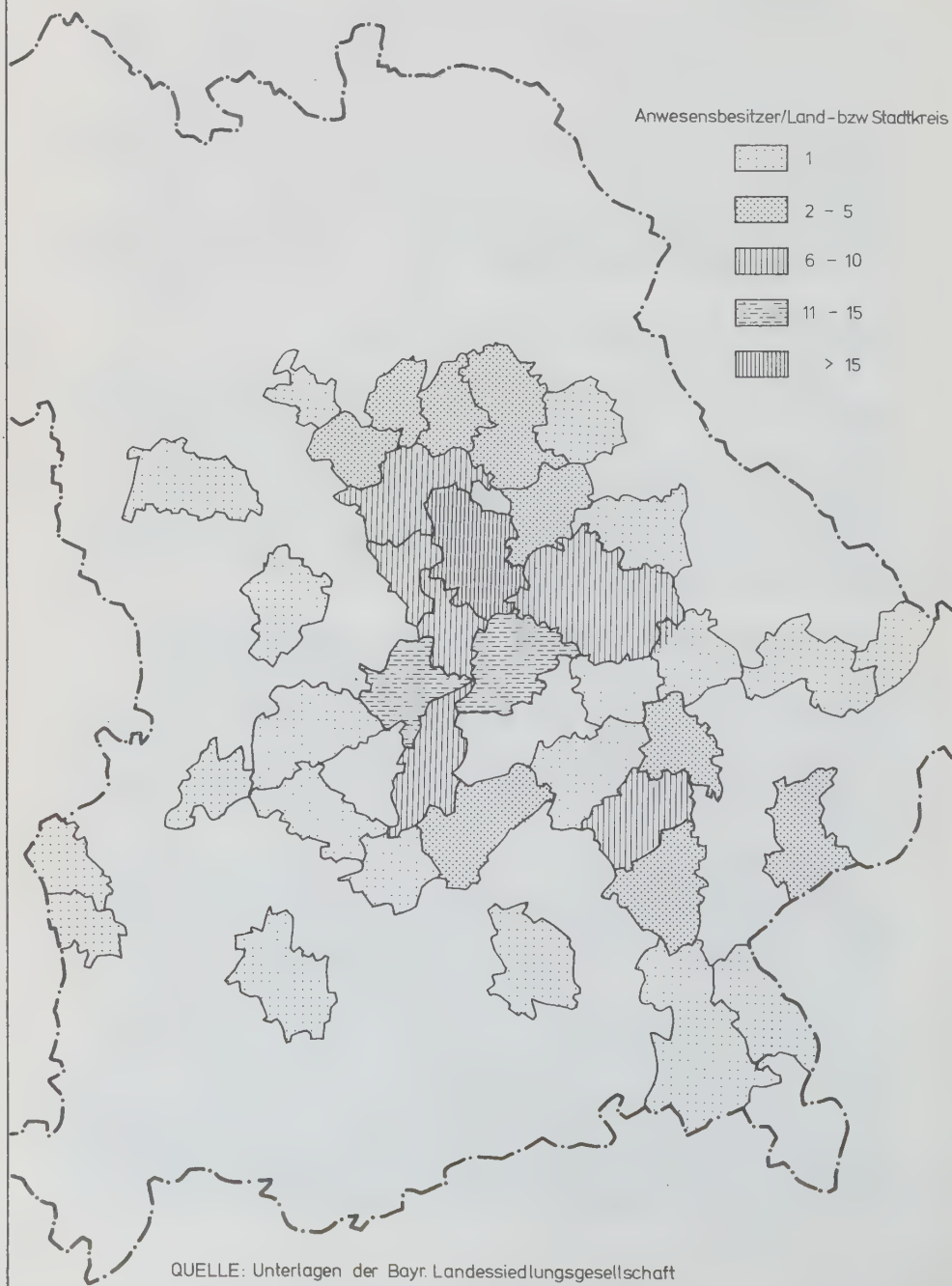
Bis zum 19.12.1951 waren 86 Siedler auf Bodenreformland angesiedelt, 29 auf dem freien Markt durch die BLS vermittelt, 9 auf Pachthöfen und 45 noch in Ausweichquartieren untergebracht worden; nur 5 hatten eine Auswanderung vorgezogen (Quelle: Schreiben des Bayer.Staatsministeriums der Finanzen vom 19.12.1951, Zeichen VIII 126 962¹ - N 434 R). Die BLS hatte Bundesdarlehen für 73 Neubauten von VE und 6 NE auf Bodenreformland, sowie für den Ankauf von 73 auslaufenden VE- und 22 NE-Stellen erhalten (Quelle: Unterlagen der Bayer. Landessiedlung GmbH, Regensburg).

Die Verteilung der Flüchtlingsbauern erfolgte gestreut auf ganz Bayern. Ihnen kam es nun nicht so sehr auf eine landsmannschaftliche Gruppensiedlung oder eine bevorzugte Gegend an, als vielmehr auf eine Beendigung ihrer ruhelosen Wanderung. Die Umsetzung geschah unter der Leitung der BLS, die freie Siedlerstellen im bayerischen Raum ausfindig machen mußte.

Dagegen bevorzugten die einheimischen Bauern aus dem Erweiterungsgebiet, die ja nach Erhalt der Ablösesummen frei wählen konnten, wiederum den altbayerischen Raum; s.die Absiedlungen 1937/38 von Grafenwöhr und Hohenfels S.18/19. Abb.4, S.28, zeigt die Verteilung der abgesiedelten einheimischen Anwesensbesitzer in Bayern. Erstaunlich ist, daß von den 168 erfaßten Betriebsinhabern (von ges. 171) lediglich 6 auf einen Ankauf landwirtschaftlichen Besitzes verzichteten. Für die anderen war ein Wechsel des althergebrachten Berufes undenkbar. So wurden die bescheidenen Ablösesummen, häufig alte Gebäude und kleine Betriebsflächen mit

Neuerrichtung und Erweiterung des TrübPl. Hohenfels 1951

Verteilung abgesiedelter Anwesenisbesitzer in Bayern



geringer Bodengüte, in ebenso winzige Hofstellen gesteckt, bei denen es bald erneut wirtschaftliche Probleme gab. Eine Aufstellung nach Betriebsgrößen zeigt die klein- bis mittelbäuerliche Struktur der abgelösten einheimischen Betriebe.

Gemeinde	Betriebsgrößenklassen der abgesiedelten landwirtschaftlichen Betriebe				
	ges.	0-5	5-10	10-20	über 20 ha
Geroldsee	25	5	3	1	16
Griffenwang	34	3	4	8	19
Lutzmannstein	53	21	12	5	15
Pielenhofen	49	3	12	21	13
Hörmannsdorf	5	-	-	2	3
Ransbach	4	1	-	-	3
Allersburg	1	-	-	1	-
	171	33	31	38	69 (über 20 ha LN nur 37!)

(Quelle: Bezirksplanungsamt Regensburg, Akten "Landkreis Parsberg - Truppenübungsplatz")

In zahlreichen Fällen wurden für die Hofneukäufe auch Bundesdarlehen in Anspruch genommen, weil die Ablösesummen nicht ausreichten. Die Ankaufsunterlagen von 64 Betrieben (= 38 %) zeigen, daß die alte Struktur voll weitergeführt wurde. Die neuen Besitze teilen sich danach auf:

<u>Betriebsgröße in ha / Zahl der Betriebe</u>	
0-5	12
5-10	19
10-20	20
20-50	11
über 50	3

(Quelle: Unterlagen der Bayer.Landessiedlung GmbH, Regensburg)

Die großen Wälder des Erweiterungsgebietes bildeten den einzig wertvollen Besitz der Bauern.¹⁾ Deshalb erhielten sie

1) Der Waldbesitz teilte sich auf:

<u>Zahl der ldw.Betriebe / Waldbesitz in ha</u>	
11	0-1
46	1-5
24	5-10
22	10-20
14	20-50
4	50-60

(Quelle: Landratsamt Parsberg, Akten über den TrübPlatz)

die Sondergenehmigung, vor ihrem Wegzug Holz in jeder Menge einzuschlagen. In hektischer Eile wurde alles brauchbare Stammholz, soweit verkäuflich, gefällt. Über 2 000 Holzarbeiter, aus dem ganzen Bundesgebiet geholt, schafften in wenigen Wochen rd. 250 000 fm (Quellen: Mittelbayerische Zeitung, Regensburg Nr.109 v.15./16.9.1951; Quick-München, "Holzrausch von Hohenfels", Nr.34, 1951).

Der TrübPlatz Hammelburg, der 1951 von einer Erweiterung verschont geblieben war, wurde nach dem Aufbau der Bundeswehr doch wieder vollständig militärisch genutzt. Neben den Flüchtlingslagern brauchten hier nur noch die 4 Siedlerstellen bei Hunsfeld und die Gemeinde Bonnland abgesiedelt werden. 34 Pächter, 64 Mieter, 4 gewerbliche Mieter und 1 Beamter (jeweils Haushaltsvorstände) mußten umgesetzt werden (Quelle: Bundesvermögensstelle Bad Kissingen, Schreiben VV 2913.3 - 0020/3 - II B vom 30.7.1971 an den Verfasser). Die landwirtschaftlichen Betriebe (mittlere Betriebe zwischen 13-25 ha und 1 Gut mit 100 ha) wurden nicht gezwungen, zu einem kurzfristigen Termin ihren Hof zu verlassen. Die Bauern konnten sich seit 1955 um eine neue Hofstelle bemühen. Allerdings schrieb die BLS in einem Lagebericht am 21.5.1955, daß die Aktivitäten seitens der Umsiedler nicht sehr groß, ihr Verhalten recht wählerisch und unzufrieden sei, und daß die Eigeninitiative längst nicht so bedeutend sei wie in Hohenfels (Quelle: Landratsamt Karlstadt, Akten über Bonnland). Mehrere Bauern kauften sich auch unter Aufgabe der Landwirtschaft Häuser in Würzburg und anderen Städten.

Der Auszug der Bewohner des TrübPlatzes Hammelburg dauerte etliche Jahre; die Einwohnerzahlen Bonnlands sanken von 465 (1950) über 224 (1961) und 104 (1964) auf 13 am 1.3.1965, dem Jahr der Auflösung der Gemeinde. Das Gut war bereits 1959 der Bundesvermögensverwaltung unterstellt worden.

Die fünf untersuchten TrübPlätze sind somit wieder rein militärisch genutzt.

4. Auswirkungen der militärischen Nutzung innerhalb der Trübplätze

4.1. Ehemalige Siedlungen

Einige wenige abgesiedelte Ortschaften blieben bis 1948 bewohnbar und dienten Kommandanturarbeitern als Wohngelegenheiten. Die anderen Gebäude auf den Plätzen verfielen rasch. Sie wurden nach 1945 von den Anrainern bei der Plünderung von Hausbaumaterialien weiter zerstört und oftmals von den Besatzungstreitkräften bei der Wiedereinbetriebnahme der Plätze als Zielscheiben benutzt. Wegen der Einsturzgefahr für die übenden Truppen ebnete man die Orte dann ein, so daß jetzt nur noch verwilderte Obstgärten, Wegespinnen und niedrige Ruinen an Siedlungen erinnern (Trübplätze Grafenwöhr, Hohenfels, Baumholder).

Eine Ausnahme bilden die Häuser in Bonnland (Hammelburg), die recht gut erhalten sind, weil sie von der Bundeswehr für Hauskämpfe gebraucht und dafür von einer Kolonne mit 5 Handwerkern gepflegt werden. In Gruorn (Münsingen) täuscht der erste Blick auf die breit am Berg hingelagerte Siedlung, denn aus der Nähe (Fahrt durch den Trübplatz Münsingen am 18.8.71) bietet sich das gespenstisch anmutende Bild einer im vollen Verfall stehenden Ortschaft. Nur die Kirche, an deren Renovierung gearbeitet wird, soll ja erhalten bleiben.

Die Errichtung von Trübplätzen läßt sich demnach auch als ein räumlich und zeitlich gebundener Wüstungsvorgang bezeichnen, der zur totalen Wüstung führt (Definition nach JÄGER 1969, S.83).

4.2. Möglichkeiten land- und forstwirtschaftlicher Nutzungen

4.2.1. Landwirtschaft

Bis in die 50er Jahre versuchte man, die nicht im unmittelbaren Schußbereich gelegenen Flächen der Trübplätze noch landwirtschaftlich intensiv zu nutzen. Die Verpachtung von Randflächen, die lange Jahre erst eine gesicherte Existenz von bäuerlichen Kleinbetrieben in den umliegenden Ortschaften

der TrübPlätze ermöglicht hatte, wird im Kapitel 5.2.3.1. dargestellt.

Aus Sicherheitsgründen wurde die Verpachtung eingeschränkt; vereinzelt findet eine widerrechtliche Beackerung statt. Streunutzungen, Grasschnitte oder das Aufstellen von Bienenkörben in den Heidekrautflächen von Grafenwöhr haben nahezu aufgehört. Die TrübPlätze entfallen daher für die zivile Landwirtschaft.

Während der lebensmittelknappen Kriegsjahre und in der Nachkriegszeit wurden ungenutzte Brachflächen von heeres-eigenen Mustergütern bewirtschaftet.

Auf dem TrübPlatz Grafenwöhr 640 ha durch die Güter Luisen-hof, Langenbruck, Altenweiher und Boden im Tal (SCHENKL und RICHTER 1961, S.323/324; Aufbauchronik des TrübPlatzes bei der StOV Grafenwöhr). Auf dem TrübPlatz Münsingen bestand das Gut Breithülen, erst 1960 aufgelöst und auf dem Platz Baumholder der Stenzhornerhof.

Heute werden landwirtschaftliche Maßnahmen von den Militärestellen nur noch zum Zwecke der Funktionserhaltung der TrübPlätze durchgeführt, z.B. zum Schutze vor Bodenerosion.

4.2.2. Schafweide

Um die Plätze nicht völlig verwildern zu lassen und sie z.B. für Infanterieübungen funktionsfähig zu erhalten, werden auf allen TrübPlätzen Schafe geweidet. Sie sollen das Gras auf den weiten Freiflächen kurzhalten und ein Übergreifen des Waldes und eine Versteppung verhindern.¹⁾

Die zusammenhängenden Weidegebiete und die billigen Risikopachtverträge²⁾ üben eine große Anziehungskraft auf Schafhalter aus. Der verstärkte Übungsbetrieb mit Panzern und Artillerie schränkt jedoch die Zahl der Herden ein. So wurde

1) In Hammelburg rechnet man dafür 3-4 Schafe pro ha, in Münsingen 2 Schafe pro ha (Quelle: Angaben der jeweiligen Geländebetreuungsstellen).

2) Auf dem TrübPlatz Hohenfels z.B. 5,60 DM/Schaf u.Weidezeit (Quelle: Schreiben des Forstamtes Hohenfels vom 4.5.1971).

der TrübPlatz Grafenwöhr 1951 weitgehend für Schafe gesperrt, wodurch 20 000 Schafe und 25 Berufsschafhalter betroffen wurden (Amberger Volksblatt, Nr.40 v.7.4.51). 1970 konnte lediglich am Westrand eine kleine Schafweide stattfinden (Quellen: Schreiben des Forstamtes Grafenwöhr vom 7.1.71).

Umso häufiger findet dann ein unbefugtes Eintreiben von Wanderschäfern statt.

Aus den Akten in der Registratur des Landratsamtes Amberg über den TrübPlatz Grafenwöhr (Akt II) geht hervor, daß z.B. 1963 die unbefugten Eintreibungen sehr oft vorkamen, z.T. 3-4 mal pro Woche; es wird eine verstärkte Überwachung gefordert. In Münsingen verhält es sich ähnlich (Auskunft der Oberförsterei Ludwigshöhe vom 10.8.71).

Die Verpachtung geschieht an alteingesessene Schäfer, die den Platz kennen und mit dem Schußbetrieb vertraut sind. In Hammelburg überwiegen dabei Schäfer aus Unterfranken oder aus Randgemeinden (Höllrich), in Münsingen Albschäfer aus dem Unterland, in Baumholder Schäfer aus den Randgemeinden Nahbollenbach, Unterjeckenbach und aus dem Landkreis Kusel. Als Anzahl der Schafe und Herden, bzw. Pächter, konnten für die einzelnen Plätze ermittelt werden:

<u>TrübPlatz</u>	<u>Zahl der Schafe</u>	<u>Herden oder Pächter</u>
Grafenwöhr	(keine Angabe)	2 Pächter (1970)
Hohenfels	rd. 3 000	3 Herden (1971)
Hammelburg	rd. 8 000	16 Herden (1971)
Baumholder	5 600	6 Pächter (1971)
Münsingen	rd. 11 000	(1971)

(Quellen: Schreiben des Forstamtes Grafenwöhr in Vilseck vom 7.1.1971; Schreiben des Forstamtes Hohenfels in Schmidmühlen vom 4.5.1971; Auskunft der Geländebetreuungsstelle auf dem TrübPlatz Hammelburg vom 6.5.1971; Notiz aus der Nahezeitung, Juni 1971; Angaben der Oberförsterei Ludwigshöhe vom 10.8.1971 und der Bodenbetreuungsstelle auf dem TrübPlatz Münsingen vom 18.8.1971)

Teichwirtschaft und Fischerei

Aus den Wasserflächen innerhalb der TrübPlätze, besonders in Grafenwöhr, das ja ein Gebiet alter und intensiver Teichwirtschaft umfaßt, wird eine kleine Nebennutzung gewonnen.

1919 begann die Heeresverwaltung in Grafenwöhr in neuen Klärteichen des Lagers eine Karpfenaufzucht, deren Einnahmen sich aber in den Jahren 1935-39 nur auf rd. 950.-RM/Jahr beliefen (Aufbauchronik des TrÜbPlatzes bei der StOV Grafenwöhr). Heute unterliegt zwar die Nutzung der Wasserflächen innerhalb des Platzes rechtlich der BRD, im Gegensatz zur Jagdausübung besteht jedoch keine grundsätzliche Regelung über die Ausübung der Fischerei durch Stationierungsstreitkräfte auf bundeseigenen Liegenschaften. So haben sich die US-Streitkräfte dem Vernehmen nach auf der Grundlage des früheren Besatzungsrechtes das Fischereirecht angeeignet und üben die Fischerei auf den großen Wasserflächen auf eigene Rechnung aus. Den Anglern, beschränkt auch deutschen Zivilisten, werden von der US-Kommandantur Erlaubnisscheine ausgehändigt. Einige Teiche sind von der BRD an Bedienstete des Forstamtes verpachtet (Auskunft des Forstamtes Grafenwöhr in Vilseck).

Auch in Baumholder werden von der Standortkommandantur Fischereierlaubnisscheine ausgegeben.

4.2.3. Forstwirtschaft

4.2.3.1. Bestand und Veränderung von Waldflächen

Die ursprünglichen Waldflächen haben sich nach der Errichtung der TrÜbPlätze erheblich verändert, denn die Anlage von Schußbahnen und die Einschlaggebiete brachten große Abholzungen mit sich.¹⁾

Im Forstjahr 1970 betrugen die Waldflächen und der Holzeinschlag:

<u>TrÜbPlatz</u>	<u>Waldfläche</u>	<u>Holzeinschlag 1970</u>
Grafenwöhr	10 000 ha	17-20 000 fm
Hohenfels	8 110 ha	14 000 fm
Hammelburg	1 350 ha	3 600 fm
Baumholder	5 700 ha	11-12 000 fm
Münsingen	2 100 ha	6-7 000 fm

(Quellen: Angaben der zuständigen Forstämter auf den TrÜb-Plätzen)

An den Rändern der Übungsplätze geschahen aber auch Auf-

1) Von Grafenwöhr wird aus dem Jahre 1907 berichtet, daß z.B. am 18.11.1907 100 Holzhauer ausgezogen seien und daß Mitte Januar 1908 rd. 250 Pioniere für einige Tage zur Holzfällung eingesetzt worden seien (FITZTHUM 1958, Nr.2).

forstungen als Sicht-, Staub- und Schallschutz, um die umliegenden Gebiete vor den negativen Auswirkungen des Übungsbetriebes zu schützen.

Auf dem TrÜbPlatz Grafenwöhr ist die Waldfläche seit 1945 um rd. 3 000 ha zurückgegangen, obgleich in den letzten Jahren die Randaufforstungen von Ödländereien jeweils 100 ha/Jahr betragen.

Die Kahlschläge auf dem TrÜbPlatz Hohenfels durch die abziehenden Besitzer sind S.30 erwähnt, dazu kamen Abholzungen für Schußbahnen. Vom Forstamt Hohenfels wurden von 1951-1961 Randgebiete und seither die abgeschlagenen Forstflächen von 1951 mit standortgemäßen Holzarten aufgeforstet, denn die ehemaligen Bauernwälder entsprechen in ihrer Zusammensetzung nicht den Bodenverhältnissen. Die Fichte, auch Tanne und Lärche, müßten einen erheblich breiteren Raum einnehmen, und die Kiefer wegen ihrer schlechten Qualität eine geringere Rolle spielen, so wie es in den benachbarten staatlichen Forstämtern der Fall ist.

In Hammelburg versuchte die zuständige Oberförsterei Reußenberg die alten, bäuerlichen Mittelwaldbestände, deren Unterschicht alle 30-40 Jahre genutzt wurde, in einen Hochwald überzuführen. Oft ist aber nur durch Abholzung und Neuanforstung (Kiefer mit Lärche) eine Verbesserung möglich. Neue, von militärischer Seite gewünschte, inselartige Anpflanzungen in der Mitte des Platzes stellen die Forstleute wegen des trockenen Bodens vor große Probleme.

Die Waldflächen des TrÜbPlatzes Baumholder haben sich trotz militärisch bedingter Einschlüge seit 1958 um rd. 200 ha vergrößert, denn das Forstamt Baumholder legte in den letzten 10 Jahren im Schnitt jährlich 40 ha Neukulturen an. Hier handelt es sich meist um Anpflanzungen zum Schutz gegen Bodenerosion oder zur Vervollständigung des randlichen Grüngürtels.

Auf dem Platz bei Münsingen halten sich Zu- und Abgänge die Waage. Die Kuppen (Kuppenalb) werden bevorzugt aufgeforstet.

Auf allen TrÜbPlätzen müssen sich die Forstämter, die nach einheitlichen Gesichtspunkten Wälder verwalten, die früher oft unsachgemäß bewirtschaftet waren, mit Aufgaben des Landschaftsschutzes befassen, s.Kapitel 4.3.3.1. Den Vorteilen eines großen Reviers stehen aber die Beeinträchtigungen durch den militärischen Übungsbetrieb entgegen. Den Waldbeständen wird meist unvermeidbarer Schaden zugefügt, über dessen Ausmaß und Höhe nur ungefähre Angaben gemacht werden können.

4.2.3.2. Wertminderung des Holzes

Eine Wertminderung des stehenden Holzes findet ständig durch den militärischen Schieß- und Übungsbetrieb statt. Etwa 2/3 des verkauften Holzes ist als Splitterholz zu bezeichnen; stark beschossene Teile sind heute kaum mehr absetzbar, da nicht einmal für Brennholzverwertung ein Einschneiden mit der Kreissäge erfolgen kann.

Die Erträge für den Holzeinschlag sind deshalb wesentlich niedriger als in normalen Forstbezirken, und die Erlösmin-
derung pro Festmeter wird mit 10.- DM (Grafenwöhr) und 4.-/
7.- DM (Baumholder, Münsingen) angegeben.

4.2.3.3. Vermarktung des Holzeinschlags

In der Regel unterscheiden sich die Forstämter auf den Übungsplätzen nicht sehr von den benachbarten, staatlichen Forstämtern.

Das Stammholz wird überwiegend an Sägewerke der nächsten Umgebung verkauft, z.B. in Grafenwöhr an Betriebe in Vilseck, Freihung, Weiherhammer, Grafenwöhr und Auerbach, die sich den mäßigen Qualitäten und dem Splitterholz anpassen können und die geeigneten Sortimente herauschneiden. Der Kantholzbedarf der Militärstellen für Schießscheiben wird oft gleich bei diesen Sägewerken gedeckt.

Die Abgabe von Brennholz ist zeitbedingt rückläufig. Grubenholz wird über Großaufkäufer ins Ruhr- bzw. Saargebiet abgegeben. Der Absatz von Industrieholz an regionale Zellstoff- und Spanplattenwerke konnte in den letzten Jahren gesteigert werden.

Im Vergleich zur Nutzung der Bauern- oder Gemeindewälder vor der Errichtung von Trübplätzen läßt sich aber trotz der militärisch verursachten Schäden eine Ertragssteigerung erkennen. Ein bescheidener Faktor in der Erwerbsstruktur der umliegenden Gemeinden ist in diesem Zusammenhang die Schaffung neuer Arbeitsplätze bei den Heeres- bzw. Bundesforstämtern geworden.

4.2.3.4. Beschäftigtenstruktur bei den Forstämtern

Die Zahl der Arbeitskräfte ist abhängig vom forstlich notwendigen Holzeinschlag (Hiebsatz) und den Aufforstungsarbeiten. Sie wird jedoch durch die militärische Nutzung der Plätze eingeschränkt, denn bei voller Übungstätigkeit sollten alle Forstarbeiter dennoch beschäftigt werden können. Männer, für die nur schwer Nachwuchs zu bekommen ist, sind meist als ständige Waldfacharbeiter angestellt, während für die typischen Saisonarbeiten (Pflanzen, Forstschutz, Kulturreinigung) Frauen eingesetzt werden.

Zahl der Beschäftigten 1969/70

Forstamt	über 200	60-200	unter 60	Tariftage/ Jahr
Grafenwöhr	56	24	53	
Hohenfels	25	28	48	
Hammelburg	13	15		
Baumholder	40	10		
Münsingen	33	17		

Die Waldarbeiter, die vielfach nebenbei eine kleine Landwirtschaft betreiben, wohnen in den umliegenden Ortschaften. Allerdings gehen diese Zuerwerbsbetriebe laufend zurück, da die Waldarbeiter sowohl in fortgeschrittenem als auch jüngerem Alter nicht mehr tagsüber Akkordarbeit verrichten und abends noch die Landwirtschaft versehen können bzw. wollen. Es entspricht der unterschiedlichen regionalen Entwicklung, daß auch hier im Raum Baumholder das stärkste Zurückgehen der landwirtschaftlichen Neben- oder Zuerwerbsbetriebe zu beobachten ist.

4.2.3.5. Wildbestand und Jagdausübung

Die Wilddichte ist auf den Übungsplätzen jeweils geringer als in den umliegenden Revieren, da die Äsungsflächen auf die Waldgebiete beschränkt bleiben; Freiflächen sind Übungsgelände oder Schafweide. Reh- und Schwarzwild herrscht vor und entwickelt sich, ebenso wie eingewandertes Rotwild in Hohenfels und ausgesetztes Dam- und Muffelwild in Baumholder, trotz des Schießbetriebs überraschend gut.

Die Jagdausübung ist Aufgabe der Forstverwaltung, wobei aber den Stationierungsstreitkräften auf Grund eines Übereinkommens 33 % jeder Gattung männlichen Schalenwildes, ausgenommen Schwarzwild, und 50 % der Auer- und Birkhähne zur Verfügung gestellt werden. Abnehmer für das geschossene Wild sind umliegende Gasthöfe und in größerem Ausmaß Wildbret-handlungen z.B. in Saarbrücken (Baumholder) oder Reutlingen (Münsingen).

Die Forstwirtschaft ist die einzige bedeutende, nichtmilitärische Nutzungsmöglichkeit für die TrübPlätze. Darüber hinaus sind als ihre wichtigsten Aufgaben die Schaffung und Erhaltung von dauerhaftem Wald, der den Belangen der Truppe entspricht und der Forderung des Forstschutzes gerecht wird und die Pflege und Förderung der Wohlfahrtswirkungen des Waldes auf Boden und Klima zum Schutz gegen Versteppen, Versanden und Versumpfen herausgestellt (Quelle: Vorschrift für die Forsteinrichtung in den Forsten der Bundesvermögensverwaltung 1958).

4.3. Erosionsgefahr auf Freiflächen

4.3.1. Brachflächen und Erosion

Bei Untersuchungen von Brachflächen wurde festgestellt, daß die Ersetzung von Ackerunkrautgesellschaften durch Folgegesellschaften mit mehrjährigen oder ausdauernden Gräsern und Kräutern hohen Deckungsgrades als wirkungsvoller Schutz gegen Erosion durch fließendes Wasser fungiert. "Die Schutzwirkung wird damit der des Grünlandes ähnlich." (BUCHWALD 1971, S.123) Als Fazit wird gezogen: "Im allgemeinen bietet die Pflanzendecke, insbesondere älterer Brachflächen, einen wirkungsvollen Schutz gegenüber der Erosion durch fließendes Wasser, die dem der regelmäßig genutzten Acker- und Grünlandflächen nicht nachsteht, ja sie beim Ackerland wesentlich übertrifft." (BUCHWALD 1971, S.123)

Auf den TrübPlätzen, die große brachliegende Flächen beinhalten, sind in den letzten Jahren die Erosionsprobleme jedoch stetig gewachsen.

4.3.2. Auswirkungen der militärischen Nutzung von Brachflächen

4.3.2.1. Beeinträchtigung der Funktionen der Trübplätze

Die vollständige Vernichtung und Unbrauchbarkeit von Übungsplatzgelände nimmt in der BRD bedrohliche Ausmaße an. Etwa 60 000 ha Boden gelten heute als versteppt, versumpft oder vermint; allein auf dem Trübplatz Grafenwöhr werden 4 - 6 000 ha als erosionsgefährdet bzw. als zerstört angesehen. Die unbetretbaren Einschlaggebiete scharfer Granaten und Raketen nehmen dabei den geringsten Raum ein. Schwerwiegender sind Schäden durch Bodenverdichtung, wie sie bei Panzerübungsgelände auftreten. Fahrten von Kettenfahrzeugen im Gelände bewirken weitflächige Verdichtungszone, die je nach geologischer Beschaffenheit der Bodenschichten unterschiedlich tief ausfallen.¹⁾

In den Kalkgebieten von Hohenfels, Hammelburg und Münsingen, sowie dem Porphyr- und Melaphyrgebiet von Baumholder treten die Schäden besonders auf. Das Porenvolumen und die Wasseraufnahmefähigkeit des Bodens werden eingeengt und ein unnatürlicher Oberflächenabfluß der Niederschläge hervorgerufen. Gleichzeitig schreitet an diesen Stellen die Zerstörung jeglicher Vegetation, besonders der Grasnarbe, weiter vor. Bei Regenfällen sammelt sich das Wasser in Mulden und Dellen und verursacht an Hängen tiefe Erosionsrillen. Hangabwärts gerichtete Panzerspuren beschleunigen diesen Vorgang. Innerhalb kürzester Zeit treten so wegen der unnatürlich stark konzentrierten Inanspruchnahme des Bodens tiefe Rinnen auf, die den Übungsbetrieb stören oder gar zum Erliegen bringen. Von ähnlichen Problemen in Norddeutschland, Bergen-Hohne, berichtet NÖTZ (1969).

In den Mulden und Tälern lagern sich Schlamm- und Geröllmassen zu unpassierbaren Sumpfgebieten ab oder begünstigen,

1) Die Bemerkungen über Erosionsschäden und ihre Bekämpfung stützen sich auf Unterhaltungen und Geländebesichtigungen mit den Leitern der Geländebetreuungsstellen der Trübplätze Hammelburg und Münsingen und auf Unterlagen und Gespräche mit den zuständigen Forstleuten.

wie in Münsingen, die Entwicklung von Lösungsdolinen, in denen schon etliche Fahrzeuge versackten. Häufig wird der Beginn dieses Prozesses zu spät erkannt, weil er viel schneller abläuft als in anderen erosionsgefährdeten Gebieten, so daß der Schaden nur mit großen Anstrengungen und Aufwendungen behoben werden kann.

4.3.2.2. Beeinträchtigungen der umliegenden Kulturlandschaft

Die Schäden beschränken sich jedoch nicht auf die Übungsplätze, sondern strahlen in immer stärkerem Maße nach außen ab. Unkontrolliertes Oberflächenwasser ergießt sich auf randliche Felder, erodiert tiefe Rinnen und lagert viel Lockermaterial ab. Gefährdet sind besonders Gebiete, die am Fuß von Panzerübungshängen liegen. So beträgt in den Gemarkungen Auingen und Trailfingen (TrübPlatz Münsingen) die jährliche Schadenssumme je nach Niederschlagsmengen 8-10 000.-DM auf einer Fläche von wenigen ha. Ähnliche Fälle sind auch aus Gauaschach (Hammelburg) und Reichertswinn (Hohenfels) bekannt.

Auf mehr sandigen Übungsplätzen (Grafenwöhr) ist die Sandausschwemmung, die zur Verschlammung von Teichen und aus dem Platz führender Bäche und Flüsse und zu deren Verkrautung führt, gefährlich. Im Landkreis Amberg, südlich des Trüb-Platzes, entstehen durch die fehlende Hochwasserregulierung der Teiche im Einzugsgebiet der Vils und ihrem höheren Grundwasserstand verstärkte Schäden bei Hochwasser. Die Talaue der Vils wird wegen ihrer Vernässung einer landwirtschaftlich intensiven Nutzung entzogen. Mehrere Anträge, durch Gutachten gestützt, innerhalb des Platzes z.B. Rückhaltebecken anzulegen, wurden bisher von der US-Army abschlägig behandelt (Quelle: Landratsamt Amberg, Akten über den TrübPlatz Grafenwöhr).

Neben diesen, auf allen Plätzen auftretenden Erosions-schäden, ergeben sich bei Hohenfels und Münsingen noch Sonderprobleme.

Am Nordrand des TrübPlatzes Hohenfels grenzt auf einer Länge von 25 km die Lauterach, ein bekanntes Forellenwasser an, das von Fischzüchtern in Ransbach und Schmidmühlen hauptberuflich genutzt wird. Bei heftigen Regenfällen werden aus

den ins Lauterachtal mündenden Trockentälern des Übungsplatzes große Mengen von Schwebstoffen mit Humusanteilen in den Fluß befördert, hervorgerufen durch die fehlende landwirtschaftliche Bearbeitung und die Verdichtung des Bodens, die ein Zurückhalten des Wassers verhindern. Das sonst klare Wasser der Lauterach verwandelt sich dadurch in eine schmutzige Brühe, in der die Forellen eingehen. Den Fischzüchtern müssen deshalb jedes Jahr hohe Entschädigungssummen gezahlt werden. Wirksame Abhilfemaßnahmen scheiterten bisher überwiegend daran, daß die Amerikaner als Platzherren nichts erlaubten, was den Übungsbetrieb einschränken könnte (Quellen: Angaben des Forstamtes Hohenfels, der Bundesvermögensstelle Amberg, der Bürgermeister von Ransbach und Schmidmühlen sowie ein Artikel "Forellen droht Erstickungstod" im Bayer. Landwirtschaftlichen Wochenblatt Nr.19 vom 18.5.1965).

Auf dem TrübPlatz Münsingen trat in den letzten Jahren eine Verschmutzung des Karstgrundwassers auf, die in Extremfällen zur Schließung einer Trinkwasserquelle geführt hat. Das langsame Einsickern des Niederschlags ist durch die Bodenverdichtung weitgehend ausgeschlossen, der Karst ist plombiert. So sammelt sich das Wasser in schlammigen Tümpeln in Trockentälern und gelangt an einzelnen Punkten konzentriert und verschmutzt in das Grundwasser, wobei Ölverluste von übenden Fahrzeugen das Trinkwasser zusätzlich verseuchen können.

Die Siebenbrunnenquelle der Albwasserversorgungsgruppe XIII (Ermsgruppe), deren Wassereinzugsgebiet Teile der ehemaligen Gemarkung Gruorn innerhalb des TrübPlatzes umfaßt, zeigte seit 1956 bei Starkregen Trübungen, deren ursächlicher Zusammenhang mit Panzerfahrten in diesem Bereich bald erkannt wurde. Die Verschmutzung nahm zu, so daß bereits seit dem 24.6.1965 die höchstzulässige Chlorbeigabe notwendig wurde. Jahrelange Rechtsstreitigkeiten der Albwasserversorgungsgruppe mit der BRD als Eigentümer des Platzes um eine Entschädigungssumme brachten keine Ergebnisse, denn es besteht keine rechtliche Verpflichtung des Bundes, diese Folgeschäden zu decken. Auf politischem Wege erlangte die Albwassergruppe 1971 wenigstens die Zahlung von 400 000.-DM aus Härtefonds des Finanz- und Verteidigungsministeriums.)

Ein weiterer Sonderfall auf dem TrübPlatz Münsingen ist auch noch ein seit Jahren dauernder Zwist um die Einschränkung der Schafhaltung, denn die hohe Zahl der Schafe wird für eine auftretende Viehtritterosion verantwortlich gemacht (Gutachten

1) Quellen: Akten der Stadt Münsingen: Unterlagen der Albwasserversorgungsgruppe XIII, Ermsgruppe;

Schreiben des Wasserwirtschaftsamtes Ehingen, Nr.375 Sgl/St v.7.3.1967 an das Landratsamt Münsingen;

Gutachten des Geologischen Landesamtes Baden-Württemberg, Nr.LV/1 - 860/67 v.14.8.1967 und IV/1 - 143/65 v.20.9.1965

des Geologisch-Paläontologischen Institutes der Technischen Hochschule Stuttgart vom 18.6.1969, Prof.Ostendorff). Nach Aussage des Leiters der Geländebetreuungsstelle sind jedoch der Schaden und die Bodenverdichtung durch Panzer ungleich höher. Im Hintergrund dieses Streites steht vielleicht auch der Wunsch der Forstleute, durch Einschränkung der Schafweiden mehr Äsungsflächen für das Wild zu erhalten.

Die Erosionsschäden auf den TrübPlätzen in den letzten 10 Jahren zeigen, daß Landschaftsschutzmaßnahmen nicht auf die vom Menschen bewohnten Gebiete beschränkt bleiben dürfen. Erst die Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit der Trüb-Plätze brachte Gegenmaßnahmen hervor; in Zukunft müssen aber die negativen Auswirkungen auf die umliegenden Gebiete und auf die ökologischen Gesamtverhältnisse mehr beachtet werden.

4.3.3. Erosionsbekämpfung

4.3.3.1. Methoden - Kosten - Erfolge

Die Erosionsbekämpfung wird auf den Übungsplätzen gleichzeitig von verschiedenen staatlichen Stellen durchgeführt. Forstverwaltung, Bauverwaltung und die Bodenbetreuungsstellen auf den TrübPlätzen Hammelburg, Baumholder und Münsingen arbeiten dabei z.T. mit unterschiedlichen Methoden.

Für die Forstleute ist oberstes Ziel die Bekämpfung auf biologischer Grundlage, die das Niederschlagswasser möglichst dem Boden und der Vegetation an Ort und Stelle wieder zuführen und in ihm binden will. Dazu dienen besonders Anlagen von Vegetationsriegeln oder Vegetationspolstern (Grafenwöhr, Münsingen, Baumholder) in einer Größe von 0,2-1 ha auf devastiertem Gelände.¹⁾ Um die Fließgeschwindigkeit des Wassers herabzusetzen, werden bereits vorhandene Erosionsrillen oder eingetiefte Bachbetten mit Steinmaterial verfüllt, die Ufer befestigt und anschließend mit Baum- und Strauchwerk lebend

1) Allein auf dem TrübPlatz Baumholder wurden in einem fast geschlossenen Übungsgebiet von rd. 500 ha 60 ha inselartige Neuanpflanzungen angelegt, die rd. 200 000.-DM kosteten (Quelle: Forstamt Baumholder, Schreiben vom 27.7.1971).

verbaut. Bei nicht sehr eingetieften Bachbetten belaufen sich die Kosten dabei auf rd. 20.-/25.-DM pro Meter, bei eingetieften 50.-DM/m (Angabe des Forstamtes Baumholder).

Die zunehmenden Übungseinschränkungen durch die zerstörten Flächen veranlaßten die Einrichtung von eigenen Bodenbetreuungsstellen auf den Plätzen, die unter deutscher Verwaltung stehen (Hammelburg, Baumholder) oder überwiegend von deutschen Truppen benutzt werden (Münsingen). Ihre Aufgabe ist es, die Bodenbedeckung und Grasflächen zu erhalten, weil sich auf Rohboden die gewünschten militärischen Übungen oft nicht durchführen lassen. Die personelle Besetzung (in Hammelburg 35 Beschäftigte, in Baumholder 55 und in Münsingen 19 (1971)) ist eben ausreichend, um schwere Schäden zu verhindern. Eine geplante Vorsorge läßt sich damit allerdings nicht durchführen.

In Hammelburg zeigt es sich dabei, daß sinnvolle und frühzeitig einsetzende Maßnahmen Abhilfe schaffen können; Hammelburg ist jedoch zum größten Teil Infanterieübungsplatz. Bereits bei der Übernahme des Platzes durch die BW 1958 wurde die Bodenbetreuungsstelle gegründet, und in 10 Jahren war der Platz mit seinen 2 400 ha Grasflächen einmal überarbeitet. Den übenden Panzerverbänden werden stets bestimmte Übungsflächen zugewiesen, die danach wieder rekultiviert werden und mehrere Jahre nicht benützt werden dürfen.

Sind Flächen durch Panzer verdichtet, werden sie mit Reißmaschinen bis zu 60 cm tief aufgerissen und umgebrochen. Dann geschieht die Aussaat von Getreide und Gras, wobei das Getreide als Deckfrucht die Hochzucht des Grasses beschleunigen soll. Die Verluste bei dieser Methode werden mit 1 % angegeben, während sie bei reiner Grasaussaat bis zu 30 % betragen können. Durch den Verkauf des Getreides erwirtschaftete Gewinne sind ein gern gesehenes Nebenprodukt.

Schwieriger gestaltet sich die Lage bei TrübPlätzen, auf denen lange Zeit keine Maßnahmen gegen Erosion ergriffen worden waren oder die intensivst mit Kettenfahrzeugen befahren werden. Dort müssen erst die gefährdetsten Flächen durch Anlegen von Sickergräben und Rückhaltebecken in Angriff genommen werden, bevor eine allgemeine Rekultivierung versucht werden kann. Ein Erfolg kann aber nur eintreten, wenn einerseits die übenden Verbände die Aufforstungs- und jungen Aussaatflächen schonen und andererseits ein Grundwegenetz innerhalb der TrübPlätze ausgebaut wird, um Flächenverwüstung

einzuschränken. Der Bau von panzerfesten Ringstraßen wird daher vorangetrieben (Baumholder, Münsingen).

Aus einem Bericht der Oberfinanzdirektion Koblenz geht z.B. hervor, daß bis zum Jahre 1965 von der Landesvermögens- und Bauverwaltung auf dem TrübPlatz Baumholder weder Straßen- und Wegebauarbeiten noch Bachregulierungen und Drainagearbeiten gegen Erosion durchgeführt worden waren. Erst danach wurden Maßnahmen zur Geländeherrichtung und zur Verbesserung des Wegenetzes in größerem Umfang bewilligt.

4.3.3.2. Schwierigkeiten bei der Durchführung

Einheitliche Planungen für alle TrübPlätze sind zur Zeit undurchführbar, da die alliierten Streitkräfte in Grafenwöhr und Hohenfels (US-Army) bzw. Münsingen (FFA) an solchen Projekten desinteressiert sind. Auf diesen Plätzen konnten bisher nur die Forstämter und seit 1969 in Münsingen auch die Geländebetreuungsstelle der BW, jedoch ohne offizielle Ermächtigung, überhaupt auf dem Platz arbeiten zu dürfen, kleinräumige Schutzmaßnahmen treffen.

Oft fehlende Koordinierung verschiedener Dienststellen und unterschiedliche Auffassungen verhindern aber auch bei den von deutschen Behörden verwalteten Plätzen manchmal einen größtmöglichen Erfolg.

Während z.B. in einem Fall auf dem TrübPlatz Baumholder die Forstverwaltung bestrebt war, das Oberflächenwasser dem Boden wieder zuzuführen, sah die Bauverwaltung ihre Aufgabe mehr darin, das oberflächlich abfließende Wasser so schnell als möglich zu den Vorflutern zu bringen. So konnte es geschehen, daß an einem Oberhang der verfestigte Boden aufgerissen, gedüngt und bepflanzt wurde, während von unten eine Drainage an diese Fläche herangeführt wurde.

Um in Zukunft eine befriedigendere Erosionsbekämpfung auf militärisch genutztem Gelände zu bekommen, müssen daher vor allem die Zusammenarbeit verstärkt und ein überörtlicher Erfahrungsaustausch aller beteiligten Stellen durchgeführt werden.

4.4. Nutzung von Bodenschätzen

Die im Jura bzw. Muschelkalk gelegenen Plätze Hohenfels, Münsingen und Hammelburg beherbergen nur kleinere Steinbrüche, die von den Militärs noch zum Wegebau ausgebeutet werden.

Das Gebiet um Grafenwöhr war jedoch bis zur Jahrhundertwende intensiv bergbauwirtschaftlich genutzt. Die kleinen Eisenerzbaugebiete, auf dem Platz befinden sich viele wüste Hammergüter und Hochöfen, waren aber bis 1885 meist stillgelegt; lediglich im Erweiterungsgebiet wurden die Abbaurechte der Maxhütte auf Doggererzvorkommen 1938/39 abgelöst, ebenso mehrere Farberdevorkommen.

Die Bleierze bei Freihung sind heute nicht mehr von Bedeutung. 1883 arbeiteten auf 2 Sohlen in 55 und 90 m Tiefe 400 Leute. Als die Außenanlagen der Grube 1890 abbrannten, erfolgte kein Wiederaufbau. 1938-1945 begann ein erneuter Abbau, der am 19.4.1945 zu Ende ging. Staatliche Versuchsbohrungen 1952 ergaben bis 800 m ein geschätztes Vorkommen von 200 000 to (VOIT 1969; STRUNZ 1953, S.113-116).

Dagegen werden die Quarzsandgruben, bei Freihung innerhalb des Platzes gelegen, noch genützt, denn die ertragreichen Gruben wurden 1907 nicht abgelöst (nur eine kleine Stelle bei Flügelsburg). Eine 1897 erbaute Drahtseilbahn befördert den Quarzsand von der Grube, Sohle in 110 m Tiefe, zur Bahnlinie. Die Betriebe "Quarzsandwerk Strobel", "Terranova-Industrie C.A. Kapferer u.Co. GmbH" und andere Edelputzwerke sind für den Raum um Freihung ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

Im Trübplatz Baumholder mußte die Schwerspatgrube Clarashall (Gemeinde Ruschberg), in der seit 1880 abgebaut wird, ihren alten Förderschacht innerhalb des Platzes aufgeben, durfte aber 1938 von außerhalb einen 1600 m langen Stollen bis zum Schwerspatgang vortreiben. Den Schacht teufte man dann bis auf 105 m weiter ab; inzwischen ist bereits die zweite Tiefbausohle bei 175 m bald abgebaut. Die Förderung beträgt etwa 40 000 to/Jahr; die Beschäftigtenzahl schrumpfte jedoch, zurückzuführen auf Rationalisierungsmaßnahmen, in den letzten Jahren von 110 (1963) über 94 (1965) auf 58 (1971). (Quellen: ANACKER 1967; BECKER 1961; Statistiken des Amtes Baumholder)

4.5. Flora

In den unberührten Teilen der Übungsplätze können sich selten gewordene Pflanzengesellschaften gut fortpflanzen. Frühzeitig erkannte man die Naturschutzfunktion der Plätze¹⁾, so daß vor allem in den Randgebieten die geschützten Pflanzen vor dem Zugriff der "Naturfreunde" gerettet werden können.

1) Truppenübungsplätze als Naturschutzgebiete;
in: Natur. Zeitschrift d.dt.naturwiss.Ges.Bd.X.1919,
S.132

5. Auswirkungen von TrübPlätzen außerhalb des von ihnen beanspruchten Geländes

5.1. Überörtliche Auswirkungen

5.1.1. Verkehrsgefüge

Die plötzliche Sperrung großer Flächen für den Zivilverkehr veränderte das Verkehrsnetz. Ehemals wichtige Verbindungen verfielen der Bedeutungslosigkeit, wodurch auch etliche Ortschaften an Zentralität verloren.

Bereits bei den ersten Anlagen von Grafenwöhr und Münsingen waren Verlegungen von Durchgangsstraßen notwendig geworden.

Die alte Hartstraße von Münsingen nach Feldstetten wurde seit 1902 für den Postverkehr völlig und während des Schießens auch für den öffentlichen Verkehr gesperrt, nachdem mit einem Zuschuß von 241 000.-Mark seitens der Militärverwaltung eine neue Poststraße über Böttingen-Magolsheim-Breithülen nach Ennabeuren gebaut worden war (Kgl. Statist.Landesamt Württemberg 1912, S.497). Sie ist noch heute die wichtige Verbindung von Münsingen nach Laichingen. Zeitweilig war zwar die alte Hartstraße für den Privatverkehr geöffnet, aber Klagen der Kommandantur über Schäden führten zur erneuten Sperrung 1927 (Quelle: Landratsamt Münsingen, Akt 9303).

Im Bereich von Grafenwöhr mußte die alte Verbindung (Amberg)-Freihung-Grafenwöhr durch eine grenzenparallele Umgehungsstraße Freihung-Kaltenbrunn-Grafenwöhr ersetzt werden.

Die Erweiterungen und Neuanlagen von TrübPlätzen im 3.Reich und nach dem 2.Weltkrieg zerstörten ebenfalls altgefügte Verbindungen und schufen oft große Umwege. Nur in wenigen Fällen wurden dabei in den Randgebieten neue Trassen gelegt, meist baute man das vorhandene Wegenetz aus. Ausnahmen bildeten jedoch militärisch wichtige Zufahrtswege zu den Plätzen, so daß die früher etwas verkehrsunünstig gelegenen Gegenden an das überregionale Straßennetz angeschlossen wurden.

Im Erweiterungsgebiet von Grafenwöhr fiel die alte R 85 (Bayreuth-Amberg, die hier von Kirchenthumbach über Haag nach Vilseck führte) der Auflösung anheim. Einige Orte büßten, selbst wenn sie nicht unmittelbar in Übungplatznähe lagen, dadurch an Bedeutung ein; Hahnbach (Kreis Amberg) sank z.B. von einem wichtigen Knotenpunkt R 85 - R 14 zu einem bloßen Durchgangsort ab. Die Militärbehörden mußten allein für den Neubau der Reichsstraßen im Umkreis des Platzes Grafenwöhr 15 Mill.RM an den Bayerischen Staat zahlen (Quelle: Aufbauchronik des TrübPlatzes bei der StOV Grafenwöhr). Im Süden

des Platzes entstand eine neue Ost-West-Verbindung Freihung-Vilseck-R 85.

Die Anlage des TrÜbPlatzes Hohenfels brachte durch den Wegfall der Verbindung Schmidmühlen-Hohenfels eine ungünstige Randlage des Marktfleckens Hohenfels und besonders 1951 die verkehrsmäßige Abgeschlossenheit von Hohenburg, das keine direkte Verbindung mehr zur zugehörigen Kreisstadt Parsberg besaß.

Ähnliche Abtrennungen von der Kreisstadt erfolgten bei der Erweiterung des Platzes Münsingen. Die nördlich des Übungsplatzes gelegenen Gemeinden des Kreises mußten die Albfläche bei der Fahrt über Urach nach Münsingen verlassen und Umwege von 10-17 km in Kauf nehmen (BORST 1955, S.157). Erst der endgültige Ausbau der Fischburgtalstraße 1952/53 schaffte wenigstens etwas Abhilfe.

In Hammelburg war die Verlegung der R 27 notwendig, die von Hammelburg über Bonnland nach Hundsbach geführt hatte. Die neue Trassenführung am Westrand des Platzes erschloß die dort liegenden kleinen Dörfer.

Bei Baumholder war dagegen eine Sperrung der Straße Baumholder - Idar-Oberstein nicht möglich, da ein Neubau im Nahe-tal zu teuer gekommen wäre. Erst in den letzten Jahren ist diese Verbindung erstellt worden, wobei auch jetzt noch der Zivilverkehr die platzquerende Straße benützen darf, wenn in unmittelbarer Nähe keine Übungen stattfinden.

Die Unterbrechung alter Verkehrsverbindungen und die Notwendigkeit der Umfahrung von TrÜbPlätzen wird heute durch den guten bis sehr guten Ausbau oder Neubau der Straßen in Übungsplatznähe oft mehr als ausgeglichen.

Als die Amerikaner 1951 im Raum Idar-Oberstein den Übungsplatz Baumholder, das Depot Nahbollenbach, das Lazarett Neubrücke sowie den Feldflugplatz Hoppstädten übernahmen und ausbauten, genügte das vorhandene, bescheidene Straßennetz nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen hinsichtlich der Belastung und Verkehrsdichte. Zahlreiche Neubauten, Ortsumgehungen und Befestigungen, panzerfeste Straßen, waren notwendig.

An größeren Projekten wurden damals errichtet: Verlegung der B 41 beim Verpflegungslager Nahbollenbach; Panzerumgehungsstraße Baumholder; Umgehung der B 41 bei Fischbach; Neuausbau der B 270 zwischen Fischbach-Sien-Lauterecken; Ausbau der L I, Nr.86 Baumholder-Kusel; Talübergang der L I, Nr.86 bei Station Heimbach; Straßenverbesserungen im Raum Rammelbach-Nieder-alben; Panzerstraße Baumholder-Erzweiler-Glantal; Instandsetzung der Glantalstrecke (Quelle: Landkreis Birkenfeld, Verwaltungsbericht der Landkreisverwaltung 1956-1960).

Das Befahren mit Kettenfahrzeugen läßt den Straßenbelag jedoch schnell verschleifen, so daß große Schäden, besonders

bei Manövern, auftreten. Daher ist man ständig bestrebt, die wichtigsten Übungsplatznahen Straßen panzerfest auszubauen. So findet der Individualverkehr in den Randgebieten der Trüb-Plätze z.T. hervorragende Straßenverhältnisse vor, die sich sonst mit der Wirtschaftsstruktur dieser Räume nicht vereinbaren ließen.

Als ein Beispiel sei der Landkreis Amberg gewählt, der allerdings durch seine Lage zwischen den Übungsplätzen Grafenwöhr und Hohenfels und amerikanischen und deutschen Garnisonen in Amberg, sowie Standortübungsplätzen in der Nähe der Stadt, besonders stark durch Militärverkehr genutzt wird.

Der bevorzugte Ausbau galt zunächst den Bundes- und Staatsstraßen, die den Landkreis mit 52 bzw. 160 km durchziehen; Ende 1971 kam noch die Autobahnteilstrecke Nürnberg-Amberg hinzu. - s.die Skizze der Straßen im Kreis Amberg, Abb.5, S.49

Für Kreis- und Gemeindestraßen gibt der Bund hohe Zuschüsse und Darlehen, wenn diese Straßen für die militärische Infrastruktur erforderlich sind. Die Eigenleistung der Gemeinden beträgt dabei 5 %, des Kreises 10 % der Gesamtkosten. Der Kreis Amberg erhielt von 1958-1970 Mittel in folgender Höhe aus der Bundesfinanzhilfe:

<u>Jahre/Baumaßnahmen/Anzahl der km</u>		<u>/ Bausummen</u>		<u>/ Zuschüsse</u>
1958-63	25	103,07	18 812 100.-	16 976 200.-
1964-69	29	64,96	26 947 000.-	25 497 000.-
1970	2	4,00	2 180 000.-	1 990 000.-

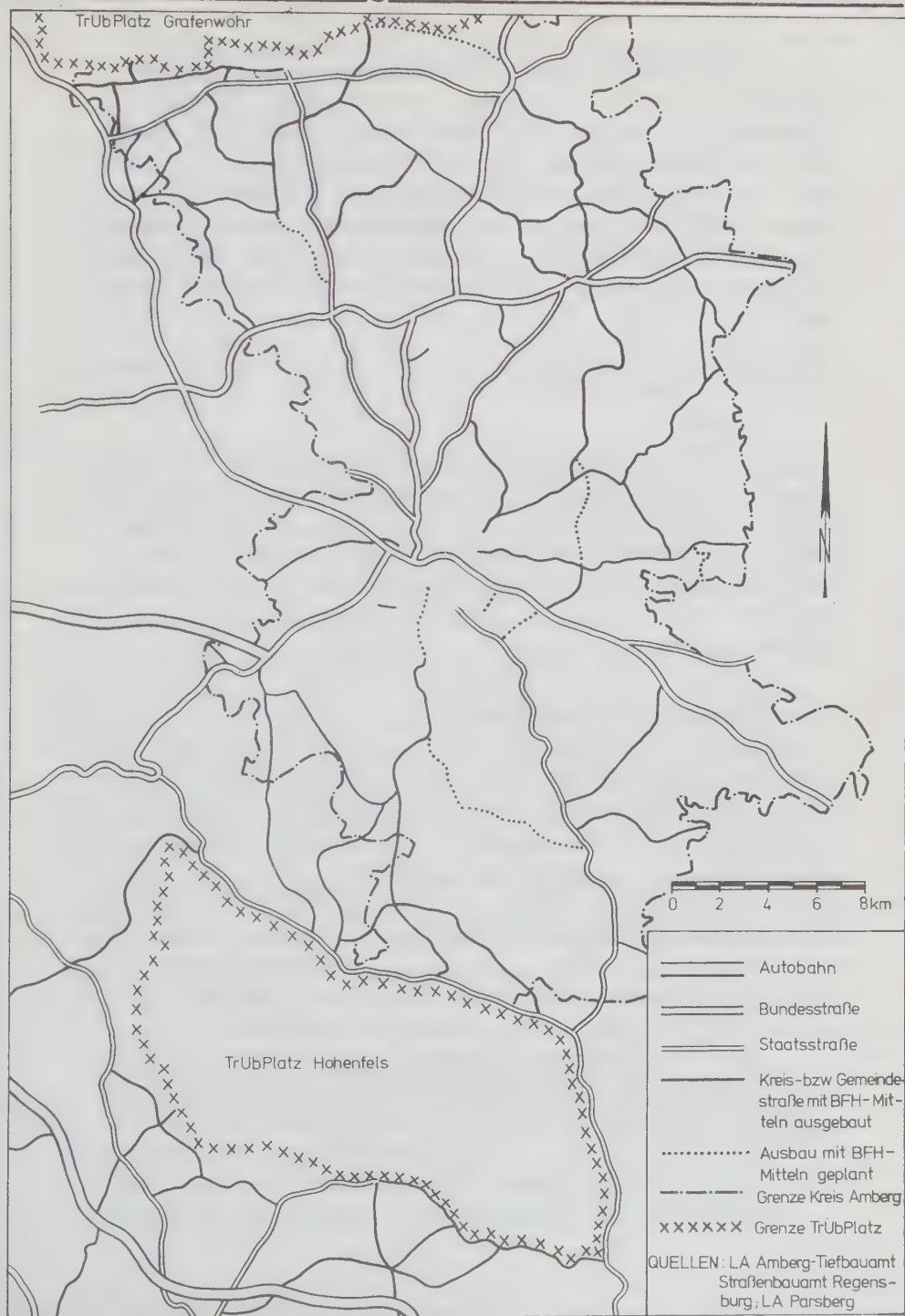
ges.56 172,03 47 939 100.- 44 463 200.-
dazu noch Darlehen von 1 105 000.-DM.

(Quelle: Landratsamt Amberg, Tiefbauamt, Februar 1971)
s.a. die Skizze der mit BFH-Maßnahmen gebauten Straßen auf Abb.5, S.49

Der überwiegende Teil des Kreises Amberg ist deshalb heute verkehrsmäßig sehr gut erschlossen, was der allgemeinen Wirtschaftsstruktur (Erreichbarkeit, Pendlerwege) zugute kommt. Ein Blick auf den Bereich im Süden des Trübplatzes Hohenfels (Landkreis Parsberg) zeigt ein ähnliches Bild.

Keine so starken Veränderungen und Umgestaltungen erfuhr das Eisenbahnnetz. Bei der Anlage von TrübPlätzen war man vielmehr bestrebt, Bahnlinien nicht miteinzubeziehen, um die hohen Verlegungskosten zu sparen. Deshalb wurde der erste Vorschlag einer Erweiterung des Trübplatzes Grafenwöhr nach Osten in den Manteler Wald verworfen, da hierbei die Bahnstrecke Weiden-Pressath durchschnitten worden wäre. Die Militärlager wurden dagegen in der Nähe von Bahnlinien angelegt, um den An- und Abtransport der Truppen zu erleichtern.

Straßen im Kreis Amberg und um den TrübPlatz Hohenfels



Wo es notwendig wurde, baute man Stich- bzw. Nebenbahnen (Grafenwöhr) oder Feldbahnen (Grafenwöhr, Hohenfels). Die Bahnhöfe wurden den gestiegenen Erfordernissen angepaßt (Parsberg/Opf 1951 durch die Amerikaner; Baumholder 1938 durch die Reichswehr und 1951 durch die Amerikaner; Vilseck 1951 durch die Amerikaner); in Grafenwöhr entstand ein eigener Militärbahnhof..An den Hauptstrecken mußten größere Verschiebebahnhöfe angelegt werden, z.B. bei den Abzweigungen in Heimbach nach Baumholder oder Kirchenlaibach nach Grafenwöhr.

Ohne die militärischen Bedürfnisse wären viele der Nebenstrecken inzwischen aufgelöst worden, zum Nachteil auch der Zivilbevölkerung.

Die Trübplätze haben sich also nach den ersten Beschränkungen und Anfangsschwierigkeiten in der Umorientierung des Verkehrsstromes wegen ihrer hohen Anforderungen an Straße und Schiene positiv auf das gesamte überörtliche Verkehrsgefüge ausgewirkt, denn die gut ausgebauten Verbindungen außerhalb der Übungsplätze werden ja vor allem vom zivilen Verkehr benutzt.

5.1.2. Versorgungseinrichtungen

Eine mögliche Beeinträchtigung von Wassereinzugsgebieten ist S.41 erwähnt. Die verantwortlichen Stellen sind daher bestrebt, das Übungsplatzgelände von Wasserwerken und Wasserleitungen für den Zivilverbrauch freizuhalten. Zerstörungen und Schäden sollen dadurch vermieden werden; die Wasserleitung Seeburg-Gruorn (Trübplatz Münsingen) wurde 1967 zweimal durch Sprengungen beschädigt. Während auf vielen Trübplätzen militäreigene Wasserversorgungssysteme aufgebaut worden sind, wird in Baumholder auch der militärische Verbrauch immer mehr von der überörtlichen Steinbachtalsperre gedeckt.

Einmalige, aber notwendige Ausgaben erforderten jeweils die Verlegungen von Hochspannungsleitungen, die früher die Plätze überquert hatten.

5.1.3. Militärische Übungen außerhalb der TrübPlätze - Manöverschäden

Die intensive Nutzung der Übungsplätze führt in den Randbereichen zu einer häufigen Miteinbeziehung nichtmilitärischen Geländes in den Übungsbetrieb. Aber auch weiter entfernt liegende Gebiete werden besonders bei Manövern, die sich über mehrere Kreise und Regierungsbezirke erstrecken, berührt. Dabei entstehen je nach Manöverstärke, Zahl der Kettenfahrzeuge und Witterungsverhältnissen Schäden an Straßen, Fluren und Forsten. Die Schäden konzentrieren sich in den Bereichen der TrübPlätze, die meist das abschließende Ziel eines Manövers darstellen.

Im Kreis Birkenfeld (TrübPlatz Baumholder) fanden z.B. 1964 an 162 Tagen Manöver und 52 Marschübungen statt, woran rd. 12 000 Räderfahrzeuge und 3 700 Kettenfahrzeuge beteiligt waren (Quelle: Landratsamt Birkenfeld, Akten HO, A 855).

Die bei den Manövern entstehenden Schäden haben in der Vergangenheit oft den Ruf nach Einschränkungen der Übungstätigkeit laut werden lassen.

Anhand der nach Entschädigungsanträgen ausbezahlten Summen für die bayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz, Mittel- und Oberfranken, die durch die Konzentrierung militärischer Anlagen und Übungsplätze besonders stark in Mitleidenschaft gezogen werden, sollen die Entwicklung und daraus Schlußfolgerungen aufgezeigt werden. Erfasst sind dabei die Manöverschäden, die von den US-Truppen, NATO-Verbänden und gemischten Truppen (BW und NATO) verursacht worden sind. Reine BW-Manöverschäden werden nicht vom Amt für Verteidigungslasten in Nürnberg bearbeitet, das die Informationen zur Verfügung stellte.

- Tabelle der Manöverschäden von 1959-1967 auf S.52 -

Das Zurückgehen der Manöverschäden seit 1962 läßt sich auf drei Ursachen begründen:

- 1) Die katastrophalen Folgen der winterlichen Großmanöver (z.B. Wintershield II vom 25.1.-15.2.1961 allein 18,1 Mill.DM Schäden) veranlaßten das amerikanische Oberkommando in Europa, keine Manöver mit sehr großem Masseneinsatz in dieser besonders für die Straßen ungünstigen Jahreszeit mehr durchzuführen.
- 2) Die jährlich wiederkehrenden Ausgaben für die notdürftige Reparatur von Straßen, die dann beim nächsten Manöver

Tabelle:

Manöverschäden in der Oberpfalz, Mittel- und Oberfranken
(Entschädigungen in 1 000.-DM)

Jahr	ges.	davon Fluren ges. (%)	Forsten ges. (%)	Straßen ges. (%)	Gebäude ges. (%)
59-61	36 676	6 455 (17,6)	1 057 (2,9)	28 173 (76,8)	991 (2,7)
1962	13 632	2 085 (15,3)	487 (3,6)	10 788 (79,1)	272 (2,0)
1964	5 356	933 (17,4)	314 (5,9)	3 925 (73,3)	184 (3,4)
1965	6 533	1 296 (21,0)	317 (4,0)	4 779 (72,9)	141 (2,1)
1966	4 348	1 060 (24,4)	176 (4,0)	3 057 (70,3)	55 (1,3)
1967	2 480	475 (19,2)	111 (4,5)	1 866 (75,3)	28 (1,0)

Eine regionale Aufteilung der Manöverschäden in Landkreise/Gesamtzahl der Anträge und die Umrechnung der Anträge/qkm Landkreisfläche ergibt die hohe Belastung der randlichen Übungsplatzgebiete:

Landkreis	Anträge je qkm Landkreisfläche					
	1961	1962	1964	1965	1966	1967
Amberg	3,89	2,98	1,60	1,01	0,64	0,59
Eschenbach	4,59	2,28	1,76	0,75	0,59	0,46
Sulzbach	4,10	3,70	0,56	1,81	0,17	0,38
Neumarkt	3,07	1,48	1,34	0,83	0,35	0,13
Parsberg	2,86	2,72	2,12	1,21	0,37	0,44

(Quelle: Amt für Verteidigungslasten, Nürnberg)

erneut beschädigt wurden, bewirkte die Bereitstellung höherer Mittel für den Straßenausbau. Die Investitionen durch Bundesfinanzhilfe-Maßnahmen (s.S.48/49) haben sich also voll gelohnt; dem zunehmenden Ausbau der Straßen in Übungsplatznähe entspricht der Rückgang der Straßenschäden.

Gerade diese auffällige Beziehung sollte bei anderen Übungsplätzen Anstöße zur Verbesserung des Straßennetzes geben, denn bei Münsingen oder Baumholder herrscht hier noch ein Nachholbedarf.

- 3) Schließlich sei noch der langsam vollzogene Gesinnungswandel der amerikanischen Truppen von der Besatzungsmacht

zum Partner genannt. Daraus resultierende Rücksichtnahme auf zivile deutsche Interessen ließ die Flur- und Forstschäden in nicht unerheblichem Maß sinken. In den Nachkriegsjahren häufiger aufgetretene willkürliche oder absichtliche Beschädigungen sind nahezu ganz verschwunden.

Angaben des Amtes für Verteidigungslasten in Birkenfeld, das jedoch nur Schadensfälle unter 10 000.-DM und Unrechtsschäden unter 3 000.-DM bearbeitet, bestätigen diese Tendenz. Danach gingen im Amtsbereich die Zugänge von Schadensfällen von 2 740 (1963) auf 565 (1970) und die beantragten Schadenssummen von 681 000.- (1963) auf 294 000.- (1970) zurück.

5.1.4. Änderungen von Kreisgrenzen

Die bei der Schaffung von einigen TrübPlätzen vorgekommenen unglücklichen Teilungen von Landkreisen sind in späteren Jahren durch Umkreisungen der betroffenen Gemeinden behoben worden.

So mußten die Bewohner von Hohenburg und Adertshausen nördlich des Platzes Hohenfels vor der Umkreisung nach Amberg den gesamten TrübPlatz umfahren, um zur alten Kreisstadt Parsberg zu gelangen.

Das Beispiel des Landkreises Münsingen zeigt, wie ein TrübPlatz ein wesentlicher Faktor bei der Neugestaltung eines Kreises sein kann. 1938 kamen die Gemeinden nördlich des Platzes, die vorher zum Kreis Urach gehört hatten und auch heute noch wirtschaftlich dorthin ausgerichtet sind, in den Kreis Münsingen, weil nach Möglichkeit der geplante gemeindefreie Gutsbezirk des TrübPlatzes innerhalb eines einzigen Kreises sein sollte (BORST 1955).

5.2. Auswirkungen auf umliegende Gemeinden

5.2.1. Allgemeine lagebedingte Beeinträchtigungen

Der markanteste Hinweis auf die Nähe eines TrübPlatzes dürfte der je nach Übungsbetrieb unterschiedliche Lärm sein. Besonders bei Artillerie- und Panzerübungsplätzen sind die schweren Detonationen, Abschüsse und Einschläge weithin vernehmbar.

Für Ortschaften, die in unmittelbarer Nähe von Abschußstellen, Schußbahnen oder Sprengplätzen liegen, erreicht die Lärmbelästigung mitunter sogar gesundheitsgefährdende Stärken. Zwar wird der Lärm von den meisten Einwohnern wegen der Gewöhnung nicht als höchst störend empfunden, auf Fremde aber wirkt er abschreckend. Bei Befragungen in den Randgemeinden ergab sich, daß ungünstige Lagen in Tälern oder in Sichtweite der Schußbahnen sehr gefährdet sind. Die Trübplätze bilden, vergleichbar mit Einflugschneisen von Großflughäfen, Lärmringe aus. Wird nun ein Trübplatz fast ständig, auch nachts, genutzt (wie z.B. Grafenwöhr), so bewirkt der übermäßige Lärm bei Bewohnern in den Kernzonen (unglücklicherweise liegen große Teile der Stadt Grafenwöhr und der Gemeinde Gmünd darin) sowohl gesundheitliche Schäden als auch eine psychologische Abneigung gegen den Verursacher.

FELGENHAUER (1970), Arzt in Grafenwöhr, bemerkt dazu: "Der Truppenübungsplatz mit seinen dicht an der Gemarkung der Stadt gelegenen Schießbahnen bewirkt eine akustische Stress-Situation, wie sie andernorts kaum je wieder angetroffen werden dürfte. Zu den unmittelbaren körperlichen Schäden, hervorgerufen durch fortgesetztes Erschrecken, peinigende akustische Sensationen und medikamentös kaum beeinflussbare Schlaflosigkeit, kommen noch die mittelbaren hinzu: Unruhige und schreiende Kinder, intrafamiliäre Gereiztheit und ein tiefsitzender Ärger über die eigene Hilflosigkeit gegenüber dem Umweltgeschehen."

Orte in der Nähe von Außenfeuerstellungen werden ebenfalls stärker in Mitleidenschaft gezogen, z.B. Gmünd/Trübplatz Grafenwöhr, Magolsheim/Münsingen oder Mettweiler/Baumholder. In bestimmten Lagen können die den Abschüssen oder Detonationen folgenden Luftdruckwellen sogar Gebäudeschäden hervorgerufen, obgleich diese Folgeerscheinung noch nicht rechtlich bestätigt ist, denn mehrere Schadensersatzanträge wurden bisher abschlägig beurteilt.¹⁾ Nach Auskunft des Finanzbauamtes Amberg

1) Anträge aus Gressenwöhr, Freihung und Grafenwöhr hatten keinen Erfolg (Quelle: Landratsamt Amberg, Akten über den Trübplatz Grafenwöhr). Eine Berücksichtigung der Nachbarschaft des Platzes fand nur bei der Berechnung der neuen Einheitswerte statt, hier erhielten die Randgemeinden im Durchschnitt Abschläge von 5-10 %.

können jedoch bei alten oder schlecht fundamentierten Häusern Schäden auftreten; die alte Kirche in Freihung, die auf einer Anhöhe mit ihrer Breitseite zu den Druckwellen stand, mußte abgerissen werden. Beim Wiederaufbau wurde sie um 90 Grad gedreht, neu fundamentiert und mit einem Betonanker geschützt. Bei Hausneubauten treten aber Schäden nur auf, wenn falsch oder schlecht fundamentiert wurde (Sparen von Eisen), wie es öfter aus Sparsamkeitsgründen geschieht.

Der einzig bekannte Fall, bei dem Erschütterungsschäden anerkannt und abgegolten wurden, stammt aus Auingen (Trüb-Platz Münsingen). Nach mehreren ergebnislosen Prozessen gelang es der Gemeinde in Vertretung der Hauseigentümer, deren Häuser durch die ständigen Panzerdurchfahrten im Ort beschädigt worden waren, eine einmalige Entschädigung von 28 900.-DM zu erhalten (Auskunft des Gemeindeamtes Auingen).

Die großen Lärmbelästigungen in den Randgebieten bringen über die erwähnten Nachteile hinaus jedoch auch andere wirtschaftliche Beeinträchtigungen. Alle TrübPlätze befinden sich nämlich in landschaftlich ansprechenden Gebieten, die eine Erschließung für den Fremdenverkehr erlauben würden. Etwas ruhigere Bereiche haben sich in den letzten Jahren zu kleinen Fremdenverkehrszentren entwickelt.

Am Rand des Platzes Hohenfels z.B. Schmidmühlen mit 11 809 Fremdenübernachtungen 1969/70 (Übernachtungsdauer 4,4 Tage) und Velburg mit 6 155 Übernachtungen (4,6). Dagegen konnte sich im alten, schön gelegenen Marktflecken Hohenburg im Lauterachtal kein Fremdenverkehr entwickeln, da die Nähe von Schußbahnen alle Versuche im Keim erstickte (Quellen: Gemeindeverwaltungen von Schmidmühlen, Velburg und Hohenburg).

Die Benachteiligung von Gemeinden an den Rändern der Übungsplätze wird von den Kommunalvertretern immer wieder herausgestellt, obwohl es manchmal scheint, daß der Fremdenverkehr als strukturverbesserndes Allheilmittel angesehen wird.

Um den TrübPlatz Münsingen z.B. ist die Alblandschaft zwar ohne Zweifel in ihrer Anziehungskraft eingeengt; besonders in Böhringen und Zainingen, andererseits könnte das nahegelegene herrliche Lautertal ein Fremdenverkehrsgebiet sein, wenn die Bewohner mehr Initiative ergreifen würden. Daß es häufig daran mangelt, zeigt das positive Ergebnis des

160 000 qm großen Albcampingplatz Westerheim rd. 5 km vom TrübPlatz entfernt, der sich durch ständig verbesserte Anlagen einen guten Namen im Unterland gemacht hat; jetzt ist er ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor für die Gemeinde Westerheim.

Die potentiellen Erholungsgebiete um die Übungsplätze müßten, um Erfolg zu haben, sich in ihrem Ausbau und in der Werbung auch auf eine andere Zielgruppe von Fremden oder Erholungssuchenden ausrichten. Die meist angesprochene, wohlhabendere Mittelschicht ab 40-50 Jahren kommt nun mal wegen des Lärms nicht in Frage. Dagegen könnten Jugendliche oder kinderreiche Familien, besonders zur Wochenenderholung, günstiger untergebracht werden. Hier erschließen sich vielleicht gerade den Landwirten neue Verdienstmöglichkeiten, Ferien auf dem Bauernhof usw. Die Bauern haben nämlich durch die zahlreichen außerhalb der Plätze stattfindenden Truppenbewegungen mit den größten Nachteil, sei es durch Flurschädigungen oder Feldwegzerstörungen.¹⁾

Nicht erfaßbar, aber vorhanden, ist bei den großen Übungsplätzen Grafenwöhr und Baumholder, in geringerem Umfang auch bei Hohenfels und Münsingen, das auf die randlichen Orte zurückfallende, negative Image dieser TrübPlätze. Es spielt bei den Städten Grafenwöhr und Baumholder eine Rolle und wird daher im Kapitel 5.5. genauer beschrieben. Aber auch in den anderen Orten bewirkt bei Auswärtigen die Lagenennung oft abschreckende Assoziationen. Darunter leiden vor allem die Märkte und Kleinstädte im Umkreis des TrübPlatzes Grafenwöhr, der ja der bekannteste Platz in Deutschland sein dürfte.

- 1) Bemängelt wurde in diesem Zusammenhang bei Gesprächen häufig, daß die Truppen einen entstandenen Schaden oft nicht im Dorf melden, sondern diese Meldung, die ja innerhalb von 90 Tagen geschehen muß, den Bauern überlassen.

Über die Entschädigungssummen wird allerdings nicht geklagt; das zeigt auch eine Redensart aus Grafenwöhr: Beim Tod eines Bauern erbt der erste Sohn den Hof, der zweite den Grünen Plan und der dritte die Flurschäden.

5.2.2. Exkurs: Überblickskarten der Randgemeinden auf der Basis der Volkszählung von 1961

Die folgenden Karten der Erwerbspersonen am Wohnort 1961 (Abb.6-10, S.58-62) sollen einmal der groben topographischen Lokalisation der Randgemeinden dienen, einen ungefähren Eindruck der Gemeindegrößen und der Berufsstruktur vermitteln und so die vergleichenden Einzelhinweise in den weiteren Ausführungen einordnen helfen.

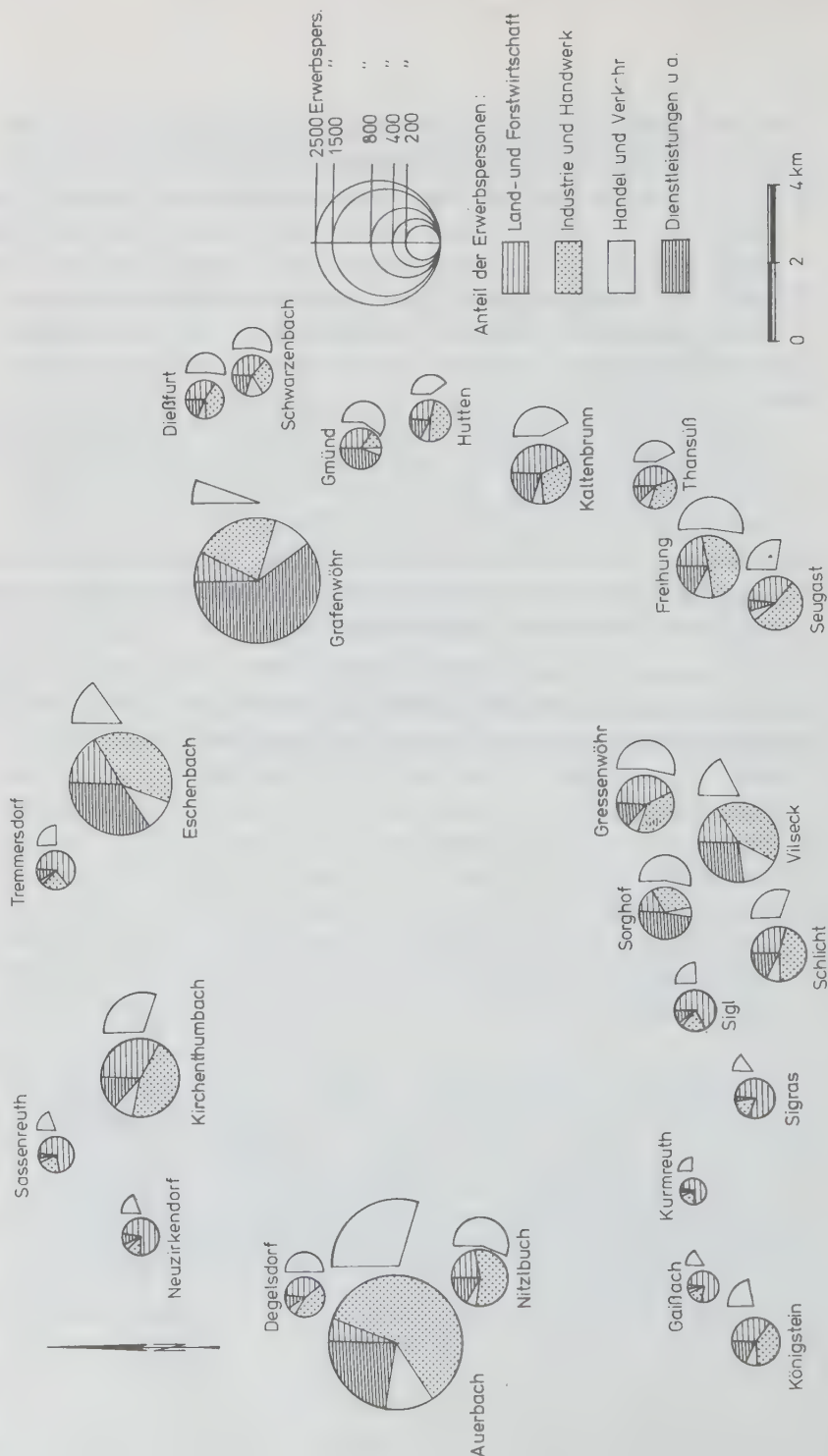
Den überwiegend bäuerlichen Gemeinden um die TrübPlätze Hohenfels, Hammelburg und Münsingen steht der hohe Anteil von Gewerbegemeinden bei Grafenwöhr bzw. von bäuerlichen Auspendlergemeinden bei Baumholder gegenüber.

Die in klein- bis mittelbäuerlichen Gemeinden notwendig gewordene 'außerlandwirtschaftliche Betätigung bewirkte die seit 1950 steigenden Auspendlerzahlen.

Kleinstädte und Märkte treten überall durch den Gewerbesektor deutlich hervor. Ebenso fällt bei den Orten nahe der Militärlager der hohe Anteil des Dienstleistungssektors auf.

Randgemeinden des TrübPlatzes Grafenwöhr

Erwerbspersonen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler



QUELLE: Volks- und Berufszählung 1961 (s. Verzeichnis der Statistiken)

Randgemeinden des TrübPlatzes Hohenfels

Erwerbspersonen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler

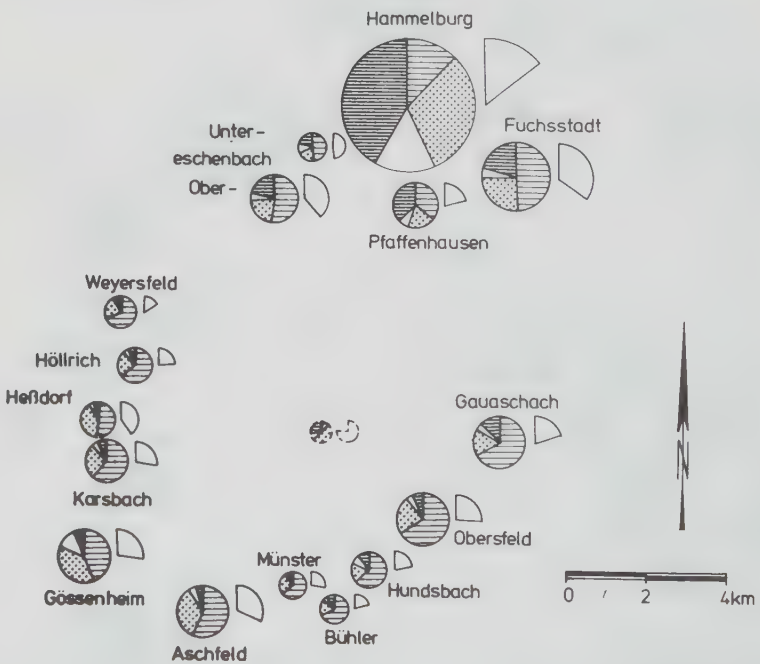


QUELLE und LEGENDE siehe Abb 6

Abb. 8

Randgemeinden des TrübPlatzes Hammelburg

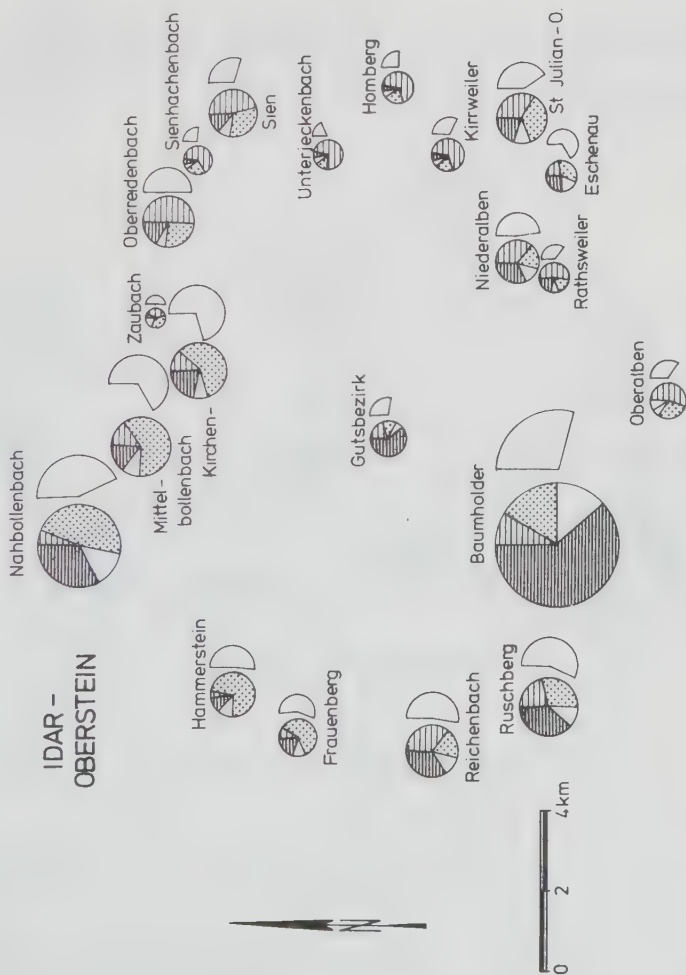
Erwerbspersonen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler



QUELLE und LEGENDE siehe Abb. 6

Randgemeinden des TrübPlatzes Baumholder

Erwerbspersonen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler



QUELLE und LEGENDE siehe Abb 6

Abb. 10

Randgemeinden des TrübPlatzes Münsingen

Erwerbspersonen am Wohnort 1961, sowie Anteil der Auspendler



QUELLE und LEGENDE siehe Abb. 6

5.2.3. Strukturveränderungen von Gemeinden im Zusammenhang mit der Errichtung oder der Nachbarschaft von TrübPlätzen

5.2.3.1. Agrargemeinden mit großen Landverlusten

Im Gegensatz zu den völlig abgesiedelten Ortschaften innerhalb der Plätze war die Situation der landwirtschaftlich ausgerichteten Randgemeinden, die zwar in ihrer Bausubstanz erhalten blieben, aber den überwiegenden Teil ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche (LN) abtreten mußten, wesentlich ungünstiger. Plötzlich funktionslose oder nur teilweise ausgenützte Wirtschaftsgebäude und Maschinenausrüstungen belasteten die geschmälereten Betriebsverhältnisse.

Zur Behebung und Linderung dieser Schäden erlaubten die Militärverwaltungen den betroffenen Gemeinden anfangs eine pachtweise Bewirtschaftung von Übungsplatzrandflächen. Aus Sicherheitsgründen wurden jedoch mit Ausnahme von Münsingen diese Verträge nicht mehr erneuert. Wie sehr vor dem seit einigen Jahren eingetretenen Wandel der Landwirtschaft zahlreiche Betriebe auf diese Pachtflächen angewiesen waren und welche unterschiedlichen Entwicklungen daraus entsprangen, sollen die folgenden Einzelbeispiele zeigen.

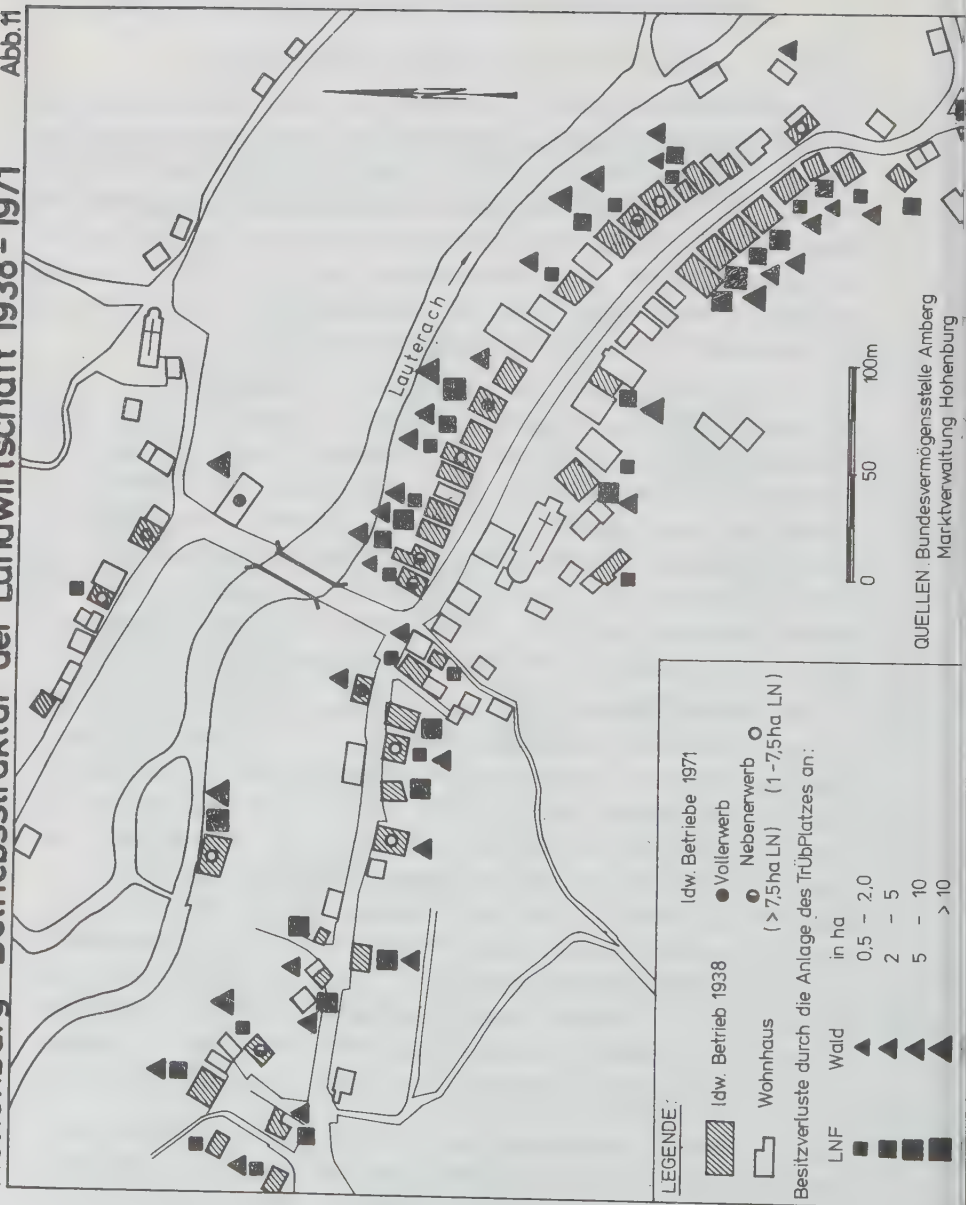
Die Marktgemeinde Hohenburg (am Nordrand des TrübPlatzes Hohenfels) mußte 1938 326,7338 ha (= 59 % ihrer Gemarkung) abgeben (Quellen: Bundesvermögensstelle Amberg; Unterlagen von Heimatforscher SPÖRER). Der Verlust von Hohenburger Einwohnern 1938 und bei der Platzzerweiterung 1951 betrug jedoch insgesamt 711,604 ha; davon waren 199,890 ha Ackerland, 385,967 ha Wald und der Rest Ödland, Weiden und Hutungen. Von 94 landwirtschaftlichen Betrieben büßten 77 Ackerland ein, weitere 13 nur Waldgebiete. Die Ackerbürger, vorwiegend in nun viel zu großen, heruntergekommenen alten Häusern am Marktplatz wohnend, hatten die größten Verluste zu tragen.

- s.dazu die Abb.11, S.64 "Hohenburg - Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1938-1971" -

Für die Häusler außerhalb des Marktzentrums bedeutete der Verlust ihrer kleinen Flächen aber das Absinken unter das Existenzminimum. Bis 1954 war deshalb eine Bewirtschaftung

Hohenburg - Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1938 - 1971

Abb. 11



QUELLEN Bundesvermögensstelle Amberg
Marktverwaltung Hohenburg

einiger Felder in den frühen Morgenstunden vor dem Schießbetrieb noch gestattet.

In einer Denkschrift vom 12.2.1955 weisen 38 Betroffene in Hohenburg auf ihre Notlage hin: Danach verminderte sich ihr bebautes Land von 181 ha (1938) über 176 ha (1950) auf 124 ha (1951) und 53 ha (1955); die Zahl der Rinder sank in diesen Jahren von 170, 130, 104 auf 42.

Durch die Hilfsmaßnahmen, die ein interministerieller Ausschuß 1955 für die Randgebiete des Trübplatzes Hohenfels festgelegt hatte (Umsiedlungsbeihilfen, Umstellungskredite u.a.) konnte auch in Hohenburg das Schlimmste abgewendet werden.

Beim Trübplatz Hammelburg benötigten die Landwirte aus den Gemeinden Pfaffenhausen, Obereschenbach und Höllrich, diese Orte hatten 62, 52 und 36 % ihrer Gemarkung verloren, die auf den Hängen und der Hochfläche des Platzes gelegenen Felder dringend. Nur wenige Bauern hatten nämlich 1894 ihre Höfe verlassen wollen, so daß die zwangsweise entstandenen Zwergbetriebe auf dieses Pachtland angewiesen waren.

Die wirtschaftliche Lage der Bauern war manchmal sehr gespannt. Die Landesbauernschaft Bayern verlangte in einem Schreiben an das Planungsreferat in München vom 2.7.1937 deshalb sogar die völlige Umsiedlung der Gemeinde Pfaffenhausen (Quelle: Landratsamt Hammelburg, Akt über den Trübplatz).

Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1955 waren an 84 Landwirte aus der Gemeinde Obereschenbach (1950 96 ldw. Betriebe) insgesamt 174,7875 ha Grund aus dem Trübplatz verpachtet gewesen bei einem Eigenbesitz von 298,53 ha dieser Betriebe. In Pfaffenhausen hatten 66 Personen (1950 66 ldw. Betriebe) bei 176,17 ha Eigenbesitz 162,275 ha Pachtflächen auf dem Trübplatz.

In diesen beiden Gemeinden mußte nach der Kündigung der Pachtverträge (1958/59) eine Uorientierung der Landwirtschaft vor sich gehen.

In Pfaffenhausen setzte auf Grund der günstigen Verdienstmöglichkeiten für ungelernte Arbeiter im nahen Militärlager eine rasche Umstellung zum Nebenerwerbsbetrieb und schließlich zur Hofaufgabe ein.

- s.dazu Abb.12, S.66 "Pfaffenhausen - Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1971 und Trübplatz als Arbeitsstätte"

PFAFFENHAUSEN

Betriebsstruktur der Landwirtschaft 1971 und Trübplatz als Arbeitsstätte

Abb. 12



Kartengrundlage: Flurkarte 1:2500, Pfaffenhausen
 NIEBEL: Auskünfte der Gemeindeverwaltung Pfaffenhausen — Stand März 1971

1971 gab es 27 Neben- und Zuerwerbsbetriebe und nur mehr 9 Vollerwerbsbetriebe, bei denen aber in fünf Fällen unverheiratete Kinder mitverdienen mußten, denn die Betriebsflächen der Vollerwerbsbetriebe (VE) lagen zwischen 5,5 und 16,3 ha LN (Quelle: Grundkarten zur Bodennutzungsvorerhebung, Gemeinde Pfaffenhausen).¹⁾

In Obereschenbach verursachte dagegen der Wegfall der Pachtflächen trotz der vom Bund bereitgestellten 65 ha Ersatzland auf dem Sodenberg einen wirtschaftlich nicht vertretbaren Anstieg der Bodenpreise. Die meisten Landwirte wollten ihre ehemalige Betriebsgröße wiedererlangen und versuchten zuzupachten oder zuzukaufen.

Die Bodenpreise kletterten auf 12-14 000.-DM/ha und erst in den letzten Jahren schwächte sich dieser Boom ab. 1965/66 lagen die Durchschnittspreise pro ha/LN um den Platz Hammelburg bei 4-5 000.-DM, über dem Schnitt lagen Obereschenbach und Gauaschach (s.u.) mit 9-11 000.- und Obersfeld mit 6-8 000.-DM/ha LN, obgleich sich die Ertragsmeßzahlen kaum unterscheiden (Quelle: Agrarstrukturelle Rahmenplanung).

Eine Abnahme von landwirtschaftlichen Betrieben ist in Obereschenbach nicht eingetreten, obwohl die Betriebe heutigen Größenvorstellungen nicht entsprechen. Viel später als in Pfaffenhausen begann man den außerlandwirtschaftlichen Nebenerwerb zu suchen und steckte dann den Verdienst in falsch verstandener Rationalisierung und Mechanisierung wieder in die Landwirtschaft, so daß die Mehrzahl der Betriebe übermechanisiert ist. Vollerwerbsbetriebe sind aber auch in dieser auf die Landwirtschaft ausgerichteten Gemeinde selten geworden; während es vor 15 Jahren 34 gab, waren es 1971 nur noch 7, was bei einer Betrachtung der Betriebsgrößen verständlich wird.²⁾

1) Auch nach Angaben des Landwirtschaftsamtes Hammelburg (Gespräch am 7.5.71) begann die Nebenerwerbsarbeit in Pfaffenhausen früher als in den anderen Kreisgemeinden.

2) Größenverhältnisse der ldw. Betriebe in Obereschenbach:
1971 Betriebe ges. 0,5-2 2-5 5-7,5 7,5-10 10-20 über 20ha

Eigenbesitz	89	20	32	26	9	2	-
Betriebsfläche	90	21	29	20	8	10	2
Fläche mit LN	89	32	26	15	7	8	1

(Quelle: Grundkarten zur Bodennutzungsvorerhebung 1972)

Der Landhunger in Obereschenbach wird vor allem mit 164,56 ha ausmärkischem Besitz- oder Pachtland gestillt. Bei den 82 Nebenerwerbsbetrieben fällt auf, daß 28 Betriebsinhaber auf dem TrübPlatz Hammelburg beschäftigt sind.¹⁾ Die ungesunde ldw.Struktur in Obereschenbach wird vielleicht durch die gerade stattfindende Flurbereinigung verbessert, denn erfahrungsgemäß verkaufen die Kleinstitbesitzer (0,01-2 ha) oft die Besitzstücke an die Flurbereinigungsgemeinschaft. Ob allerdings damit eine Umstrukturierung kommt (größere ldw. Betriebe, Aufgabe der Zwergbetriebe, reines Arbeitertum), erscheint zweifelhaft, weil die Mehrzahl der Besitzer wenigstens eine kleine Fläche für einen bequemen Nebenerwerb behalten will.²⁾

Trotz ähnlicher Ausgangsbasis entwickelten sich also Pfaffenhausen und Obereschenbach, nur wenige Kilometer voneinander entfernt, sehr unterschiedlich. Traditionelle Ver-

- 1) Über die Bedeutung der TrübPlätze gerade für Kleinlandwirte s.Kapitel 5.3.3.2.
- 2) So hat sich die Zahl der ldw.Betriebe in Gauaschach, einem stagnierenden Dorf am östlichen Rand des TrübPlatzes Hammelburg, das rd. 100 ha Pachtland auf dem Platz innehatte, trotz einer 1955-57 durchgeführten Flurbereinigung nur von 126 (1950) auf 108 (1961) und 100 (1971) verringert.

Tabelle: Größenverhältnisse der ldw.Betriebe 1971:

	Betriebe ges.	0,01-2	2-5	5-7,5	7,5-10	10-20	über 20ha
Besitzfläche	101	12	13	29	20	26	1
Betriebsfläche	101	17	18	16	15	30	5
Fläche mit LN	100	17	19	16	18	25	5

(Quelle: Grundkarten zur Bodennutzungsvorerhebung 1972)

Die größeren VE-Betriebe (1971: 30) haben durchwegs zugepachtet, aber auch bei den NE-Betrieben liegt die Zahl der Zupachtungen (23) über der der Verpachtungen (17).

Die nach Ansicht des Landwirtschaftsamtes notwendige Mindestfläche eines VE von 15 ha LN erreichen bloß 6 der 30 sich selbst als VE bezeichnenden Betriebe. Nur 5 Besitzer trennten sich nach der Flurbereinigung von ihrem Besitz; ein bescheidener Anfang, wenn man an die Ziele der Agrarstrukturellen Rahmenplanung denkt. Die Kinder der Landwirte erlernen aber beinahe ausschließlich einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf. (Quelle: Gespräch mit dem Bürgermeister am 17.5.71)

haltensweisen, eine ausgeprägte dörfliche Gemeinschaft, sich gegenseitig anstachelnde Investitionen in die Landwirtschaft und Abwandern der jüngeren Generation (Einwohner 1900: 594 - 1967: 511) führten in Obereschenbach zu einem stark auf sich selbst fixierten, weiterhin landwirtschaftlich ausgerichteten Dorf. In Pfaffenhausen dagegen bewirkte die Nähe des Lagers und der ständige Kontakt mit auswärtigem Militär ein früheres Öffnen nach außen und ließ dadurch Entwicklungsprozesse, z.B. in der Landwirtschaft, schneller ablaufen als in der Umgebung. Die von außen hereingetragene und dann angenommene Loslösung von einer allgemein verbindliche Normen aufstellenden Dorfgemeinschaft dürfte dabei den Anstoß gegeben haben.

Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch in Albgemeinden am Rand des TrübPlatzes Münsingen machen.¹⁾

Als der Übungsplatz 1938 erweitert wurde, kamen nicht nur die Gemeinde Gruorn, sondern zur Arrondierung auch Wiesen und Äcker anderer Gemeinden zum Platz. Diese Flächen waren jedoch zur Lebenserhaltung der betroffenen Bauern nötig, deshalb wurden sie gegen einen durchschnittlichen Pachtpreis von 30.-RM/ha an die Gemeinden verpachtet, die die Weiterverteilung übernahmen.²⁾

Einige Zahlen sollen die Bedeutung dieser Felder für die Kleinlandwirte verdeutlichen:³⁾

-
- 1) Für die Darstellung der Landwirtschaftsverhältnisse standen im Landwirtschaftsamt Münsingen detaillierte Angaben der Ergebnislisten für die Agrarstrukturelle Rahmenplanung 1969 zur Verfügung.

Weitere Daten wurden auf den einzelnen Bürgermeisterämtern eingeholt sowie den Grundkarten zur Bodennutzungsvorerhebung 1972 entnommen.

- 2) Quelle: Landratsamt Münsingen, Akt 9303
Gedruckte "Bestimmungen über die Verpachtung von Grundstücken zur ldw. Benutzung auf dem TrübPlatz Münsingen für die Zeit vom 1.10.1939 bis 30.9.1945" regelten die Rechte und Pflichten der Pächter.
- 3) Quelle für die Tabelle auf S.70:
Landratsamt Münsingen, Akt 9303

Tabelle: Verpachtung von Grundstücken des TrübPlatzes
am 2.6.1942

Gemeinde	Pachtfläche	Zahl der Pächter	(ldw. Betriebe 1933 ü.b. 0,5ha)
Böttingen	191,8803 ha	80	(108)
Feldstetten	140,7053	140	(163)
Magolsheim	111,1945	68	(97)
Ennabeuren	94,9700	75	(128)
Münsingen-Auingen	74,7388	108	(248)
Zainingen	61,1486	99	(214)
Trailfingen	35,1319	..	(94)
Böhringen	15,0864	30	(198)
-sonstige Pächter-	61,0864		
ges. 786,1877 ha			

Nach dem 2. Weltkrieg stieg die Pachtfläche durch Neuanlegen von Ackerflächen (Böttingen) sogar auf 900 ha an. Wegen der militärisch intensiveren Nutzung sind die Risikopachtverträge inzwischen eingeschränkt worden. Heute sind nur mehr knapp 200 ha, meist Wiesen, bei Feldstetten zivil genutzt.

Allgemein läßt sich zur Situation der Landwirtschaft in der Umgebung des Platzes sagen, daß trotz unzureichender Betriebsgrößen der Äbler bewußt noch Bauer ist. Die Dungstelle vor dem Haus wird nicht in den Hof verlegt, selbst wenn dort Platz wäre. So kontrastieren in Auingen (31 ldw. Betriebe 1971 bei 2000 Einwohnern) moderne Geschäftsausbauten und große Misthaufen in der Hauptstraße. Man hängt an seinem Besitz, auch der Kleinstlandwirt verkauft nicht, und bei allen Grundstücksabtretungen (Straßenausbau usw.) sind langwierige Verhandlungen notwendig. Bei Nebenerwerbslandwirten zählt die neben dem Beruf in die Landwirtschaft investierte Zeit sehr wenig, und das Geld wird in den Betrieb gesteckt. Dabei kann es geschehen, daß ein Landwirt mit einer Fläche unter 10 ha LN in Auingen sich einen zweiten Traktor kaufte, um die durch den Nebenerwerb verlorene Zeit wieder hereinzuholen. Ausbauten von Wohnhäusern oder eine Verbesserung des Lebensstandards stehen an zweiter Stelle. Weil der Landwirt nur ein Haus baute, wenn er es sogleich bezahlen konnte, stagnierte die Bautätigkeit in vielen Randgemeinden des TrübPlatzes; das Fehlen von Mietwohnungen bewirkte ständige Wanderungsverluste bis 1961 mit.

Das verwurzelte, bäuerlich-dörfliche Gruppendenken zeigt sich noch heute bei der Durchführung der beliebten Musikkfeste oder Sängertreffen, denn hier fühlt sich jeder verpflichtet, etwa sein Haus neu zu putzen. So läßt das Aussehen der Dörfer nicht den Schluß auf unterschiedliche Wohlhabenheit zu, sondern ist häufig in zeitlicher Relation zur letzten überörtlichen Veranstaltung zu sehen. Zainingen stand z.B. 1971 (Bezirksmusikfest 1970, 60 % aller Häuser wurden dafür renoviert) im Aussehen deutlich vor Trailfingen (letztes Fest 1955).

Die vor dem 2. Weltkrieg in nahezu allen Randgemeinden ähnliche landwirtschaftliche Struktur hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr gewandelt. Die Lage zu günstigen Nebenerwerbsstellen stoppte in Gemeinden in der Nachbarschaft von Münsingen und Laichingen die Wanderungsverluste und ließ nichtlandwirtschaftliche Ausbauviertel entstehen. Hier interessieren nun diejenigen Gemeinden, die mit dem Pachtverlust von TrübPlatz-Gelände vor gleichen Problemen standen: besonders Böttingen und Magolsheim (s. Tabelle S. 70); Feldstetten entfällt, weil es noch heute Pachtflächen vom TrübPlatz erhält.

Eine gemeindeweise Gegenüberstellung bestehender landwirtschaftlicher Verhältnisse mit einer wirtschaftlich vertretbaren Anzahl von Betrieben zeigt den Überbesatz an ldw. Haupterwerbsbetrieben in den meisten Randgemeinden des TrübPlatzes.

Tabelle: Zukunft der ldw. Betriebe bei 25 000.-DM Arbeitseinkommen/Arbeitskraft und bestehende Betriebszahlen 1969

Gemeinde	Haupterwerb Zukunft/z.Z.	mit Zuerwerb Zuk./z.Z.	Nebenerwerb Zuk./z.Z.	Überbesatz an AK/Betr.
Auingen	2 / 7	5 / 9	3 / 15	0,52
Böhringen	6 / 28	24 / 21	30 / 55	0,33
<u>Böttingen</u>	- / -	12 / 4	10 / 31	0,09
Ennabeuren	3 / 18	21 / 16	16 / 26	0,39
Feldstetten	3 / 8	18 / 26	29 / 54	0,22
Hengen	2 / 4	6 / 12	24 / 33	0,22
Ingstetten	1 / 7	20 / 17	13 / 17	0,27
<u>Magolsheim</u>	- / 16	23 / 14	14 / 16	0,65
Münsingen	11 / 18	4 / 6	7 / 10	0,71
Seeburg	1 / 1	- / 4	9 / 10	0,40
Trailfingen	- / 9	12 / 13	16 / 20	0,55
Wittlingen	- / 1	6 / 6	23 / 26	0,09
Zainingen	1 / 9	3 / 10	38 / 90	0,25

Quelle: Agrarstrukturelle Rahmenplanung, Kreis Münsingen
Anm.: Die erfaßten Daten sind aus dem Jahre 1969; die Auswertung erfolgte im Unterschied zu anderen Statistiken nur von ldw. Betrieben über 2 ha LN!

Die Schmälerung der Betriebsflächen durch den Wegfall der Pachtflächen läßt eine sehr ungünstige Situation in Böttingen und Magolsheim erwarten, mit einer hohen Zahl nicht voll

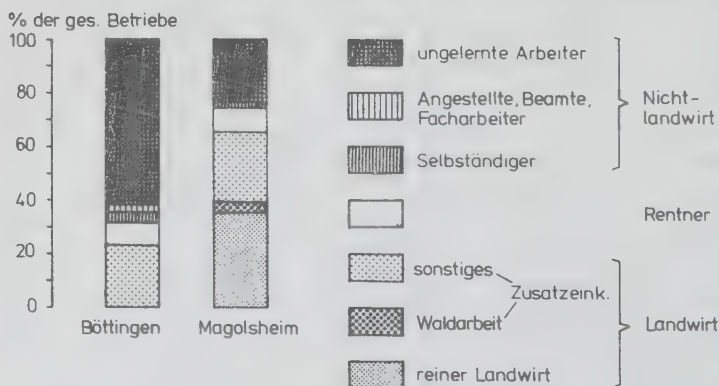
ausgelasteter Betriebe. Tatsächlich jedoch begegnen sich hier die beiden Extreme. Während Böttingen die Rahmenplanung hinsichtlich der Beschränkung auf Zu- oder Nebenerwerbsbetriebe als einzige aufgeführte Gemeinde sogar deutlich übertrifft, schneidet Magolsheim bei der Anzahl der Haupterwerbsbetriebe am schlechtesten ab; den bestehenden 16 VE-Betrieben wird von der Planung her keine Zukunft vorausgesagt.

Die Bestandsanalyse - landwirtschaftliche Betriebe nach dem Haupterwerb des Betriebsinhabers 1969, s. Abb. 13 - verdeutlicht die Unterschiede der beiden Nachbargemeinden.

Abb.13

BÖTTINGEN – MAGOLSHEIM

Landwirtschaftliche Betriebe nach dem Haupterwerb 1969



QUELLE Landwirtschaftsamt Münsingen - Agrarstrukturelle Rahmenplanung 1969

In Böttingen gibt es keinen reinen Landwirt mehr, über 60 % der Betriebsleiter verdienen als ungelernte Arbeiter ihr Haupteinkommen. In Magolsheim kann man dagegen über 60 % noch als Landwirte bezeichnen.

Magolsheim (vergleichbar mit Obereschenbach/Hammelburg) ist völlig auf die Landwirtschaft ausgerichtet. So brachte

auch hier der Wegfall der Pachtflächen ein gewaltiges Steigen der Bodenpreise bis zu 20 000.-DM/ha, während in Nachbargemeinden die untere Grenze bei 6 000.-DM/ha liegt. Jeder Quadratmeter Grund wird zäh verteidigt; erst nach langen Kämpfen gelang es z.B. der Gemeinde ein Bauland im Süden des Ortes durch Tausch zu erwerben und auszuweisen, in der Hoffnung, die stete Abwanderung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung zu stoppen. Das Interesse der Landwirte an einem Fortbestand der Höfe erklärt auch die Bereitschaft zur Flurbereinigung, während man sich in anderen Randgemeinden, z.B. Zainingen, Feldstetten, sehr ablehnend dagegen verhält. Der Verlust von Betriebsfläche führte also in Magolsheim zu einer ausgeprägten Trotzreaktion "Jetzt erst recht!", entsprechend dem Naturell der Albbewohner. So ist der Überbesatz an Arbeitskräften pro Betrieb mit 0,65 weit über dem Durchschnitt der übrigen Gemeinden. Erst seit einigen Jahren beginnt eine zögernde nebenlandwirtschaftliche Beschäftigung, angeregt durch Vorbilder in den Nachbargemeinden.

In Böttingen bietet sich ein anderes Bild. Die Vergleichszahl Überbesatz AK/Betrieb beträgt 0,09, der außerlandwirtschaftliche Erwerb herrscht vor. Er hat in Böttingen eine lange Tradition und geht auf die Errichtung des Trübplatzes 1894 zurück. Damals verlor die Gemeinde zwar mit der Fläche auch an Einwohnern (1885: 618 Einwohner; 1910: 515 E.), die zurückbleibenden Landwirte (1910 74 % der Bevölkerung) sahen aber im nahen Lager neue Verdienstmöglichkeiten, die sie nutzten.

"Endlich bietet das nahe Truppenlager für Landwirte (Lieferung von Naturalien), Handwerker (Bauarbeiter), Fuhrleute (Gepäckfahren), Tagelöhner (Scheibenziehen), Wäscherinnen, Putzerinnen, kurzum fast für die ganze Einwohnerschaft mannigfache und lohnende Absatz-, Arbeits- und Verdienstgelegenheit." (Kgl.Statist.Landesamt Württemberg 1912, S.593 - auch die übrigen Zahlen von dort)

Nach den Kriegen wurde jeweils ein Großteil der Beschäftigten auf dem Übungsplatz stellungslos, und die Landwirtschaft bildete erneut die Haupterwerbsgrundlage der Bewohner (Quelle: Bürgermeisteramt Auingen-Böttingen, Schreiben aus den Jahren 1929 und vom 12.7.1954). Weil man aber nicht wie

in Magolsheim auf die Landwirtschaft allein fixiert war, wurden außerlandwirtschaftliche Arbeiten wieder früh angenommen. Ab 1960 begannen Kleinlandwirte als Heizer und Wachleute auf dem TrübPlatz zu arbeiten. Nach abwartender Beobachtung und dem Erkennen der Vorteile folgten in den nächsten Jahren alle Betriebsinhaber; die Besitzer mit Flächen über 10 ha LN (1971: 10) zuletzt 1966-68. Ausschlaggebend sind die für ungelernte Kräfte sehr günstigen Arbeitszeiten auf dem Übungsplatz; von den 35 Betriebsinhabern waren 1971 27 dort beschäftigt. Das Interesse an der Zupacht von Flächen ist in Böttingen stark zurückgegangen. So wurden die Allmendanteile in der Gemeinde nicht mehr auf die Bewohner aufgeteilt, sondern in zusammengelegten Großstücken verpachtet. Die Trennung vom Grundbesitz ist aber weiterhin für die meisten Landwirte undenkbar. Diese Haltung ist weniger rational zu begründen, wie sich in Gesprächen ergab, sondern auf die Prägekraft der Mentalität zurückzuführen.

Andersartige Abläufe um den TrübPlatz Baumholder zeigen, daß dieser allgemeine Wandel vom Voll- zum Nebenerwerbsbetrieb auch landschaftlich gebunden ist. Die Realteilung im Kreis Birkenfeld hatte bewirkt, daß schon vor 1938 viele Landwirte einen Nebenerwerb brauchten; im SW des TrübPlatzes Saargänger, im N Schleiferbauern. Lediglich im Amt Baumholder und im Amt Grumbach im O des TrübPlatzes herrschten mittelbäuerliche Betriebsgrößen vor. In zahlreichen Gemeinden war also der Nebenerwerb nichts Unbekanntes. Die Übernahme des TrübPlatzes 1951 durch die Amerikaner und der Aufbau der Garnison, die ein hohes Arbeitsplatzangebot zur Folge hatten, veranlaßten nur weitere Kleinlandwirte, diese Möglichkeit zu nützen. Die inneren Widerstände gegen eine nichtlandwirtschaftliche Tätigkeit, wie sie z.B. um den TrübPlatz Münsingen oft erst überwunden werden mußten, waren kaum vorhanden.

Die Kleinlandwirte stießen vielmehr bald ihr Vieh ab und ließen die Weideflächen brach fallen. 1955 lagen z.B. im Kreis Birkenfeld 600 ha völlig brach und 560 ha waren nicht regelmäßig genutzt, während um den TrübPlatz Münsingen erst 1971 Sozialbrache in Zainingen auftrat (Quelle: Verwaltungsbericht der Kreisverwaltung Birkenfeld/Nahe 1950-55, o.J.). 1968 stand

der Kreis Birkenfeld bereits an 7.Stelle in Rheinland-Pfalz hinsichtlich des Sozialbracheanteils, obwohl sich die Landes-siedlung Rheinland-Pfalz mit Landauffang- und Siedlungsver-fahren um eine Seßhaftmachung von Flüchtlingsfamilien bemüht hatte (Quelle: Statistik von Rheinland-Pfalz Bd.192).

Im Gegensatz zu den übrigen TrübPlätzen hängt der über-wiegende Teil der kleinen Landbesitzer nicht am Grundbesitz. Man ist sogar häufig froh, seine kleinen Flächen abstoßen zu können; eine für die Münsinger Gegend undenkbare Haltung. Während bei den anderen Übungsplätzen jede Erweiterung von den Landwirten abgelehnt wird, verkaufen Kleinbesitzer be-sonders im Osten des TrübPlatzes gern an die gut zahlende Bundesvermögensstelle (Auskunft der Bundesvermögensstelle Baumholder) und bieten ihr sogar Land an. Der Wandel vom kleinen Nebenerwerbslandwirt zum reinen Arbeiter ist hier in weitem Umfang bereits vollzogen.

In Pfeffelbach, Kreis Kusel, lehnten z.B. die "aufstok-kungswürdigen" Betriebe bei der Flurbereinigung neues Acker-land ab und rissen sich vielmehr um schlechte Grenzertrags-böden, die aufgeforstet werden sollen, weil Wald kaum Arbeit erfordert und mehr wert scheint.

In Ruschberg, im S des TrübPlatzes, besteht kein Interesse an einer Flurbereinigung, denn die wenigen Landwirte wollen keine VE-Betriebe, sondern viel lieber auf dem TrübPlatz arbeiten mit einem kleinen Nebenerwerb in der Landwirtschaft (Quellen: Gespräch mit dem Leiter des Kulturamtes Birken-feld am 4.8.1971).

Die Anlage eines TrübPlatzes verursacht also in seinem unmittelbaren Einflußbereich einen schnelleren Ablauf der vorhandenen Strömungen. Die Prozesse in den Gemeinden mit Landverlusten in der Umgebung eines Übungsplatzes können daher als beispielhaft für die jeweilige regionale Ent-wicklungstendenz gelten; seien es zögerndes Abgehen vom tra-tionellen Landwirtschaftsbetrieb oder rasches Erfassen von neuen Bedingungen. Der Wandel wird dort am besten sichtbar, wo die günstigen Arbeitsplätze des TrübPlatzes die ungelernten Arbeitskräfte der Landwirtschaft aufnehmen können, wie in den Gemeinden nahe der Lagerstandorte (Pfaffenhausen, Böttingen, Nabbollenbach, Ruschberg u.a.).

Einen Sonderfall eines Strukturwandels einer Agrargemeinde auf Grund von Landabtretungen bildet die Gemeinde Ransbach nördlich des TrübPlatzes Hohenfels.

Die Gemeinde mußte 1951 bei der Erweiterung des Platzes 74 % ihrer Fläche (240 ha von 308 ha LN) abgeben. Der auf die Landwirtschaft ausgerichteten Bevölkerung, von den Erwerbspersonen gehörten zur Land- und Forstwirtschaft 1939 93 % und 1950 noch 87 %, in dem ärmlichen Dorf konnte nur durch eine teilweise Umsiedlung geholfen werden.

In 20 Fällen wurde daher neben der Grundablösung zugleich eine Ablösung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude vorgenommen. - s. Abb. 14, S. 77 "Ransbach - Besitzveränderungen 1951-1971" - Die überwiegend kleinbäuerlichen Betriebe, nur 9 konnten als VE-Betrieb gelten, verkauften ihre Restflächen außerhalb des Platzes an die verbleibenden Landwirte. Die Grundstückspreise im Ort stiegen sofort und betrugen noch heute 12-14 000.-DM/ha. Diese unnatürliche Verteuerung zeigt sich beim Vergleich mit den südlich des TrübPlatzes Hohenfels gelegenen Gemeinden: obwohl die Ertragsmeßzahlen dort mit 35-41 über denen von Ransbach (25-30) liegen, betrugen die Kaufpreise 1965/66 lediglich 6-11 000.-DM/ha LN (Quelle: Agrarstrukturelle Rahmenplanung 1969).

In die von der Bundesvermögensstelle erworbenen, leer stehenden Häuser in Ransbach, deren Bauzustand selten besser als gering bis mittel bewertet worden war (Quelle: Bundesvermögensstelle Amberg, Ankaufsunterlagen von Ransbach), quartierte die Landkreisverwaltung Neumarkt/Opf sozial schwache Flüchtlingsfamilien ein, s. a. Abb. 14.

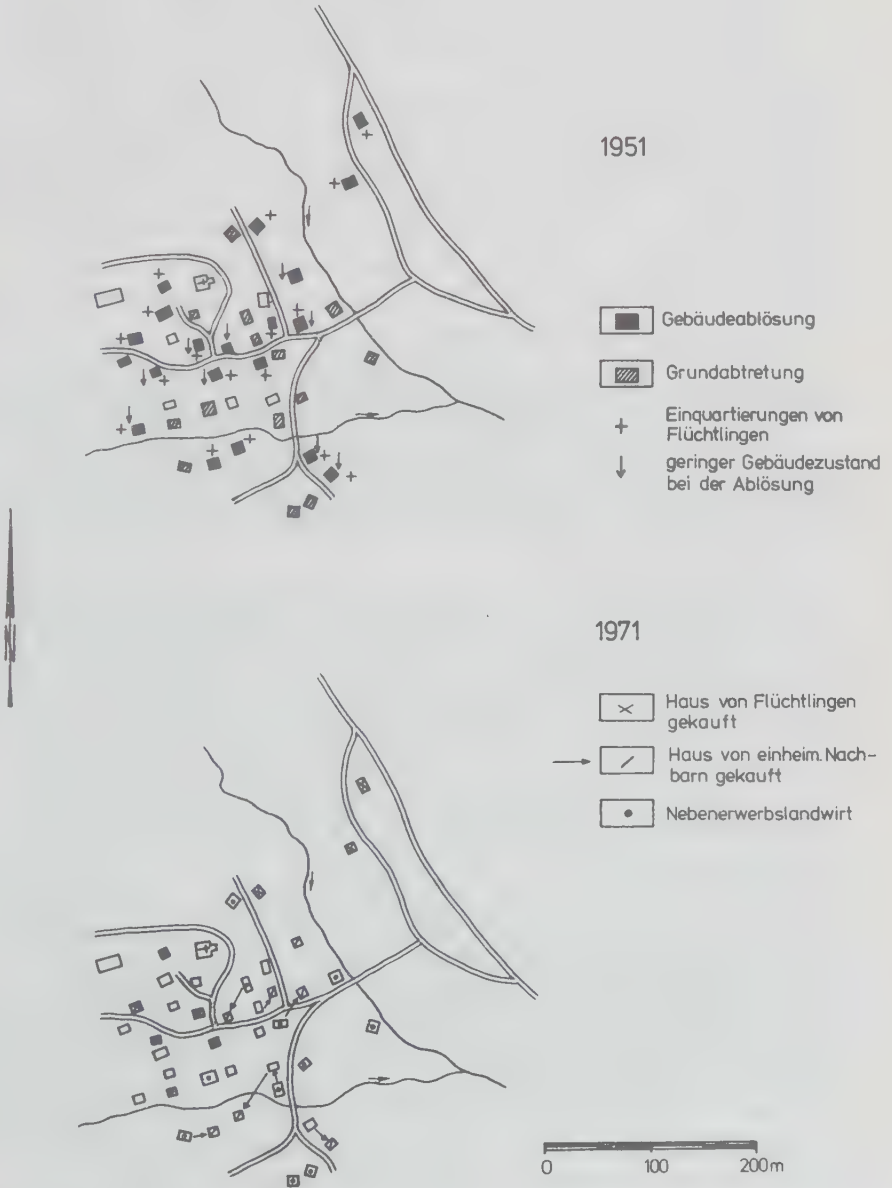
Nach 1955 verkaufte die Bundesvermögensstelle die Häuser entweder an einheimische Nebenerwerbslandwirte, die auf diesen Grundstücken neue Wohnhäuser oder Wirtschaftsgebäude errichteten, oder an die Flüchtlingsbewohner. Dabei ergab sich eine soziale Sortierung; während die beweglicheren, strebsamen Familien oft wegzogen, verblieben z.T. gescheiterte Existenzen, die die Gemeinde noch heute belasten. Der Anteil von Fürsorge- und Lastenausgleichsempfängern war in Ransbach stets mit am höchsten im Landkreis Neumarkt.

Bei der Betrachtung der landwirtschaftlichen Struktur liegt Ransbach jedoch trotz der Gebietsverluste günstiger als die umliegenden Orte, weil der Wechsel zum Nebenerwerb und zur Hofaufgabe sehr rasch abläuft; zahlreiche Hoferben verziehen, seit 1950 kein Hausneubau im Ort, ausgenommen anstelle eines alten Hauses. Die zahlreichen Gesamtablösungen haben sich, mit Ausnahme der sozialen Nachfolgeerscheinungen durch die Einquartierungen, positiv ausgewirkt (Quelle: Gespräch mit dem Bürgermeister von Ransbach am 11.3.1971).

Daher erscheint es ratsam, in Zukunft bei ähnlich gearteten Fällen existenzbedrohte landwirtschaftliche Betriebe sofort abzusiedeln, anstatt sie an Ort und Stelle zu unterstützen und dadurch den Wettbewerb um die Erhaltung der Kleinbetriebe noch anzuheizen.

RANSBACH

Besitzveränderungen 1951 - 1971



Kartengrundlage: Flurkarte 1:5000, Ransbach

QUELLEN: Bundesvermögensstelle Amberg - Ankaufsunterlagen TrübPl. Hohenfels -
Gemeindeverwaltung Ransbach

5.2.3.2. Benachteiligungen von gewerblich-bäuerlichen Gemeinden

Vor der Errichtung der TrübPlätze gab es in ihrer Umgebung kaum gewerblich ausgerichtete Gemeinden. Die größeren Orte waren vielmehr bescheidene Ackerbürgerstädte, z.T. als Standorte kleiner Landkreisverwaltungen wie Eschenbach, Hammelburg und Münsingen. Bei der Anlage der Übungsplätze kam zu dem Verlust landwirtschaftlicher Grundlagen oft noch die sinkende zentralörtliche Bedeutung hinzu. Kundenverluste, Umsatzrückgänge und die unausgenützte Kapazität der Geschäfte und Gewerbebetriebe bewirkten in zahlreichen Fällen Abwanderungen, Geschäftsaufgaben, Betriebsverlagerungen oder Berufsumschulungen der Betroffenen, falls keine neuen Märkte erschlossen werden konnten.

Die Lagerorte (Grafenwöhr, Hammelburg, Münsingen, Baumholder, Hohenfels) richteten sich auf den militärischen Absatzmarkt aus und erlebten deshalb einen Aufschwung.

Andere um den TrübPlatz Grafenwöhr gelegene Städte und Märkte (Eschenbach, Kirchenthumbach, Auerbach, Vilseck) büßten nur einen Teil ihres Einzugsbereiches ein und konnten durch die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung nach 1950 diesen Verlust wettmachen.

Bei mehreren kleinen Marktflecken um den TrübPlatz Hohenfels, die sich auf die 1951 abgesiedelten Ortschaften lagebedingt ausgerichtet hatten, war die Existenz vieler Handwerker und Geschäftsbesitzer gefährdet. Die großen mittelbaren Schäden veranlaßten 1955 eine Unterstützungsaktion für die Randgebiete des TrübPlatzes Hohenfels. Insgesamt wurden von 270 handwerklichen Betrieben 97 als förderungswürdig anerkannt (Quelle: Bezirksplanungsamt Regensburg, Akt "TrübPlatz Landkreis Parsberg").

Schreiben des Bundesministers der Finanzen vom 23.3.1955: "Mit Rücksicht auf diese, im gesamten Bundesgebiet einmaligen Sonderverhältnisse, bin ich unter Zurückstellung meiner Bedenken grundsätzlich bereit, die unabweisbar notwendigen Hilfsmaßnahmen unter Beteiligung des Landes Bayern aus dem Härteausgleichsfonds des Haushaltes der Verteidigungsfolgekosten ohne Anerkennung einer Rechtsverpflichtung der BRD zu finanzieren." (Quelle s.o.)

In den kleinen Dörfern um den Platz waren es vor allem auf bäuerliche Kundschaft ausgerichtete Handwerker (Schmiede, Wagner, Sattler, Schlosser), deren Rückgang aus jetziger

Sicht auch ohne den TrübPlatz, nur um einige Jahre verschoben, eingesetzt hätte.

Besonders betroffen waren die vielen Mühlen in den Tälern der Lauterach und Vils am Rande des TrübPlatzes. So wurden 12 Mühlen mit Krediten zum Ausbau vorhandener Sägewerkseinrichtungen oder zur Umstellung auf Energiegewinnung unterstützt und entkamen dadurch dem später einsetzenden Mühlensterben.

Auch in der Kleinstadt Velburg ist der Wegfall der Kunden aus den kleinen Bauerndörfern des Platzes nicht für die Stagnation des Ortes verantwortlich, wie dies gerne von Einheimischen betont wird; vielmehr ist die politische und wirtschaftliche Dominanz der benachbarten Kreisstadt Parsberg ausschlaggebend.

Echten, dauerhaften Schaden erlitt jedoch der Markt Hohenburg.

Hier waren die gewerblichen Betriebe oft durch landwirtschaftliche Verluste, reine Gewerbebetriebe waren die Ausnahme, stark getroffen (s.S.63 und Abb.11, S.64). Die zurückgehende Kaufkraft der ortsansässigen Landwirte und der Verlust von Kunden aus Gemeinden im TrübPlatz brachte für die Gewerbebetriebe Umsatzrückgänge von 50 % und mehr. In Hohenburg erhielten deshalb 11 Betriebe Ausbau- und Umstellungskredite von 174 000.-DM aus dem Unterstützungsfonds (Quelle: Bezirksplanungsamt Regensburg, Akt "TrübPlatz - Landkreis Parsberg").

Der Niedergang des Gewerbes setzte rasch ein. War 1950 noch die typische Konzentration der Geschäfte und Gewerbebetriebe auf dem Marktplatz und an den Ausfallstraßen Richtung TrübPlatz und Lauterachtal vorhanden, so bestehen 1971 lediglich Gastwirtschaften und Geschäfte des täglichen Bedarfs sowie einige Handwerksbetriebe. Die Standorte am Marktplatz halten sich dabei wegen des Berührungsvorteils länger als die späteren Gründungen am Ortsrand.

- s.dazu Abb.15, S.80 "Hohenburg - Handel und Gewerbe 1950 und 1971" -

Die Einwohnerzahl Hohenburgs sank von 924 (1950) auf 747 (1961) und 707 (1967), s.a. Abb.25. Die Mehrzahl der Erwerbspersonen ist auf auswärtige Arbeit angewiesen. Hohenburg entwickelt sich seit 1951 immer mehr zu einer Wohngemeinde mit einer winzigen zentralörtlichen Bedeutung für die Nachbargemeinden des Lauterachtales.

Die Verlegung des Sattlereibetriebes Grammer von Amberg nach Hohenburg 1964 konnte die Abwanderung etwas stoppen, denn in diesem sich ständig vergrößernden Betrieb (1971 253 Beschäftigte) finden rd. 20 % aller Erwerbstätigen aus Hohenburg einen Arbeitsplatz. Der Mangel an Facharbeitern läßt die Betriebsleitung jedoch an eine teilweise Rückverlegung nach Amberg denken (Auskunft der Betriebsleitung vom 22.4.1971).

HOHENBURG

- 80 -

Handel und Gewerbe 1950 und 1971

Abb. 15



1950



1971

Handel, Versorgung

- Kolonial-, Gemischtwaren
- ▲ Metzgerei
- △ Bäckerei, B. u. Lbsm.
- × Gaststätte, Café
- Schuhhandel

Handwerk, Gewerbe

- Schreinerei, Wagnerei
- ⊖ Schlosserei, Schmiede
- ⊙ Maler, Maurer, Baugeschäft
- ⊕ Schuster, Schneider
- ⊗ Friseur
- ⊖ Fuhrunternehmen
- ⓪ sonst. Handwerk o. Gewerbe

Kartengrundlage: Flurkarte 1:2500, Hohenburg

QUELLEN: Gewerkekartei der Marktverwaltung Hohenburg - eigene Kartierungen 1971

Der Rückgang alter Kleinzentren in ländlichen Bereichen ist eine allgemein beobachtbare Tatsache, die mit dem Verlust von Amtsfunktionen und der zunehmenden Orientierung auf die übergeordneten Zentren im Geschäfts- und Gewerbesektor zusammenhängt. So gesehen, fallen die erwähnten Märkte um die TrÜbPlätze äußerlich nicht besonders auf. Nur führten bei ihnen von außen aufgezwungene Ursachen zu einer wesentlich früheren Ausformung dieser regelhaften Erscheinung.

5.3. TrÜbPlätze - ein bestimmender Wirtschaftsfaktor

5.3.1. Errichtung und Unterhalt militärischer Anlagen

Unter militärischen Anlagen werden alle Einrichtungen und Gebäude innerhalb der Grenzen der Übungsplätze verstanden. Die Bautätigkeit selbst bzw. die Entwicklung und Lage der militärischen Objekte werden aus Geheimhaltungsgründen nicht behandelt. Vielmehr interessieren die räumliche Verteilung und die Gewichtigkeit der Auftragserteilungen für die entsprechenden Wirtschaftszweige in den platznahen Gebieten.

5.3.1.1. Großbaumaßnahmen

Die Erstellung von Truppenunterkünften und der Aufbau der militärischen Infrastruktur auf den Plätzen wurden bei den Gründungen oder Erweiterungen entweder durch kurzzeitig zusammengezogene Arbeitskräfte unter staatlicher Leitung oder durch leistungsfähige Großunternehmen in Angriff genommen. Die Randgemeinden profitierten kaum von den hohen verbauten Summen.

Aus den Randgemeinden kamen lediglich Hilfsarbeiter, die nachher wieder ihrer kleinen Landwirtschaft nachgingen. Von Hammelburg berichtet RUNG (1926, S.43): "Von Baufirmen wurden mehrere hundert Arbeiter zu Lagerbauten und Erdarbeiten vorübergehend beschäftigt ... Es mußte daher noch eine größere Zahl italienischer Erdarbeiter angeworben werden, und zwar bedeutend mehr, als die vom bayerischen Kriegsministerium ursprünglich vorgesehene Höchstzahl von 10 % der Gesamtarbeiterschaft."

In Grafenwöhr werden die Ausgaben von 1909-1915 mit 8,9 Mill.Mark (SCHENKL und RICHTER 1961, S.322), in Münsingen von 1896-98 mit 1 536 000.-Mark und von 1901-07 mit 1 193 000.- beziffert (Kgl.Statist.Landesamt Württemberg 1912, S.499).

In den Lagerstädten Grafenwöhr, Hammelburg und Münsingen waren während der Bauzeiten vor dem 1. Weltkrieg Handelsgeschäfte und Gaststätten die Nutznießer. Die ortsansässigen Bau- und Ausbaugeschäfte waren nämlich zu klein, um sich an diesen Großprojekten beteiligen zu können. Das änderte sich auch in den Jahren 1936/39 nicht, als auf allen Plätzen der Neu- bzw. Ausbau forciert wurde.

Nur in Einzelfällen ist eine Auswirkung auf heimisches Baugewerbe eingetreten: 2 Neugründungen in Auingen (Münsingen) 1896; 2 Betriebsvergrößerungen in Vilseck und Freihung 1938, 1 Sanierung einer Ziegelei in Schlicht (Grafenwöhr).

Es wurden Arbeitercamps auf den Plätzen errichtet (in Grafenwöhr für 800, in Baumholder für 3 000 Personen), denn nur so war es möglich, in kurzer Zeit die gewünschten militärischen Unterkünfte und Einrichtungen bezugsfertig zu bekommen

In den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren beschränkte man sich auf Renovierungen oder den Wiederaufbau. Erst die Amerikaner sorgten in ihren Stationierungsbereichen für einen nie dagewesenen Bauboom, im Gegensatz zu den "armen" Franzosen, worunter besonders der Trübplatz Münsingen leidet. Während die Lager in Grafenwöhr und Hohenfels den amerikanischen Bedürfnissen entsprechend umgebaut wurden, brachte die Neuorganisation der Stationierungstreitkräfte in der BRD für den Raum Baumholder seit 1951 tiefgreifende Veränderungen.

In Hohenfels erhielten Aufträge für rd. 10 Mill. DM Großfirmen aus Nürnberg, München und Stuttgart, die für manche Arbeiten ihrerseits kleinere Handwerksbetriebe aus der Umgebung des Trübplatzes als Subunternehmen beschäftigten (Quelle: Angaben des Finanzbauamtes Regensburg).

Auch in Grafenwöhr wurden Großunternehmungen nur in Regie vergeben. Die einheimischen Handwerksbetriebe hatten dabei wenig Interesse, sich zu vergrößern. So nutzte allein Carini, ein Hamburger, der im Lager bis 1950 die Bauleitung innehatte, die Situation. Er machte sich selbständig und gründete ein großes Baugeschäft in Grafenwöhr.

Eine Schwierigkeit für kleine Betriebe ist auch die kurzfristige Arbeit auf dem Trübplatz, denn manche Tätigkeiten müssen in der übungsfreien Zeit verrichtet werden; diese genaue Terminplanung können sich Kleinbetriebe nicht erlauben. Allerdings fehlt dem heimischen Gewerbe manchmal die Cleverness, etwas zu investieren oder gar zu riskieren. Sie überlassen die Großaufträge lieber der auswärtigen Konkurrenz und beschränken sich auf überschaubare Arbeiten.

Baumholder mit den Bauten für eine amerikanische Garnison galt zeitweise als die größte Baustelle in Deutschland, an der wöchentlich über 1 Million DM verbaut wurden (BERNT 1952).

Bis 1955 entstanden das Lager Aulenbach für eine Kapazität von 3 500 Mann übender Truppe, 62 Wohnblocks mit 1 237 Wohnungen, die Radarstation Faulenberg, eine Kläranlage für den Trübplatz bei Ruchberg, das Wasserwerk Hoppstädten, Versorgungsdepots und das 1000-Betten Lazarett bei Neubrücke. In der Stadt Baumholder wurde das "Behördenhaus" gebaut, von wo aus das Finanzbureau die großen Bauvorhaben leitete (nach SEEL 1964).

Beim Höhepunkt 1952 waren bei den Baumaßnahmen der Amerikaner im Kreis Birkenfeld bis zu 6 000 Arbeitskräfte beschäftigt (Verwaltungsbericht der Kreisverwaltung Birkenfeld Nahe 1950-55). Die Situation auf dem Arbeitsmarkt, die vorher sehr ungünstig gewesen war, 1950 22,4 % Arbeitslose, besserte sich durch die Vermittlung von Hilfskräften schlagartig, was sich allein an den Beschäftigten des Kreises im Bauhauptgewerbe zeigt:

Stichtag	ges. Beschäftigte	davon beim US-Sonderbau
30.6.1950	1 533	720
30.6.1951	2 498	1 950
17.10.1952	3 000	2 200

(Quelle: Landratsamt Birkenfeld, Akten HO A 851/1)

Aus den Akten des Landratsamtes Birkenfeld geht hervor, daß überwiegend auswärtige Großfirmen diese Bauten errichteten. Der Landrat beklagte sich deshalb auch in einem Schreiben an die Sonderbauämter in Baumholder und Idar-Oberstein vom 20.6.1951, daß einheimische Handwerker nur wenig am Bau beteiligt seien. Die Antwort des Sonderbauamtes Idar-Oberstein vom 26.6.1951 läßt Rückschlüsse auf das damalige Geschäftsverhalten des ortsansässigen Gewerbes zu: die vorzugsweise Beschäftigung einheimischer Unternehmer habe zu einer erheblichen Preissteigerung geführt, so daß Auswärtige herangezogen würden, um die Preise stabil zu halten.

Bei dem hektischen Ablauf - BERNT (1952) empfindet es als merkwürdig, daß man sich den "kostspieligen Witz" leistet, mit den Baumaßnahmen im Spätsommer und nicht im Frühjahr zu

beginnen - konnten aber nicht alle unseriösen Machenschaften unterbunden werden. So wurden Aufträge von den Amerikanern auch ohne Benachrichtigung der deutschen leitenden Behörden nach Gutdünken vergeben. Noch heute kann von einer einheitlichen Planung oder gegenseitigen Unterstützung deutscher und amerikanischer Stellen auf den unter amerikanischer Leitung stehenden TrübPlätzen nicht gesprochen werden.

Nach Beendigung der Neubauten zogen sich die auswärtigen Bauunternehmen wieder zurück. Einige Neugründungen in Baumholder, die ohne fachgerechte Leitung wegen des Booms gut verdient hatten, mußten nach 1954/55 Konkurs anmelden, als der Alltag begonnen hatte.

Die einheimischen Familienbetriebe in allen Lagerorten begnügten sich auch in der Folge mit dem Bauunterhalt auf den TrübPlätzen.

Die bestehenden Baugeschäfte in Baumholder sind daher 1971 Klein- bis Mittelbetriebe mit 12, 22, 30 und 40 Beschäftigten (1970).

In Grafenwöhr ist es bei den einheimischen Betrieben ähnlich: 5, 6, 9, 15 und 25 Arbeitnehmer. Die Zweigniederlassung von Held und Francke, vormals Carini, hatte dagegen 253 Beschäftigte (1968). (Quellen: Unterlagen der Stadtverwaltungen Baumholder und Grafenwöhr)

5.3.1.2. Baumaßnahmen für die Bundeswehr

Nachdem nur von den Bauausgaben für die Bundeswehr genaue Auskünfte und Zahlen von den zuständigen Finanzbauämtern zu erhalten waren, soll erstmals am Beispiel Lager Hammelburg die regionale Aufteilung der vergebenen Aufträge analysiert werden.¹⁾

In den erfaßten Zeitraum (1959-70) fallen die letzten Kasernenneubauten der Saaleck-Kaserne sowie Infrastrukturmaßnahmen auf dem TrübPlatz. Die Großaufträge im Hoch- und Tiefbausektor konnten meist nur von leistungsfähigen, über-

1) Aus den Bauauftragsbüchern des Finanzbauamtes Würzburg wurden am 28.4.71 und 5.5.71 über 1 800 Positionen mit einer Auftragssumme über 3 000.-DM, gerundet auf 100.-DM, mit Angabe der Berufsgruppe und des Betriebsstandortes herausgeschrieben.

regional ausgerichteten Firmen übernommen werden, die ihren Sitz bzw. Zweigniederlassung in Würzburg haben (67 % der Roh- und Tiefbauarbeiten). In der Stadt Hammelburg selbst befinden sich 3 alteingesessene Baufirmen, die sich jedoch erst in den letzten Jahren verstärkt bei den Ausschreibungen beteiligten, vorher hatten sie sich ganz auf den Wohnungs- und Straßenbau im Kreisgebiet und den angrenzenden Bereichen konzentriert. Seit 1967 wird aber bereits 1/3 der Roh- und Tiefbauten auf dem TrübPlatz von ihnen übernommen, nachdem der Privatmarkt langsam gesättigt ist.

Um den wirtschaftlichen Einfluß des TrübPlatzes für den Kreis Hammelburg aufzuzeigen, sind in der folgenden Tabelle die Prozentanteile Hammelburger Gewerbebetriebe an den Gesamtausgaben aufgeführt (Neubauten - kein Bauunterhalt!).

Tabelle: Ungefähre Ausgaben des Finanzbauamtes Würzburg für Lager Hammelburg (Aufträge über 3000.-DM)

Jahr	Roh-u.Tiefbau/Putz u.Maler-/Schlosser- u./Schreiner- u. arbeiten	Elektroarbeiten/Dachdecker		
	jeweils Summe ges. in 1 000.-DM	DM	/(% nach Kreis Hammelb.)	
1959	9 110 (10)	675 (54)	635 (14)	538 (69)
(ab 18.4.)				
1960	1 349 (5)	433 (45)	188 (21)	285 (47)
1961	7 116 (21)	350 (51)	445 (14)	293 (84)
1962	13 466 (8)	1 023 (62)	1 747 (11)	1 007 (35)
1963	9 118 (2)	852 (67)	967 (20)	384 (44)
1964	4 281 (22)	702 (66)	657 (38)	760 (31)
1965	9 741 (11)	549 (56)	725 (56)	605 (73)
1966	2 445 (12)	694 (61)	1 599 (12)	570 (62)
1967	1 757 (19)	245 (60)	500 (32)	345 (55)
1968	6 448 (33)	411 (48)	369 (31)	354 (45)
1969	4 498 (35)	588 (53)	601 (23)	272 (54)
1970	4 970 (33)	418 (43)	634 (38)	527 (54)

Gesamtsummen 1959-70

72 627 (14) 7 152 (55) 9 073 (23) 5 945 (52)

zusammen: 111 455 000.-DM

davon in die Stadt Würzburg	55 836 900.-	(50,1 %)
Stadt Hammelburg	15 357 100.-	(14,0 %)
Kreis Hammelburg	4 097 400.-	(3,7 %)
Region Unterfranken	22 132 000.-	(20,0 %)
sonstige BRD	14 049 700.-	(12,2 %)

Aus den Auftragssummen, die in die Region Unterfranken flossen, fallen die Posten für die Städte Kissingen mit 3 361 500.- (= 15,2 % der Region) und Schweinfurt mit 8 654 300.- (= 39,2 % der Region) heraus.

Bei Ausbesserungs- und Kleinarbeiten werden beim Lager Hammelburg wegen ihrer Erreichbarkeit ortsansässige Firmen bevorzugt. Aber auch bei Aufträgen auf handwerklicher Basis (Putzer, Maler, Schlosser, Elektriker, Schreiner, Zimmerer und Dachdecker) konnten sich die Betriebe aus dem Hammelburger Gebiet einen festen Marktanteil sichern. Der Arbeitsbereich dieser mittelständischen Unternehmen geht ja selten über 30-40 km hinaus, und deshalb ist hier die Konkurrenz nicht so groß. Während die Maler- und Tünchnergeschäfte sehr gut entwickelt sind - in Hammelburg die Firmen Schaupp (27 Beschäftigte 1970) und A. Bindrum (20), in Elfershausen Brux (68) -, mußten bei der Übernahme umfangreicherer Schreiner- oder Zimmererarbeiten erst Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Dieses Vorgehen läßt die Hammelburger Handwerker im Vergleich zu den übrigen Lagerorten als fortschrittlicher und die Chancen eher ausnützender erscheinen, denn Streitereien und Neid hatten bei den anderen TrübPlätzen häufig ein gemeinsames Unternehmen zum Scheitern oder erst gar nicht hervorgebracht.

Allerdings unterhalten die Amerikaner auf ihren Übungsplätzen Handwerkerkolonnen (z.B. in Grafenwöhr rd. 250 Mann, davon 136 in einer paramilitärischen Civilian Labour Group zusammengefaßt, der 8551th Labour Service Company), die mit einem großen Maschinenpark und eigenen Steinbrüchen für den Straßenbau und auch den Gebäudeunterhalt zuständig sind. So fällt der Bauunterhalt für das örtliche Gewerbe manchmal aus.

Die Maler- oder Tünchnergeschäfte sind deshalb kleiner als in Hammelburg: in Grafenwöhr 2 Betriebe 1968 mit 2 und 9 Beschäftigten; in Baumholder 5 Betriebe mit 2, 3, 5, 5 und 10 Beschäftigten 1971 (Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltungen).

Im Gegensatz zu Hammelburg sind die Aufträge der Bundeswehr für die TrübPlätze in Grafenwöhr und Hohenfels sehr gering und fallen für die Wirtschaft kaum ins Gewicht.

Die Nachbarschaft des TrübPlatzes vermochte z.B. in der Marktgemeinde Hohenfels das Bau- und Baunebengewerbe sowie andere Handwerkszweige nicht zu fördern.

Tabelle: Auftragssummen für den Bereich des TrübPlatzes
Grafenwöhr (Quelle: Finanzbauamt Amberg)

Jahr	Gesamtaufträge (über 5000.-DM)	davon in % an Betriebe aus Grafenwöhr
1961	71 900.-	61
1962	184 200.-	18
1963	57 300.-	51
1964	148 100.-	85
1965	148 700.-	43
1966	84 300.-	55
1967	83 800.-	44
1968	317 100.-	10
1969	249 400.-	39
1970	265 000.-	40

Tabelle: Auftragssummen für den Bereich des TrübPlatzes
Hohenfels (Quelle: Finanzbauamt Regensburg)

Jahr	Gesamtaufträge	davon gingen in % nach: Hohenfels / Parsberg / bis 10 km		
1956	500 840.-	12	33	23
1957	131 767.-	4	25	15
1958	10 228.-	100	-	-
1959	1 600.-	100	-	-
1960	545 900.-	-	-	1
1961	22 000.-	-	45	-
1962	104 200.-	-	3	-
1963	152 400.-	30	8	25
1964	111 400.-	11	36	25
1965	91 500.-	15	3	54
1966	37 000.-	-	-	68
1967	91 200.-	37	-	48
1968	120 500.-	2	37	35
1969	240 900.-	1	3	10
1970	194 600.-	3	3	91
ges. 2 356 000.-		8	14	22

Auf dem TrübPlatz Baumholder, der ja unter deutscher Verwaltung steht, sind in den letzten Jahren wesentlich höhere Summen, besonders für Erosionsschutzmaßnahmen verbaut worden (Quelle: Finanzbauamt Idar-Oberstein, Finanzabteilung).

Tabelle: Tatsächliche Ausgaben des FBA Idar-Oberstein:

Jahr	TrübPlatz	Baumholder /	Lager Aulenbach /	ges.
1964	2 829 512,23 DM	2 238 900.-	5 068 412,23 DM	
1965	3 646 350,48	3 044 505.-	6 690 855,48	
1966	8 034 083,65	3 431 500.-	11 465 583,65	
1967	5 803 313,00	3 087 500.-	8 890 813,00	
1968	12 090 910,29	2 226 800.-	14 317 710,29	
1969	4 874 760,67	1 311 900.-	6 186 660,67	
1970	5 062 896,65	3 959 304.-	9 022 200,65	
1964-70	42 341 826,97	19 300 409.-	62 642 235,97 DM	

Wegen der schwierigen Bodenverhältnisse und den speziellen großräumigen Arbeiten auf dem TrübPlatz Baumholder werden dazu häufig leistungsfähige Großunternehmen außerhalb des Landkreises Birkenfeld genommen. In Rezessionsjahren bemühen sich auch Firmen aus dem Frankfurter Raum um diese Aufträge, sonst stammen sie aus dem Saarbrücker und Kaiserslautener Bereich. Aus der näheren Umgebung des Platzes sind etwa 10 Baufirmen durch Aufträge des Finanzbauamtes gut gestellt (Standorte in Idar-Oberstein, Sien, Thalfang und Kirn). Von der ausbezahlten Summe von 47 078 000.-DM (1964 - 30.6.1971) gelangten 64 % außerhalb des näheren Bereichs. Auf die Stadt Baumholder selbst fielen insgesamt nur rd. 125 000.-DM!

Im Lager Aulenbach waren verschiedene Instandsetzungen und Neubauten notwendig mit einem Gesamtaufwand von 19 300 400.-DM. Für einheimische Betriebe war es hier vorteilhaft, daß viele Arbeiten nicht schlüsselfertig, sondern nach Gewerken ausgeschrieben worden waren, so daß auch kleinere Unternehmen sich beteiligen konnten. Auf diesem Sektor haben die militärischen Aufträge eine größere Gewichtigkeit im nahen Wirtschaftsbe- reich, 72 % aller Aufträge blieben in der näheren und weiteren Umgebung.

Auffällig ist die, trotz des Standortvorteiles, geringe Beteiligung von Handwerkern aus der Stadt Baumholder selbst. Beim TrübPlatz-Ausbau waren es 0,8 % der Summe, die in die Stadt flossen, beim Lagerausbau auch nur 1 % ! Die Handwerker aus Baumholder sind überwiegend auf den privaten, örtlichen Baumarkt ausgerichtet, der einen enormen Aufschwung erlebt hat. Dadurch ist in vielen Fällen eine Konjunkturüberhitzung eingetreten, so daß die staatlichen Baubehörden auf billigere, auswärtige Firmen zurückgreifen. Lediglich in sogenannten "Hausmeisterverträgen" werden Reparaturen von einheimischen Firmen im Lager durchgeführt.

Die Aufträge für Baumaßnahmen innerhalb der TrübPlätze spielen also für die Gewerbeunternehmen am Rande der Plätze und in den Lagerorten keine so beherrschende Rolle, wie oft angenommen wird. Die ortsansässigen Betriebe arbeiten lieber in einem überschaubaren Rahmen und haben sich in ihrer

traditionellen mittelständischen Struktur nur manchmal geändert. Die mit dem starken Bevölkerungsanstieg (s.a. Abb.25) verknüpfte Bautätigkeit in allen Lagerorten genügte ihnen vollauf.

5.3.2. Versorgung der TrübPlätze - Logistik

Die materielle Versorgung der Übungsplätze, die wesentlich durch die jeweiligen Belegungsstärken bestimmt wird, hatte sich besonders vor dem 1.Weltkrieg zu einem bedeutenden Faktor der ländlichen Umgebung der TrübPlätze entwickelt.

Der Bezug von Hafer und Stroh für die Pferde, z.B. in Münsingen 1910 206000.-Mark (Kgl.Statist.Landesamt Württemberg 1912, S.500), geschah von Landwirten aus der Umgebung. Ländliche Produkte, wie Milch, Eier, Kartoffeln und Geflügel wurden ebenfalls direkt ins Lager geliefert.

Bei den Lieferungen von Brot und Fleisch mangelte es den kleinen Städten Grafenwöhr, Münsingen oder Hammelburg anfangs an leistungsfähigen Bäckern oder Metzgern. Die Schwierigkeit war, wie heute noch, daß der TrübPlatz ja nur zu Belegungszeiten als Absatzmarkt vorhanden war, so daß bei einer Kapazitätsausweitung der handwerklichen Betriebe zugleich neue zivile Märkte erschlossen werden mußten. Es gehörte daher ein unternehmerisches Risiko dazu, als Großlieferant des TrübPlatzes aufzutreten. Auch hier verhielten sich die einheimischen Gewerbetreibenden meist zurückhaltend und wagten nicht, zu investieren. So waren es in zahlreichen Fällen Auswärtige, die diese günstigen Chancen nützten und in den Lagerorten Großbetriebe gründeten.

Im sogenannten Vorlager des TrübPlatzes Münsingen auf der Gemarkung Auingen wurden außer Gaststätten und Geschäften daher 1896 neben der Hartmühle auch eine Brotfabrik und eine Großschlächtereier errichtet. Der Brotfabrik Hellstern, die bis 1918 fast ausschließlich vom Verkauf von Kommißbrot lebte, gelang die Umstellung auf den zivilen Markt vor dem 3.Reich und nach dem 2.Weltkrieg; sie hat sich einen festen Kundestamm erworben (1971 20 Beschäftigte in der Fabrik). Die Schlächtereier konnte dagegen den Verlust des nahen, sicheren Absatzmarktes nach dem 2.Weltkrieg nicht ausgleichen und wurde 1961 endgültig geschlossen.

Dieser Unsicherheitsfaktor ließ auch in Grafenwöhr die einheimischen Bäcker stets kleine Brötchen backen, während 1912 ein auswärtiger Metzger es wagte, eine Wurstfabrik

größeren Stils zu errichten, die sich bald eine beherrschende Stellung verschaffte. In Erkennung der Geschäftsmöglichkeiten erwarb ein Bruder des Wurstfabrikanten später ein Grundstück nahe des Lagereingangs und eröffnete dort eine Gärtnerei.

Einzelne ergriffen also die Initiative bei den so schlagartig veränderten Bedingungen, bevor die konservativen ortsansässigen Gewerbetreibenden sich umstellten.

Natürlich gibt es Ausnahmen, wie in Grafenwöhr die geschäftstüchtigen Brüder Deyerling, die mit einer Lebensmittel-großhandlung, einem Sägewerk (Balkenlieferung für die Fachwerkbauten des Lagers), Sandgruben und einer Bausteinehandlung sich bereits beim Bau des Lagers etablierten.

Die Nachkriegszeit veränderte die Lage für die Lebensmittelbetriebe völlig. Denn auch nach dem Wiederaufbau bezogen die Stationierungsstreitkräfte von der heimischen Wirtschaft nahezu nichts, weil sie ihr eigenständiges und unabhängiges Versorgungssystem beibehielten und ausbauten.

Bei der Bundeswehr geschieht der größte Teil der Beschaffungen für die TrübPlätze ebenfalls über die zentrale Beschaffungsstelle mittels Rahmenverträgen.

Verpflegungskäufe, Bekleidungsreinigungen, KFZ-Reparaturen und kleinere Beschaffungen auf dem Liegenschaftssektor werden aber örtlich abgewickelt. Bei den überwiegend mittelständischen Betrieben um die TrübPlätze können sich daher Militäraufträge zu einem wichtigen Einkommensanteil summieren. Die jährliche Ausschreibung erfolgt teilweise mit einem bevorzugten Einladungshinweis zu einem Preisangebot an Mittelstandsbetriebe im Nahbereich. Manchmal wird sogar ein Auftragslos geteilt, weil Großbetriebe im Preis sonst günstiger liegen würden. Die ungleichmäßige Belegung der TrübPlätze durch die Bundeswehr verursacht jedoch örtliche Unterschiede.

So kommen in Grafenwöhr wegen der oft kurzen Lieferfristen (bei überraschender Freigabe des Platzes durch die Amerikaner wird schnell eine Übung der BW angesetzt) und der geringen Priorität der BW (2 Monate) fast nur ortsansässige Geschäfte zur Verpflegungsdeckung in Frage. Von den dafür ausgegebenen rd. 2 Mill.DM (1970) blieben 75 % in Grafenwöhr (Lebensmittel, Milch, Getränke, Fleisch, Wurst), aus der näheren Umgebung stammten weitere 15-20 %. Die BW muß wegen der unregelmäßigen und oft plötzlichen Abrufung etwas höhere Preise bezahlen, als es für Großabnehmer sonst üblich ist (Quelle: StOV Grafenwöhr).

In Hammelburg dagegen, das wegen der Kampftruppschule einen kontinuierlichen Bedarf hat, wird von der Beschaffungsstelle verhindert, daß sich mehrere Betriebe nur auf die BW einstellen. So sollen die Militärlieferungen nicht mehr als 30 % des gesamten Umsatzes eines Betriebes ausmachen, und bei gleichen Angeboten wird gern ein neuer Lieferant genommen. Umliegende Firmen haben eine Chance, wenn sie leistungsfähig sind und ihren Standortvorteil nützen können. Häufig sind sie aber wegen ihrer unrationalisierten Arbeits- und Betriebsweisen nicht konkurrenzfähig, so daß 1970 sogar ein 60 km entfernter Betrieb preisgünstiger lieferte. Von den rd. 2 Mill.DM Verpflegungskosten für die Wehrpflichtigen und 1 Mill.DM für die Berufssoldaten und die Kantine (1970) wurden etwa die Hälfte im Nahbereich ausgegeben (Quelle: StOV Hammelburg).

Desinteressiert an der Verpflegungsbelieferung der BW und einer möglichen Geschäftsausweitung zeigen sich die Betriebsinhaber in Baumholder. Ihre kleinbürgerliche Mentalität verhindert bisher eine unternehmerische Entfaltung. Nur ein Auswärtiger schaffte mit dem Neubau einer Großbäckerei 1962 auf dem Gewerbegebiet der Stadt den Durchbruch. Er beliefert inzwischen sowohl die BW als auch die US-Army mit Brötchen und beschäftigte 1970 bereits 26 Leute. Von den knapp 1,1 Mill. DM der StOV Baumholder 1970 für Verpflegung verblieben gerade 5 % in Baumholder selbst, während es im Nahbereich bis 15 km (Idar-Oberstein, Kirn, Rammelsbach) immerhin 48 % waren. (Quelle: StOV Baumholder)

Bei den TrübPlätzen Hohenfels und Münsingen erreichen wegen der geringen bzw. kurzfristigen Belegungen die Verpflegungsausgaben der BW keine so großen Summen, als daß sich Betriebe am Ort daraus hätten entwickeln können. Der Bedarf von Semmeln wird z.B. in Hohenfels durch Überstunden einer örtlichen Bäckerei gedeckt, während bei Fleisch und Wurst bereits die Kreisstadt Pörsberg in Anspruch genommen werden muß.

Wie die Gründungen von Nahrungsmittelbetrieben in Grafenwöhr, Auingen oder Baumholder zeigten, kann aber die Nachbarschaft von TrübPlätzen mit größeren Belegungsziffern als Standortfaktor für diesen Gewerbebezweig bezeichnet werden.

Von den anderen dezentralen Beschaffungen der StOV oder der Kommandanturen der BW kommen dem Bezug von Baumaterialien, Holz (für Scheiben) sowie Ausgaben für Bekleiderungen und KFZ-Reparaturen noch eine örtliche Bedeutung zu, denn hier ist die schnelle Erreichbarkeit von Vorteil; Ausgaben der StOV Baumholder z.B. für diese Posten im Rechnungsjahr 1970 rd. 89 000.-DM.

Ein überwiegend militärabhängiges Gewerbe in den Lagerstädten sind Wäschereien und Reinigungsanstalten, denn ein

Waschenlassen kam für Privathaushalte in diesen ländlich orientierten Gegenden bis vor einigen Jahren kaum in Frage.

In Grafenwöhr begründete 1928 erneut ein Auswärtiger (Nicklas) aus Franken, woher ein Großteil der aktiven Geschäftsleute stammt, eine Wäscherei und vergrößerte sie ständig. Während des Krieges Vertragswäscherei und von 1946-51 von den Amerikanern requiriert, weitete sich der Betrieb seitdem besonders auf dem zivilen Markt aus und ist heute mit 191 Beschäftigten und über 200 Annahmestellen in ganz Nordbayern einer der wichtigsten Betriebe in Grafenwöhr. Eine zweite Reinigungsanstalt mit 38 Beschäftigten weist nachdrücklich auf die Wichtigkeit des TrübPlatzes für diesen Gewerbebezug hin.

In Auerbach, am westlichen Platzrand, entwickelte sich aus einer 1945 für die Amerikaner gegründeten Waschanstalt eine überregionale Wäscherei mit rd. 180 Beschäftigten. Die vorwiegende Männerarbeit auf dem TrübPlatz sichert diesen Betrieben ein ausreichendes und auch billiges Arbeitskräfte-reservoir; 1968 beschäftigten die beiden Wäschereien in Grafenwöhr allein 41 % der weiblichen Arbeitnehmer in örtlichen Gewerbebetrieben.

Bei den anderen Lagerorten entstanden zwar keine ausgesprochenen Großwäschereien (11, 11, 15 und 25 Beschäftigte 1970 z.B. in 4 Betrieben der Stadt Baumholder), jedoch unterscheidet sich auch Baumholder mit seinen 6 Wäschereien von Städten ohne militärische Beeinflussung. (Quellen: Gewerbekarteien der Städte Grafenwöhr und Baumholder; Gespräche mit Ortskundigen)

Nachteilig wirkt sich im Bereich der logistischen Bedarfsdeckung für die Lagerorte die wirtschaftliche Unabhängigkeit der ehemaligen Stationierungstreitkräfte aus. Im Vergleich zu der Zeit vor 1945 mußten deshalb manche Geschäftsleute und Gewerbebetriebe in Grafenwöhr oder Auingen-Münsingen Einbußen hinnehmen oder sich in ihrer Entwicklung beschränken.

Die Amerikaner haben mit ihrem EES (European Exchange System) ein weltweites, sich selbst tragendes Unternehmen mit Kaufhäusern, Einzelhandelsgeschäften und Dienstleistungsbetrieben geschaffen, das nur von amerikanischen Staatsangehörigen bei der Armee oder deren Familienangehörigen benutzt werden darf. Der größte Teil der Waren (in den PX-Läden oder mittels Katalog können rd. 65 000 Artikel gekauft werden) stammt aus den USA und wird mit armeeeigenen Beförderungsmitteln nach Europa transportiert. Seit den amerikanischen Devisensparmaßnahmen ging der Anteil der Waren aus Deutschland

auf 16-20 % zurück, während er vor 8 Jahren noch teilweise bis zu 40 % in kleineren PX-Läden ausmachte.

Aus Deutschland kommen jetzt bevorzugt noch Geschenk-artikel und Souvenirs, sowie Milch, Käse, Obst, Gemüse, Wurst, Bier und Schokolade. Brot, bis vor einigen Jahren z.B. in einer Bäckerei auf dem TrübPlatz Grafenwöhr selbst gebacken (35 Arbeiter, 10-15 000 Brote/Tag), wird nun allgemein aus einer US-Bäckerei in Nürnberg (Tageskapazität rd. 1,5 Mill. Brote) bezogen.

Das Angebot des EES in den Geschäften entspricht ganz den amerikanischen Wünschen, denn es ist ja erklärtes Ziel, dem Soldaten dieselben Möglichkeiten wie daheim zu bieten. An weiteren Dienstleistungsunternehmen bestehen im Rahmen des EES snack-bars, Friseurgeschäfte, Tankstellen, KFZ-Reparaturwerkstätten, Schneider, Schuster, Wäschereiannahmestellen u.a. Von der zentralen Lohnstelle werden Konzessionen auch an deutsche Unternehmer ausgestellt, die ihrerseits Arbeitnehmer beschäftigen können.

Nachdem das Personal der EES-Betriebe nicht von den Oberfinanzdirektionen der BRD entlohnt wird, konnten keine genauen Angaben über die Beschäftigtenstruktur bekommen werden. Doch sind es in Grafenwöhr und Hohenfels zusammen rd. 300 und in Baumholder etwa 600 Angestellte, die überwiegend in den angrenzenden Gemeinden wohnen. In den letzten Jahren ging die Zahl wegen der Sparmaßnahmen und der Truppenreduzierungen teilweise zurück. So beschränkt sich die wirtschaftliche Ausstrahlung dieses militäreigenen Unternehmens in den Randgemeinden auf die Lohnzahlungen der Arbeitnehmer und bescheidene Gewerbesteuerereinnahmen der Gemeinden von deutschen Konzessionären, die in der Regel nicht aus den Lagerorten stammen, sondern meist nur einige Jahre hier bleiben.

Die eigentliche Bedeutung der TrübPlätze für die lager-nahen Gemeinden ist also nicht darin zu sehen, daß ortsan-sässige Gewerbetreibende hier einen großen Auftraggeber oder Abnehmer vorfinden könnten; dazu war der heimische Mittelstand oft weder in der Lage noch willens. Die beherrschende Rolle der Plätze für diese Orte rührt vielmehr von der Funktion als Arbeitsplatz und von den privaten Geldausgaben der Soldaten außerhalb des Übungsplatzgeländes her.

5.3.3. TrÜbPlätze als Arbeitgeber

5.3.3.1. Historischer Abriß und Beschäftigtenzahlen

Die Anlage von TrÜbPlätzen in strukturschwachen, landwirtschaftlichen Gebieten brachte dort eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsplatzsituation. Die Abwanderung aus den Gemeinden in oder um den Plätzen war ja stets sehr hoch gewesen.

So mußten z.B. die Bezirksamter Eschenbach und Hammelburg von 1861-1905 sogar einen absoluten Bevölkerungsschwund hinnehmen; und bei einer Darstellung der Gemeinden mit einer Abnahme von über 20 % (1855-1905) waren 5 Randgemeinden des TrÜbPlatzes Grafenwöhr und 2 des Platzes Hammelburg aufgeführt (Quelle: Beiträge zur Statistik Bayerns, Bd.69). Unter den angegebenen Gründen überwiegen Industriemangel, kein Bahnanschluß und Wegzug in Städte. Fast 10 % aller abnehmenden Gemeinden befanden sich damals in den heute an TrÜbPlätzen angrenzenden Bezirksamtern.

Für den Raum um Baumholder und Münsingen gilt Ähnliches.

In den kleinen Ackerbürgerstädten waren keine neuen Arbeitsmöglichkeiten geschaffen worden, so daß der plötzliche Arbeitskräftebedarf bei der Errichtung von TrÜbPlätzen Abhilfe schaffte.

Nachdem vor dem 1.Weltkrieg hauptsächlich in den Sommermonaten geübt wurde, war der TrÜbPlatz für Saisonarbeit sehr günstig. Kleinlandwirte in den lagernahen Gemeinden verdienten durch Fuhrleistungen, Stallarbeiten, Schießstandbeschäftigungen oder Absperrdienste etwas hinzu. Für die Erweiterungen und Neuanlagen während des 3.Reichs und infolge der intensiven Benützung mußten von den Kommandanturen weitere Arbeiter eingestellt werden. Ausgesiedelte Kleinlandwirte und Arbeiter, die sich entweder in den Lagerorten niederließen oder noch in abgesiedelten Ortschaften wohnen bleiben durften, wurden dabei bevorzugt.

Die Übernahme der TrÜbPlätze durch die Besatzungsstreikräfte brachte dann große Umschichtungen mit sich. Besonders in US-Stützpunkten wurden Parteiangehörige des 3.Reichs nicht sofort wiedereingestellt und die freien Arbeitsplätze durch Flüchtlinge besetzt, die in großer Zahl in die Lagerorte strömten und bei denen eine Überprüfung der Vergangenheit meist nicht möglich war.

Deshalb lagen noch 1961 die Anteile von Vertriebenen und SBZ-Flüchtlingsen in den Orten, bei denen die TrÜbPlatz-Arbeit dominiert, über den jeweiligen Kreisdurchschnitten.

Um den TrÜbPlatz Grafenwöhr erreichen Werte von über 20-30 % die Gemeinden Grafenwöhr, Hütten, Freihung, Vilseck, Langenbruck und Eschenbach.

Ähnliche Relationen ergeben sich bei Hohenfels, Hammelburg und Heßdorf (TrÜbPlatz Hammelburg) sowie bei Baumholder, Hoppstädten und Nahbollenbach (TrÜbPlatz Baumholder).

Die Zahl der Bediensteten auf den TrÜbPlätzen nahm mit Ausnahme von Münsingen, das von den Franzosen nicht ausgebaut und kaum benützt wird, auf allen Übungsplätzen zu. Bei den amerikanischen Plätzen ist der Höchststand jedoch schon überschritten.

Tabelle: Zahl der Beschäftigten auf den TrÜbPlätzen

Jahr	Grafenwöhr	Hohenfels	Hammelburg	Baumholder	Münsingen
1961	1 962	742	...	2 365	...
1970/71	1 919	681	974	1 919	310
+ EES	250	50		580	
	<u>2 169</u>	<u>731</u>		<u>2 499</u>	

(Quellen: Amt für Verteidigungslasten, OFD Nürnberg für Grafenwöhr und Hohenfels (US-Army); Amt für Verteidigungslasten Birkenfeld für Baumholder (US-Army); CPO Baumholder (US-Army); Bureau der FFA-TrÜbPlatz Münsingen; StOV in Grafenwöhr, Hohenfels, Hammelburg, Baumholder, Münsingen;

Tabelle: Zahl der Beschäftigten 1970/71, aufgeteilt nach BW, US-Army und FFA

TrÜbPlatz	US-Army	BW	FFA
Grafenwöhr Ostlager	1 262	222	-
Grafenwöhr Südlager	435	-	-
Hohenfels	503	178	-
Hammelburg	-	974	-
Baumholder	1 194	725	-
(Nahbollenbach	1 006	-	-)
Münsingen	-	145	165

(Quellen: s.o.)

5.3.3.2. Berufsstruktur und Einzugsbereiche der Beschäftigten

Auf den TrÜbPlätzen werden vorwiegend un- oder angelernte Arbeitskräfte benötigt (Schießbahnwärter, Kraftfahrer, Pförtner,

Kasernenwärter, Verbrauchsmittelarbeiter, Unterkunftsarbeiter, Gerätelagerarbeiter, Arbeiter für Müllabfuhr und Kanalreinigung, Heizer, Küchen- und Reinigungspersonal). Das Übergewicht des männlichen Personals ist mit 70-75 % deutlich.

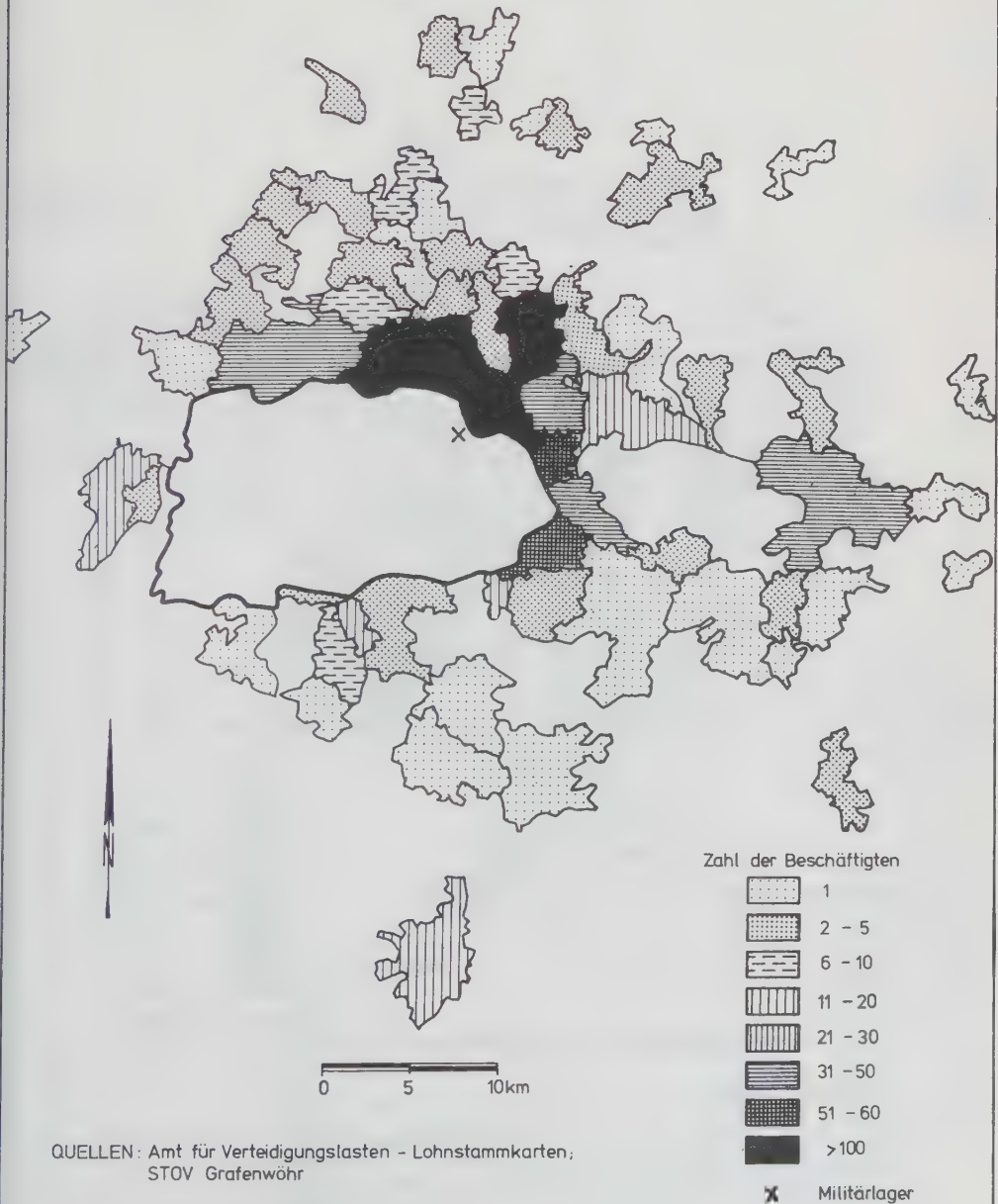
Die Zahl der Einpendler aus den Randgemeinden in die Übungsplätze nimmt, von den Lagereingängen ausgehend, schnell ab und verteilt sich dann auf viele Gemeinden. Dieser Kontrast vergrößert sich sowohl bei Aufteilungen nach Wohnorten der Angestellten als auch der Frauen, die meist aus den nächstliegenden Orten kommen.

- s.dazu Abb. 16-21, S.97-102 "Wohngemeinden der Beschäftigten auf den TrübPlätzen" -

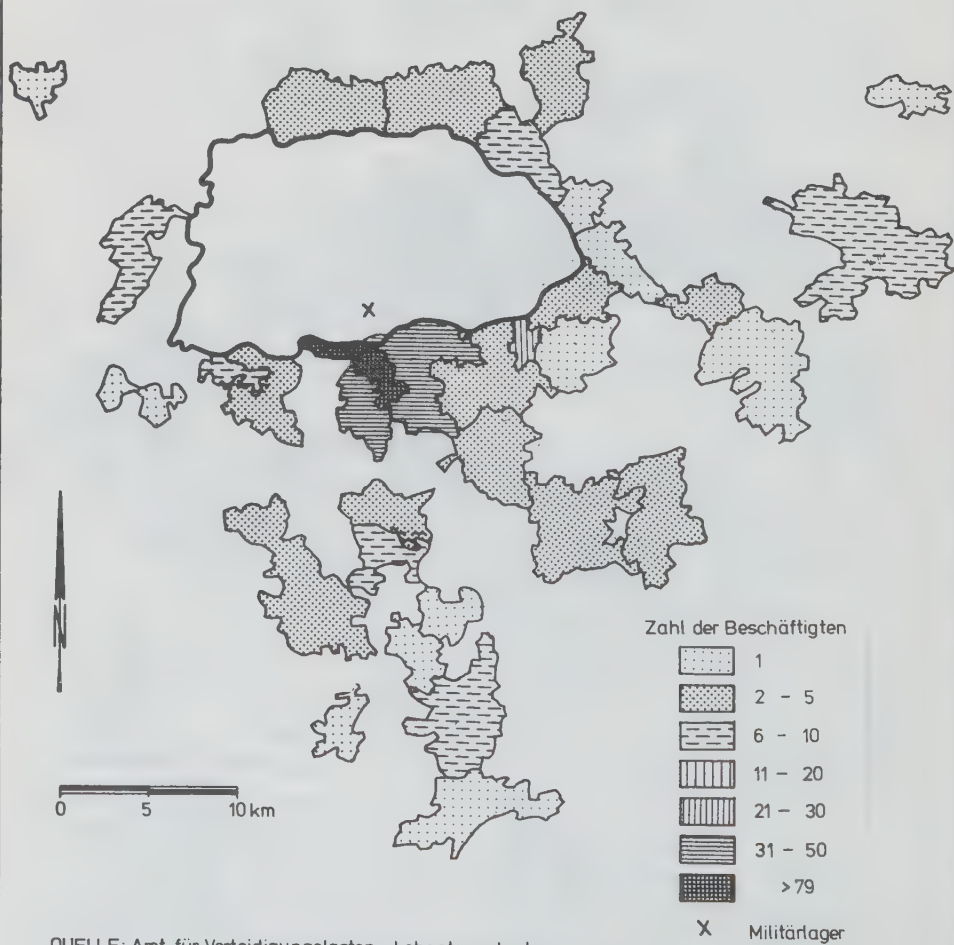
In den Lagerorten wie Grafenwöhr war die arbeitsmäßige Abhängigkeit vom Übungsplatz schon immer ausgeprägt (29 % der Erwerbspersonen arbeiten direkt auf dem Platz). Dabei überwiegen Handwerker und handwerkliche Tätigkeit, sowie mittlere Angestellte bei den Männern und Bürokräfte, Küchen- und Reinigungspersonal bei den Frauen. Bei der Erweiterung 1938 und dem Ausbau im 3.Reich erfolgte in Grafenwöhr eine Ansiedlung von Handwerkern aus der Umgebung, die bei ihrem neuen Arbeitsplatz wohnen wollten. In den Nachkriegsjahren begannen dann viele Flüchtlinge als gewöhnliche Arbeiter und rückten auf Grund der Berufsdurchlässigkeit bei den Amerikanern zu Handwerkern und Angestellten auf. Diese rasche Aufstiegsmöglichkeit, die zumeist ohne Nachweis einer entsprechenden Ausbildung erfolgte, sowie die in den 50er Jahren bessere Bezahlung als in vergleichbaren privatwirtschaftlichen Stellungen, sicherten den Amerikanern die Arbeitskräfte. Die Aussicht, in das Angestelltenverhältnis übernommen zu werden, ließ Arbeitnehmer sogar später auf höhere Löhne in der freien Wirtschaft verzichten, so daß in der Stadt Grafenwöhr oftmals die am Ort vorhandenen Arbeitsplätze mit Einpendlern besetzt werden müssen. Ein weiterer Grund dafür ist auch die nicht unter dem Leistungsdruck stehende Tätigkeit auf dem Übungsplatz.

Das zivile Führungspersonal im Lager Grafenwöhr setzt sich kaum aus Einheimischen zusammen. Vor 1945 bestand die

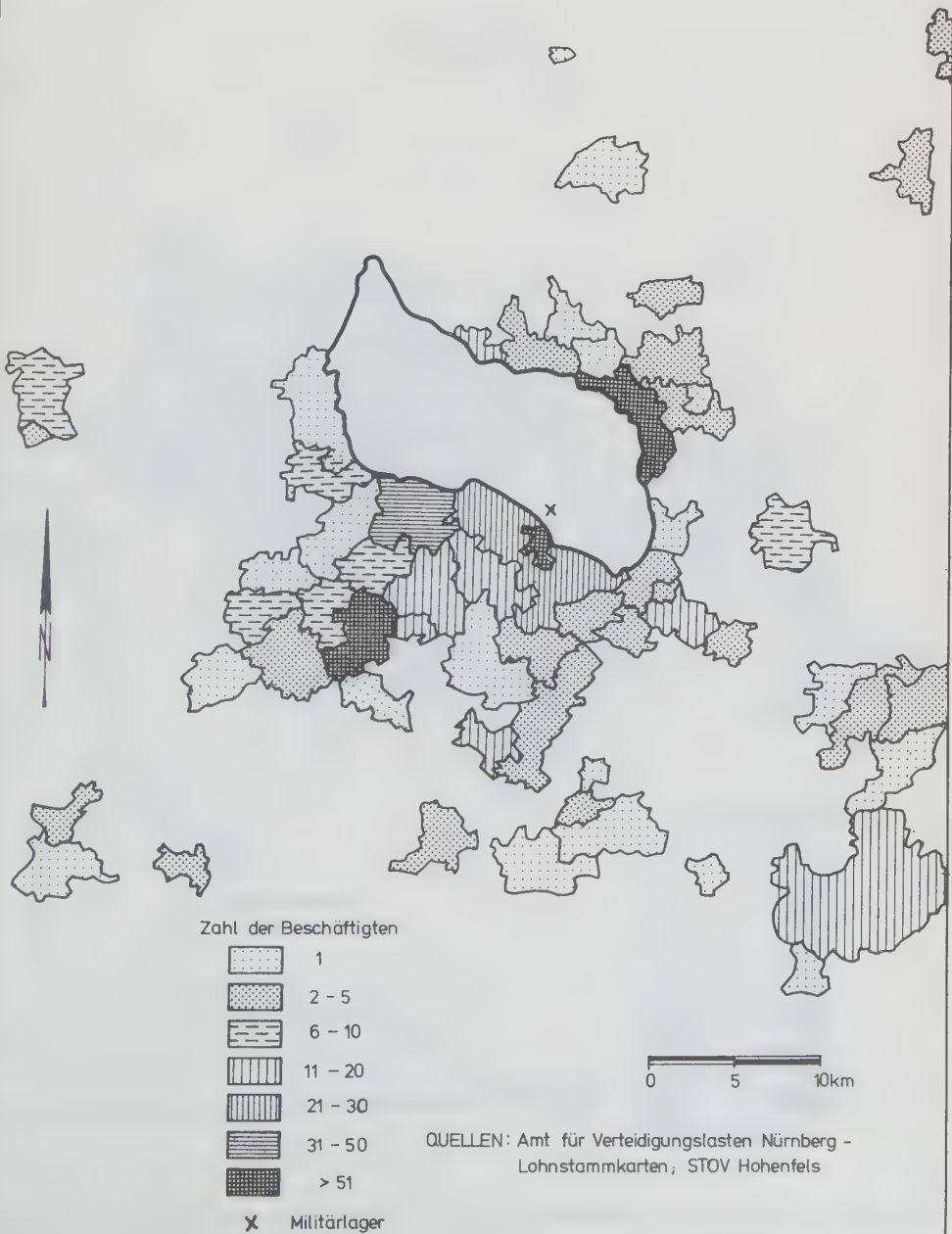
Wohngemeinden der Beschäftigten des Lagers Grafenwöhr (1970/71)



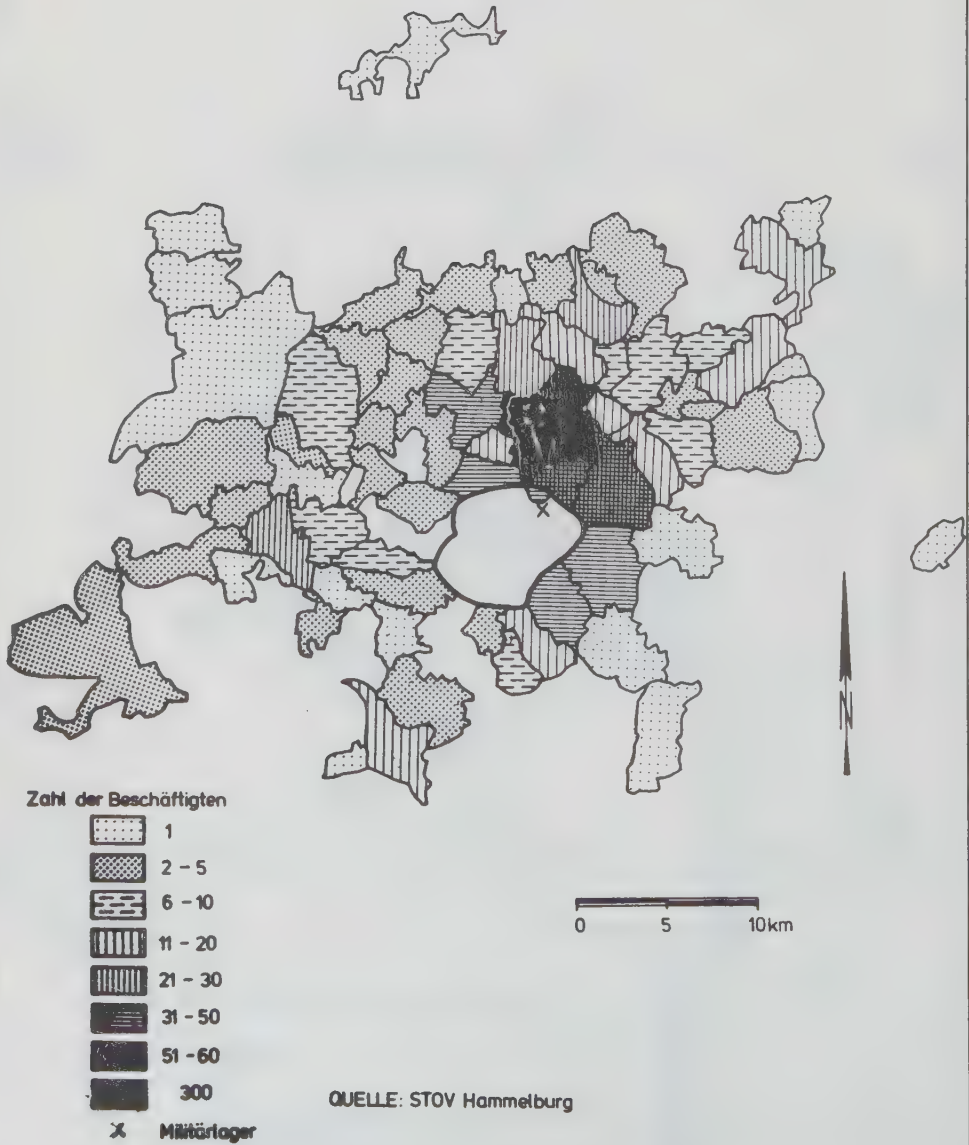
Wohngemeinden der Beschäftigten des Südlagers Grafenwöhr (1970)



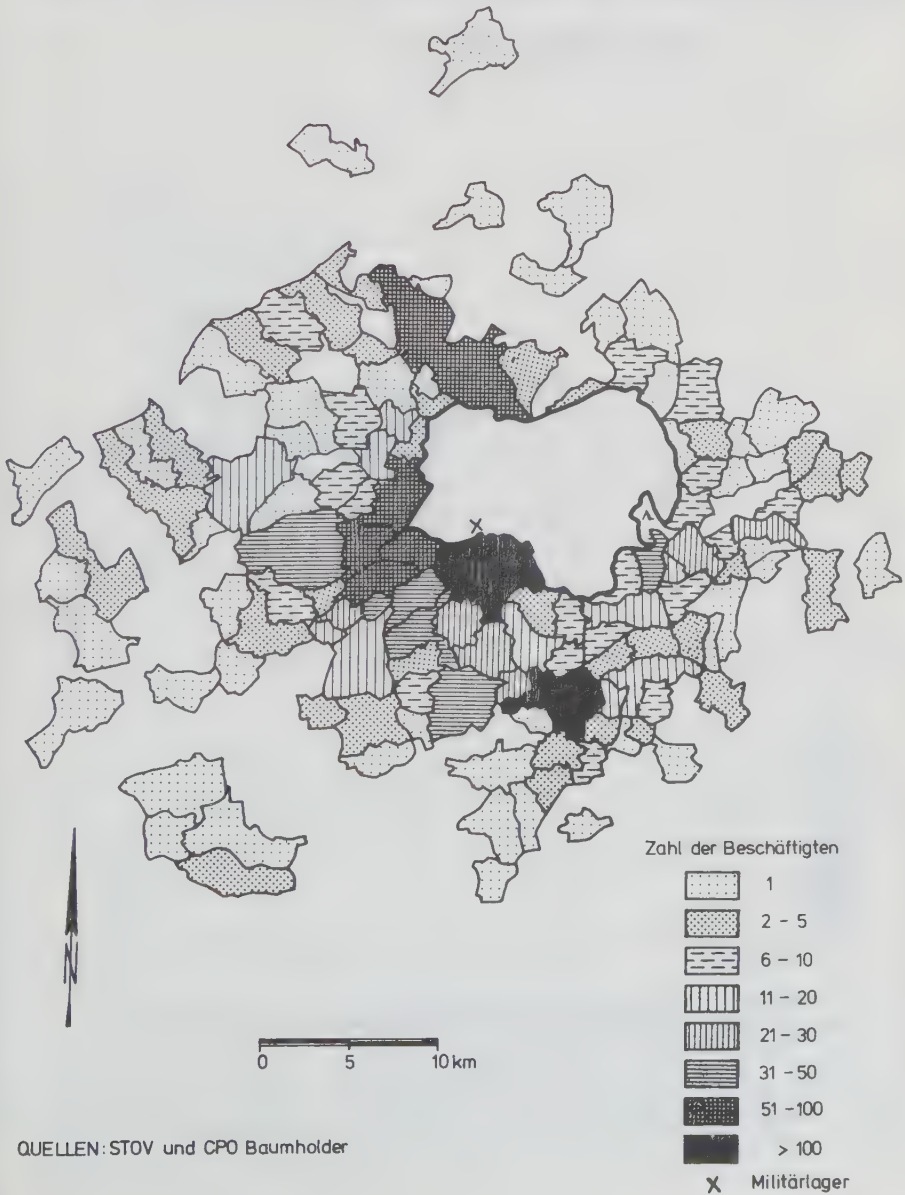
Wohngemeinden der Beschäftigten des TrÜbPl Hohenfels (1970/71)



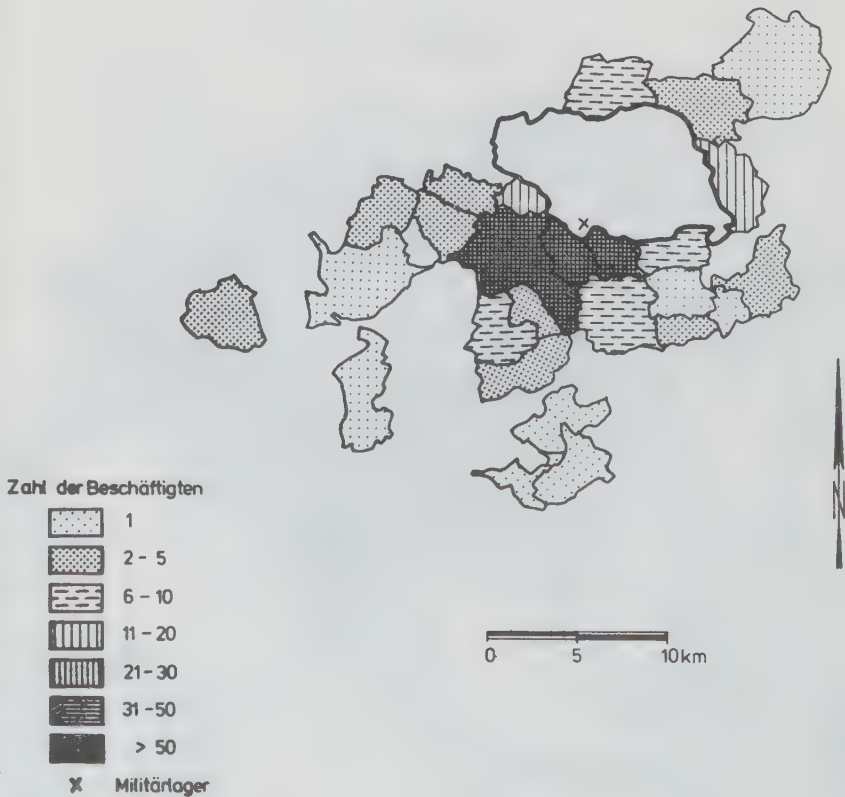
Wohngemeinden der Beschäftigten auf dem TrübPlatz Hammelburg(1.5.71)



Wohngemeinden der Beschäftigten auf dem TrübPlatz und bei der amerikanischen Garnison Baumholder (1971)



Wohngemeinden der Beschäftigten auf dem TrübPl Münsingen (1971)



QUELLEN: STOV und Personalbüro der FFA auf dem TrübPlatz Münsingen

Verwaltung aus Militärs; in den Lagerorten entwickelte sich folglich keine Führungsschicht. Die Nachfrage nach den Ingenieurposten bei der US-Army, ursprünglich recht groß, ist in den letzten Jahren gesunken. Diese Führungsschicht wohnt aber (bei der BW ebenfalls) meist nicht am Lagerort, weil sie ihren Familien den Lärm des Platzes, die marktliche Atmosphäre (Grafenwöhr, Hohenfels) und die Schattenseiten eines Lagerortes (besonders in Baumholder) nicht zumuten will. Sie bevorzugt daher ruhigere oder größere Städte in der Umgebung (Weiden, Eschenbach, Pressath, Amberg beim TrübPlatz Grafenwöhr; Parsberg, Regensburg beim TrübPlatz Hohenfels; Kusel, Birkenfeld beim TrübPlatz Baumholder) und wohnt in den Lagerstädten nur zu Untermiete oder pendelt täglich von abseits gelegenen Gemeinden.

Die ungelerten Arbeiter stammen dagegen entweder aus den Lagerorten, angrenzenden Kleinstädten oder aus den umliegenden ländlichen Gemeinden. Für viele Kleinlandwirte sind die Trüb-Plätze ja günstige Arbeitsplätze: die geregelte Dienstzeit, keine Akkord- oder Fließbandarbeit lassen die Feldarbeit nach Dienstscluß leichter bewältigen; gefragt ist der Wachdienst, da hier nach einem Arbeitstag ein freier Tag folgt. So ist der Anteil der Nebenerwerbslandwirte in den Gemeinden um die Lagerstandorte überdurchschnittlich; ausgesprochene Saisonarbeiten (z.B. Heizer) sind selten geworden.

Der Prozentsatz der Beschäftigten auf den Übungsplätzen an den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbspersonen eines Ortes ist demnach in angrenzenden Agrargemeinden am höchsten: über 30 % in Gmünd (TrübPlatz Grafenwöhr); Großbissendorf, Raitenbuch, Marktstetten, Hörmannsdorf (TrübPlatz Hohenfels); Obersfeld, Gauaschach (TrübPlatz Hammelburg); Mettweiler, Rohrbach, Berglangenbach, Reichenbach, Föhren-Linden (TrübPlatz Baumholder).

Der Standortvorteil dieser Gemeinden bedingte die wesentlich frühere Ergreifung der Nebenerwerbstätigkeit auch bei größeren landwirtschaftlichen Betrieben.

Als Beispiel kann Großbissendorf (Hohenfels) dienen: 1950 eine landwirtschaftliche Gemeinde (82 % der Erwerbspersonen in Land- und Forstwirtschaft in mittel- bis großbäuerlichen Betrieben), gab es 1970 nur mehr 8 VE-Betriebe und dagegen 16 NE- bzw. ZU-Betriebe, von denen 15 Betriebsinhaber einer Beschäftigung auf dem TrübPlatz nachgingen. Bis auf die größeren Einödhöfe (zwischen 17 - 38 ha LN) hatten alle anderen Betriebe die neuen, günstigen Arbeitsmöglichkeiten ergriffen

und ließen Großbissendorf zu einer der wenigen, gut strukturierten Agrargemeinden im Kreis Parsberg werden (Quellen: Landwirtschaftsamt Parsberg; Gespräch mit dem Bürgermeister von Großbissendorf).

5.3.3.3. Unterschiede zwischen US-Army und BW als Arbeitgeber

Während die BW 1960 in Baumholder bei der Platzübernahme 80 % des deutschen Stammpersonals von den französischen Streitkräften vertraglich übernahm und dadurch einem Engpaß bei der Personaleinstellung entgehen konnte, gestaltete sich der Aufbau der StOV der BW in Grafenwöhr und Hohenfels 1956 schwieriger. Die Lohnunterschiede zwischen Amerikanern und BW waren noch recht groß, und die ortsansässigen Arbeitskräfte zeigten wenig Interesse zu wechseln, so daß verstärkt Kleinlandwirte aus der Umgebung angeworben werden mußten.

Aus den Agrargemeinden Gmünd, Hütten, Dießfurth und z.T. aus Kaltenbrunn (TrübPlatz Grafenwöhr) kommen 11 % der bei der US-Army Beschäftigten, aber 24 % der BW.

Mit der Lohnangleichung traten in den letzten Jahren die sozialen und arbeitsrechtlichen Vorteile des öffentlichen Dienstes bei der BW hervor. Erst 1972 nämlich wurde ein Gesetz zur Angleichung der Rechte für Arbeitnehmer bei NATO-Truppen an das deutsche Recht unterzeichnet. Bis dahin gab es keinen ordentlichen Kündigungsschutz, und jede Verringerung der amerikanischen Truppen bedrohte zugleich zahlreiche Arbeitsplätze. Damit hängt es zusammen, daß Arbeiter nun gerne zur BW überwechseln wollen, wobei die Zahlung des Kinderzuschlages ab dem ersten Kind ein weiterer Anreiz ist.

Die Angestelltenpositionen sind aber bei der BW immer noch schwieriger zu besetzen, weil hier die Amerikaner mehr bezahlen, die Aufstiegschancen besser und außertarifliche Zuschläge bei den Spitzenstellungen die Regel sind. Bei den ungelernten Arbeitskräften ist dagegen die Nachfrage bei der BW hoch, wozu auch die Konjunkturabschwächung im Baugewerbe, das in den übungsplatznahen Kreisen eine beherrschende Rolle spielt, beiträgt. Bei den US-Streitkräften sinkt die Anziehungskraft dieser Stellen, und in einigen Fällen besteht bereits ein Mangel an Arbeitskräften. So trägt man sich in Baumholder

mit dem Gedanken 50-90 Gastarbeiter einzustellen. Allgemein ist jedoch die Beschäftigtenfluktuation im Vergleich mit US-Kasernen in Großstädten sehr gering, denn es mangelt in den meisten Gemeinden um die TrübPlätze an anderen Arbeitsplätzen.

Der Landkreis Parsberg lag z.B. 1968 mit 28,7 Industriebeschäftigten pro 1000 Einwohnern an viertletzter Stelle in Bayern, und der TrübPlatz ist dort, wie auch in den Kreisen Eschenbach, Hammelburg oder Birkenfeld, einer der wichtigsten Arbeitgeber des Landkreises.

5.3.3.4. Problematik eines einseitigen Arbeitsmarktes

Nach dem Einordnen von Flüchtlingen, der Wiederaanstellung einheimischer, ehemaliger TrübPlatz-Arbeiter und dem Aufnehmen freiwerdender Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft haben sich die TrübPlätze jedoch nicht mehr befruchtend auf den Arbeitsmarkt in den Randgebieten ausgewirkt. Die fehlende Ausweitung, in den letzten Jahren z.T. Rückgänge, und der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen forderten in den Lagerorten vielmehr die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Nachdem die TrübPlätze keine großen Steuerzahler und die Lagerorte deshalb stets finanzschwach sind, ist die Hilfe der Kommunen für industrielle Ansiedlungen aber gering.

Schwerwiegend sind auch die Ressentiments gegen die Übungsplatznähe und die Schwierigkeit, qualifiziertes Personal zur Umsiedlung dorthin zu bewegen. Außerdem unterstützt der Bund auf Grund der Bonner Verträge Unternehmen nicht, wenn dadurch eine Arbeiterknappheit auf den TrübPlätzen eintreten könnte.

Bonner Verträge, Abschnitt II, Art.37, Absatz 2: "Die Bundesrepublik trägt dafür Sorge, daß den Streitkräften die für ihren Bedarf im Einklang mit den militärischen Bedürfnissen benötigten zivilen Arbeitskräfte durch die zuständigen deutschen Stellen vermittelt werden."

Die arbeitsplatzbedingte Abhängigkeit von den Übungsplätzen ist in Grafenwöhr (29 % der Erwerbspersonen), Baumholder (22 %) und Hohenfels (28 %) besonders deutlich, denn auch der größte Teil der übrigen Erwerbspersonen ist mit dem Platz verknüpft.

Eine Aufgliederung der Erwerbspersonen am Arbeitsort 1961 (bei Grafenwöhr und Hohenfels aus der Statistik errechnet) ohne die Arbeitsplätze auf den TrübPlätzen, zeigt das Vorherrschen des tertiären Sektors und die ungenügende Ausstattung mit industriellen Arbeitsplätzen in den Lagerorten.

Tabelle: Erwerbspersonen am Arbeitsort 1961

Lagerort	ges.	prod. Gewerbe / Handel, Verkehr / Dienstleistung		ges.	ges.	ges.
		ges.	(%)	ges.	(%)	(%)
Grafenwöhr	1 896	684	(36)	293	(16)	717 (37)
Baumholder	2 444	611	(25)	466	(19)	1 116 (45)
Hohenfels	328	111	(34)	51	(16)	104 (32)

(Quellen: Beiträge zur Statistik Bayerns, H. 231 a;
Statistik von Rheinland-Pfalz, Bd. 109)

Die Schaffung von Ergänzungsindustrien gegenüber dem starken Dienstleistungssektor ist daher wichtig. Ansätze sind dafür in Grafenwöhr und Hohenfels (Zweigbetrieb von Ellenberger u. Poensgen, Altdorf, mit 258 überwiegend weiblichen Beschäftigten 1971) geschehen, aber ein Gegengewicht gegenüber dem TrübPlatz ist auf die Dauer nur durch Ansiedlung von Betrieben mit männlichen Arbeitsplätzen zu bekommen.

Das Wunschdenken vieler Kommunalpolitiker, anstelle des TrübPlatzes ein Industriewerk mit ebensovielen Beschäftigten zu haben, überschätzt die Möglichkeiten der sonst wohl unbedeutend gebliebenen Lagerorte, die oftmals bloß der Einwohnerzahl, nicht aber der Funktion nach als größere Städte anzusprechen sind (z.B. Grafenwöhr).

5.3.4. Wirtschaftliche Auswirkungen durch das militärische Personal

Bis 1945 verlief die Entwicklung auf allen Übungsplätzen ähnlich, um sich dann durch die unterschiedlichen Verhaltensweisen und Wirtschaftskraft der jeweiligen Besatzungsmächte sowie die Einführung der Bundeswehr regional aufzugliedern.

Die größte Überformung trat dabei bei den TrübPlätzen auf, die von Amerikanern verwaltet (Grafenwöhr, Hohenfels) oder von einer amerikanischen Garnison (Baumholder) geprägt werden. Daher sollen zunächst allgemein gültige und schließlich die speziellen Auswirkungen der US-Army betrachtet werden, wobei in manchen Punkten Überschneidungen auftreten können.

5.3.4.1. Übende Truppen

Bei der Gründung der TrübPlätze und auch nach den Erweiterungen bis 1938 war wesentlich, daß alle Plätze reine Übungsplätze waren, und die Lagerorte keine eigene Garnison beherbergten.¹⁾ Wenn man von der Bedarfsdeckung der Militärstellen absieht, war ein weiterer wirtschaftlicher Gewinn der Randgemeinden von den Privatausgaben der übenden Soldaten oder von Besuchern abhängig. Gaststätten, Cafes, Übernachtungsbetriebe sowie Andenken- und Photogeschäfte zogen die größten Vorteile aus der Anwesenheit übender Truppen.

Der günstigste Standort für diese Gewerbe war die Nähe des Lagertores. Lag die nächste Ortschaft weiter entfernt (wie in Münsingen oder Hammelburg), kam es zur Bildung eigenständiger Vorlager (Auingen/TrübPlatz Münsingen oder Vorlager Hammelburg) oder bei der Nachbarschaft einer Siedlung (Grafenwöhr) zur Entwicklung einer neuen Geschäftsstraße unabhängig vom alten Stadtzentrum.

- s.dazu Abb.22, S.108 "Grafenwöhr - Gewerbeneugründungen 1907-1910" -

In Grafenwöhr wurden in den Jahren 1907-10 3 Gaststätten, 3 Cafes, 2 Bäckereien, 1 Drogerie, 1 Photogeschäft, 5 Lebensmittelgeschäfte sowie einige Gewerbebetriebe gegründet.

Die Ausrichtung auf den Lagereingang in der Alten Amberger Straße begann bereits in der Altstadt und setzte sich über die Vorstadt hinaus deutlich fort. Weit außerhalb des bebauten Geländes, aber um die Wichtigkeit des Standortes wissend, bauten einige Geschäftstüchtige ihre Häuser direkt vor das Lager.

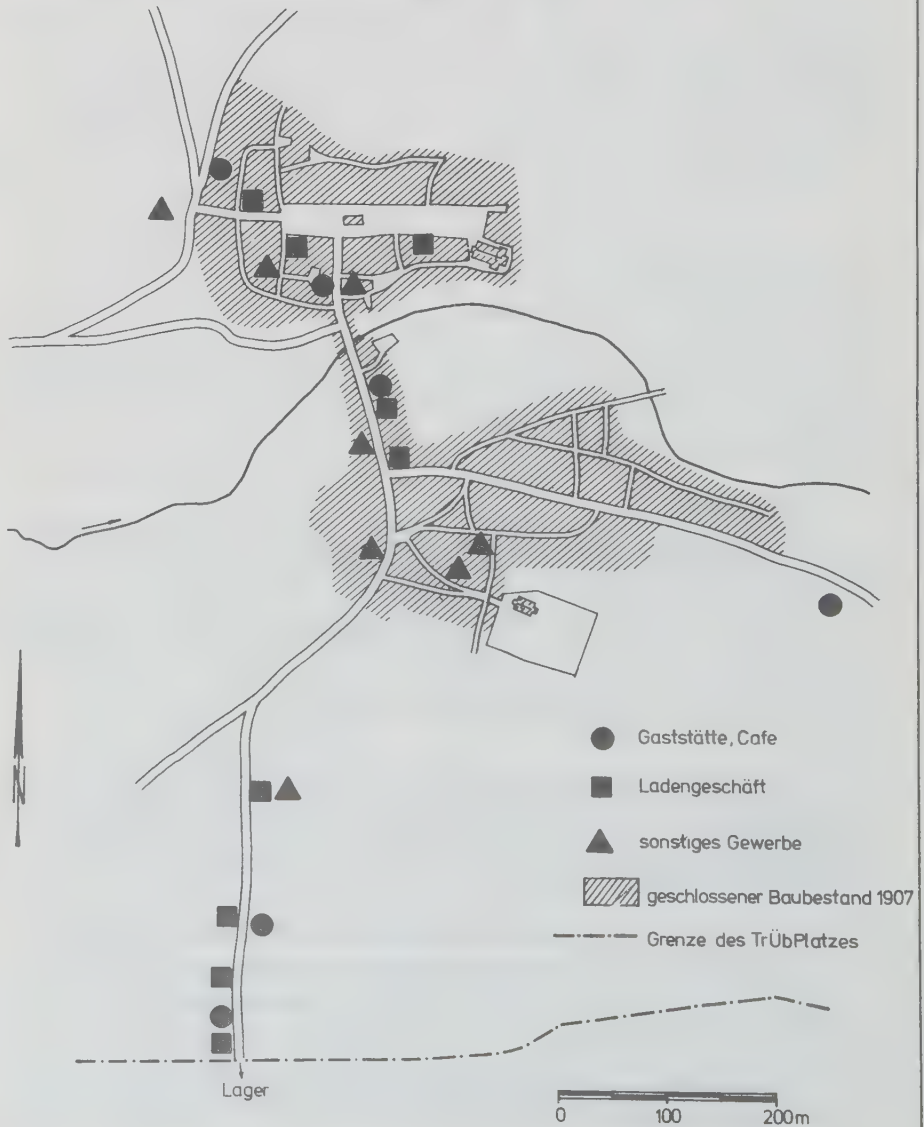
Die Zusammensetzung (2 Cafes, 1 Photogeschäft und 2 Lebensmittelkaufhäuser) ähnelt dem Vorlager Auingen (TrübPlatz Münsingen), wo von 1896-1900 1 Hotel, 2 Gaststätten, 2 Cafes, 1 Photogeschäft und 1 Kaufhaus erbaut wurden. In beiden Fällen geschahen zahlreiche Gründungen wiederum von Auswärtigen.

Hohe Umsätze tätigten die Photogeschäfte, da jeweils nur ein Geschäft auf den Übungsplätzen zugelassen war, und besonders das Gaststättenwesen, das sehr darüber wachte, daß

1) In Grafenwöhr war lediglich bis zum 1.10.1914 das 3.Bayer. Feldartillerie-Regiment stationiert, das dann nach Amberg verlegt wurde.

GRAFENWÖHR

Gewerbeneugründungen 1907-1910



QUELLEN Stadtverwaltung Grafenwöhr - Gewerbekartei ; Auskunft von J. Richter u. a.

seine Einnahmen ungeschmälert blieben.¹⁾ Jede Verringerung von übenden Truppen wirkte sich bei ihm sofort aus, und schwankende Einnahmen der Städte an der Biersteuer waren ein Indiz für die Belegung des Platzes und damit das gesamte wirtschaftliche Wohl der Gemeinde.²⁾ Auch heute sind in den Gaststätten der Lagerorte (ohne Barbetriebe) rd. 50 % der Kunden Soldaten.

5.3.4.2. Stationiertes Personal

Bei den Städten Hammelburg und Münsingen kommen durch die Anwesenheit fest stationierter Truppen der BW zu den Auswirkungen durch die übenden Verbände noch die wirtschaftlichen Vorteile hinzu, die ein plötzliches Anwachsen der Bevölkerung bewirkt.

Die Bautätigkeit infolge der Erstellung von BW-Wohnungen und Neubauvierteln brachte dem heimischen Gewerbe eine deutliche Auftragsvermehrung; Umsatzsteigerungen bei Einzelhandel, Handwerk und Gastronomie durch die zugezogenen Familien folgten.

- 1) In Grafenwöhr wählte z.B. das Ministerium unter rd. 100 Bewerbern den Hammelburger Spahn als Militärfotograf aus; er war bereits auf dem Trübplatz Hammelburg tätig gewesen. In Grafenwöhr kaufte er das dem Lagertor nächstliegende Grundstück und erbaute 1910 das noch bestehende Geschäft. Durch den hohen Verdienst angelockt, folgte der Bruder nach und gründete daneben ein Cafe (Quelle: Angaben des Erben des Geschäftes).

Zum Gaststättenwesen: Der Handwerker- und Gewerbeverein Grafenwöhr protestierte in einem Schreiben vom 21.7.1911 heftig und mit Erfolg gegen Pläne der Militärverwaltung, ein zweites Gasthaus und ein Warenlager neben dem bestehenden Militärgasthaus bauen zu wollen (Quelle: Grafenwöhrer Stadtanzeiger, Nr.179 vom 1.7.1970).

- 2) In Grafenwöhr kletterte z.B. der Biersteuerertrag von 14 243 RM (1933) auf 37 799 RM (1934) und 65 434 (1937); zum Vergleich die Gewerbesteuerereinnahmen von 1938 nur 49 441 RM (Quelle: RICHTER J. 1961).

An diesem Gradmesser hat sich auch nach dem 2.Weltkrieg nichts geändert; die Gemeindegetränksteuer war in Grafenwöhr 1969 mit fast 100 000.-DM (allerdings fand in diesem Jahr eine Getränkesteuerprüfung statt) ein wesentlicher Etatposten des Haushaltes (Quelle: Stadtverwaltung Grafenwöhr, Stadtkämmerei).

Besonders die KFZ-Werkstätten und Tankstellen erlebten einen Aufschwung, denn die wehrpflichtigen Soldaten gehören zu der Altersschicht, welche die meisten Autos besitzt. In Hammelburg z.B. sind die 3 350 Abstellplätze vor dem Lager ständig belegt.

Eine Untersuchung über Garnisonen in dem ostbayerischen Grenzland (ARNAL 1966) zeigte aber, daß der von den Gemeinden erhoffte Aufschwung nicht immer eintrat, wenngleich bei Kleinstädten die Garnison den wichtigsten Wirtschaftsfaktor darstellt. Inzwischen hat jedoch in der Wertigkeit eine verstärkte Industrialisierung den Vorrang erhalten, und nicht wenige Orte beklagen bereits das Übergewicht einer nur konsumierenden militärischen Einrichtung, während noch vor 15 Jahren eine Stationierung als Erfolg angesehen wurde, wie die Beiträge in der Schrift "Birkenfeld wird Garnison. 23.Mai 1964; Hrsg.Verkehrsverein Birkenfeld" zeigen.

Über die kommunalen Probleme, die in den Lagerorten durch die Steigerung der Bevölkerungszahlen und die damit notwendigen infrastrukturellen Maßnahmen entstanden, sowie die Hilfe des Staates wird in Kapitel 5.6. berichtet.

Die bekannteren Übungsplatzorte Grafenwöhr und Baumholder, die sich bis 1945 nicht so sehr von den anderen Lagerorten unterschieden, verdanken ihren wirtschaftlichen Aufschwung und ihre jetzige Sonderstellung zum größten Teil der US-Army.

5.3.4.3. Anwesenheit der US-Army

Nachdem die Amerikaner durch ihre Unabhängigkeit auf dem dienstlichen als auch privaten Versorgungssektor für die Geschäfte des täglichen Bedarfs in ihren Standorten keine große Rolle spielen, läßt sich außer im Bereich des Wohnungsmarktes keine Unterscheidung zwischen übenden oder stationierten Truppen treffen.

Wohnungsmarkt

Die Bundesrepublik ist bestrebt, für ihre Berufssoldaten Wohnungen bereitzustellen oder ermöglicht mit günstigen Darlehen den Bau von Eigenheimen. Die Amerikaner müssen hingegen,

wenn die vorhandenen Wohnungen in den Kasernen nicht ausreichen, auf den privaten Wohnungsmarkt ausweichen. Viele amerikanische Familien, besonders höhere Dienstgrade, ziehen außerdem ein Wohnen außerhalb des Dienstbereiches vor, was ihnen durch ein hohes Wohnungsgeld erleichtert wird.

Nach anfänglichem Zögern ergriffen die deutschen Hausbesitzer die Gelegenheit, und die verlangten Preise sind dabei um rd. 25 % höher als ortsüblich, wobei Farbige oft noch mehr bezahlen müssen. Begründet wird es mit der geringeren Sorgfalt der amerikanischen Mieter und ihrem häufigen Wohnungswechsel.¹⁾ In den meisten Fällen wird aber die angespannte Wohnungslage und das für örtliche Verhältnisse gute Einkommen der US-Soldaten ausgenützt.

In einem Artikel "Wohnungsnot wäre bei weitem nicht so groß" des Stadt- und Landboten Baumholder, Nr.179 vom 3.8.55, wird Klage geführt, daß die deutschen Vermieter den Amerikanern Neubauwohnungen zu überhöhten Preisen zur Verfügung stellen würden und für sozial schwächere deutsche Familien keinen Platz hätten.

Die Zahl der amerikanischen Mieter in den Randgemeinden nimmt mit der Entfernung vom Dienststandort rapide ab und konzentriert sich in den Lagerorten.

Beim TrübPlatz Grafenwöhr wohnten außerhalb des Platzes u.a. in der Stadt Grafenwöhr am 31.12.1969 444 Zivilamerikaner und amerikanische Mietparteien 1970 in Gmünd 10, Hütten 4, Langenbruck 21, Vilseck 110, Schlicht 4 und Freihung 11.

Um den TrübPlatz Hohenfels wohnten 1971 in Hohenfels 20, in Großbissendorf 20, in Hörmannsdorf 8 und in Schmidmühlen 22 amerikanische Familien.¹⁾

TrübPlatz Baumholder: in der Stadt Baumholder 142, in Heimbach 71, in Ruschberg 61 und in Mettweiler 10 amerikanischen Familien.

Anm.: Die Zahlen stammen aus ausgewählten Orten und umfassen nicht alle amerikanischen Mieter außerhalb der Übungsplätze.

1) Bei den in Vilseck (Südlager Grafenwöhr) wohnenden 110 amerikanischen Familien (1968) geschieht z.B. nach 1-2 Jahren ein Austausch, weil der Aufenthalt in der Panzerschule begrenzt ist.

In den Städten Grafenwöhr, Vilseck und Baumholder wird von vielen Bauherren bereits eine Vermietung an Amerikaner in die Kalkulation miteinbezogen. Man baut entweder gleich ein Zweifamilienwohnhaus - der Anteil der Zweifamilienhäuser liegt in Grafenwöhr mit 40 % (1968) deutlich z.B. über Hammelburg (26 %), wo wegen der Bundeswehrwohnungen keine größeren Vermietungsmöglichkeiten bestehen - oder schränkt sich in einem kleineren Haus als Besitzer für einige Jahre ein und bewohnt in Extremfällen sogar den Keller, bis die größten Schulden abbezahlt sind.

Nachdem aber das amerikanische Wohnverhalten - die Wohnung wird als Gebrauchsgegenstand angesehen - zahlreiche Hausbesitzer um die Erhaltung ihres Besitzes besorgt sein läßt, wird in der Regel nach einiger Zeit lieber ein deutscher Mieter genommen. Im Kern der alten Ackerbürgerstädte Baumholder und Grafenwöhr ist der Umbau von landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden oder Kleingewerbebauten zu Wohnungen häufig unter dem Aspekt "einen Amerikaner zu bekommen = Bargeld" geschehen.

In Baumholder etwa entspricht der Anteil der amerikanischen Familien an den gesamten Wohnungen jeweils dem Baualter der Wohnviertel der Stadt. So sind im Baugebiet "Überm Weiher", Bebauungszeit 1955-58, in 33 % aller Häuser Amerikaner, im jüngeren Viertel "Schwärzgrub", Bebauungszeit 1961-65, dagegen in 53 %. (Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung)

Die Mietpreise (Zweizimmerwohnungen-Neubau rd. 250.-/350.-DM und Einzelzimmer rd. 100.-DM/Monat) verteuern sich zusätzlich durch die Einzelzimmernachfrage des Bedienungspersonals von Bars und Gaststätten. Die Mietpreise liegen deutlich über denen der Umgebung.

Den Vorteilen der Privatvermieter stehen aber Nachteile für die Kommunen gegenüber. Die Angehörigen ausländischer Streitkräfte gelten rechtlich nicht als Bürger, für die die Gemeinden Schlüsselzuweisungen erhalten, obgleich die Versorgungseinrichtungen mitbenutzt werden. Lediglich für die Zivilamerikaner (Angehörige von Soldaten) werden ab 1971 75 % der Schlüsselzuweisungen (vorher 50 %) erstattet, wenn über 50 Zivilamerikaner in einem Ort wohnen.

Im Einzugsgebiet von Baumholder betraf dies 1971 z.B. nur die Stadt Baumholder (191 Zivilangehörige), Heimbach (106)

und Ruschberg (92), weitere 190 wohnten in Gemeinden, die den Richtwert nicht erreichten (Quelle: Unterlagen der Stadtverwaltung Baumholder).

Handel und Gewerbe

Aus der Anwesenheit der amerikanischen Truppen und ihrer Angehörigen ziehen auf dem zivilen deutschen Handelssektor einige Spezialbranchen größeren Nutzen, wenn sie sich auf die Interessen dieser Käuferschicht ausrichten.

Souvenir-, Foto- und Juwelierläden sind deshalb in den Lagerorten mehr als üblich vertreten, ebenso Uhrmacher und Damenfriseure. In Baumholder gibt es z.B. 5 Uhrmacher mit 11 Beschäftigten und 8 Damenfriseure mit 35 Beschäftigten (1971).

Die von US-Standorten weitestgehend abhängigen Gewerbe sind Taxenunternehmen und Zweige der Gastronomie.

Die Vorliebe der Amerikaner, alle Entfernungen mit dem Auto zu überwinden, brachte dem Droschkenwesen einen für Kleinstädte ungewöhnlichen Aufschwung. Anfänglich waren es reine Exporttaxen auf Dollarbasis, die z.B. GI's von Grafenwöhr zu Vergnügungsfahrten nach Nürnberg und von Baumholder nach Kaiserslautern oder Frankfurt beförderten. Heute überwiegen jedoch Fahrten im örtlichen Bereich. Trotz Truppenverringerungen, Sparmaßnahmen und schwindender Dollarkaufkraft gibt es erstaunlich viele Taxen.

So wurden in Grafenwöhr 1970 40 Droschken und Mietwagen meist am Abend als Nebenerwerb von Einheimischen betrieben, um den kurzfristigen Ansturm nach Dienstschluß der Soldaten zu bewältigen. 1952 gab es noch rd. 70 Taxen (Quelle: Landratsamt Eschenbach, KFZ-Zulassungsstelle).

In Baumholder, das 1938 im gesamten Stadtbereich lediglich 34 PKW beherbergte, waren vor der Stationierung der US-Truppen nur 3 Mietwagen. Innerhalb kürzester Zeit (1954-59) stieg die Zahl der Droschken auf 78 und sank erst seit 1965 auf 58 im Jahre 1971. Die große Zahl von Berufssoldaten und ihren Familienangehörigen bedingt das Vorherrschen von selbständigen, hauptberuflichen Unternehmern (1971: 47). Die Stadt Baumholder ohne die Amerikaner würde wohl nur 2-3 Taxenbesitzer ernähren können.

Allerdings ist nach Auskunft des Taxenverbandes Baumholder (Gespräch mit dem Vorsitzenden Speck am 7.7.1971) die Tendenz rückläufig. Etwa 20 Unternehmer werden in Kürze aufhören und bloß nebenberuflich am Abend fahren, weil die Lebensgrundlage

für so viele Taxen nicht mehr gegeben ist. Da die Zahl der Konzessionen von den deutschen Behörden nicht beschränkt wird, muß der Verband auslaufende Taxen aufkaufen, um dadurch den Konkurrenzkampf zu mildern, denn die Nebenerwerbstätigkeit als Taxifahrer ist gesucht.

Das Nachtleben und seine Auswirkungen auf Zweige der Gastronomie am Rande der TrübPlätze sind wegen des Kontrastes zur ländlichen Umgebung ein immer von neuem untersuchtes Problem.¹⁾

Die Abhängigkeit und einseitige Ausrichtung dieser Gewerbe auf die amerikanischen Besucher resultiert vor allem aus der im Vergleich zur Bundeswehr besseren Bezahlung der amerikanischen Soldaten. In den Lagerorten Grafenwöhr und Baumholder und in ihrem Nahbereich (Grafenwöhr: Metzenhof, Kaltenbrunn, Gmünd; Baumholder: Ruschberg, Reichenbach, Heimbach) schossen daher die Vergnügungsschuppen aus dem Boden.

Besonders in Baumholder zeigt sich diese Dollarabhängigkeit deutlich:

Tabelle: Entwicklung des Gaststättenwesens in Baumholder

<u>Jahr</u>	<u>Zahl der Gaststättenbetriebe</u>	
1939	11	
1955	21	
1956	29	
1957	38	
1958	43	
1959	48	
1960	52	(Quellen: Landkreis Birkenfeld; Verwaltungsbericht der Landkreisverwaltung 1956-1960; Gewerbekartei der Stadt)
1965	56	
1971	54	

Die Besitzstruktur in der Gastronomie hat sich dabei in Baumholder und Grafenwöhr in charakteristischer Weise entwickelt. Die alteingesessenen Betriebe verblieben in der Regel im Besitz der Einheimischen und stellen heute die "gutbürgerlichen" Gaststätten dar, die vornehmlich von der Ortsbevölkerung, Vereinen und von Offizieren besucht werden.

1) Allein über den TrübPlatz Grafenwöhr erschienen Berichte und Sendungen am 7./8.2.1970 in der Süddeutschen Zeitung, 1970 im Bayerischen Fernsehen und am 17.1.1971 im Bayerischen Rundfunk.

Bars und Amüsierbetriebe, auf die abendlichen Ausgleich suchenden Soldaten ausgerichtet, wurden dagegen meist von Auswärtigen gegründet, die z.T. einschlägige Kenntnisse besaßen. Einheimische zögerten hier lange, um nicht in der kleinstädtischen öffentlichen Meinung in ein Zwielicht zu geraten.

1971 stehen in Baumholder 19 einheimischen Gastronomiebesitzern (nach Geburtsort aus der Gewerbekartei) 6 aus der übrigen BRD, 12 aus der DDR oder den Ostgebieten und 11 Ausländer gegenüber. Der Anteil von Besitzern jüdischer Herkunft entspricht dem Durchschnitt bei diesem Gewerbe.

Der Besitzerwechsel gerade in kleinen, kaum ausgebauten Vergnügungslökalen ist hoch, z.T. wegen steuerlicher Vorteile mit Vorschieben von Scheinbesitzern.

In hektischer Atmosphäre wurde in den Jahren 1950-1958 jeder nur irgend freiwerdende und günstig gelegene Raum in einen Barbetrieb umfunktioniert. Bevorzugte Standorte waren dabei die Straßen zu den Lagereingängen, um den ersten Ansturm der Soldaten aufzufangen, s.a. Abb.29 und 32 (Standorte von Handel und Gewerbe in Grafenwöhr und Baumholder).

In Baumholder schlossen die Barbesitzer mit den einheimischen Hauseigentümern häufig langjährige Nutzungsverträge ab, bauten die ihnen überlassenen Schuppen und Nebengebäude um und zahlten noch monatlich eine Miete; für viele Hausbesitzer ein schnell verdienter und sicherer Gewinn. So wurden ab 1955 in Baumholder zu Bars u.a. 4 Scheunen, 2 Ackerbürgerhäuser, 2 Handwerksbetriebe, 1 Lebensmittelgeschäft, 1 Hotelnebenraum, 1 Tanzsaal eines Hotels und 1 Elektrizitätswerk (POMHOFF 1964).

Heute ist von dem anfänglichen Goldboom nichts mehr vorhanden. Hinter klingenden Namen (City-Bar, Star-Club usw), mit Neonbuchstaben auf den oft bereits abbröckelnden Fassaden angebracht, berbergen sich vielfach winzige Barbetriebe. Sie bestehen z.T. nur aus einem kleinen Raum mit kärglicher und schmuckloser Inneneinrichtung. Bei rasch umgebauten Gebäuden ist die frühere Nutzung häufig noch deutlich erkennbar: bloß zugemauerte Kellerfenster oder Torbögen ohne Verputz, unveränderte Rückfronten landwirtschaftlicher Nebengebäude, bei denen man überrascht die neue Verwendung beim Weitergehen bemerkt. Ansprüche der Besucher auf das Äußere oder auch die Ausstattung sind ja nicht vorhanden. Die Fassaden ehemaliger Wohnhäuser sind manchmal gar nicht verändert worden, so daß

die breiten, modernen Schriftbänder der Barnamen zu den kleinen, alten Fenstern und Türen seltsam kontrastieren.

Die, dem Namen nach, "reinen" Barbetriebe dominieren in der Statistik; in Grafenwöhr sind es von 26 Gaststättenbetrieben 11, in Baumholder von 54 rd. 30. Über die Umsätze lassen sich nur anhand des Steueraufkommens Angaben machen, und hier gehören die Gastronomiebetriebe infolge der verschiedenen Steuerarten zu den wichtigsten Steuerzahlern in den Städten Grafenwöhr und Baumholder. Seit 1966 ist der Umsatz in den Vergnügungslokalen allerdings rückläufig, verursacht durch Truppenreduzierungen und Ausgangsbeschränkungen der Soldaten.

So beklagten bereits am 17.1.1962 die Gastwirte in Grafenwöhr die auf Grund der politischen Lage eingeführten Ausgangssperren, weil die Einnahmen sofort bedenklich nachgelassen hatten (Quelle: Grafenwöhrer Stadtanzeiger vom 17.1.62).

Steter Bedarf besteht in den Amüsierbetrieben an weiblichem Bedienungspersonal, das häufig wechselt und überwiegend von außerhalb kommt. So waren am 23.6.1971 in den 34 Barbetrieben im Amtsbezirk Baumholder 109 weibliche Beschäftigte tätig, von denen lediglich 8 länger als eineinhalb Jahre in einem Lokal arbeiteten. Im Extremfall waren in einer einzigen Bar vom 7.7.1967 bis zum 23.6.1971 bei insgesamt 2 weiblichen Beschäftigten 1971 insgesamt 118 Serviererinnen angestellt gewesen (Quelle: Stadtverwaltung Baumholder, Gewerbeunterlagen).

Eng verbunden mit den zahlreichen Soldaten ist natürlich die Anwesenheit von Dirnen, die wegen des Verbotes, in Kleinstädten öffentlich oder in Bordellen aufzutreten, nur schwer erfaßbar sind und für Polizei, Gesundheits- und Kommunalbehörden große Probleme darstellen, s.dazu Kapitel 5.5.

Typische "Negerkneipen" kristallisierten sich bereits früh heraus, die von den weißen Soldaten und Ortsansässigen gemieden werden, und die jetzt auf Grund von Vorkommnissen, die Rassenkonflikte innerhalb der US-Army dringen nach außen, verstärkt überwacht werden.

Als ein weiteres Indiz für die Anwesenheit amerikanischer Truppen und Familien ist in Baumholder und Grafenwöhr die Gründung von Schnellimbissen, Automatenrestaurants, home-

service-Betrieben und italienischen Speiselokalen anzusehen, die bei den anderen TrübPlätzen weitgehend fehlen. Besonders Italiener erwiesen sich als geschäftstüchtige Unternehmer und nutzten vorhandene Marktlücken.

Aus kleinsten Anfängen - an der Lagerstraße nur eine winzige Hütte "Pizza to go" - brachte es z.B. in Grafenwöhr ein Italiener zum Besitzer eines besuchten Speiselokals.

Allein 8 Imbißstände in Baumholder, ein für deutsche Kleinstädte unübliches Bild, sind auf überwiegend amerikanische Kundschaft ausgerichtet. Die Einstellung auf die andere Lebensart gelang auch einem heimischen Geschäftsmann sehr gut mit einem Automatenrestaurant und Essens- und Getränkeliieferungen frei Haus nach Telefonanruf.

Bei den Übernachtungsbetrieben in Baumholder, Grafenwöhr und Vilseck ist gleichfalls die wirtschaftliche Abhängigkeit von den US-Truppen unverkennbar.

Als ein Beispiel möge die Belegung der 85 Betten in den Übernachtungsbetrieben von Baumholder dienen:

Tabelle: Zahl der Übernachtungen/Fremdenverkehrsjahr in Baumholder (Anmeldungen und Übernachtungen)

<u>Jahr</u>	<u>gesamt</u>		<u>Deutsche</u>		<u>Ausländer</u>		<u>(davon USA)</u>	
	<u>Anmeldg.</u>	<u>Übern.</u>	<u>Anmeldg.</u>	<u>Übern.</u>	<u>Anmeldg.</u>	<u>Übern.</u>	<u>Anmeldg.</u>	<u>Übern.</u>
<u>1965/66</u>								
5 181	10 758	4 021	7 301	1 160	3 457	(763	1 488)	
<u>1966/67</u>								
6 014	13 721	4 812	9 187	1 202	4 534	(595	1 447)	
<u>1967/68</u>								
5 895	13 778	5 138	10 187	757	3 591	(308	899)	
<u>1968/69</u>								
4 802	10 723	4 035	6 878	767	3 845	(385	1 183)	
<u>1969/70</u>								
5 154	6 892	1 587	3 324	1 767	3 568	(1302	2 020)	

(Quelle: monatliche Fremdenverkehrsstatistik, Stadtverwaltung Baumholder)

Die Zahlen beinhalten zwar nicht alle Übernachtungen (Angabenfehler), lassen aber dennoch Aussagen zu. Während der Anteil der Ausländer gleich blieb, war in den letzten Jahren ein starker Rückgang von Übernachtungen deutscher Staatsbürger eingetreten. Ursachen dafür sind die geringere Belegung des TrübPlatzes mit US-Truppen und damit verbunden, das Ausbleiben von Reisegewerbetreibenden, Versicherungsvertretern und Freundinnen, die sonst die Soldaten aufgesucht hatten.

Als ein weiteres US-standortabhängiges Gewerbe läßt sich der Schrotthandel in größerem Ausmaß bezeichnen. Nach dem 2. Weltkrieg bekamen einige Firmen das Recht, anfallende Schrottbestände auf den TrübPlätzen auszuschlachten; je 2 Schrotthändler in Grafenwöhr, Hohenfels und Baumholder haben sich bis heute erhalten. Das illegale Sammeln von Buntmetall auf den Übungsplätzen, das bereits etliche tödliche Unfälle verursachte, ist dagegen langsam im Abklingen. Riesige, landschaftszerstörende Halden von Schrott (besonders in Grafenwöhr, Baumholder und Heimbach) signalisieren ebenso die Nähe amerikanischer TrübPlätze wie auch das hohe Angebot an gebrauchten Kraftfahrzeugen in den Lagerorten; in der Stadt Baumholder sind z.B. 11 KFZ-Händler in das Gewerberegister eingetragen.

5.4. Wandlungen in der Siedlungsstruktur

5.4.1. Siedlungsgründungen am Rand von TrübPlätzen

Eine Wiederansiedlung ehemaliger Bewohner der TrübPlätze geschah in den Randgebieten meist in den bestehenden Ortschaften, z.B. durch Neubauviertel wie in Baumholder.

Einen Sonderfall bildet hier die politische Gemeinde Langenbruck (Landkreis Amberg) mit dem Ortsteil Sorghof am Südrand des TrübPlatzes Grafenwöhr. Von der Ortschaft Langenbruck ist heute nichts mehr erhalten, weil sie innerhalb der Übungsplatzgrenzen lag. Der politische Name der Gemeinde wurde lediglich auf eine Siedlung am Rand des Übungsplatzes übertragen, die 1938 gegründet und seither ständig erweitert worden ist.¹⁾

Die Ruges hatte 1938 einem Teil der Kommandanturarbeiter und anderen Einwohnern der Gemeinden Haag und Langenbruck ein Gelände in der Nähe des Sorghofbauern zur Verfügung gestellt. Mit dem Ablösegeld und in Selbsthilfe wurden an zwei

1) Quellen für die Darstellung von Sorghof/Langenbruck:
Landratsamt Amberg, Akten über den TrübPlatz Grafenwöhr;
Gemeindeverwaltung Langenbruck, Auskünfte und Materialien;
FITZTHUM 1954; Kartierungen und Befragungen im Dezember
1970;

Straßen einheitliche Häuser mit landwirtschaftlichen Nebenerwerbsgebäuden gebaut, denn alle Hausbesitzer betrieben nebenbei eine kleine Landwirtschaft.

Diese Straßendorfanlage, deutlich sich von den umliegenden Haufendörfern abhebend, hat sich im wesentlichen erhalten. 1938/39 wurden 38 Häuser erstellt, die mit einer Ausnahme noch von den Erstbesitzern oder deren Familien bewohnt werden.

- s.dazu Abb.23, S.120 "Sorghof - historisch-bauliche Entwicklung" -

Die unterschiedlichen Firsthöhen bei den Wohngebäuden und den angebauten landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäuden der Gründungszeit fallen auf, wenngleich in den letzten Jahren der Ausbau der Wirtschaftsgebäude zu Wohnzwecken zunahm. 23 Häuser mit unterschiedlichen Firsthöhen und 31 Scheunen verraten die ehemals ldw. Funktion. 1970 gibt es nur mehr 9 landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe, erklärlich bei den geringen Betriebsgrößen, kein Betrieb hat über 5 ha LN.

Nach der endgültigen Räumung der Ortsteile von Langenbruck innerhalb des TrübPlatzes im Jahre 1948, ließen sich weitere Aussiedler in Sorghof nieder. 25 Einheimische und 10 Flüchtlinge erbauten kleine, private Häuser; von der BRD wurden für ehemalige Kommandanturarbeiter und für Flüchtlinge in der "Bundessiedlung" am Ostrand von Sorghof 18 Eigenheime sowie von der Landeswohnungsfürsorge Regensburg 3 Wohnblocks mit je 6 Wohnungen errichtet.

Ein eigentliches Ortszentrum fehlt in Sorghof, denn Kirche und Schule, 1951 erbaut, vermochten keinen Kristallisationskern zu bilden. Mit Ausnahme von Lebensmitteln (4 kleine Geschäfte), Bier und Getränken (2 Gastwirtschaften, davon eine mit Metzgerei, 1 Flaschenbierhandlung) werden die übrigen Bedürfnisse im nahen Vilseck oder Schlicht gedeckt.

Bei Wohnhausneubauten werden häufig, wie in Baumholder oder Grafenwöhr, Amerikaner als kurzzeitige Mieter genommen. So waren von 24 amerikanischen Mietparteien nur 3 in vor 1955 erbauten Häusern.

- s.dazu Abb.23, S.120 "Sorghof - amerikanische Mieter 1970" -

Von Sorghof getrennt, aber zur Gemeinde Langenbruck gehörig, ist das alte Hammergut Heringnohe, wo auch in Gebäuden des früheren Feldflugplatzes zwei Flüchtlingsbetriebe (Polsterei, Schreinerei) eingerichtet sind.

Die Beschäftigtenstruktur von Sorghof weist auf die noch heute bestehende, enge wirtschaftliche Verflechtung mit dem TrübPlatz.

-s.dazu Abb.23, S.120 "Sorghof - Beschäftigte bei der 7th Army"

Von 352 Lohnsteuerkartenempfängern (Dezember 1970) arbeiteten allein 122 im benachbarten Südlager Vilseck bei der 7th Army oder bei den EES-Betrieben.(Quelle: Amt für Verteidigungslasten, OFD Nürnberg) Nahezu jeder zweite Haushalt ist mit dem TrübPlatz verbunden, wo in den letzten Jahren verstärkt Frauen halbtags Arbeit fanden.

SORGHOF**Historisch-bauliche Entwicklung – Beschäftigte bei der 7th Army und amerik. Mieter 1970**

Baualter:

■ 1938/39

▣ 1947/54

◻ 1955/65

□ 1966/71

• Hausbesitzer
ehem. Langenbrucker-
oder Haager – FamilieBeschäftigte bei der 7th Army

1/1 Zahl männlich / weiblich

x amerik. Mieter

0 100 200m



QUELLE: Gemeindeverwaltung Langenbruck; eigene Kartierungen 1970

Weitere 138 Auspendler (Amberg 50, Vilseck 34, Schlicht 11, Nürnberg 9, Grafenwöhr 7) und 30 Heimarbeiterinnen (überwiegend für Verpackungsarbeiten bei Quelle-Fürth) charakterisieren Sorghof als reine Arbeiterwohngemeinde. Seit der Gründung hat sich also nichts verändert in der Berufsstruktur.

Diese Einheitlichkeit verwischt auch die herkunftsmäßigen Unterschiede der Bevölkerung, denn rd. 30 % sind Flüchtlinge. Bezeichnend für die Siedlungsgründung Sorghof ist ebenfalls der Altersaufbau der Bevölkerung. Mit einem Anteil von 32 % unter 15 Jahren und nur 6 % über 65 Jahren (Volkszählung 1961) hebt sich die Gemeinde Langenbruck deutlich von der Umgebung mit ihren überalterten bäuerlichen Ortschaften ab.

5.4.2. Geschlossene Wohnbereiche von Militärpersonal außerhalb der TrübPlätze

Auf den Gemarkungen von Hammelburg, Baumholder und Münsingen-Auingen entstanden größere, geschlossene militärische Wohngebiete.

In Baumholder besteht dabei ein deutlicher physiognomischer Kontrast zwischen der ackerbürgerlich bestimmten Altstadt und den beiden Neubauvierteln der Amerikaner auf "Vor Scherre" und "Faulenberg". Je 31 Wohnblöcke mit 1 237 Wohnungen, 1970 rd. 3 600 Zivilamerikaner, wurden dort ohne Anpassung an die Landschaft oder vorhandene Bausubstanz des Ortes nach rein zweckmäßigen Gesichtspunkten erbaut. Waren bei der Eröffnung des TrübPlatzes 1938 die Kasernen mit heimischem Porphyrtuff erbaut und mit Schiefer gedeckt worden, um sich dem Stil der Umgebung anzupassen, so erschlagen heute die amerikanischen Wohnbereiche mit ihren Einheitshäusern, die noch dazu an den aufsteigenden Hängen um die Stadt liegen, die in eine Mulde hingeduckte, restliche Siedlung.

Den 1 622 Wohnungen (1971) der Amerikaner auf dem TrübPlatz stehen in der Stadt Baumholder in 660 Wohngebäuden lediglich 1 416 Wohnungen (1961) gegenüber.

Das Fehlen größerer Baumgruppen oder Grünanlagen um die US-Wohnsiedlungen verstärkt deren kahlen Anblick. Die räumliche Trennung von der übrigen Stadt verhinderte auch jegliches organisches Zusammenwachsen, das ja von den Amerikanern abgelehnt wird. Sie wollen vielmehr eine "geschlossene Gemeinschaft" (McCord 1961, S.123), in der alle Bedürfnisse ohne

Rückgriffe auf zivile deutsche Angebote gedeckt werden können. Somit stehen den rd. 10 000 Amerikanern in Baumholder alle Einrichtungen, Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe innerhalb des Trübplatzes zur Verfügung, wie sie für eine Stadt von 10 000 Einwohnern nötig sind.

"Dies verleiht ihnen auch ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit und natürlich auch der Abgeschlossenheit, was an sich bewunderungswürdig ist und im wahrsten Sinn des Wortes den sog. 'esprit de corps' ausmacht." (McCORD 1961, S.123)

Wenn auch in Baumholder die Wohnverhältnisse der Amerikaner nicht so schlecht sind, wie oft dargestellt (z.B. in DER SPIEGEL, Nr.14, 26.Jg. vom 17.4.1972), so fällt dennoch der unrenovierte Zustand vieler Kasernen auf, bedingt durch die Geldknappheit der 7th Army in Deutschland. Teilweise sind die Wohnbereiche der Amerikaner mit Drahtzäunen abgegrenzt, ohne daß eine einsichtige Sicherheitsbestimmung vorliegen würde.

Die Ansicht, Wohnsiedlungen von Militärpersonal von den zivilen Siedlungen zu trennen, um Beeinflussungen von außen auszuschalten, wird erst in den letzten Jahren in der BRD geändert. Die einheitliche Berufsstruktur und die geschlossene Wohnweise der BW-Siedlungen hatten bis dahin in den meisten Garnisonsorten zu einem von der übrigen Bevölkerung abgehobenen Gettocharakter geführt und eine soziale Integration der Staatsbürger in Uniform oft sehr erschwert.

Hammelburg mit seinen großen Wohnbereichen der BW kann hier als Beispiel dienen, wenngleich dort bereits mit der räumlichen Aufteilung der BW-Siedlung begonnen worden war, s.a. Abb.27.

Der überwiegende Teil von Wohnungen für Angehörige der BW wurde von der Gemeinnützigen Deutschen Wohnungsbaugenossenschaft mbH in 3 Baugebieten erstellt. Den BW-Angehörigen stehen insgesamt 729 Wohnungen zur Verfügung: 496 Wohneinheiten der Deutschbau, 30 WE der Hammelburger Wohnungsbaugenossenschaft, 20 WE der Bundesvermögensstelle im Lager Hammelburg, 123 WE mit Familienheimdarlehen gebaut und 60 WE sind auf dem Privatmarkt gemietet (Quelle: Standortältester, Lager Hammelburg).

Die Auflage für die Deutschbau, innerhalb weniger Jahre (1956-61) 268 WE zu bauen, trieb den örtlichen Grundstückspreis von vorher 5.-DM/qm Rohland auf 12.-/15.-DM/qm, weil

die Gesellschaft gezwungen war, in dem zersplitterten Garten- und Ackerland große Flächen zu überhöhten Preisen aufzukaufen. Die Termingebundenheit ließ keine langen Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern zu.

Die Trennung der Wohngebiete von Unteroffizieren und Mannschaftsgraden im SO der Stadt sowie von Offizieren in der bevorzugten Wohnlage von Hammelburg ("Am Heroldsberg"), s.a. Abb.27, mit qualitativ besseren Wohnungen konnte jedoch die Abkapselung und Herausbildung geschlossener Bereiche nicht verhindern. Vielmehr wurde das Gruppendenken verstärkt; deshalb versuchen gerade Offiziere private Mietwohnungen zu bekommen, um der Vermengung von Wohnen und Freizeit in berufsbedingter Umgebung zu entfliehen.¹⁾ Der Wohnungsmarkt ist daher in Hammelburg bei der gehobenen Preisklasse relativ angespannt.

Auch bei dem neuesten Wohnviertel der BW, das seit 1963 bebaut wird, fallen die hohe Wohndichte (Blockbauten) und damit verbundene psychologische Probleme auf. Der häufige Wohnortwechsel der Soldaten, im Durchschnitt ist eine Wohnung nur 2 Jahre von einer Partei belegt, der Kinderreichtum gerade der unteren Dienstgrade und der häufige Neid auf ranghöhere Nachbarn lassen kein homogenes Wohnklima aufkommen und verhindern ein organisches Zusammenwachsen dieser Bevölkerungsgruppe mit der restlichen Stadtbevölkerung.

In Zukunft müßte demnach bei der Planung von Bundeswehrwohngebieten eine Integration in die zivile Bebauung vorgenommen werden. Der finanzielle Mehraufwand, den z.B. eine gemischte Bauweise - jeweils 2 bis 3 Blocks in einem normalen Neubaugebiet eingestreut - erfordert, würde durch die sozialen Vorteile ausgeglichen werden.

- 1) In Auingen (TrübPlatz Münsingen) ergeben sich bei der BW-Siedlung genau dieselben Probleme und Verhaltensweisen der Bewohner wie in Hammelburg.

5.4.3. Siedlungsgenese und Physiognomie der Lagerorte

Das ursprüngliche Bild einer alten Ackerbürgerstadt ist in vielen Lagerorten (Grafenwöhr, Hammelburg, Baumholder) noch gut erkennbar. Der an der Straßenführung und Mauerresten sichtbare alte Kern ist häufig der Standort von landwirtschaftlichen Betrieben geblieben.

Grafenwöhr, wahrscheinlich eine Gründungsstadt des 14. Jahrhunderts, worauf der planmäßige bayerische Grundriß deutet, und seine im späten 14. und 15. Jahrhundert erbaute Vorstadt im Süden waren bis zur Gründung des TrübPlatzes rein landwirtschaftlich ausgerichtet (SEITZ 1970).

Lange Scheunenreihen außerhalb des Stadtbereichs, die teilweise noch in Funktion sind und kaum umgebaute, daher oft auffällige landwirtschaftliche Gebäude im Stadtkern, lassen kaum ahnen, daß Grafenwöhr rd. 5 700 Einwohner hat. Viele der Voll- und Nebenerwerbsbetriebe befinden sich innerhalb der alten Stadt, wobei wegen der engen Hoflage und der ungünstigen Zufahrten eine Aussiedlung der sanierungswürdigen Betriebe dringend erforderlich wäre.

- s.dazu Abb.24, S.125 "Grafenwöhr - Betriebsstruktur der Landwirtschaft im alten Stadtbereich 1971" -

In Baumholder und Hammelburg sind zwar die landwirtschaftlichen Betriebe nicht so bestimmend im Siedlungsbild wie in Grafenwöhr, jedoch nicht zu übersehen. Allerdings ist in den letzten Jahren der Rückgang der Neben- und Zuerwerbsbetriebe beträchtlich und wird sich noch weiter fortsetzen, so daß bald nur mehr große, breite Toreinfahrten (besonders in Baumholder) an frühere Wirtschaftsweisen erinnern werden.

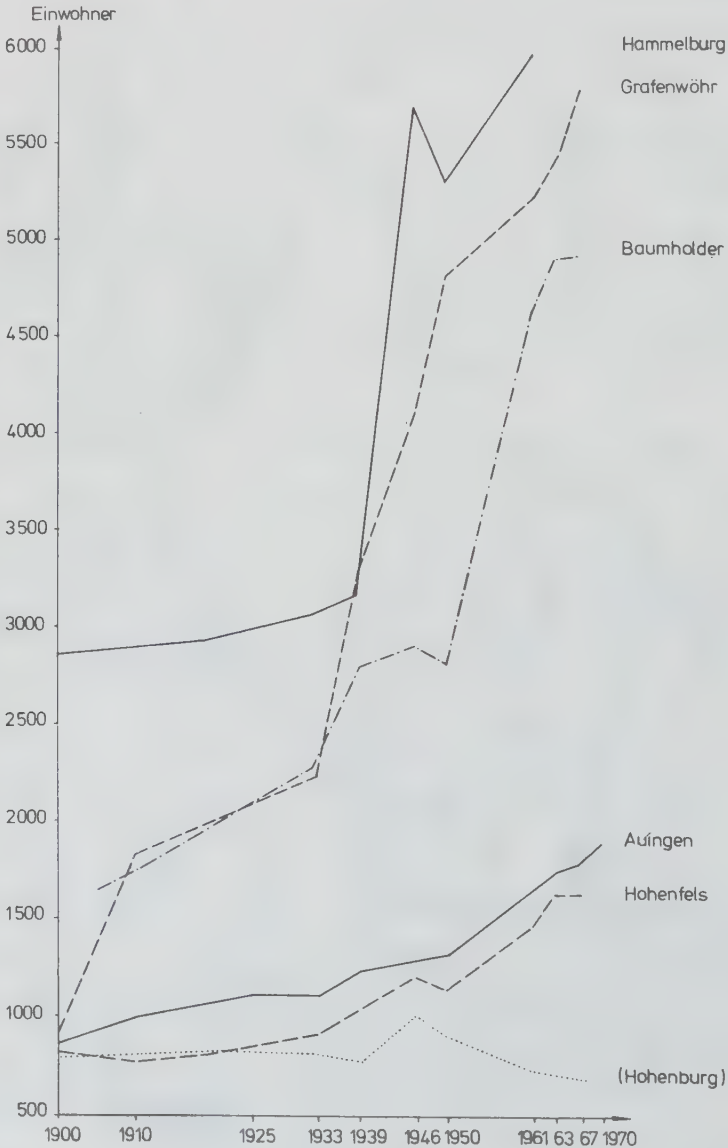
Neben den alten Siedlungskernen entstanden in allen Lagerorten durch den enormen Zuwachs an Einwohnern, eine Folge der günstigen Arbeitsplätze auf den TrübPlätzen, randliche Ausbauviertel.

- s.a. Abb.25, S.126 "Bevölkerungsentwicklung 1900-1967 in den Lagerorten" -

Besonders in Grafenwöhr lassen sich die Eröffnung und die Erweiterungen des Übungsplatzes in der Siedlungsgenese nachvollziehen. Auffällig ist die lange Zeit planlose Besiedlung rings um die alte Stadt, wodurch völlig zusammenhanglose Wohngebiete entstanden.



Bevölkerungsentwicklung 1900–1967 in den Lager- orten



QUELLE: siehe Verzeichnis der Statistiken

Vor der Errichtung des Platzes zählte Grafenwöhr (mit dem später hinzugekommenen Gössenreuth) rd. 215 Wohngebäude und wuchs auf 890 Wohngebäude im Jahr 1968.

Tabelle: Grafenwöhr - Wohngebäude und Wohnungen 1903-1968

<u>Jahr</u>	<u>Wohngebäude</u>	<u>Wohnungen</u>
1903	215	...
1950	457	608
1961	684	1 438
1968	890	1 694

(Quellen: s.Verzeichnis der Statistiken)

Nach 1910 wurden vor allem an den Straßen zu den Lagereingängen Siedlungsspitzen vorgeschoben.

- s.dazu Abb.26, S.128 "Grafenwöhr - historisch-bauliche Entwicklung" -

Im 3.Reich errichtete man verstreut liegende Siedlungen für Kommandanturarbeiter, anstatt eine bauliche Verdichtung anzustreben. Der Wohnraumbedarf nach 1945 wurde durch groß-angelegte, staatliche Unterstützungsmaßnahmen gedeckt.

Wohnblöcke der Gemeinnützigen Wohnbaugesellschaft Eschenbach, der Landeswohnungsfürsorge und der Bundesvermögensstelle im Bereich der Vilsecker- und Rosenhoferstraße; kleine Eigenheimsiedlungen entstanden nördlich des Bahnhofes, entlang der Neuen Amberger Straße, an der Thumbachstraße und am Weinbühl.

Erst nach 1956 bemühte sich die Stadt, die Freiflächen zwischen dem TrübPlatz und dem alten Baugebiet planmäßiger aufzusiedeln; das neue Schul- und Kirchenzentrum wird von Ein- und Zweifamilienhäusern umgeben.

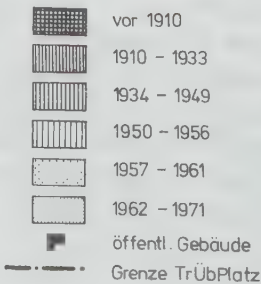
Bei einer Aufteilung der Wohnhausneubauten 1961-1970 in Grafenwöhr nach der Herkunft der Besitzer fällt auf, daß von 212 Neubauten 26 % der Bauherren Flüchtlinge waren und 12 % von außerhalb kamen. (Auswertung von Unterlagen der Stadtverwaltung Grafenwöhr) Die Attraktivität des Arbeitsplatzes läßt die Nachteile der Randlage am Übungsplatz sichtlich zurücktreten. Wegen der im gesamten Stadtgebiet gleichmäßigen Lärmbelastung grenzt deshalb auch eines der beiden kleinen Villenbaugebiete direkt an den TrübPlatz an.

GRAFENWÖHR

Historisch - bauliche Entwicklung



Baualter:



0 250 500m

Kartengrundlage:
Flurkarte 1:5000, Grafenwöhr

QUELLE:
eigene Kartierung Dezember 1970

In Hammelburg und Baumholder, die ebenfalls große Bevölkerungszunahmen hatten (s. Abb. 25, S. 126), war die topographische Lage zur Ausweisung geschlossener Wohnviertel günstiger als in Grafenwöhr.

In Hammelburg (1967 bereits 7 332 Einwohner) zeichnet sich dabei bereits eine soziale Gliederung innerhalb der Stadt ab, wie sie bei Kleinstädten sonst nicht so deutlich ist.

- s. dazu Abb. 27, S. 130 "Hammelburg - sozialräumliche Gliederung" -

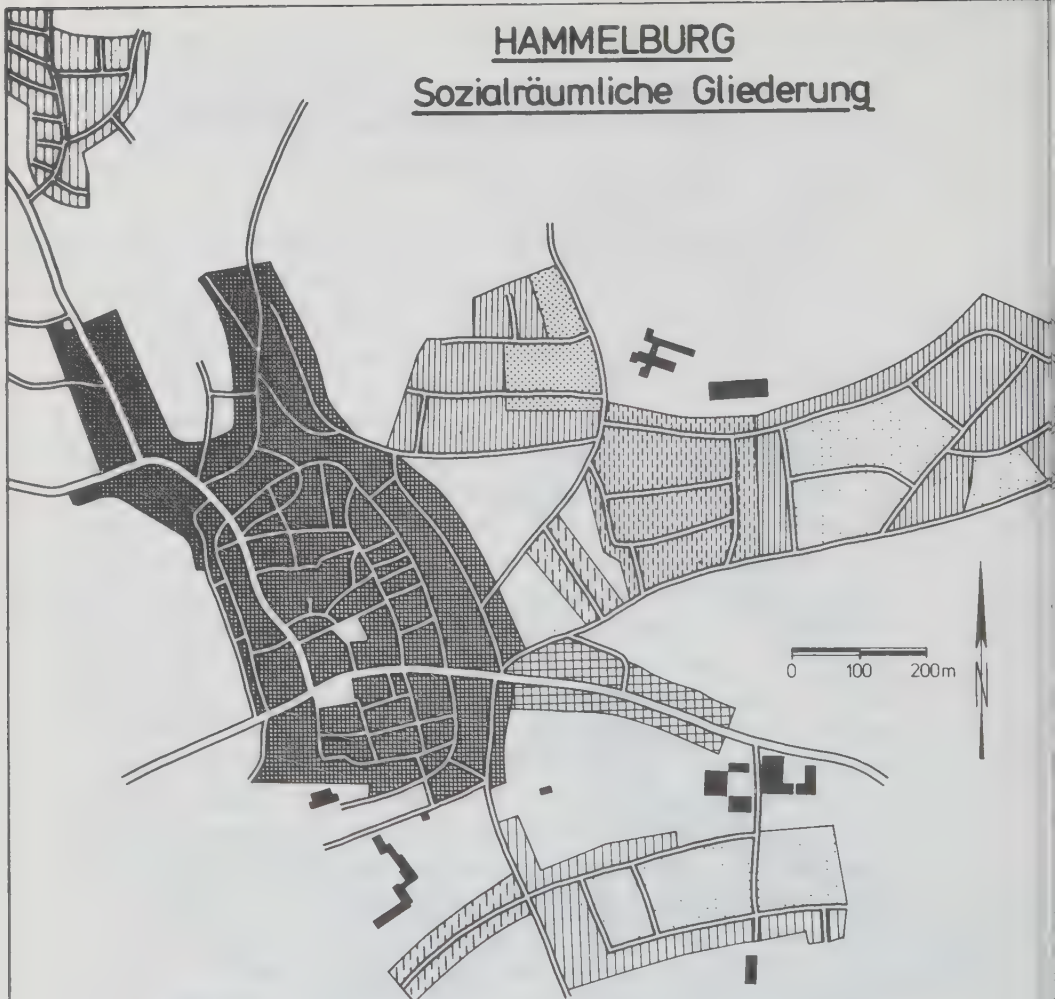
Das alte Stadtgebiet hat den ursprünglichen Charakter einer kleinen, z.T. landwirtschaftlich bestimmten Kreisstadt mit dem Vorherrschen von Handwerkern, Geschäftsleuten, Nebenerwerbsbauern und Arbeitern bewahrt. Nach Osten entlang der Kissingerstraße dehnt sich ein älteres, sozial höherstehendes Wohnbaugebiet aus, in das jetzt verstärkt gewerbliche Funktionen eindringen (Tankstellen, KFZ-Reparaturwerkstätten, Baustofflager). Die Oberschicht zieht sich nämlich seit 1950 immer mehr auf die teuren Hanglagen des Gommerberges zurück, wo auch die BW-Wohngebäude für Offiziere erbaut worden sind. Zwischen diesen Vierteln liegt ein mittelständisches Wohngebiet mit einfacheren, von der Hammelburger Wohnbaugenossenschaft errichteten Blöcken (1953/54) und mit einer Kriegeropfersiedlung. Einen größeren Anteil an Arbeitern haben zwei Vorkriegssiedlungen (Kirchgrundsiedlung 1937/38) und die Johann-Martin-Siedlung, in der ein sich um soziale Belange kümmernder Pfarrer ärmere Leute und Kleingewerbetreibende ansiedelte, sowie das Baugebiet "Am Gericht" mit Eigenheimen der Landeswohnungsfürsorge, Wohnblocks der Hammelburger Wohnbaugenossenschaft im Rahmen der Barackenauflösung für die Düsseldorfer Ausgebombten und einer privaten mittelständischen Bebauung.

Im Gegensatz zu Hammelburg lassen sich in Baumholder die Abhängigkeiten vom Trübplatz bzw. der amerikanischen Garnison auch im Siedlungsbild und der Genese nachvollziehen.

-s. dazu Abb. 28, S. 132 "Baumholder - historisch-bauliche Entwicklung" -

HAMMELBURG

Sozialräumliche Gliederung



	49 - 55 % Unternehmer und Selbständige	30 - 45% Arbeiter
	49 - 55 % " " "	25 - 30% Beamte , Akademiker
	25 - 50 % Angestellte	25 - 35% " "
	30 - 35% "	je 25 - 35% Unternehmer u. Selbständige
	30 - 45% Arbeiter	30 - 40% " "
	je 20% Unternehmer u. Selbständige, Angestellte, Arbeiter, Beamte und Akademiker	
	Bundeswehr (Mannschaftsgrade)	
	" (Offiziere)	
	öffentliches Gebäude	

Die Wohnsiedlung "In der Grub" mit ehemaligen Bewohnern des TrübPlatzes und bescheidene Ausbauten an den Ausfallstraßen entstanden in den Jahren nach der Errichtung des Übungsplatzes.

Die rasche Vergrößerung Baumholders erfolgte nach der Übernahme durch die Amerikaner (s.a. Abb.25, S.126). Zunächst mußten Unterkünfte für die Besatzungsbediensteten geschaffen werden. Die Bundesvermögensstelle ließ dafür zwischen 1953 und 1956 255 bundeseigene und 170 Darlehenswohnungen in den Distrikten "Kremel-Bitz", "Grub" und "Rauher Biehl" erbauen. Nüchterne, uniforme Wohnblocks und einfache Einfamilienwohnhäuser sind für diese Baupoeche charakteristisch.

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung in Baumholder ab 1955 dokumentiert sich in der beginnenden Ein- und Zweifamilienhausbebauung in "Schwärzgrub" und seit 1965 "Auf Bachert".

Mit Ausnahme der größeren Wohnblocks für Beschäftigte auf den TrübPlätzen unterscheiden sich aber die Lagerorte in ihrer baulichen Entwicklung nicht sehr von anderen Orten mit einer ähnlichen Bevölkerungszunahme.

Auch soziale Umschichtungen und Änderungen der Physiognomie wie Aufgeben oder Umwandlung von Misthaufen zu Vorgärten, Aufstockung ärmlicher einstöckiger Häuser wie z.B. in Baumholder in der Lück-, Frohnhausener- und Reichenbacherstraße auf Grund der besseren Verdienstmöglichkeiten sowie Umbauten von landwirtschaftlichen Gebäuden zu Garagen oder Wohngebäuden entsprechen der allgemeinen Entwicklung, wenngleich sie in den Lagerorten früher einsetzte als in benachbarten Kleinstädten.

5.4.4. Verlagerung von Geschäftszentren in den Lagerorten

Siedlungsgeographische Abhängigkeiten von der Nachbarschaft der TrübPlätze und der Militärlager zeigen sich bei der Standortverlagerung bestehender und in der Standortwahl neuer Geschäfte und Betriebe. Daran lassen sich militärabhängige Lagerorte von weniger beeinflussten unterscheiden.

BAUMHOLDER – historisch – bauliche Entwicklung.

Bebaute Fläche:

vor 1937

1937 – 1952

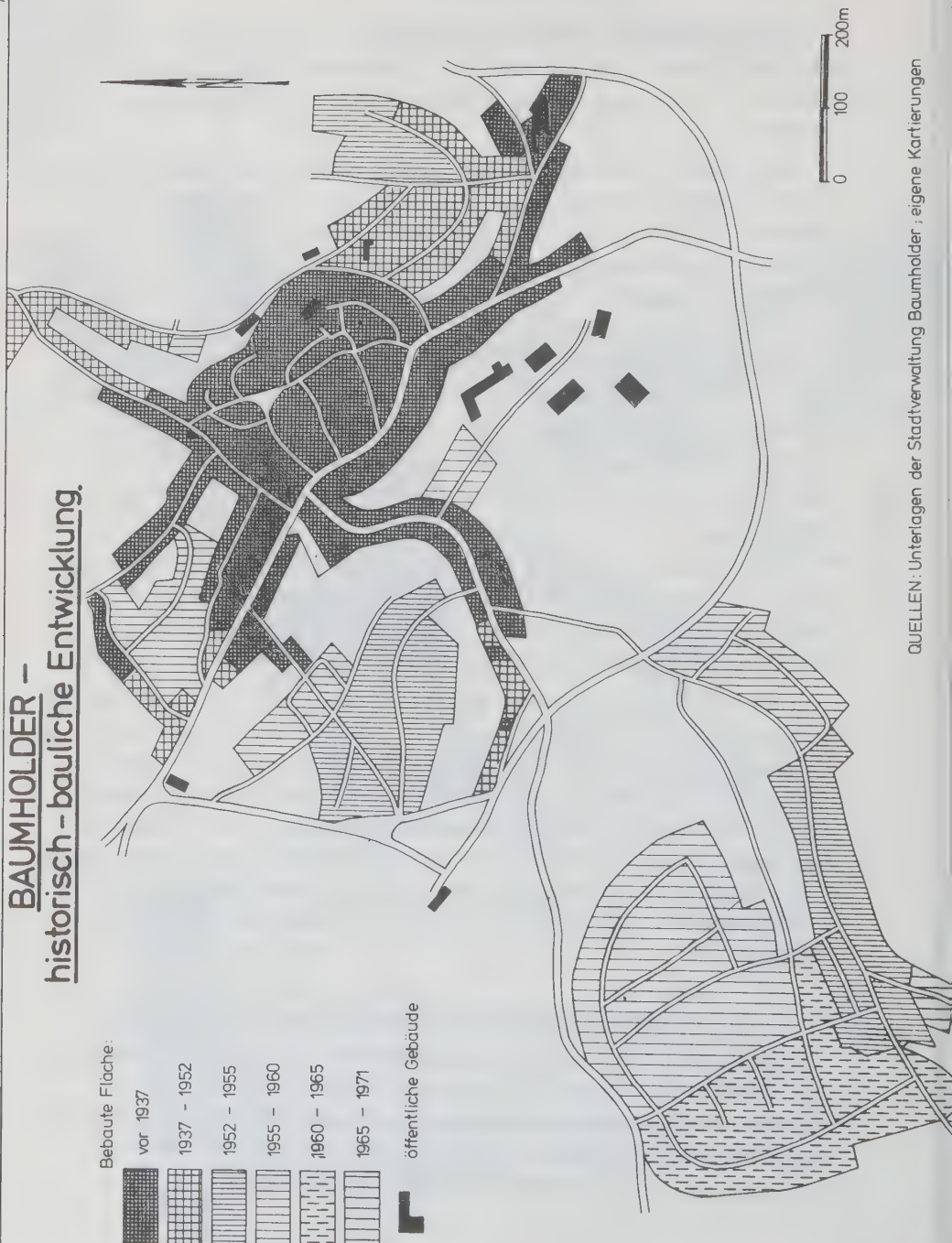
1952 – 1955

1955 – 1960

1960 – 1965

1965 – 1971

öffentliche Gebäude



QUELLEN: Unterlagen der Stadtverwaltung Baumholder; eigene Kartierungen

Hammelburg hat das traditionelle Aussehen einer Kleinstadt bewahrt, in der sich Geschäfte und öffentliche Bedarfseinrichtungen im Kern der Altstadt konzentrieren und in der es noch zu keiner Herausbildung von Subzentren gekommen ist. Um den Marktplatz und an den Durchgangsstraßen (Kissingerstraße, Bahnhofstraße) reihen sich die durchwegs in den letzten Jahren renovierten und vergrößerten Geschäfte auf. Die sinkende Bedeutung Hammelburgs als Zentrum für eine ehemals überwiegend landwirtschaftliche Umgebung schlägt sich in der Stilllegung oder im Umsatzrückgang der Geschäfte um den Viehmarkt nieder.

Außerhalb des alten Mauerringes befinden sich nur wenige Geschäfte für den täglichen Bedarf. Ein unmittelbarer Einfluß des Trübplatzes ist nicht feststellbar, lediglich bei der Vergrößerung und Modernisierung zahlreicher Geschäfte wegen der gestiegenen Einwohnerzahlen ist er mittelbar durch die Bundeswehrsiedlung beteiligt.

Ähnlich wie in Hammelburg verhält es sich in Münsingen-Auingen und in dem bescheidenen Marktflecken Hohenfels, bei denen die Trübplätze keine wichtigen Veränderungen hervorriefen.

Deutliche Abhängigkeiten zeigen wiederum Grafenwöhr und Baumholder. In diesen Städten erfolgte seit der Gründung und Erweiterung der Übungsplätze eine für Kleinstädte atypische Verlagerung der Geschäftszentren.

In Grafenwöhr war vor 1910 der geräumige Marktplatz der Mittelpunkt der kleinen Ackerbürgerstadt. Mit dem Steigen der Bevölkerungszahlen wurde nun nicht, wie zu erwarten, der Marktplatz ausgebaut. Die überwiegend landwirtschaftlich orientierte Hausbesitzerschicht (s.a. Abb.24, S.125) vermochte nämlich nicht, in so kurzer Zeit ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Trübplatz und seinen Folgen abzulegen. Geschäftsneugründungen mußten daher außerhalb des Kernes stattfinden und richteten sich auf die neue kaufkräftige Schicht, die Soldaten, aus.

Der Straßenzug vom Marktplatz bis zum Lagereingang (Untere Torstraße, Alte Amberger Straße) wurde zwar keine einheitliche

Geschäftsstraße - dafür war die Entfernung Stadt-Lager zu groß und die Bebauung zu locker - aber der Anteil der Häuser mit Geschäften, gastronomischen Betrieben und öffentlichen Bedarfseinrichtungen von 70 % klassifiziert diesen Straßenzug 1970 als Geschäftszentrum von Grafenwöhr.

- s.dazu Abb.29, S.135 "Grafenwöhr - Standorte von Einzelhandel und öffentlichen Bedarfseinrichtungen" -

Wie die Abbildung zeigt, begann sich der alte Marktplatz von Geschäften zu entleeren. Seit 1910 schlossen hier und in den wenigen Nebengassen 3 Gemischtwarengeschäfte, 3 Bäckereien, 1 Haushaltswarengeschäft, 1 Textilgeschäft, 1 Spielwarengeschäft und 1 Uhrmacher. Die Stadtapotheke und ein Schuhwarengeschäft verlagerten sich an die Umgehungsstraße, die nach dem 2.Weltkrieg gebaut wurde. Ab 1953 hat im alten Stadtbereich keine Neueröffnung, Umbauten werden nicht dazu gerechnet, mehr stattgefunden.

Die ehemalige Vorstadt wurde durch die Nähe zum Lager und zum Militärbahnhof dagegen aufgewertet und wandelte sich durch Ansiedlung mehrerer Geschäfte und eines Gasthauses in eine bescheidene Geschäftsstraße.

Der Niedergang des geschlossenen Marktplatzes, die oft einseitige Ausrichtung der Geschäfte auf die Bedürfnisse der übenden Soldaten und das Fehlen einer größeren kaufkräftigen Oberschicht verhinderten allerdings bis heute in Grafenwöhr ein der Einwohnerzahl der Stadt entsprechend gut ausgestattetes Zentrum. So wechseln alte und ärmliche, einstöckige Wohnhäuser ehemaliger Kleinlandwirte mit zwei- bis dreistöckigen Geschäftshäusern ab und verweisen auch äußerlich auf den unorganischen Aufbau und das sprunghafte Wachstum der Stadt. Ungepflegte oder fehlende Bürgersteige und schlechte Straßenverhältnisse, hervorgerufen durch die Finanzknappheit der Kommune, verstärken diesen Eindruck, der nicht dazu beiträgt, Grafenwöhr vom negativen Image einer tristen Truppenübungsplatzstadt zu befreien.

GRAFENWÖHR – Standorte von Einzelhandel und öffentlichen Bedarfseinrichtungen



QUELLEN: Gewerbekartei Grafenwöhr
Wegweiser für Grafenwöhr mit
Geschäftsanzeiger vom 1.1.1952
Auskünfte von J. Richter
eigene Kartierung 1970

- △ Lebensmittel, Obst, Kolonialwaren
- ▲ Bäckerei, Bäckerei und Lebensmittel
- ▲ Metzgerei
- Textilien
- ⊙ Schuhe
- ⊖ Lederwaren, Tapeten
- Haushaltswaren, Elektroartikel
- Papier, Bücher, Foto
- Drogerie, Foto
- ⊠ Uhren, Schmuck
- Möbel
- sonstige Verkaufsgeschäfte
- X Gaststätte, Hotel, Café
- ▽ Barbetrieb
- ◆ Tankstelle
- A Apotheke
- S Sparkasse, Bank
- K Kino
- [] 1970 nicht mehr bestehend
- seit 1952 gegründet

Baumholder bietet sich dagegen dem flüchtigen Besucher als wohlhabendere Stadt mit einem fast mittelstädtischen Anforderungen entsprechenden Geschäftszentrum in der Hauptstraße und der Kennedyallee an. Hier hatte der Niedergang des alten, auf das agrarische Umland ausgerichteten Marktplatzes und der Obergasse (früher befanden sich dort Rathaus, Apotheke, Geschäfte, Beamtenwohnungen) bereits im 19. Jahrhundert eingesetzt und eine Standortverlagerung in die als Durchgangsstraße dienende Hauptstraße stattgefunden.

- s.dazu Abb.30-32, S.137-139 "Baumholder - Handel und Gewerbe 1939, 1955 und 1971" -

Der Ausbau der Alleestraße (heute Kennedyallee) und der Bahnhofstraße mit Privatbauten und mit einer Geschäftsverdichtung im 19. Jahrhundert und in den Jahren bis zur Errichtung des Trübplatzes hatte das Zentrum von Baumholder bereits an die westliche Stadtgrenze verlegt. Die neuen Kasernenbauten im 3. Reich und von den Amerikanern im westlichen Teil der Stadtgemarkung initiierten den weiteren Ausbau des Zentrums nach Westen.

Im Gegensatz zu Grafenwöhr waren viele Ackerbürger bereit, ihre landwirtschaftlichen Gebäude oder ihre Wohnhäuser zu Geschäften zu wandeln. Nach dem Umbau einer Ölmühle und eines Raiffeisenlagers in ein Textilgeschäft und einen Selbstbedienungsladen erinnern heute in diesem Bereich nur mehr die breiten Toreinfahrten und kleine Kellerfenster an die alten Funktionen. Besonders nach 1955 begann eine Geschäftsverdichtung in der Kennedyallee, s.a. Abb.31 und 32.

Am Beispiel von Baumholder läßt sich der große Anstieg im Geschäfts- und Gewerbesektor einer Stadt sehen, der durch die Anwesenheit stationierter und übender amerikanischer Soldaten, ihren Familienangehörigen und die gestiegene zivile Bevölkerung der Stadt bedingt ist. Großzügig ausgebaute Schau- fenster und Auslagen, eine kleine Passage, nächtliche Neon- reklamen und die nahezu einheitliche, da traditionelle zwei- bis dreistöckige, dichte Bebauung und zu jeder Tageszeit flä- nierende Amerikaner setzen deutliche Akzente in der Stadt.

BAUMHOLDER

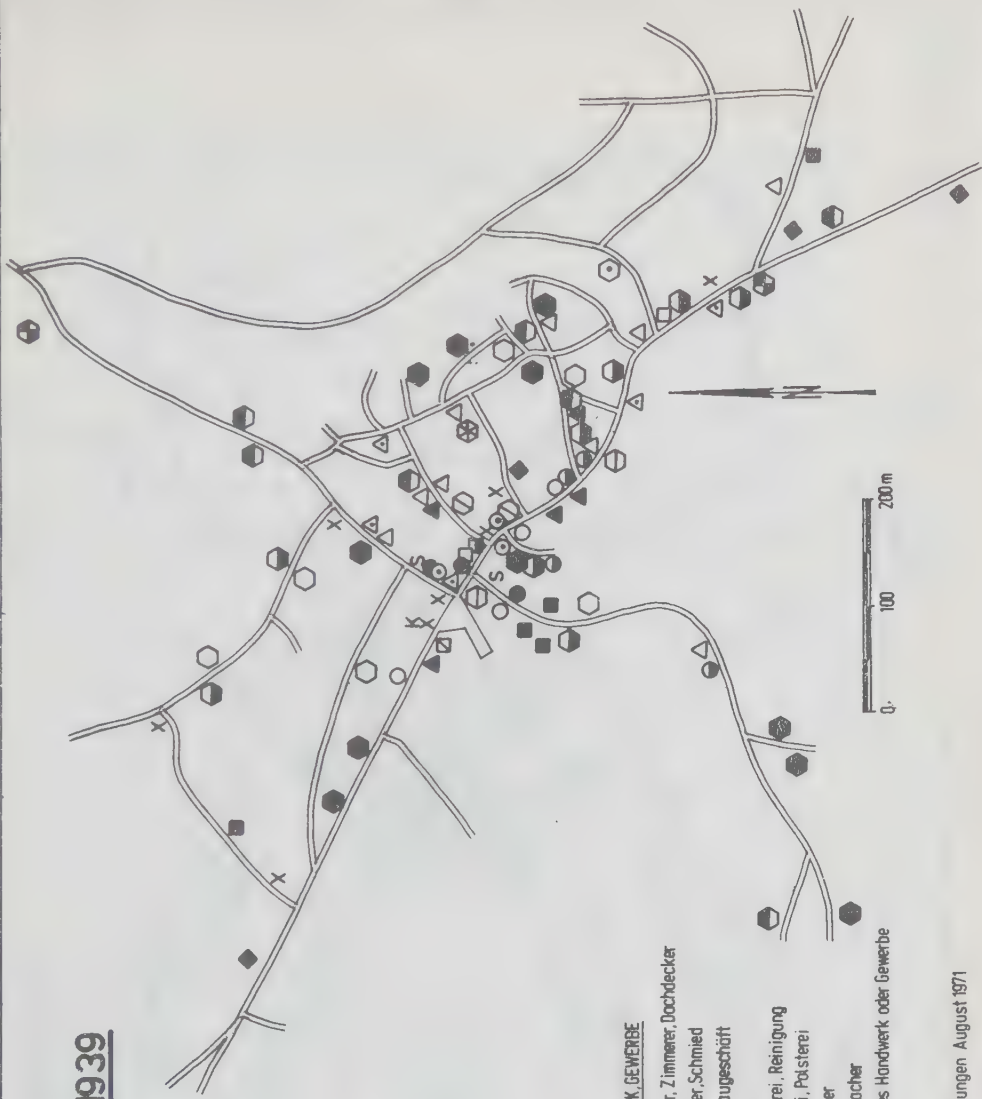
Handel und Gewerbe 1939

HANDEL, VERSORUNG

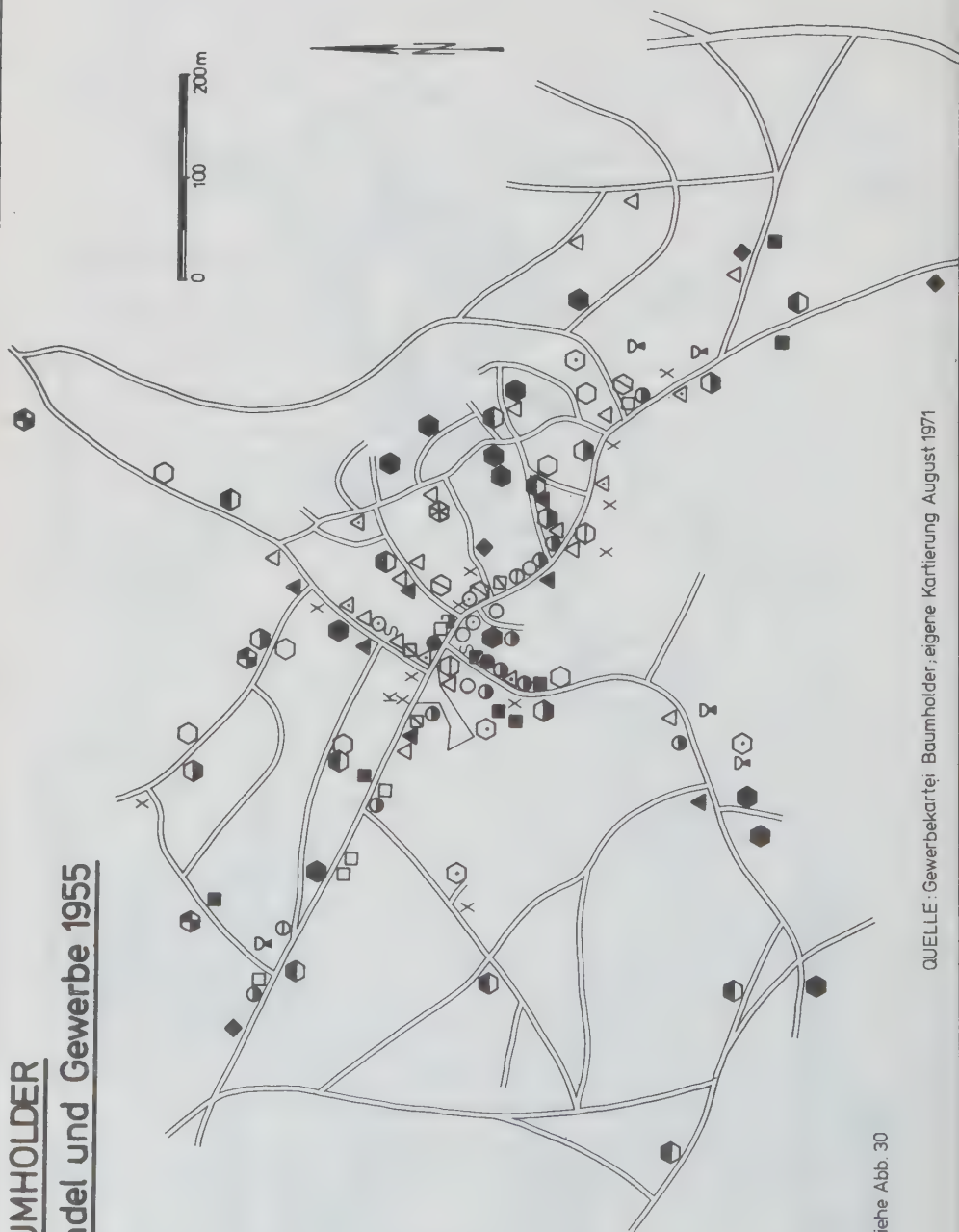
- △ Lebensmittel, Obst, Kolonialwaren
- △ Bäckerei, Bäckerei und Lebensmittel
- ▲ Metzgerei
- Imbissstand
- Textilien
- Schuhe
- Lederwaren, Tapeten
- Haushaltswaren, Elektroartikel
- Papier, Bücher, Foto
- Drogerie, Foto
- Uhren, Schmuck, Optik
- Möbel
- sonstiger Verkauf oder Handel
- X Gaststätte, Hotel, Cafe
- ⌘ Barbetrieb
- A Apotheke
- S Sparkasse, Bank
- K Kino
- V Versicherungsagentur
- ◆ KFZ-Betrieb, Tankstelle

HANDWERK, GEWERBE

- Schreiner, Zimmer, Dachdecker
- Schlosser, Schmied
- Maler, Baugeschäft
- Friseur
- Wäscherei, Reinigung
- Sattlerei, Polsterei
- ⊗ Schneider
- Schuhmacher
- sonstiges Handwerk oder Gewerbe



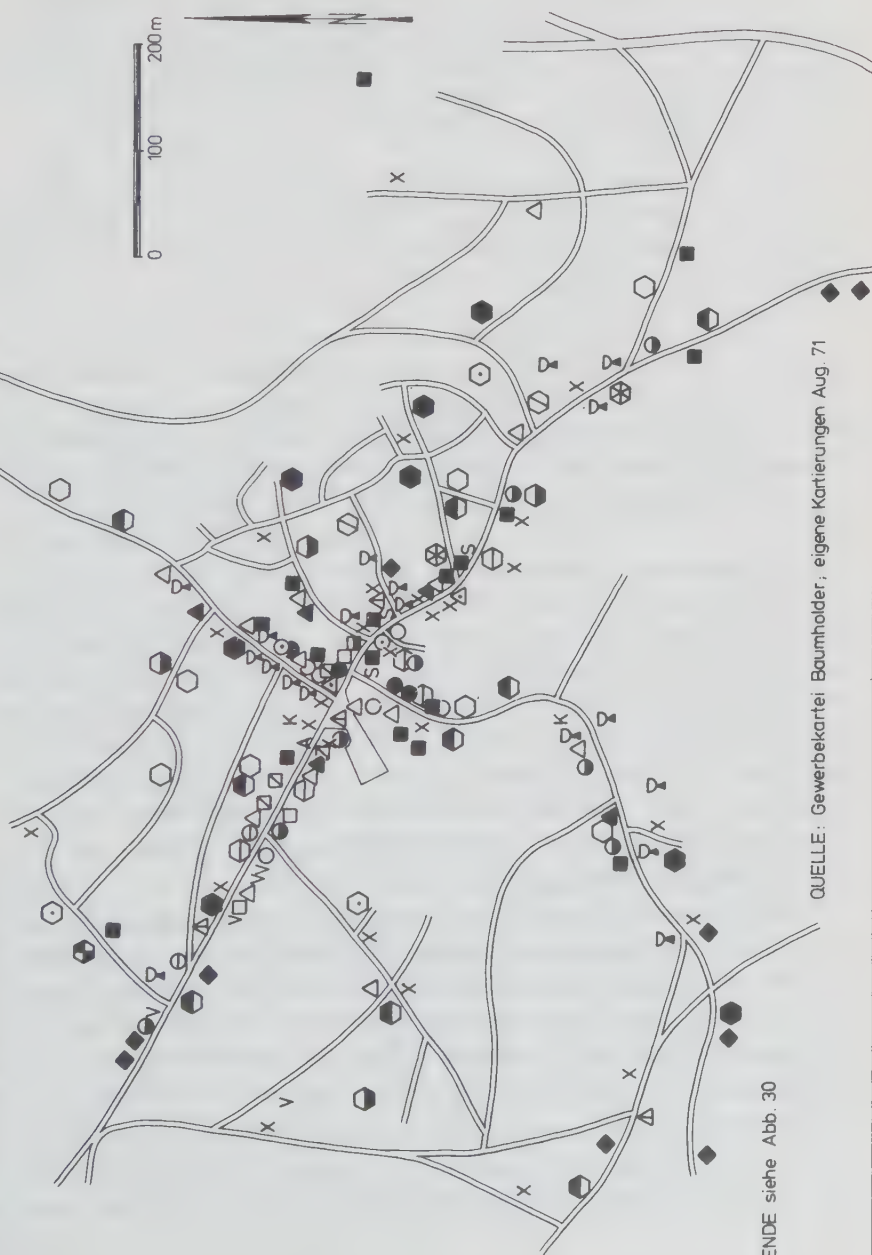
BAUMHOLDER Handel und Gewerbe 1955



LEGENDE siehe Abb. 30

QUELLE: Gewerbekartei Baumholder; eigene Kartierung August 1971

BAUMHOLDER Handel und Gewerbe 1971



LEGENDE siehe Abb. 30

QUELLE: Gewerbekartei Baumholder; eigene Kartierungen Aug. 71

Die Branchenzusammensetzung in der Kennedyallee weist auf die Abhängigkeit von den US-Streitkräften hin. 1971 befanden sich dort: 4 Gastwirtschaften, 1 Metzgerei, 2 Lebensmittelgeschäfte, 3 Haushalts- und Elektrowarengeschäfte, 3 Lederwarengeschäfte, 1 Textilgeschäft, 1 Photogeschäft, 1 Drogerie, 1 Apotheke, 2 Imbißstände, 1 Taxenstandort, 2 Friseure, 1 Bible Baptist Mission, 2 Agencies, 1 car rental agency, 2 Tankstellen, 1 Post.

Die nach Osten gehende Hauptstraße verliert dagegen mit wachsender Entfernung vom amerikanischen Lager an Bedeutung; der allgemeine Aufschwung im Geschäftsleben ist an ihr fast spurlos vorübergegangen.

Der rasche Strukturwandel in Baumholder läßt sich auch aus der Statistik der Bauvorhaben herauslesen. So wurden von 1951-1970 an 112 landwirtschaftlichen Gebäuden Umbauten zu Wohn- oder Gewerbebezwecken vorgenommen (Quelle: Landratsamt Birkenfeld - Bauabteilung, Zählkarten der Stadt Baumholder). Nach dem ersten Höhepunkt (bis 1958) trat jedoch bald eine Beruhigung, z.T. sogar Stagnation ein. Seit 1959 geschahen nur 7 Gewerbeneubauten. In den letzten Jahren herrscht der private Wohnungsbau vor; im Geschäftszentrum selbst geschieht durch Neubauten von kombinierten Wohn- und Geschäftshäusern an Stelle alter Gebäude eine positive Substanzverbesserung. Allerdings müssen diese Bauvorhaben den bis 1965 recht guten Verdienstmöglichkeiten zugeschrieben werden. Ob diese Entwicklung in nächster Zukunft anhält, erscheint zumindest fraglich. Wegen der Dominanz des Dienstleistungssektors sind in Baumholder, wie auch in Grafenwöhr und Hohenfels, die Investitionen im gewerblichen Bereich gering.

Deutlich sichtbare siedlungsgeographische Abhängigkeiten oder Beeinflussungen durch Trübplätze beschränken sich, wenn man die einzelnen Orte an den Rändern der Übungsplätze überblickt, also auf einige wenige Gemeinden in unmittelbarer Nachbarschaft der militärischen Einrichtungen. Der Beeinflussungsgrad nimmt dabei rapid von diesen Zentren auch nach außen hin ab.

5.5. Soziale Folgen und Probleme durch die TrübPlätze

Während bei BW-Garnisonsorten die soziale Integration der Soldaten und ihrer Angehörigen in die Zivilbevölkerung, wenn auch mit Komplikationen, voranschreitet, kam und kommt es bei der engen Nachbarschaft von ausländischen Streitkräften und deutscher Bevölkerung eher zu Anpassungsschwierigkeiten. Die oftmalige, nicht allein auf sprachlichen Barrieren beruhende Abneigung von US-Soldaten und Deutschen in den Lagerorten Grafenwöhr, Baumholder oder Hohenfels hat zwar mit dem Wandel der US-Army von der Besatzungsmacht zum Verbündeten abgenommen, kann jedoch häufig nur durch Bemühungen von deutsch-amerikanischen Ausschüssen und Vereinen eingegrenzt werden.

So besteht in Grafenwöhr seit 1950 ein Deutsch-Amerikanischer Beratungsausschuß (seit 1956 Deutsch-Amerikanischer Ausschuß e.V.Grafenwöhr), der mit seinen Mitgliedern aus dem deutschen öffentlichen Dienst und aus den US-Streitkräften über rein gesellschaftliche Kontakte hinaus praktische Verständigungspolitik betreibt.

In Grafenwöhr werden z.B. den eintreffenden Amerikanern, die in den USA kaum Material über die Verhältnisse, die Mentalität und Lebensart der Deutschen erhalten, Einführungen zum besseren Verständnis der Deutschen gegeben. Schon traditionelle caritative Hilfen (Reinerlös eines jährlichen Volksfestes auf dem TrübPlatz 1970 rd. 80 000.-DM) und ein Helping Hand Program (Bauhilfe, Planierungsarbeiten u.a.), wodurch man finanziell schwächeren Randgemeinden helfen konnte, werden fortgesetzt.

Leider beschränken sich an anderen Orten solche Verbindungen oft bloß auf repräsentative Empfänge und Treffen.

Von den privaten Kontakten US-Soldaten zur deutschen Zivilbevölkerung lassen sich nur schwer vorurteilslose Angaben erhalten. Die bewußte Abkapselung beider Gruppen in den ersten Nachkriegsjahren ist jedoch mehr einem ungezwungenen Nebeneinander gewichen, was sich durch die Zunahme amerikanischer Mieter und vielleicht auch mit einer vorsichtigen Interpretation der Heiratsstatistiken US-Soldaten - deutsche Mädchen beweisen läßt.

Als Indiz für diese allmähliche Integration kann der seit 1947 ständig wachsende Anteil der einheimischen, aus den Randgebieten der TrübPlätze stammenden Ehepartnerinnen dienen.

Tabelle: Aufgebote des Standesamtes Grafenwöhr 1947-1970

Zeitraum	Eheschließungen insgesamt	davon: USA/deutsch	davon: USA/einheim. deutsch (= im Umkreis von 30 km geboren) ges. (% von USA/dt.)
1947-53	423	44	10 (22,7)
1954-62	443	81	30 (37,0)
1963-70	426	90	48 (53,3)

(Quelle: Stadtverwaltung Grafenwöhr, Sammelakten des Standesamtes)

Ähnliche Verhältnisse ergeben sich beim Standesamt Vilseck:
(Südlager Grafenwöhr)

1954-62	317	56	17 (30,3)
1963-70	227	23	10 (43,3)

(Quelle: Stadtverwaltung Vilseck, Sammelakten des Standesamtes)

Die Stationierung einer amerikanischen Garnison in Baumholder bringt dort einen wesentlich höheren Anteil an Eheschließungen USA/deutsch mit sich, die sich auf die Standesämter des Gutsbezirkes und der Stadt Baumholder verteilen.

Tabelle: Aufgebote der Standesämter Gutsbezirk und Stadt
Baumholder 1954-1970

Zeitraum	Eheschließungen insgesamt	davon: USA/deutsch
	Gutsbezirk Stadt gesamt	Gutsbezirk Stadt gesamt
1954-62	929 936 1 865	647 289 936
1963-70	720 455 1 175	393 62 455

Der sehr hohe Rückgang der Ehen USA/deutsch in den letzten Jahren erklärt sich durch die langsame Verringerung der amerikanischen Truppen.

Eine weitere Folgeerscheinung von TrübPlätzen ist das gehäufte Auftreten von Dirnen, vor allem in der Nähe der kaufkräftigen US-Standorte, mit sich anschließenden Problemen. Die behördliche Kontrolle der Prostitution wird sehr erschwert, weil es laut Gesetz in den Lagerorten gar keine geben dürfte; Verbot der gewerblichen Unzucht in Gemeinden unter 20 000 Einwohnern. Das Fehlen einer einschlägigen Statistik wirkt sich z.B. beim Auftreten und der Verfolgung von Geschlechtskrankheiten nachteilig aus.

Werden z.B. durch amerikanische Dienststellen Geschlechtskrankheiten gemeldet, kann die deutsche Polizei die Ansteckungsträgerinnen selten auffinden, weil sich die Soldaten oft bloß an Vornamen der Mädchen erinnern können. Die überwachungsbedürftigen Personen werden auch immer weniger verfolgt, und die Polizei meldet den Gesundheitsbehörden meist nur die schon amtsbekannten Personen.

Falls die Dirnen eine feste Wohngelegenheit nachweisen können (hohes Zimmerangebot in den Lagerorten) und keine Anzeige wegen jugendgefährdenden Verhaltens oder öffentlicher Prostitution bei der Polizei eingeht, kann diese auch gar nicht eingreifen (Quelle: Auskünfte des Gesundheitsamtes Amberg/Opf).

In Baumholder mit seiner übermächtigen amerikanischen Garnison rücken diese negativen Folgeerscheinungen besonders grell in den Vordergrund. So standen 1964 im Kreis Birkenfeld rd. 120 kontrollierten weitere 100 versteckte HwG-Personen gegenüber (Quelle: Landratsamt Birkenfeld, Akt HO A 855). Die häufige Forderung nach der Einrichtung von kontrollierbaren Bordellen erscheint daher nicht abwegig.

Größere Probleme entstehen den Kommunen und Behörden jedoch durch die sozialen Folgelasten bei unehelichen Geburten, Amtsmündeln usw., die gerade bei den amerikanisch beeinflussten TrübPlätzen sehr hoch sind. So nehmen die Kreise Birkenfeld und Eschenbach bei den unerledigten Fällen von Vaterschaftsfeststellungen jeweils Spitzenpositionen innerhalb ihrer Länder ein. Die Schwierigkeit, von amerikanischen Soldaten Alimente zu erhalten (ständige Versetzungen, kurzfristige Anwesenheit bei Übungen, andere Rechtspositionen in den USA, z.B. müßten in manchen Bundesstaaten der USA beide Elternteile vor Gericht erscheinen) und die häufig unklaren Angaben der Mütter über etwaige Väter kosten hier viele Steuergelder.

Als ein Beispiel werden die ehelichen und unehelichen Geburten im Standesamtsbezirk Baumholder angeführt.

Tabelle: Baumholder - Statistik der ehelichen und unehelichen Geburten im Standesamtsbezirk von 1964 bis 1970

Jahr	Geburten ges.	davon unehelich ges. (in %)	Beruf der Mutter		
			Servie- rerin	Haus-u. Küchenhilfe	sonstiger
1964	201	50 (25)	25	18	7
1965	168	36 (21)	13	16	7
1966	166	31 (19)	17	10	4
1967	150	24 (16)	12	11	1
1968	129	25 (19)	10	11	4
1969	103	18 (17)	8	5	5
1970	117	17 (15)	6	8	3

(Quelle: Stadtverwaltung Baumholder, Standesamtsregister)

Die besondere Anfälligkeit von Bedienungspersonal bei Bar- und Vergnügungsbetrieben ergibt sich oft aus der zum Lebens- und Unterhalt notwendigen "Nebenerwerbstätigkeit", weil in Inseraten angepriesene Verdienstmöglichkeiten von 800.- bis 1 200.-DM im Monat kaum der Wirklichkeit entsprechen, sich vielmehr der Verdienst um 600.-DM/Monat bewegt. Ein weiteres Moment ist die häufig geringe Intelligenz bei Haus- und Küchenpersonal.

Die Gefährdung des weiblichen Personals und der Jugend in Baumholder veranlaßte die Kirchen beim Einzug der amerikanischen Garnison einzugreifen. Ein "Haus der offenen Tür" der evangelischen Kirche und ein "Vorasyl" eines katholischen Fürsorgevereins wurden im Rahmen des Sonderprogramms Baumholder vom Bund unterstützt. Inzwischen sind sie wieder geschlossen, weil die anfänglichen Mißstände nachließen; dafür übernahm ein neues Jugendzentrum (Fertigstellung 1966) die Aufgabe, den gefährdeten Sozial- und Altersschichten zu helfen.

Negative Rekorde halten die Bereiche der Lagerorte Grafenwöhr und Baumholder auch hinsichtlich der Kriminalität. Die Zahlen der Kriminalstatistik relativieren sich jedoch, wenn man bedenkt, daß die an Vergehen am stärksten beteiligte Altersschicht der 18-25 jährigen durch die Truppenstationierungen oder die Anwesenheit übender Truppen weit überdurchschnittlich vorhanden ist. Verbrechen und Vergehen im Zusammenhang mit Alkoholgenuß nehmen dabei den Vorrang ein.

Nach einem Polizeibericht der Gendarmeriestelle Baumholder standen von 422 Vorkommnissen im Jahre 1966 allein 279 (= 66 %) in dem Zusammenhang Soldaten-Bars-Alkohol. 287 wurden dabei in der nächtlichen Zeit von 21 Uhr bis 6 Uhr verübt.

Gefährliche und schwere Körperverletzungen, Notzucht, Raub, Sachbeschädigungen sowie seit einigen Jahren auch Rauschgiftdelikte treten in den Lagerorten häufiger auf als in der von den Soldaten nicht betroffenen, weiteren Umgebung der Trübplätze (nach Angaben der Landpolizeiinspektion Amberg vom 28.1.1971, der Landpolizeiinspektion Eschenbach vom 11.2.1971 und des Gendarmeriepostens Baumholder vom 30.6.1971).

Bei diesen Delikten ist der Anteil ausländischer Staatsangehöriger, vor allem von US-Soldaten, am höchsten. Insgesamt

wurden z.B. von der Gendarmeriestelle Baumholder 1969 537 Täter ermittelt, wovon 230 Ausländer und davon 135 US-Soldaten waren (= 25,1 % aller Täter). 1970 waren im Kreis Birkenfeld 301 Ausländer straffällig geworden, davon 254 US-Soldaten (249 aus dem Bereich Baumholder).

Der Kontakt und die Zusammenarbeit der deutschen Polizeidienststellen mit der amerikanischen Militärpolizei sind sehr unterschiedlich und von den jeweiligen amerikanischen Leitern abhängig. Eine deutsche Strafverfolgung auch innerhalb des Kasernen- und Übungsplatzgeländes der Amerikaner wird erst seit kurzem rechtlich erleichtert.

Die Belastungen für die ortsansässige Bevölkerung sind bei Manöverbeendigung oder bei der Entlohnung der Soldaten am schwersten, gegen Ende der Monate flauen sie ab. Nach Meinung der zuständigen Dienststellen haben sich jedoch die Verhältnisse seit den Nachkriegsjahren stetig, wenn auch langsam verbessert. In der Boulevardpresse genüßlich ausgebreitete Verbrechen aus den Lagerorten haben aber deren Ruf schwer geschadet, so daß man selten eine vorurteilsfreie Ansicht über die Lebensverhältnisse gerade in Baumholder oder Grafenwöhr antrifft.

5.6. Kommunale Probleme der Lagerorte

Durch den Einbruch ortsfremder Aktivitäten und das plötzliche Einwohnerwachstum sahen sich die Kommunalbehörden in den meisten Lagerorten vor nie zuvor aufgetretenen Problemen, und sie benötigten eine gewisse Anlaufzeit, um den neuen Aufgaben gerecht zu werden.

Die hohen Investitionen (Wasserversorgung, Kanalisation, Straßenbau, Straßenbeleuchtung, Schulbau u.a.) überstiegen die gemeindlichen Kräfte. Das Überwiegen der Trübplätze als Arbeitgeber und damit das Fehlen steuerkräftiger Gewerbebetriebe (Baumholder und Grafenwöhr hatten z.B. im Haushaltsjahr 1969 unter 500 000.-DM Gewerbesteuerereinnahmen) brachten im Zusammenhang mit den gestiegenen Anforderungen der Bürger an die Gemeinden eine rasche Verarmung der Kommunen.

Besonders in Grafenwöhr können deshalb Straßenbaumaßnahmen (erst 1964 wurden 11 größere Wohnstraßen geteert) nicht in dem gewünschten Ausmaß durchgeführt werden. Auch andere ehrgeizige Projekte, wie ein Freibad, mußten daher in der Planung steckenbleiben. Lange überfällige Vorhaben, wie Kanalisation und Kläranlage wurden oft erst in den letzten Jahren fertiggestellt.

Verwaltungsmehrarbeit entsteht den Lagerorten bei Beurkundungen, Eheschließungen u.a. von Angehörigen ausländischer Streitkräfte, für die ja keine vollen Schlüsselzuweisungen bezogen werden. Die von überwiegend amerikanischen Truppen abhängigen Orte sind dabei deutlich benachteiligt gegenüber Orten in denen die BW vorherrscht (Hammelburg, Auingen). Trotz der eigenständigen Infrastruktur der Amerikaner in ihren abgeschlossenen Camps sind die Folgekosten für die Randgemeinden infolge der Benützung von Einrichtungen, die mit öffentlichen deutschen Geldern gebaut worden sind (Straßen, bei amerikanischen Mietern Wasserleitung, Kanalisation, Freibäder usw), durch Amerikaner beträchtlich. Zwar bemühen sich die US-Dienststellen mit Unterstützungsprogrammen hier Abhilfe zu schaffen (bei Planierungsarbeiten sparen die Randgemeinden oft hohe Summen ein), jedoch können sie die Vorteile einer Stationierung von BW-Einheiten nicht aufwiegen.

Vom Bund werden nämlich kommunale Bauvorhaben als Folgeeinrichtungen durch die verstärkte Benutzung von BW-Angehörigen durch Zuschüsse oder Darlehen finanziell unterstützt. Bei Schulprojekten gilt z.B. der Zuteilungsschlüssel Zahl der Schüler von BW-Angehörigen im Verhältnis zu den übrigen Schülern und bei anderen Projekten BW-Bevölkerung/übrige Bevölkerung.

In BW-Garnisonsorten, zu denen Hammelburg und Auingen gerechnet werden können, lassen sich deshalb bei Ausschöpfung aller Möglichkeiten größere Bauprojekte der Gemeinden leichter durchführen als in den anderen Lagerorten.

So konnten in Auingen wegen der 98 Wohneinheiten der Bundeswehr Zuschüsse und Darlehen für die Schule, Sporthalle, Gehsteige und Straßenbeleuchtung bezogen werden (Quelle: Bürgermeisteramt Auingen).

Auch in Hammelburg wurden zahlreiche kommunale Projekte unterstützt, wie die folgende Aufstellung zeigt.

Tabelle: Hammelburg - kommunale Bauvorhaben und Bundesfinanzhilfe (Zuschüsse und Darlehen)

Projekt	Baufertigstellung	Gesamtkosten	Bundesfinanzhilfe	
			Zuschüsse	Darlehen
Wasserwerkserweiterung	1958-63	1,15 Mill.DM	151 000.-	200 000.-
Baugebieterschließungen	1958-62	0,3 Mill.		76 000.-
Volksschulbau	1960	1,3 Mill.		400 000.-
Volksschule-Erweiterung		2,6 Mill.	1 400 000.-	
Schlachthof	1962-64	1,6 Mill.		394 000.-
Gymnasium	1964-68	5,0 Mill.	801 000.-	
Feuerwehrgerätehaus		0,64 Mill.	80 000.-	
Kläranlage	1967-68	2,5 Mill.	203 000.-	500 000.-
Hallenbad	1970	2,25 Mill.	219 800.- (als Schulschwimmbeckenzuschuß)	

(Quelle: Stadtkämmerei Hammelburg)

Diese Vorteile vor Augen, wünschen daher die Kommunalvertreter von Grafenwöhr oder Baumholder den Austausch der US-Army mit einer gleich großen Bundeswehreinheit. Allerdings bleibt dies wohl ein Wunschenken, denn wegen der unterschiedlichen Anforderungen und Planungen der beiden Militärdienststellen würden selbst bei einem Abzug oder einer drastischen Verringerung der amerikanischen Truppen ihre Kasernen z.B. in Baumholder weitestgehend leer stehen.

Eine Verbesserung der Gemeindesituationen in diesen Fällen kann nur geschehen, wenn die Lagerorte sich bemühen, von der einseitigen Abhängigkeit von den TrübPlätzen wegzukommen. Das wird wohl auch für die weitere Zukunft das Hauptproblem der betroffenen Gemeinden sein.

6. Schlußbemerkungen

6.1. Typisierung der durch die Anlage von TrübPlätzen betroffenen Gemeinden

Der bisher überwiegend örtlichen und punktuellen Betrachtungsweise soll zusammenfassend der Versuch einer überregionalen Typisierung der Randgemeinden (politischer Zustand 1971) in ihrer Abhängigkeit oder Beeinflussung von den TrübPlätzen gegenübergestellt werden.

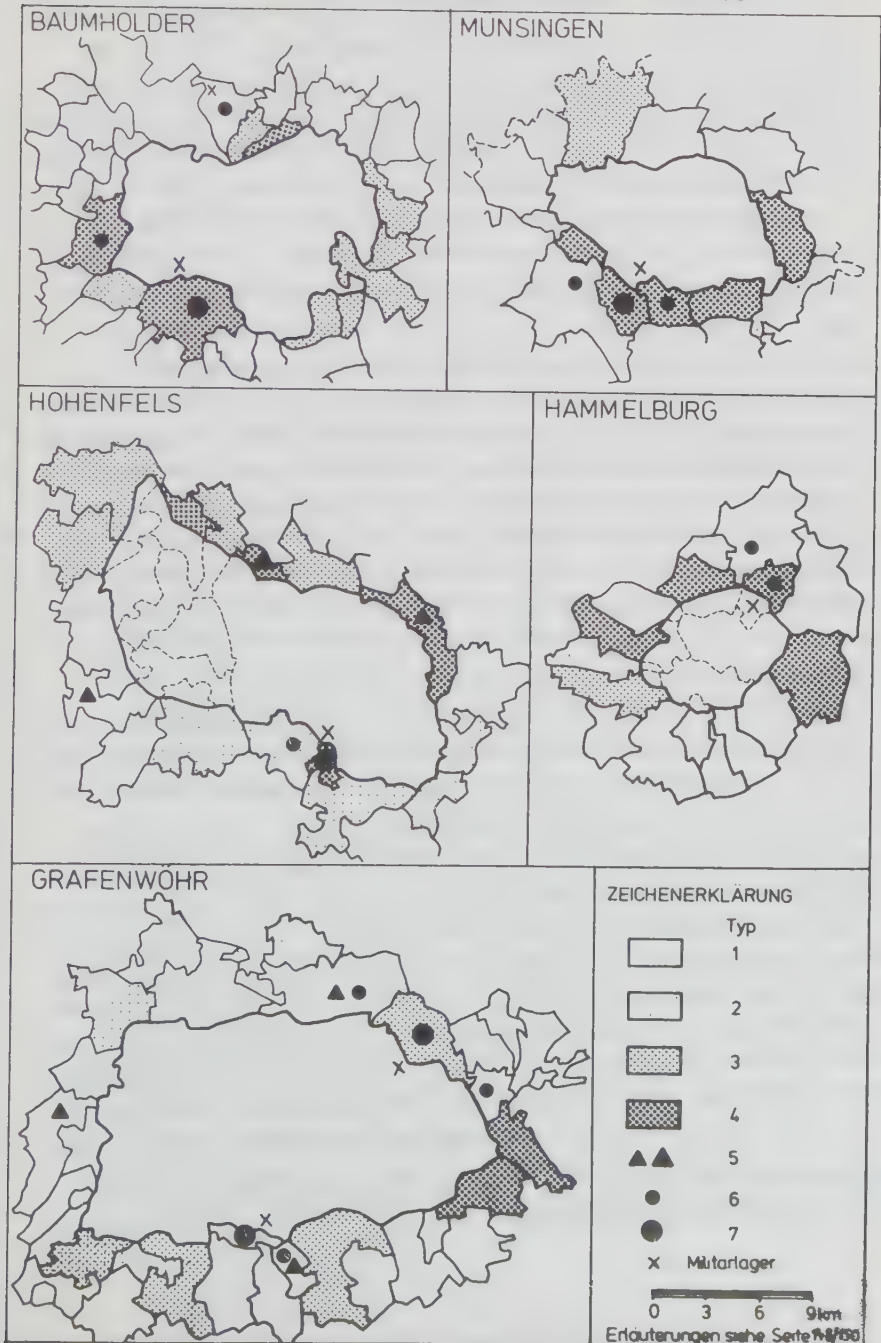
Kriterien ergeben sich aus den die Wirtschaftsstruktur von Gemeinden beeinflussenden Gebietsverlusten, seien es land- oder forstwirtschaftlich genutzte Flächen oder zentralörtliche Bereiche und aus der unmittelbaren Einwirkung militärischer Standorte auf die Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur angrenzender Gemeinden.

Anhand dieser Merkmale lassen sich 7 Typen unterscheiden:

- s.dazu Abb.33, S.149 "Typisierung der durch die Anlage von TrübPlätzen betroffenen Randgemeinden" -
(in Klammern werden jeweils Beispieloorte für einen Typ gebracht)

1. Gemeinden ohne bzw. nur mit sehr geringer Beeinflussung
Flächenverluste unter 5 % der Gemeindefläche und keine
Beziehungen zu militärischen Standorten
(weite Gebiete des westlichen Randbereiches des TrübPlatzes
Grafenwöhr)
2. Agrargemeinden mit hohen Flächenverlusten und abgelösten
Ortsteilen
(Marktstetten, Hörmannsdorf/TrübPlatz Hohenfels)
3. Agrargemeinden mit hohen Flächenverlusten, wobei
Waldverluste überwiegen
(Allersburg, Adertshausen/TrübPlatz Hohenfels; Gemeinden
im Osten des TrübPlatzes Baumholder)
4. Agrargemeinden mit hohen Flächenverlusten, wobei struktur-
verändernde Verluste von LN überwiegen
(Pfaffenhausen, Obereschenbach/TrübPlatz Hammelburg;
Ransbach/TrübPlatz Hohenfels; Böttingen, Magolsheim/Tr-
übPlatz Münsingen)
5. Gemeinden mit Verlusten zentralörtlicher Einzugsbereiche
 - a. geringe Verluste (Velburg/TrübPlatz Hohenfels)
 - b. starke Verluste (Hohenburg/TrübPlatz Hohenfels)

Typisierung der durch die Anlage von TrübPlätzen betroffenen Randgemeinden



6. Gemeinden mit erkennbaren Veränderungen in ihrer Wirtschafts- und Siedlungsstruktur auf Grund von TrübPlatz-Einflüssen

(Gmünd/TrübPlatz Grafenwöhr; Pfaffenhausen/TrübPlatz Hammelburg; Münsingen/TrübPlatz Münsingen)

7. Gemeinden mit tiefgreifenden Veränderungen in ihrer Wirtschafts- und Siedlungsstruktur auf Grund von TrübPlatz-Einflüssen - "militärabhängige Siedlungen" -

(Grafenwöhr; Baumholder)

Bei den Gemeinden der Typen 1 und 2 hat die Errichtung von TrübPlätzen keine Auswirkung gebracht; mit ihrer Flur abgelöste Ortsteile werden vielmehr im Kapitel 3 erwähnt.

Einmalige, hohe Waldverluste (Typ 3) bedeuten dagegen, je nachdem ob es sich um Gemeinde- oder Privatwald gehandelt hatte, eine auch länger wirkende Zäsur für die betroffenen Gebiete. Der Verlust von Gemeindewäldern, vor allem um den TrübPlatz Baumholder, die geringen Entschädigungssummen und ihre Entwertung nach den Weltkriegen bewirkten oft eine Schwächung der Gemeindehaushalte. Zwar ist der forstliche Reinertrag in der BRD stetig im Sinken, aber auch für Privatwaldbesitzer waren die erhaltenen Ablösegeelder kein vollständiger Ausgleich für die länger andauernden Wertverluste. Sichtbare Veränderungen innerhalb der betroffenen Orte haben sich jedoch durch diese einmaligen Einbußen nicht ergeben.

Ein Strukturwandel in den landwirtschaftlichen Betrieben vollzog sich dagegen in Gemeinden des Typs 4, die plötzlich mit verringerter Ackernahrung auskommen mußten. Zwei Verhaltensweisen schälten sich heraus: traditionelles Festhalten an der Landwirtschaft führte dabei in den von der Natur ja nicht begünstigten Räumen zu Notstandssituationen, während rasches Ergreifen von außerlandwirtschaftlicher Nebenerwerbstätigkeit in Militärlagern Abhilfe schaffen konnte (Verbindung des Typs 4 mit Typ 6 bzw. 7) und befruchtend auf die weitere Umgebung wirkte. Von den neuen Arbeitsplätzen entfernt liegende Gemeinden des Typs 4 sind aber deutlich benachteiligt.

Trotz der großen Landanforderungen für die TrübPlätze blieben negative Folgen für randlich gelegene zentrale Orte (Typ 5) die Ausnahme. Orte unterster Zentralität litten am

meisten, bei größeren Städten (z.B. Idar-Oberstein) fiel der Verlust mehrerer kleiner Ortschaften nicht ins Gewicht.

Die auffälligsten Wandlungen vollzogen sich bei den Gemeinden der Typen 6 und 7. Die strukturändernde Ausstrahlung militärischer Standorte an den Rändern von Trübplätzen bleibt jedoch verhältnismäßig eng begrenzt, wobei die Gleichartigkeit der Einzelmerkmale und ihr Gesamteindruck die Bezeichnung "militärabhängige Siedlungen" für Typ 7 rechtfertigen.

6.2. Allgemeine Entwicklungen auf Grund der Inanspruchnahme großer Gebiete

Die Errichtung oder Erweiterung von Trübplätzen - ein Sonderfall in der Kulturlandschaftsentwicklung - entzieht der bisherigen Nutzung durch den wirtschaftenden Menschen große Flächen und führt sie einer eng begrenzten Verwendung zu. Vergleichbare, wenngleich kleinräumigere Landanforderungen treten bei der Anlage von Großflughäfen oder Stauseen auf. Abschließend sollen daher einige, auch überörtliche Gültigkeit beanspruchende Ergebnisse und Prognosen aus den untersuchten Beispielen herausgestellt werden.

Wirtschaftliche Kostenrechnungen lassen für so großflächige Unternehmungen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Standortkriterien im allgemeinen nur dünner besiedelte Gebiete, die zumeist agrarisch genutzt sind, in Frage kommen.

Müssen dabei ganze Ortschaften abgesiedelt werden, erweist es sich als ungünstig, wenn die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber, die ihren Beruf nicht aufgeben wollen, in der Nähe wieder angesiedelt werden. Die große einsetzende Nachfrage nach landwirtschaftlicher Fläche läßt die Bodenpreise nämlich unvertretbar steigen, und die angestrebte Gesundschumpfung der Landwirtschaft wird in diesen Gegenden auf Jahre hinausgeschoben. Eine völlige Ablösung der betroffenen Bauernhöfe bringt zwar augenblickliche Mehrausgaben, ist aber eine dauerhaftere Strukturverbesserung.

Die nun einsetzende, regional unterschiedliche Entwicklung in agrarischen Ortschaften mit Landverlusten kann dabei als

Hinweis für Entwicklungstendenzen dienen, die in der weiteren Umgebung in Zukunft auftreten werden. Das gilt ebenso für Handel und Gewerbe in Märkten und Kleinzentren mit Einbußen im zentralörtlichen Bereich.

Andauernde und durch die verstärkte Benutzung von Übungsplätzen und Großflughäfen stetig wachsende Beeinträchtigungen ergeben sich in bestimmten angrenzenden Gebieten besonders durch die Lärmerzeugung. Bei der Errichtung auch z.B. kleinerer Übungsplätze in der Nähe von Siedlungskonzentrationen muß daher vor allem der Erholungswert nicht nur der unmittelbar beanspruchten Flächen beachtet werden. Deshalb sollten die vorhandenen Trübplätze unter Ausschaltung der verschiedenen, oft einander widerstreitenden Verwaltungskompetenzen und bei überall durchzuführenden Bodenerhaltungsmaßnahmen intensivst ausgenützt werden.

Echte Vorteile bei der Anlage von Trübplätzen bekommen lediglich die unmittelbar bei den neuen militärischen Einrichtungen (bei Flugplätzen Abfertigungsanlagen) liegenden Gemeinden. Die einmalige Schaffung zahlreicher Arbeitsplätze und kurzfristige Steigerungen im Handels- und Gewerbebereich bringen jedoch schnell die Gefahr einer Monostruktur. Sie läßt sich nur durch Schaffung von Ausgleichsindustrien verhindern, die zugleich militärabhängige Siedlungen von ihrem einseitigen und negativen Image befreien und ihnen zu einer normalen Entwicklung verhelfen können.¹⁾

- 1) Die drohende Verringerung der Truppen der US-Army in der BRD läßt diese Forderung umso dringlicher erscheinen, da sonst Rückschläge in US-militärabhängigen Gemeinden unvermeidbar sind.

Ähnliche Entwicklungen, mit deutlichen Parallelen zur Situation in Grafenwöhr oder Baumholder, zeigt TERNER (1965) bei dem amerikanischen Fort Devens/Massachusetts auf.

Literaturverzeichnis

=====

- ANACKER, Hans: Bodenständige Wirtschaftszweige und der Verkehr in ihrer Abhängigkeit von der Natur des Landkreises Birkenfeld; Birkenfeld 1967
- ANDER, Albert: Beschäftigtenstand und Wirtschaftsstruktur der Landkreise Nürtingen, Reutlingen und Münsingen. Ein Beispiel für die Anwendung der regionalen Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1961; in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg. 10.Jg. Stuttgart 1966, S.52-66
- Arbeitstagung der schießtechnischen Offiziere der Truppenübungsplätze am 8./9.11.1967 bei der TrübPlK Baumholder - Heftchen über den Truppenübungsplatz Baumholder
- ARNAL, Bernd: Garnisonen im ostbayerischen Grenzland. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung ihrer Auswirkungen auf die Standorte und deren nähere Umgebung; Diplomarbeit beim wirtschaftsgeogr.Institut der Universität München 1966
- BAUM, Günther: Chronik Gutsbezirk Baumholder; unveröffentlichtes Manuskript, Baumholder 1971
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr: Bayerische Rhön (Raumordnungsplan); München 1966
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr: Ein Programm für Bayern I; Augsburg 1969
- BECK, Erika: Kaltenbrunn. Das Leben einer Marktgemeinschaft in der Oberpfalz; in: Fränkische Forschungen. Arbeiten zur Sprachgeographie und zur Volkskunde, besonders der rhein- und ostfränkischen Gebiete. Bd.11, Erlangen 1937
- BECKER, Kurt: Heimatchronik des Landkreises Birkenfeld; Köln 1961
- BEHRENS, Karl Christian: Allgemeine Standortbestimmungslehre mit einem Anhang über Raumordnung; Köln und Opladen 1961
- BERGER, LUDWIG: Idar-Oberstein in schwerer Zeit; in: Stadtgeschichtliche Schriftenreihe Bd.3 (Idar-Oberstein 1966)
- BERNT, Adolf: Baumholder. Aus der Arbeit einer Sonderbauverwaltung; in: Die Bauverwaltung. Zeitschrift für behördliches Bauwesen. Hrsg. Der Bundesminister für Finanzen. 2.1953, Nr.1, S.9-12
- Birkenfeld, Verkehrsverein: Birkenfeld wird Garnison. 23.Mai 1964; Birkenfeld 1964
- BISCHOFF-LUITHLEN, Angelika: Gruorn - Ein Dorf und sein Ende; Stuttgart 1967
- BOESLER, Klaus-Achim: Kulturlandschaftswandel durch raumwirksame Staatstätigkeit; in: Abhandlungen des 1.Geogr. Instituts der FU-Berlin (NF). Bd.12. Berlin 1969

- BORST, Hans: Der Landkreis Münsingen, eine strukturpolitische Aufgabe; rechts- u.wirtschaftswiss. Diss. Tübingen 1955
- BOUSTEDT, Olaf: Wachsende, stagnierende und schrumpfende Gemeinden. Die Analyse der regionalen Bevölkerungsentwicklung auf dem Wege der Typisierung; in: Raumforschung und Raumordnung. 15.1957, S.134-145
- Breithülen - Remontedepot; in: Militär-Wochenblatt. 82.1897, S.83
- BRENNEISEN, Reinhold: Möglichkeit und Grenzen der Industrialisierung ökonomischer Grenzräume unter den Bedingungen der Hochkonjunktur; in: Forschungs- u. Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd. XVII, Hannover 1961, S.47-63
- BUCHWALD, Konrad: Die Natur hilft sich selbst - Zur Problematik von Brachflächen; in: Landbewirtschaftung ohne Agrarproduktion. Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. H.61. Hannover 1971, S.120-131
- DAMS, Theodor: Industrieansiedlung in ländlichen Entwicklungsräumen; in: Berichte über Landwirtschaft. NF. 35.1957, S.106-149
- Deutsche Truppenübungsplätze; in: Militär-Wochenblatt. 82. 1897, S.67-75
- FELDHAUS, Franz Maria: Die Technik der Vorzeit der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker; München 1965
- FELGENHAUER, Waldemar: Stressmilieu und Koronarinsuffizienz; in: Grafenwöhrer Stadtanzeiger. Nr.178, 1970
- FICKER, Adolf: Eschenbach in Vergangenheit und Gegenwart; Eschenbach 1950
- FITZTHUM, Martin: Fünfzig Jahre Truppenübungsplatz Grafenwöhr; in: Oberpfälzer Jura 1957, Nr.16, 19, 23 - 1958, Nr.2, 3, 5, 8, 10, 14
- FITZTHUM, Martin: Festschrift zum Wiedersehensfest der Alt-Langenbrucker und Alt-Haager am 1.August 1954 in Sorghof
- FITZTHUM, Martin: Kirchen und Kapellen im Grafenwöhrer Übungsplatz; in: Oberpfälzer Jura 6.1956, Nr.8, 13, 18 - 7.1957, Nr.5
- GAGEL, Ernst: Landschaftstypen der Frankenalb; in: Geogr. Rundschau. 2.1950, S.260-265
- Geschichte des Truppenübungsplatzes Hohenfeld; in: Oberpfälzer Jura. 1961, Nr.16
- GIESE, Otto von: Kultur und Kolonisation der deutschen Ödländereien im militärischen und bürgerlichen Interesse; Aachen 1895
- GRAUL, Hans: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 179 Ulm; in: Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Stuttgart 1952
- GRONEMEYER, Steffen: Die gemeindefreien Gebiete; Göttinger rechtswissenschaftliche Studien. Bd.81, Göttingen 1971

- GUGEL, Karl-Heinz: Innere Kolonisation, insbesondere Ansiedlung von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen in der Pfalz; rechts- u.staatswiss.Diss. Freiburg 1957
- HAGEN, (o.V.): Die bairischen Truppenübungsplätze; in: Armee und Marine. 1.Jg. Nr.29, S.484-485
- HALLBAUER, Wilhelm: Strukturwandel in Stadt und Umland; in: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd.34, Bremen 1958
- HARTKE, Wolfgang: Eine ländliche Kleingemeinde im sozialen Umbruch der Gegenwart; in: Dittrich-Festschrift. Köln 1964, S.126-135
- HAUNSCHILD, Hellmut und SCHRÖDER, Bernt: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Bayern 1:25 000, Blatt Nr.6237 Grafenwöhr; München 1960
- Heimatgeschichtliche Darstellungen über Gemeinden aus dem Schulbezirk Amberg; Zusammenstellung in Maschinschrift beim Staatsarchiv Amberg Nr.2877, 1953
- Heimatkalender des Kreises Birkenfeld 1957 ff. Beiträge zu Volkstum und zur Geschichte des Birkenfelder Landes, des Westrichs und des Glantales
- HELLMEIER, Rudolf: Die Abwanderung vom Lande. Umfang, Ursachen, Wirkung und Bekämpfung der Entvölkerung des Landes in Bayern; staatswiss.Diss. München 1960
- HERZBACH, Hermann: Baumholder, Kreis Birkenfeld; in: Ber. z.dt.Landeskunde. 33.1964, S.21
- HESSE, Paul: Der Strukturwandel der Siedlungskörper und die Landesentwicklung in Baden-Württemberg zwischen 1939 und 1961; in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg. 9.1965, S.3-114
- HIEROLD, Eugen Leonhard: Schlicht. Die Geschichte eines oberpfälzischen Dorfes; Weiden-Schlicht 1970
- HOFFMANN, Hildegard: Landwirtschaft und Industrie in Württemberg, insbesondere im Industriegebiet der Schwäbischen Alb; Berlin 1935
- HOLLMANN, Heinz: Statistische Grundlagen der Regionalplanung; in: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd.3, Hannover 1968
- Innenministerium und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg: Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl. Heft 29, Landkreis Münsingen (o.J.)
- JÄGER, Helmut: Historische Geographie; Braunschweig 1969
- JÄTZOLD, Ralph: Die Neuaufforstung in Südwestdeutschland als kulturgeographisches Problem; in: Ber.z.dt.Landeskunde. 31.1963, S.375-392
- JENTSCH, Christoph: Die Bevölkerungsverhältnisse des Birkenfelder Landes zwischen 1817 und 1961; in: Beiträge zur Landeskunde des Saarlandes I = Arbeiten aus dem Geogr. Institut der Universität des Saarlandes. Bd.8.1963, S.108-130

- KARSCH, Otto und GRIMM, Herbert: Baumholder. Die Geschichte der Stadt und des Truppenübungsplatzes; Neuwied 1968²
- KEYSER, Erich: Städtebuch Rheinland-Pfalz und Saarland; Stuttgart 1965
- KEYSER, Erich: Württembergisches Städtebuch; Stuttgart 1962
- KLÖPPER, Rudolf u. RATHJENS, Carl: Die wirtschaftsräumlichen Einheiten im Raum Saar-Nahe-Rhein; in: Ber.z.dt.Landeskunde. 25.1960, S.30-69
- KLOTEN, Norbert: Die Region Amberg. Tendenzen und Möglichkeiten ihrer wirtschaftlichen Entwicklung; in: Europ. Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Hohe Behörde. Regional- u.wirtschaftspolitische Studienreihe, 2.Entwicklungs- u.Umstellungsprogramme. Bd.VII, Luxemburg 1966
- KNICKMANN, Hans: Die Ertragsverhältnisse der landwirtschaftlich genutzten Böden Bayerns. Erläuterung zu einer kartographischen Darstellung der durch die Bodenschätzung festgestellten Ertragsmeßzahlen im Maßstab 1:800 000; in: Forschungs- u.Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd.9, Bremen 1958, S.143 ff.
- KOLBECK, H.L.: Das Nahegebiet und seine Wirtschaft. Beitrag zur wirtschaftsgeographischen Verflechtung des südwestdeutschen Grenzlandes; Diss. Köln 1932 (Oberstein)
- Königlich Statistisches Landesamt Württemberg: Beschreibung des Oberamts Münsingen; Stuttgart 1912²
- KÖRBER, Jürgen: Die zentralörtlichen Bereiche im Raume zwischen dem Rhein und dem Saarland; in: Ber.z.dt.Landeskunde. 25.1960, S.69-80
- KÜTTNER, Herbert: Materialien zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Mittelgebirgslagen der Bundesrepublik Deutschland - Rhön-Vogelsberg; Bonn 1965
- Der Landkreis Amberg in Vergangenheit und Gegenwart; Kallmünz 1966
- Landkreis Birkenfeld: Tätigkeitsbericht des Landratsamtes für das Rechnungsjahr 1969; masch.Manuskript Birkenfeld 1970
- Landkreis Birkenfeld: Verwaltungsbericht der Landkreisverwaltung 1956-1960; masch.Manuskript Birkenfeld 1963
- Landratsamt Birkenfeld: Der Landkreis Birkenfeld. Geschichte, Struktur, Verwaltung; Birkenfeld 1970²
- LAUTENSACH-LÖFFLER, Eugenie: Ramstein und Sembach - Zum Wandel der Lebensverhältnisse in zwei pfälzischen Flugplatzgemeinden; in: Mitt.der Pollichia III. Reihe, Bd.12, Bad Dürkheim 1965
- LAUTENSACH-LÖFFLER, Eugenie: Die westpfälzische Großgemeinde Ramstein im Spiegel der sozialen Umschichtung; in: Hermann Lautensach-Festschrift = Stuttgarter Geogr. Studien. Bd.69, Stuttgart 1957, S.181-198

- LENDL, Egon: Wandel der Kulturlandschaft; in: Die Vertriebenen in Westdeutschland. Hersg. Eugen Lemberg u.a. Kiel 1959, Bd.I, S.455-499
- LESER, Hartmut: Wirtschaftsgeographische Übersichtskarte. Karte Vorl. Nr.37; in Pfalzatlas, Textband, 6.Heft, S.225-236
- MAYER, Walter: Baumholder: Problemvoller Truppenübungsplatz; in: Parlament.6.1956, Nr.41, Ausg.B, S.7
- McCORD, (o.V.): Das Leben auf dem Truppenübungsplatz Baumholder; in: Heimatkalender des Kreises Birkenfeld 1961, S.120-124
- MECKL, Rudolf: "Garmisch des armen Mannes" sagen die Amerikaner. Grafenwöhr, der größte Truppenübungsplatz der US-Streitkräfte in Europa; in: Oberpfälzer Jura 1961, Nr.3, 4, 5
- MECKL, Rudolf: Chronik von Langenbruck; Manuskript bei der Stadtverwaltung Vilseck, o.J.
- Metra-Diva Beratungen, Hauptabteilung: Stadt- und Regionalplanung: Vorplanung im ländlichen Nahbereich Vilseck. Entwurf; Frankfurt 1970
- MEIER, Leo: Der Landkreis Hammelburg in seiner herrschaftsgeschichtlichen, kirchlichen und territorialstaatlichen Entwicklung; phil.Diss. Würzburg 1964
- MEYER, Konrad: Über Merkmale und Methoden zur Feststellung ländlicher Notstandsgebiete; in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd.9, Bremen 1958, S.103-122
- Militärische Landeskunde von Deutschland, Bayern: Truppenübungsplatz Hammelburg; Wehrbereichskommando VI, Abt. Geo, München 1965
- MOERSDORF, W.: Die Auswanderung aus dem Birkenfelder Land; Diss. Marburg 1930
- MORGEN, Herbert: Strukturen und Prozesse im Agrarbereiche; in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd.9, Bremen 1958, S.75-101
- MÜLLER, Michael: Oberjeckenbach, seine 2.Besiedlung und endgültige Räumung; in: Heimatkalender des Kreises Birkenfeld 1962, S.97-99
- MÜLLER-HOHENSTEIN, Klaus: Die natürlichen Grundlagen der Landschaften Nordostbayerns; in: Exkursionen in Franken und Oberpfalz. Selbstverlag des Geogr.Instituts der Universität Erlangen-Nürnberg 1971, S.1-20
- MÜLLER-WILLE, Wilhelm: Die Ackerfluren im Landkreis Birkenfeld und ihre Wandlungen seit dem 17. und 18.Jahrhundert; in: Beiträge zur Landeskunde der Rheinlande. 2.Reihe, H.5, Bonn 1936

- NECKERMANN, Ludwig und BERGMANN, Theodor: Die Wiederaufsplitterung nach der Flurbereinigung in Unterfranken; in: Schriftenreihe für Flurbereinigung. H.18, Bonn 1958
- NELLNER, Werner: Verteilung der Vertriebenen und Bevölkerungs- ausgleich im Bundesgebiet; in: Raumforschung und Raum- ordnung.13.1955, S.77-84
- NÖTZ, Friedrich-Wilhelm von: Der NATO-Schießplatz Bergen- Hohne; in: Truppenpraxis. Taktik, Technik und Ausbil- dung für Offiziere aller Truppen. 1969, H.7, S.613-617
- OTREMBÄ, Erich: Beitrag zur Wirtschaftsplanung in der Schwäbischen Alb; in: Ber.z.dt.Landeskunde. 2.1942, S.28-31
- POMHOFF, Manfred: Der Wandel im Siedlungsbild und in der Sozialstruktur des rheinland-pfälzischen Ackerbürger- städtchens Baumholder unter dem Einfluß eines Truppen- übungsplatzes; wiss.Hausarbeit für das Lehramt an Mittelschulen, Saarbrücken 1964
- REBER, (o.V.): Das Ende einer bayerischen Pfarr- und Patro- natsgemeinde (Bonnland); in: Korrespondenzblatt für die ev.luth.Geistlichen in Bayern. 63.1938, S.39-40
- REICHEL, Helmut: Erziehliche Folgen aus der soziolo- gischen Struktur Baumholders; Schriftl.Hausarbeit zur zweiten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Baumholder 1968
- Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit Berlin: Der Gau Bayerische Ostmark und seine wichtigsten Wirtschafts- zweige; Berlin 1937
- REINHARDT, C.F.: Geschichte des Pfarrdorfes Hundsfield; Hammelburg 1909
- Rettung für Gruorner Kirche (Münsingen); in: Blätter des Schwäbischen Albvereins. 1967, S.55
- Rhönklub: Schneider's Rhönführer. Offizieller Führer des Rhönklubs; Fulda 1953¹⁶
- RICHTER, Josef: Grafenwöhr 600 Jahre Stadt; in: Die Ober- pfalz. 49.1961, S.159-162 und S.193-197
- RICHTER, Karl: Gemünden; in: Historischer Atlas von Bayern. I. Franken, R.1,H.11, München 1963
- RIEDENAUER, Erwin: Karlstadt; in: Historischer Atlas von Bayern. I. Franken, R.1, H.9, München 1963
- RÜDT, Ernst: Landwirtschaft und Industrie im Raum der mittleren Schwäbischen Alb - vom planerischen Stand- punkt aus betrachtet; Diss. TH Stuttgart 1941
- RUNG, Aloys: Die Anlage von Truppenübungsplätzen im Deutschen Reiche. Eine volkswirtschaftliche Studie; Diss. Gießen 1926
- SAUTER, Friedrich: Gruorn - Wiedersehen nach dreißig Jahren; in: Blätter des Schwäbischen Albvereins. 1969, S.16

- SCHENKL, Hermann und RICHTER, Josef: Geschichte der Stadt Grafenwöhr; Grafenwöhr 1961
- SCHOLZ, Hartmut: Regionaler Raumordnungsplan Nahe.
1.Abschnitt: Raumordnungsbericht; Osnabrück 1967
2.Abschnitt: Raumordnungsgutachten; Osnabrück 1968
3.Abschnitt: Raumordnungsplan; Osnabrück 1969
- SCHOLZ, Hartmut: Raumordnung zwischen Hunsrück und Pfälzer Bergland. Probleme der Nahe-Region; in: Informationen. Institut für Raumordnung. 18.1968, S.75-86
- SCHÖNLEBER, Dorothea: Das Industriegebiet der Schwäbischen Alb und ihres Vorlandes. Ein wirtschaftsgeographischer Versuch; in: Stuttgarter Geogr.Studien. H.2/3, Stuttgart 1926
- SCHNEIDER, Gerhard: Die Exterritorialität der Truppen in strafrechtlicher Hinsicht. Unter besonderer Berücksichtigung der das deutsche Territorium betreffenden Truppenverträge; Diss. Freiburg i.Br. 1964
- SCHWENKEL, Hans: Heimatbuch des Bezirks Urach; Urach 1933
- SEEL, (o.V.): Der Truppenübungsplatz Baumholder; in: Landeskundliche Vierteljahresblätter Trier, J.10. 1964, S.76-81
- SEITZ, Reinhard H.: Zur Entstehung von Markt und Stadt Grafenwöhr; in: Oberpfälzer Heimat. Bd.14, 1970, S.62-74
- SIEGHARDT, August: Hohenfels - das Dorf am Forellenbach. Tausendjähriger Marktflecken im Lichte der Öffentlichkeit; in: Oberpfälzer Jura. 1951, Nr.16 und 17
- SPIETHOFF, Bodo K.: Untersuchungen zum bayerischen Flüchtlingsproblem; Berlin 1955
- SPÖRER, Friedrich: Heimatgeschichtlicher Führer durch den Kreis Parsberg in der Oberpfalz; Hohenburg 1949
- SPÖRER, Friedrich: Hohenburg im Lauterachtal, einst und heute. Wechselvolle Schicksale und erfreuliche Entwicklung eines alten Marktes; in: Oberpfälzer Jura. 1958, Nr.21
- SPÖRER, Friedrich: Verlorene oberpfälzische Heimaterde. Vom erweiterten Truppenübungsplatz Hohenfels; in: Oberpfälzer Jura. 1951, Nr.20-24 und 1952, Nr.1 und 2
- STAVENHAGEN, Gerhard: Typen ländlicher Neuindustrialisierung in der Bundesrepublik; in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd.17, Hannover 1961, S.1-25
- STEINBERG, Heinz Günter: Methoden der Sozialgeographie und ihre Bedeutung für die Regionalplanung; in: Beiträge zur Raumplanung. Bd.2, Köln 1967
- STRUNZ, Hugo: Mineralien und Lagerstätten in Ostbayern; Regensburg 1953
- TÄNZL, Antonie von: Kirchenödenhart; in: Die Oberpfalz. 42. 1954, S.136-138

- TERNER, J.D.: The economic impact of a military installation on the surrounding area: A case study of Fort Devens and Ayer, Massachusetts; in: Research Report to the Federal Reserve Bank of Boston No.30, Boston 1965
- Truppenübungsplätze als Naturschutzgebiete; in: Natur. Zeitschrift der dt.naturwiss.Ges. Bd.X, Berlin 1919, S.132
- UHL, Hans-Georg: Militärgeheimnis und Pressefreiheit; in: Wehrwissenschaftliche Rundschau. 17.1967, S.316-328
- UHLIG, Harald: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 150 Mainz; in: Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Bad Godesberg 1964
- Verwaltungsbericht der Kreisverwaltung Birkenfeld/Nahe 1950-1955: Bilanz der Aufbauarbeit eines Grenzkreises; masch.Manuskript (o.J.)
- VOIT, Josef: Freihung 1569 bis 1969 - 400 Jahrfeier vom 25.-28.Juli 1969; Freihung 1969
- VOLKERT, Wilhelm: Hohenburg auf dem Nordgau; in: Die Oberpfalz. 1962, S.159-163 und S.187-191
- VOLKERT, Wilhelm: Über das Schriftgut untergegangener Gemeinden und Pfarreien in Bayern; in: Mitt.für die Archivpflege in Bayern. München 7.1961, S.62-72
- WAIS, Julius: Albführer. Wanderungen durch die Schwäbische Alb Bd.1: Östlicher Teil, vom Ries bis zum Hohenneuffen; Stuttgart 1962
- WEBER, P.: Neu-Listernohl. Die Überprüfung ortsplanerischer Maßnahmen am Beispiel einer neugeplanten ländlichen Siedlung; in: Raumforschung und Raumordnung. 26.1968, S.193-201
- Wehrbereichskommando VI, Dezernat Militärgeographie: Truppenübungsplatz Hohenfels, Landeskundliche Übersicht; München 1960
- WERNER, Hans: Bodennutzung und Landanforderungen für Aufgaben der Verteidigung; in: Raumforschung und Raumordnung. 12.1954, S.80-90
- WIEBE, Dietrich: Industrieansiedlungen in ländlichen Gebieten, dargestellt am Beispiel der Gemeinden Wahlstedt und Trappenkamp im Kreis Segeberg; in: Schriften des Geogr. Instituts der Universität Kiel, Bd.28, H.3, 1968
- WIRTH, Eugen: Zum Problem einer allgemeinen Kulturgeographie. Raummodelle - kulturgeographische Kräftelehre - raumrelevante Prozesse - Kategorien; in: Die Erde. 100. 1969, S.155-193
- WIRTHMANN, Alfred: Die geographischen Grundlagen des Obstbaues im Gebiet des Unterlaufs der fränkischen Saale; in: Würzburger Geogr.Arbeiten, H.4/5, 1957, S.157-240
- ZIMMERMANN, Horst und KLINGEMANN, Hans O.: Der Einfluß der Verteidigungskäufe auf die Regionalstruktur in der Bundesrepublik Deutschland; in: Raumforschung und Raumordnung. 25.1967, S.49-59

Statistiken

Bayerisches Statistisches Landesamt - Beiträge zur Statistik Bayerns:

Heft 69, 177, 188, 192a, 229, 231a, 241, 251, 255a, 255b

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg - Statistik von Baden-Württemberg:

Band 3, 51, 105, 158, Historisches Gemeindeverzeichnis 1871-1961

Königlich-Statistisches Landesamt - Württembergische Gemeindestatistik 1907

Württembergisches Statistisches Landesamt - Württembergische Gemeinde- und Bezirksstatistik 1933

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz - Statistik von Rheinland-Pfalz:

Band 3, 13, 21, 90, 109, 110, 111, 113, 192

Braun, Hans: Statistisches Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Oberpfalz und von Regensburg; Regensburg 1903

Karten

Topographische Karten

1: 50 000

L 5924 Hammelburg (Ausgabejahr 1967)
L 6308 Idar-Oberstein (1969)
L 6310 Kirn (1958)
L 6334 Pegnitz (1967)
L 6336 Eschenbach i.d.Opf. (1967)
L 6736 Velburg (1957)
L 6936 Parsberg (1965)
L 7522 Urach (1964)

1: 25 000

6237 Grafenwöhr (1957)	6636 Kastl (1957)
6309 Birkenfeld-Ost (1968)	6737 Schmidmühlen (1958)
6310 Baumholder (1967)	7522 Urach (1968)
6336 Vilseck (1957)	7523 Böhningen (1966)
6337 Kaltenbrunn (1957)	

Flurkarten u.a.

Grafenwöhr	1: 2 500	Pfaffenhausen	1: 2 500
Grafenwöhr	1: 5 000	Baumholder	1: 5 000
Langenbruck	1: 5 000	Baumholder	1: 625
Hohenburg	1: 2 500	Baumholder, Flächennutzungs-	
Ransbach	1: 5 000	plan	1: 5 000
Hammelburg	1: 2 500		
Stadtplan Hammelburg	1: 6 000		
Straßenbauamt Regensburg, Straßenkarte	1: 100 000		
Landratsamt Amberg - Tiefbauamt, Straßenkarte	1: 50 000		

Auskünfte, Gespräche, Briefwechsel und Akteneinsicht
bei Ämtern und Kommunalverwaltungen

TrÜbPlätze Grafenwöhr und Hohenfels

Amt für Verteidigungslasten Nürnberg (Oktober 1970, 26./27.1.71)
Bayerische Landessiedlung GmbH Regensburg
Bezirksplanungsstelle Regensburg (11.6.71)
Bundesvermögensstelle Amberg (November/Dezember 70)
Finanzbauämter Regensburg (Februar 71) und Amberg (Mai 71)
Forstämter Grafenwöhr (7.1.71) und Hohenfels (4.5.71)
Gesundheitsamt Amberg
Landratsämter Amberg, Burglengenfeld, Eschenbach, Neumarkt,
Neustadt/w. und Parsberg
Landwirtschaftsämter Eschenbach (1.3.71) und Parsberg (11.3.71)
Polizeiinspektionen Amberg (28.1.71) und Eschenbach (11.2.71)
Standortverwaltungen der BW in Grafenwöhr und Hohenfels
Straßenbauamt Regensburg

Gemeindeverwaltungen:

Eschenbach (1.3.71), Gmünd (12.3., 12.5.71), Grafenwöhr
(Oktober-Dezember 70), Gressenwöhr (18.3.71), Hütten
(14./16.12.70), Kaltenbrunn (18.3.71), Sorghof-Langenbruck
(Dezember 70), Vilseck (9.11.70, Januar 71);
Großbissendorf (Dezember 70), Hohenburg (April 71), Hohen-
fels (März 71), Hörmannsdorf (März 71), Parsberg (11.3.71),
Raitenbuch (März 71), Ransbach (11.3.71), Rohrbach (12.3.71),
Schmidmühlen (9.3.71), Velburg (11.3.71)

TrÜbPlatz Hammelburg

Arbeitsamtsnebenstelle Hammelburg (17.5.71)
Finanzbauamt Würzburg (28.4./5.5.71)
Bundesvermögensstelle Bad Kissingen (30.7.71)
Forstamt Reußenberg (23.3.71)
Geländebetreuungsstelle Hammelburg (6.5.71)
Landpolizeiinspektion Hammelburg (22.3.71)
Landratsämter Gemünden, Hammelburg und Karlstadt
Landwirtschaftsamt Hammelburg (7.5.71)
Standortverwaltung Hammelburg (März und Mai 71)

Gemeindeverwaltungen:

Fuchsstadt (27.4.71), Gauaschach (17.5.71), Hammelburg
(März und Mai 71), Höllrich (18.5.71), Obereschenbach
(30.4./6.5.71), Obersfeld (19.5.71), Pfaffenhausen (März 71)

TrÜbPlatz Baumholder

Amt für Verteidigungslasten Birkenfeld (25.6.71)
Amts- und Stadtverwaltung Baumholder (Juni und Juli 71)
Bundesvermögensstelle Baumholder (30.6.71)
CPO Baumholder (22.6.71)
Finanzbauamt Idar-Oberstein (8.7.71)
Forstamt Baumholder (27.7.71)
Gendarmerieaußenposten Baumholder (30.6.71)
Gutsbezirk Baumholder (22.6.71)
Kulturamt Birkenfeld (4.8.71)

Landratsämter Birkenfeld und Kusel
Stadtverwaltung Idar-Oberstein
Standortkommandantur TrÜbPlatz Baumholder (25.6.71)
Standortverwaltung Baumholder (18.6./29.6./30.6.71)

TrÜbPlatz Münsingen

Bodenbetreuungsstelle TrÜbPlatz Münsingen (18.8.71)
Gutsbezirk Münsingen (9.8.71)
Landratsamt Münsingen
Landwirtschaftsamt Münsingen (6.8.71)
Oberförsterei Ludwigshöhe (10.8.71)
Personalbüro der FFA auf dem TrÜbPlatz (5.8.71)
Standortverwaltung TrÜbPlatz Münsingen (5.8.71)

Gemeindeverwaltungen:

Auingen (11.8.71), Böhringen (17.8.71), Böttingen (11.8.71),
Ennabeuren (18.8.71), Feldstetten (9.12.71), Magolsheim
(19.8.71), Münsingen (12.8.71), Seeburg (13.8.71),
Trailfingen (12.8.71), Zainingen (17.8.71)

Lebenslauf

=====

Am 25. Januar 1944 wurde ich, Wolfgang Roser, als erstes von drei Kindern des Rektors Raimund Roser und seiner Ehefrau Annemarie, geb. Ohnesorge, in Köthen/Anhalt geboren.

Nach Umzügen nach Amberg 1945 und Tegernheim (Kreis Regensburg) 1947, trat ich am 3.9.1950 in die Volksschule Tegernheim ein und am 1.9.1955 in das Albrecht-Altdorfer-Gymnasium Regensburg über, das ich am 22.7.1964 mit dem Reifezeugnis verließ.

Das Studium an der Universität Erlangen-Nürnberg vom WS 1964/65 bis zum SS 1970 beendete ich am 3.7.1970 mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt in den Fächern Erdkunde, Deutsch und Geschichte.

Seit dem 9.9.1971 bin ich als Studienreferendar im Schuldienst tätig.

